

Präfixe im Deutschen

**Eine domänenbasierte Analyse mit einem Ausblick auf
Präfixe im Koreanischen**

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

vorgelegt von

Mi-Yeon Kim

aus Pusan in Südkorea

Erster Referent: Prof. Dr. Heinz Vater

Zweiter Referent: Prof. Dr. Karl-Heinz Ramers

Tag des Rigorosums: 25.06.1999

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Symbole.....	IV
1. Einleitung.....	1
1.1 Allgemeine Zielsetzung.....	1
1.2 Problemstellung.....	2
1.3 Methodisches Vorgehen.....	3
2. Definitionen für Präfixe im Deutschen.....	6
2.1 Allgemeine Definitionen.....	6
2.2 Definitionsprobleme bei der Abgrenzung von Präfixen und undurchsichtigen Komposita.....	9
2.2.1 Präfixoide.....	9
2.2.2 Partikelverben + Präpositionalverben.....	11
2.3 Arbeitsdefinition.....	13
3. Theoretische Grundlagen der Lexikalischen Phonologie.....	16
3.1 Grundmodelle der LP.....	17
3.1.1 Prinzipien von Kiparsky (1982, 1983, 1985).....	17
3.1.2 Darstellung von Mohanan (1982, 1986).....	27
3.2 Neue Forschungsansätze.....	31
3.2.1 McCarthy/Prince (1993).....	32
3.2.2 Booij (1994).....	34
3.2.3 Hargus/Kaisse (1993).....	40
3.2.4 Borowsky (1993).....	41
3.2.5 Giegerich (1994).....	44
3.2.6 Wiese (1996).....	52
3.3 Fazit.....	60

4. Präfixanalyse in Ebenenmodellen.....	68
4.1 Allgemeine Klassifizierung.....	68
4.2 Analyse nach Kiparsky.....	70
4.2.1 Klassifizierung der Präfixe.....	70
4.2.2 Prinzipien der LP.....	75
4.3 Analyse nach Wiese (1996).....	78
4.3.1 Probleme der Klassifizierung.....	78
4.3.2 Wurzelpräfixe auf der Wurzelebene.....	81
5. Ein Domänenmodell für das Deutsche.....	83
5.1 Wurzeldomäne.....	86
5.2 Stammdomäne.....	90
5.2.1 Nicht-native Stammpräfixe.....	90
5.2.2 Native Stammpräfixe.....	96
5.2.2.1 <i>miß-</i>	96
5.2.2.2 <i>un-</i>	101
5.2.2.3 <i>ur-</i>	106
5.2.2.4 <i>be-, ge-</i>	110
5.2.2.5 <i>ver-</i>	112
5.2.2.6 <i>ent-, er-, zer-</i>	116
5.2.3 Stammpräfixe in der Komposition.....	118
5.3 Analyse im Domänenmodell.....	121
5.3.1 Phonologische Beschränkungen.....	122
5.3.1.1 Akzentverhältnisse in der Stammdomäne.....	122
5.3.1.1.1 Nicht-native Stammpräfixe.....	122
5.3.1.1.2 Native Stammpräfixe.....	127
5.3.1.2 Assimilation in der Stammdomäne.....	132
5.3.1.3 Degeminierung in der Stammdomäne.....	138
5.3.2 Prosodische Beschränkungen.....	142
5.3.2.1 Was ist Prosodie?.....	142

5.3.2.2 Sind Präfixe phonologische Wörter?	144
5.3.3 Morphologische Reihenbildungsbeschränkungen.....	147
5.3.3.1 Beschränkungen durch Herkunft.....	147
5.3.3.2 Beschränkungen durch die Eigenschaften der Basis	149
6. Anwendung des Domänenmodells auf das Koreanische	155
6.1 Probleme in prozeßbasierten Ebenenmodellen	155
6.2 Klassifizierung der Präfixe.....	164
6.3 Ein Domänenmodell für das Koreanische	179
6.3.1 Wurzel­domäne	180
6.3.2 Stammdomäne.....	182
6.3.3 Analyse im Domänenmodell.....	186
6.3.3.1 Silbenstruktur	186
6.3.3.2 Assimilation in der Stammdomäne.....	189
6.3.3.3 Geminierung in der Stammdomäne.....	191
6.3.3.4 Konsonantentilgung in der Stammdomäne	195
7. Ausblick.....	198
Literaturverzeichnis.....	203

Abkürzungen und Symbole

BEC: Bracketing Erasure Convention

C: nicht silbisches Segment

ELC: Elsewhere Condition

G: Gleitlaut

K: Koda

kons: konsonantisch

LP: Lexikalische Phonologie

N: Nukleus

nat: nasal

Nom: Nominativ

O: Onset

Part: Partizip

Pl: Plural

PLP: Postlexikalische Phonologie

Präf: Präfigierung

Prät: Präteritum

R: Reim

r: Wurzel

S: Strong

SCC: Strict Cycle Condition

Sg: Singular

silb: silbisch

sino: sinokoreanisch

SPE: Sound Pattern of English

Suff: Suffigierung

TSS: Trisyllabic Shortening

V: silbisches Segment

vok: vokalisch

X^{Aff}: Affix (X: Lexikalische Kategorie: Adjektiv (A), Nomen (N), Verb (V))

W: Weak

σ : Silbe

Σ : Fuß

ω : Phonologisches Wort

1. Einleitung

1.1 Allgemeine Zielsetzung

In der linearen Phonologie nach Chomsky und Halle (1968) *The Sound Pattern of English* (SPE) wurden die phonologischen Repräsentationen durch eine linear strukturierte Folge von Segmenten anhand von Merkmalen dargestellt. Jedoch zeigt die SPE-Phonologie in bezug auf die Darstellung einiger phonologischer Realisierungen Schwächen, weil Lautphänomene wie prosodische Eigenschaften (Akzent, Töne) durch das von einzelnen Segmenten abhängige SPE-Modell nicht darstellbar sind. So entwickelte sich die Nichtlineare Phonologie, in der eine hierarchische phonologische Struktur mit mehreren Schichten im Lexikon analysiert wird. Theorien innerhalb der Nichtlinearen Phonologie sind z. B. die Autosegmentale Phonologie (vgl. van der Hulst/Smith 1982, Goldsmith 1990) und die Metrische Phonologie (vgl. Liberman/Prince 1977, Giegerich 1985, Fèry 1986).

Seit Siegel (1974) die nach Strata geordnete Morphologie in die Generative Grammatik eingeführt hat, wird angenommen, daß Morphologie und Phonologie im Lexikon interagieren (vgl. Pesetsky 1979, Kiparsky 1982a, 1982b, 1985, Mohanan 1982, 1986). Ein deutlicher Vorteil der nach Strata geordneten Morphologie liegt darin, daß hier im Gegensatz zur SPE¹ die "positionalen Eigenschaften" von Affixen mit deren phonologischen Eigenschaften korrespondieren.²

Die Theorie der "Lexikalischen Phonologie" wird verstärkt in der phonologischen und morphologischen Forschung, insbesondere im Bereich des Lexikons, berücksichtigt. Sie ist eine Theorie, die versucht, die morphologische Struktur von Wörtern im Zusammenhang mit ihrer phonologischen Gestalt zu erklären. Innerhalb der Lexikalischen Phonologie (LP) ist die Präfigierung bisher noch kaum untersucht worden.³

Die Lexikalische Phonologie leistet einen großen Beitrag zur Analyse der Interaktion zwischen der Morphologie- und der Phonologie-Komponente im Lexikon. Im Hinblick auf die hierarchische prosodische Struktur des Lexikons entwickelten sich die Prosodische Phonologie

¹ In der SPE wurde die Morphologie unter die Syntax-Komponente der Grammatik subsumiert. Eine autonome Morphologie-Komponente war nicht vorgesehen. Die morphologisch komplexen Wörter wurden aus syntaktischen Tiefenstrukturen hergeleitet (vgl. Olsen 1986).

² Yu (1992) analysiert die Lexikalische Phonologie in dieser Hinsicht.

(vgl. Nespor/Vogel 1986) und die Prosodische Morphologie (vgl. McCarthy/Prince 1986, 1993, Wiese 1996). Die zunehmende Berücksichtigung der prosodischen Struktur innerhalb von Wortbildungsprozessen findet hier ihren Niederschlag in der Integration der Prosodischen Morphologie in die Modelle der Lexikalischen Phonologie. Eine erweiterte Ausarbeitung findet sich bei Inkelas (1993).

Den Grundsätzen von Kiparsky und Mohanan wird in der Lexikalischen Phonologie in den letzten Jahren widersprochen (vgl. Hargus/Shaw 1993, Goldsmith 1995, Mohanan 1995, Wiese 1996). Uneinheitliche Anwendungsebenen für lexikalische und postlexikalische Regeln führen im prozeßbasierten Modell auch zur kontroversen Diskussion. Die Ebenenordnung ist im prozeßbasierten Modell besonders in bezug auf Zyklizität nicht unumstritten (Kap. 3). Dabei wird die Form der Interaktion zwischen Morphologie und Phonologie sowie die Gliederung des Lexikons in Domänen unterschiedlich betrachtet.

Ziel dieser Arbeit ist es, die kaum untersuchte Präfigierung im Deutschen und Koreanischen im Rahmen der Lexikalischen Phonologie (LP) zu analysieren. Die prozeßbasierte Ebenenordnung der LP wird anhand der Präfixe überprüft, und die sich ergebenden Probleme werden mit einem eigenen Modell analysiert. Der Schwerpunkt liegt dabei jedoch nicht auf dem Vergleich der beiden Sprachen, sondern auf der Frage, inwieweit die LP auf die jeweilige Sprache anwendbar ist. Dabei sind bereits die Kriterien zur Abgrenzung der Präfixe gegen andere morphologische Einheiten sehr umstritten.

Die besondere Relevanz dieser Arbeit liegt unter anderem darin, daß die koreanische und die deutsche Sprache zwei unterschiedliche Sprachtypen repräsentieren. So ist das Deutsche eine flektierende Sprache, während das Koreanische zu den agglutinierenden Sprachen gehört. Durch den Vergleich zweier so verschiedener Sprachen wird angestrebt, universale und einzelsprachliche Aspekte des Lexikons herauszuarbeiten.

1.2 Problemstellung

Es wird die Frage gestellt, ob die Präfixe mit Hilfe der LP in beiden Sprachen zu analysieren sind, die LP also sprachübergreifend anwendbar ist. Kiparsky (1982, 1983) stellt fest, daß das Lexikon nach Affixklassen in zwei Ebenen eingeteilt ist und daß phonologische Eigenschaften

³ Bei meiner Recherche habe ich lediglich Literatur zur Suffigierung gefunden, nicht jedoch zur Präfigierung.

innerhalb der Affixklassifizierung mit der LP gut erklärbar sind. Bisherige Analysen sind auf Suffixe bezogen. Da Präfixe auch zu den Affixen gehören, ist zu erwarten, daß sie sich genau wie Suffixe im Lexikon analysieren lassen. Es wird eine vergleichende Analyse zwischen Suffixen und Präfixen im Rahmen der Lexikalischen Phonologie angestrebt. In dieser Arbeit werden die Präfixe im Rahmen der LP mit folgenden Fragestellungen analysiert:

- Welche Kriterien sind notwendig zur Klassifizierung von Präfixen?
- Sind die Prinzipien der LP notwendig für die Präfixanalyse?
- Welche phonologischen Regeln sind bei Präfigierungen zu erwarten?
- Welche Interaktionsmöglichkeiten ergeben sich zwischen Präfigierungen und deren phonologischen Prozessen im domänenbasierten Modell?
- Inwieweit hat die Präfigierung Auswirkungen auf die Akzentverhältnisse im Wort?
- Sind phonologische Regelordnungen für die Präfixanalyse notwendig?
- Welche Reihenbildungsbeschränkungen kommen in Präfixbildungen vor?
- Sind Präfixe mit Hilfe prosodischer Hierarchie zu erklären?
- Inwiefern sind diese Aspekte im Koreanischen anzuwenden und zu erwarten?

In der folgenden Arbeit werden Antworten auf diese Fragestellungen angestrebt, um eine adäquate Erklärung der Präfigierung innerhalb der Lexikalischen Phonologie zu liefern.

1.3 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. In diesem Kapitel wird diskutiert, aus welchen Gründen dieses Thema gewählt worden ist und welche offenen Probleme in dieser Arbeit behandelt werden sollen. In Kapitel 2 wird einleitend dargelegt, welche Präfixe untersucht werden sollen. Zu Beginn werden verschiedene Kriterien für die Präfixdefinition diskutiert, wobei Probleme aufgezeigt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den besonderen Eigenschaften von Präfixen, die sie von sich ähnlich verhaltenden morphologischen Elementen abgrenzen, sowie einem Vergleich von deren morphologischen Verhaltensweisen und phonologischen Prozessen.

Die Grundtheorie der LP wird in Kapitel 3 betrachtet. Die Theorie der Lexikalischen Phonologie wurde vor allem von Kiparsky (1982a, 1982b, 1983 und 1985) und Mohanan (1985 und 1986)

entwickelt (Kap. 3.1). Die LP beinhaltet phonologische und morphologische Aspekte. Die Interaktion zwischen Phonologie und Morphologie wurde zunächst anhand des Englischen untersucht und weiterentwickelt. Die Analysen der LP fanden jedoch im prozeßbasierten Modell statt und zeigten einige Erklärungslücken. Die Ebenen des Lexikons werden nach verschiedenen morphologischen Prozessen unterschieden. Einige kurz erwähnte Probleme ergeben sich nach dem prozeßbasierten Modell. Stereotypische Beispiele dafür sind die Klammerparadoxie und das Loopingsystem. In Kapitel 3.2 werden diese und weitere Probleme nach dem prozeßbasierten Modell dargestellt und neue Entwicklungen der LP anhand einiger Modelle analysiert. In letzter Zeit wurde das domänenbasierte Modell als ein alternatives Modell entwickelt und zur weiteren Erklärung innerhalb der LP vorgeschlagen. Die neueren Ansätze der LP in den 90er Jahren basieren auf den Analysen in domänenbasierten Modellen (vgl. McCarthy/Prince 1993, Hargus/Kaisse 1993, Borowsky 1993, Giegerich 1994, Booij 1994, Wiese 1996). Das Kriterium für das domänenbasierte Modell ist die Analyse mit Wurzeln, Stämmen und Wörtern. Die Ebenen werden nach verschiedenen morphologischen Domänen unterschieden. Es wird angestrebt, offene Probleme der LP mit diesen Modellen besser zu erklären. Die Akzeptabilität der neuen Modelle wird anhand der Suffixe und Präfixe im Englischen überprüft. Mit diesem Modell soll gezeigt werden, welche Affixklassifizierungen, welche phonologischen Besonderheiten und welche Interaktionen zwischen Morphologie und Phonologie besser erklärt werden können. Das Modell von Wiese (1996) dient als Analysebasis dieser Arbeit.

Probleme der Klassifizierung bei Präfixen werden in Kapitel 4 anhand der Ebenenmodelle dargestellt und die Anwendbarkeit der Klassifizierungskriterien wird sowohl nach Kiparsky als auch nach Wiese überprüft.

Das genauer reflektierte und modifizierte Modell der LP wird in Kapitel 5 auf das Deutsche angewendet. Eine eigene Klassifizierung der Affixe wird vorgeschlagen. Dabei werden phonologische und morphologische Beschränkungen bei der Präfigierung mit Hilfe eines eigenen domänenbasierten Modells analysiert. Bei der Präfixanalyse ist die Berücksichtigung der Suffixe unvermeidlich, da die Präfigierung des Deutschen in vielen Fällen nach der Suffigierung im Lexikon stattfindet.

Die Präfigierung im Koreanischen in der LP wird in Kapitel 6 analysiert. In Kapitel 6.1 werden die kontroversen Ebenenordnungen des Koreanischen diskutiert. U.a. wird danach gefragt, welche Interaktionen zwischen Morphologie und Phonologie vorkommen. Auch die Präfigierung im Koreanischen findet im Rahmen der Lexikalischen Phonologie wenig Beachtung, was daran liegt, daß Präfixe im Koreanischen weniger produktive Bildungen als Suffixe zeigen, weil die

Präfixe semantischen und morphologischen Beschränkungen unterliegen. Dabei sind vor allem die Bildungsmöglichkeiten mit nativen Präfixen sehr beschränkt.

In Kapitel 7 werden die Ergebnisse zusammengefaßt, indem die Probleme der LP diskutiert werden. Analysen im domänenbasierten Modell werden im Hinblick darauf bewertet, welches Modell für die Präfixanalyse besser geeignet ist.

2. Definitionen für Präfixe im Deutschen

Dieses Kapitel setzt sich mit der Präfixdefinition auseinander, weil Präfixe nicht einheitlich definiert sind. Da nur bestimmte Präfixe in dieser Arbeit behandelt werden, ist eine genaue Definition notwendig.

2.1 Allgemeine Definitionen

Im folgenden werden zuerst unterschiedliche Definitionen für Präfixe in der Literatur dargestellt. In früheren linguistischen Untersuchungen wurden Präfixe nicht deutlich genug von Kompositionsgliedern getrennt.

So bezeichnen Grimm (1878) und Paul (1920, 68: 22f.) Präfixe als Erstglieder von Komposita. Die nominalen Präfixe *ur-*, *erz-* und *un-* werden als flexionslose Wörter und als erste Kompositionsglieder bezeichnet. Paul (1968) bezeichnet sowohl präpositionale Adverbia wie *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *bei-*, *durch-*, *gegen-*, *hinter-*, *mit-*, *nach-*, *neben-*, *über-*, *unter-*, *um-*, *für-*, *vor-*, *wieder-*, *zu-* und *zwischen-* als auch lokale Adverbia wie *her-*, *hin-*, *fort-*, *weg-*, *vorweg-*, *zusammen*, *heran-* und *herauf-* usw. als flexionslose Wörter. Diese Ansicht von Grimm und Paul ist daher bei der Präfixdefinition problematisch (Kap. 2.2).

Erst Henzen (1965: 98f.) grenzt die Präfigierung von der Kompositabildung ab und bezieht sich dabei auf die sprachhistorische Entwicklung der Präfigierung im Deutschen. Seit dem Althochdeutschen werden diese ursprünglichen Erstglieder von Komposita als gebundene Sprachelemente betrachtet. Henzen (1965: 103) stellt fest, daß diese Elemente *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* kategorieverändernden Charakter haben können, weil sie aus Verben, Nomina und Adjektiven neue komplexe Verben bilden: *be-seel(en)*, *ent-ziffer(n)*, *er-möglich(en)*, *ver-abschied(en)*, *zer-bomb(en)*. Henzen (1965) und Fleischer (1982) bezeichnen Präfigierung neben der Derivation und Komposition als einen dritten Typ der Wortbildung, weil sie keine kategorieändernde Wirkung im komplexen Wort hat und sich darin von den beiden anderen Wortbildungstypen unterscheidet. Höhle (1982: 81) erwähnt die Gebundenheit als das Unterscheidungskriterium zwischen Komposition und Derivation:

Wenn ein Morphem (komplex) *Ms* auf der Grundlage von *n* Morphem(komplex)en *M₁, ..., M_n* gebildet ist, von denen 2 (oder mehr) *frei* vorkommen können, spricht man von Komposition. Sind weniger als 2 freie Morphem(komplex)e beteiligt, spricht man von Derivation.

Also besteht Präfigierung aus weniger als zwei freien Morphemkomplexen. Höhle (1982) betrachtet Derivation als eine Art der Komposition, die aus einem gebundenen und einem freien Morphem besteht. Reis (1983) kritisiert, daß Höhles Ansicht in bezug auf Kategorieveränderung eher für Suffixe gilt. Reis (1983: 113f.) argumentiert mit der Wortart von Präfixen. Entweder muß die Wortart im Lexikon vorhanden, also erlernbar sein, oder sie ist nicht bestimmbar und somit auch nicht lernbar. Präfigierungen sind in syntaktischer Hinsicht exozentrisch, weil Präfixe bei der Bestimmung der Wortart keine Rolle spielen. Diese Feststellung ist wichtig für die Unterscheidung zwischen Komposition und Präfigierung, wenn man der Hypothese von Höhle folgt. Obwohl Präfixe gebunden sind, könnten sie wie Suffixe die Wortart bestimmen. Dann ist Präfigierung als eine Art der Komposition zu betrachten.⁴

Engel (1988: 439) unterscheidet unter den Präfixbildungen zwischen "festen" und trennbaren Morphemen. Er bezeichnet *durch-*, *um-*, *über-*, *unter-*, *wider-* und *wieder-* teils als feste, teils als trennbare Morpheme. Er bezeichnet Verbzusätze als trennbare Präfixe. Daher werden trennbare Morpheme als Verbzusätze bezeichnet. Die Verbzusätze sind in allen finiten Formen von der Basis trennbar. Engel kategorisiert die Präfixe in folgende Klassen:

- (2-1) a. *native Präfixe*: be-, ge-, ent-, er-, miß-, ver-, zer-
b. *fremde Präfixe*: de-, dis-, in-, re-,...
c. *trennbare/untrennbare Verbzusätze*: durch-, hinter-, über-, um-, unter-, wider-, wieder-
d. *trennbare Verbzusätze*: ab-, an-, auf-, aus-, bei-, ein-, fehl-, los-, mit-, nach-, vor-,
weiter-, zu-, zurecht-, zusammen-

Die Bedeutung der Basis kann durch die Präfixe verändert werden. Engel stellt fest, daß ursprünglich fremde Präfixe nur mit ursprünglich fremden Basen verbindbar sind. Native Präfixe sind produktiv, weil sie beliebig einsetzbar sind. Engels Klassifizierung ist problematisch, weil echte Präfixe nicht trennbar sind.

Bußmann (1990: 598) definiert Präfixe als "dem Stamm vorausgehende, reihenbildende, gebundene Wortbildungselemente". Sie betrachtet Präfixe als aus selbständigen Wortelementen entstanden. Präfixe können nach Bußmann keinen Kopf bilden. Sie klassifiziert die Präfigierung entweder als einen Untertyp von Derivation neben Ableitung und Suffigierung oder als einen

⁴ Diese Überlegung ist im Rahmen der Morphosyntax näher untersucht worden (vgl. Lieber 1981, Williams 1981, Selkirk 1982, Olsen 1986, 1990).

Haupttyp von Wortbildung, neben Derivation und Komposition. Bußmann unterscheidet zwischen untrennbaren stammsilbenbetonten Präfixverben *entschláf(en)* und trennbaren Partikelverben mit Erstbetonung *éinschlaf(en)*. In dieser Arbeit werden nur die Präfixverben berücksichtigt.

Erben (1993: 123f.) betrachtet gebundene Morpheme als Präfixe, die vor ein "Kernmorphem" treten. Die Präfixe *be-* und *ur-* gehören zu nicht wort- und nicht basisfähigen Morphemen. Er betrachtet die unfesten betonten Verbzusätze als "Adverbialpräpositionen" oder "Präpositionalpartikeln", weil diese Verbzusätze mit den raumbezogenen Präpositionen formal und semantisch eng verbunden sind. Erben argumentiert, daß eine genauere Unterscheidung zwischen Präfixen, Partikeln und Präpositionen nicht leicht ist.⁵ Seine Verbzusätze werden nicht näher behandelt. Vater (1996) bezeichnet gebundene Morpheme als Affixe. Präfixe sind die Affixe, die vor einer Wurzel erscheinen. Affixe sind semantisch abstrakter als Wurzeln.⁶

Die Klassifizierung der Präfixe des Deutschen wird in der Literatur unterschiedlich behandelt. So klassifiziert Benware (1980) die lexikalischen Einheiten einer Sprache nach der Herkunft durch das Merkmal [+nativ] oder [-nativ], wobei er unter nativen Wörtern "Erbwörter" versteht. Fleischer/Barz (1992) nehmen entsprechend auch für Präfixe eine Unterscheidung nach der Herkunft vor:

- (2-2) a. *native Präfixe*: *be-*, *erz-*, *ge-*, *haupt-*, *miß-*, *un-*, *ur-*
b. *nicht-native Präfixe*: *a-/an-*, *anti-*, *auto-*, *dis-*, *ex-*, *hyper-*, *in-*, *inter-*, *ko-*, *mikro-*,
mono-, *neo-*, *non-*, *poly-*, *prä-*, *pro-*, *re-*, *super-*, *trans-*, *ultra-*

Die Klassifizierung von Fleischer/Barz ist nicht klar differenziert, weil sie Präfixoide wie z.B. *haupt* zu den Präfixen rechnen (Kap. 2.2.1). Aus diesem Grund wird die Klassifizierung von Fleischer/Barz nicht weiter berücksichtigt. Dagegen klassifiziert Erben (1993) die Präfixe sowohl nach ihrer Betonbarkeit als auch nach ihrer Herkunft:

⁵ "Angesichts zahlreicher Konkurrenzen (vgl. *er-blühen* [...] *auf-blühen*, *ver-blühen* [...] *ab-/aus-blühen*) ist [...] festgestellt worden, daß der Oberflächenunterschied [...] fest/unfest in der Gegenwartssprache nicht [...] gegen die Zuordnung von Verben beider Art zu derselben funktionellen oder semantischen Klasse ausgespielt werden kann" (vgl. Erben 1993: 124).

⁶ Eine Wurzel bildet als freies Morphem den "Hauptteil" eines Wortes. Die Wörter mit gebundenen Wurzeln sind Ausnahmen: *un-wirsch*, *ver-gess(en)* (vgl. Vater 1996).

- (2-3) a. *unbetonte Präfixe*: be-, ge-, ent-, er-, ver-, zer-
b. *betonte Präfixe*: ab-, an-, auf-, aus-, bei-, ein-, nach-, vor-, zu-
- (2-4) a. *Präfixe vor einer nicht-nativen Basis*: a-/an-, anti-, dis-, extra-,
hyper-, ko-, kon-, poly-, pseudo-
b. *Präfixe vor einer nativen Basis*: be-, ge-, er-, ent-, erz-, miß-, un-, ur-, ver-, zer

Die Betonbarkeit ist nicht immer eindeutig, weil das Präfix *miß-* gelegentlich einen Akzent trägt. Die Klassifizierung nach Erben wird nicht weiter berücksichtigt, weil die betonten Präpositionalverben in (2-3b) nicht als Präfixverben angesehen werden. Aufgrund der genannten Kritikpunkte werden die verschiedenen Definitionen für Präfixe erst nach eingehenden Analysen weiter berücksichtigt (Kap. 2.3).

2.2 Definitionsprobleme bei der Abgrenzung von Präfixen und undurchsichtigen

Komposita

Im folgenden wird untersucht, warum die umstrittenen Präfixe nicht deutlich als Präfixe definierbar sind. Die Präpositionalverben sind von vornherein als Präfixverben ausgeschlossen, weil sie trennbare selbständige Morpheme enthalten. Wie die allgemeinen Definitionen zeigen, werden Präfixverben und Partikelverben in der Literatur oft nicht klar getrennt. In diesem Abschnitt werden die Definitionsprobleme anhand von Beispielen erklärt.

2.2.1 Präfixoide

Präfixartige Wortbildungselemente werden nach Bußmann (1990: 599) als Präfixoid mit einem frei vorkommenden Element definiert. Dabei ergibt sich eine Bildungsänderung mit eigener Bedeutung, z.B. *hoch-* in *hochmodern*, weil *hoch* weder eine vertikale Größenangabe noch eine Bedeutungsverwandschaft zeigt. Höhle (1982) charakterisiert Präfixoide als eine Variante freier

Morpheme.⁷ Wenn ein freies Morphem zu einem gebundenen Morphem wird, verliert es seine eigene Bedeutung. Höhle (1982) bezeichnet das freie Morphem *Kunst* in *Kunstleder*, *Kunststoff* als Präfixoid, da *Kunst* eine gebundene Variante eines frei vorkommenden Wortes *künstlich* ist. Ein ähnliches Beispiel ist das freie Wort *Mord* in *Mordseinnahmen*, *Mordsspaß*. Dies ist semantisch mit Augmentativbildung zu vergleichen (vgl. Bußmann 1990: 112). *Mord* bedeutet in diesen Beispielen 'sehr'. Weitere Präfixoide werden anhand der Bedeutungsänderung, Trennbarkeit und Verbindung untersucht (vgl. *Deutsche Wortbildung* 1973-1992):

- (2-5) a. Affen-: Affenschande 'sehr große Schande', Affenhitze 'sehr große Hitze',
Affenkälte, Affenliebe, Affenschwein, Affenzahn
- b. Blitz-: Blitzaktion 'blitzschnelle Aktion', Blitzmädel 'sehr tüchtiges Mädel',
Blitzjunge; 'löslich, fertig': Blitzkaffee, Blitztee, Blitzreis, Blitzbrühe,
Blitzkrieg, Blitzgespräch, Blitzsieg⁸
- c. Bomben-: Bombenbesetzung, 'sehr gute Besetzung', Bombengehalt 'sehr hohes
Gehalt', Bombenerfolg 'bombiger/sehr großer Erfolg', Bombenhitze,
Bombennachricht, Bombenurlaub
- d. Heiden- 'riesig, sehr groß, sehr viel': Heidenarbeit, Heidenlärm, Heidenkrach,
Heidenspektakel, Heidenangst, Heidenrespekt, Heidenschreck,
Heidenspaß, Heidenmühe (vgl. Wellmann 1975: 138f.).
- e. Hunde-: Hundearbeit
- f. Sau-: Sauarbeit, Saugeld, Saupech
- g. Teufels-: Teufelskerl
- h. Super-: Superheld, Superstar

Die ersten Glieder dieser Nomenkonstruktionen kommen im allgemeinen als freie Morpheme vor und bilden Komposita mit anderen freien Lexemen. Bei diesen Beispielen verlieren sie jedoch bei der Komposition ihre eigene Bedeutung und verhalten sich wie gebundene Kompositionsglieder. Daher werden sie in der Literatur als Präfixoide bezeichnet. Weitere

⁷ Präfixoide werden in *Deutsche Wortbildung* (DW 4: 1968) als wortbildungsspezifisch gebrauchte Elemente analysiert. Ein Beispiel dafür ist *Generalstaatsanwalt*, der weder genereller Staatsanwalt ist noch der Staatsanwalt, der ein General ist.

⁸ Wellmann (1975: 140) betrachtet diese Wörter als Komposita.

gebundene Kompositionsglieder, die als Präfixoide bezeichnet werden, zeigen sich in den folgenden Adjektivbildungen:

- (2-6) a. hoch- 'sehr': hochmodern
b. sau- 'sehr/überaus': saukalt
c. stink- 'sehr': stinkfein, stinklangweilig
d. stock- 'ganz/völlig/äußerst': stockdunkel, stockkonservativ
e. super- 'äußerst/sehr': superfein, superklug
f.[?] supra- 'übergreifend/umschließend': supranational
g.[?] tief- 'intensiv/äußerst': tiefbraun, tiefreligiös
h. tod- 'sehr/ganz': todschick, todsicher
i.[?] ultra- 'extrem/hochgradig': ultrakonservativ, ultralink

Diese Konstruktionen bestehen aus mindestens zwei freien adjektivischen Lexemen. Eine Konstruktion aus mehr als zwei freien Morphemen wird als Kompositum definiert. Aufgrund der genannten Kritikpunkte werden die Präfixoide als Kompositionsglieder betrachtet und nicht näher berücksichtigt.

2.2.2 Partikelverben + Präpositionalverben

In diesem Abschnitt werden die Probleme der Abgrenzung zwischen Partikelverben und Präfixverben untersucht. Kühnhold (1969) unterscheidet Präfixe in die festen unbetonten Verbalpräfixe *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-* und in die betonten trennbaren *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*. Diese Ansicht ist jedoch problematisch, weil diese Morpheme trennbare freie Verbzusätze sind. Diese Verben sind daher keine Präfixverben, sondern Präpositionalverben: *auf-*, *ab-*, *ein-komm(en)*. Aus diesem Grund wird nur die Definition von Kühnhold (1969) weiter berücksichtigt. Wunderlich (1987) unterscheidet zwischen drei Verbtypen:

(2-7) a. *Präpositionalverben*

übergieß(en) Er gießt Soße über den Rand.

anhäng(en) Sie hängt Postkarten an die Wand.

b. *Partikelverben*

übergieß(en) Er übergießt den Rand mit Soße.

c. *Präfixverben*

behäng(en) Sie behängt die Wand mit Postkarten.

Wunderlich bezeichnet Verben als Präpositionalverben, bei denen die Präpositionen von den Stammverben trennbar sind. Wenn komplexe Verben nicht trennbar sind, werden sie als Partikelverben bezeichnet. Ist mit der Gebundenheit das Unterscheidungsproblem zwischen Präfigierungen und Komposita erklärbar? Präpositionalverben sind anhand der Gebundenheit von Präfixverben zu unterscheiden, weil die Präpositionen sich mit freien Wortbasen verbinden: *ein-komm(en)*, *aus-such(en)*. Der Unterschied zwischen Präfigierung und Komposition liegt darin, daß die erste Konstituente gebunden ist bzw. als freies Grundmorphem vorkommt.

Nach Günther (1974) gehören Präfixe zu einer kleinen Morphemklasse, die die Argumentstruktur des zugrundeliegenden Verbs ändern. Wiese (1996: 124) trifft folgende Unterscheidungen:

(2-8) a. *trennbare Partikelverben*: durch-, ein-, vor-, über-

b. *untrennbare Partikelverben*: übersetzt/übergesetzt, durchfahren/durchgefahren

Partikelverben werden aber nicht als Präfixverben bezeichnet, weil ihre ersten Bestandteile anders als Präfixe eine eigene Bedeutung tragen. Die Partikelverben bestehen trotz ihrer Untrennbarkeit aus zwei morphologisch freien Morphemen:

(2-9) a. durchfließ(en) 'fließend durchqueren'

b. durchflieg(en) 'fliegend durchqueren'

Das zusammengesetzte Wort ist semantisch von beiden Morphemen geprägt, weil das erste Wortbildungselement seine semantischen Eigenschaften behält. In diesem Fall läßt sich die Konstruktion als Kompositum bezeichnen. Aufgrund der genannten Kritikpunkte werden die Präpositional-/Partikelverben nicht weiter berücksichtigt.

2.3 Arbeitsdefinition

Dieser kurze Überblick zeigt bereits, wie uneinheitlich sich die Präfixdefinition in der Literatur darstellt, und illustriert zugleich die Vielfalt der hier verwendeten Kriterien. Nach den bisherigen Betrachtungen sind folgende Probleme festzustellen. Zunächst ist die genaue Trennung zwischen Präpositional- und Präfixverben unklar. Ein weiteres Problem ist das Kriterium für die Unterscheidung zwischen Präfigierung und Komposition. Das Kriterium der Kategorienänderung spielt bei der Unterscheidung zwischen Präfigierung und Komposition zwar eine Rolle, ist aber nicht unumstritten. Obwohl Präfixe bei der Kategorienänderung keine Rolle spielen, ist wegen der Valenzänderung bei Präfixverben die Annahme, daß das Präfix als Kopf der Wortstruktur anzusehen ist, nicht ausgeschlossen.⁹

Viele nehmen die Gebundenheit als das wichtigste Kriterium an (vgl. Höhle 1982, Spencer 1991,¹⁰ Katamba 1993,¹¹ Erben 1993, Wiese 1996, Vater 1996, usw.). In dieser Arbeit wird zunächst vom Kriterium der Gebundenheit ausgegangen. Präfixe sind untrennbar und daher gebundene Morpheme, wodurch Präfigierungen von Komposita abgegrenzt werden können. Andernfalls handelt es sich entweder um Präpositionen oder Partikel. Wenn Präfixe trennbar sind, ist eine Unterscheidung zwischen Komposition und Präfigierung nicht klar, weil trennbare Präfixe freie Morpheme sind. Komposita werden aus mindestens zwei freien Morphemen oder Wörtern gebildet. Die genaue Trennung der Präpositionsverben *an-*, *ein-*, *auf-*, *durch-*, *hinter-*, *um-*, *über-*, *wider-* und *wieder-* ist umstritten, weil Partikel/Präpositionen *durch-*, *hinter-*, *um-*, *über-*, *wider-* und *wieder-* als freie Morpheme betrachtbar sind. Die untrennbaren Partikeln *über-*, *hinter-*, *um-*, *durch-*, *wider-* und *wieder-* sind zwar an Verben morphologisch gebunden, aber sie sind semantisch frei, weil sie eine unabhängige Bedeutung enthalten. Aufgrund der genannten Kritikpunkte sind untrennbare Partikelverben als Präfixverben ausgeschlossen, weil die Unterschiede zwischen den Partikelverben und Komposita nicht eindeutig sind.

Die Präfixe *erz-*, *miß-*, *un-* und *ur-* verhalten sich trotz Nativität als reine Präfixe phonologisch anders als Präfixe wie *be-*, *ge-*, *er-*, *ver-* und *zer-*. Sie ziehen gelegentlich einen eigenen Wortakzent auf sich. Das Akzentverhalten des Morphems *miß-* läßt den Schluß zu, daß es aus

⁹ Vgl. Lieber 1981, Williams 1981, Selkirk 1982, Olsen 1986, 1990.

¹⁰ Spencer (1991: 5) bezeichnet das Präfix als ein gebundenes Morphem, das links vom Stamm steht. Präfixe sind gebundene Wortbildungsmorpheme, die nur in Verbindung mit einem Grundmorphem oder Wörtern vorkommen.

¹¹ Katamba (1993) definiert das Präfix als ein Affix, das vor einer Wurzel, einem Stamm oder einer Basis vorkommt und sich mit diesen verbindet.

einer freien Basis stammen könnte.¹² Beim ersten Kompositionsglied in *mißlich* handelt es sich aber um ein Homonym. Aufgrund dieser Kritikpunkte wird *miß-* in dieser Arbeit als ein natives Präfix betrachtet. Ein weiteres Homonym ist *ur-* im Beispiel *úrbar mach(en)*.

- (2-10) a. uralt 'sehr alt'
 b. uramerikanisch 'von grund auf/ganz amerikanisch'
 c. Uraufführung 'die erste Aufführung'
 d. urbar mach(en) 'zur landwirtschaftlichen Nutzung geeignet machen'

Präfixe können nach Fleischer/Barz (1992: 26) die Bedeutung der Basiswörter einschränken. Diese Eigenschaft gilt auch für Kompositionsglieder: *Haustür*. Präfixe tragen eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung. Fleischer/Barz unterscheiden Präfixe mit und ohne homonyme Morpheme:

- (2-11) a. Eisen-*erz* 'metallhaltiges Mineral'
 b. *Erz*-bischof 'Titel eines Bischofs'
 c. *erz*-konservativ 'sehr konservativ'

erz- als freies Morphem bildet in (2-11a) ein Kompositum. *erz-* in (2-11b) ist ein Homonym.¹³ *erz-* in (2-11c) wird als natives Präfix betrachtet. Aufgrund seines umstrittenen Status wird *erz-* in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Fleischer/Barz (1992: 28f.) argumentieren, daß Präfixe untrennbar sind und keinen Einfluß auf die Veränderung der Wortklasse haben. Folgende Merkmale werden als Kriterien für Präfixe postuliert, nämlich daß sie

- (2-12) a. *reihenbildend mit verschiedenen Basen sind,*
 b. *eine abstrakte Bedeutung enthalten,*

¹² Wegen der Akzentsetzung auf *miß-* wird vermutet, daß das Präfix *miß-* vom Verb 'missen' stammt. Es handelt sich hierbei um ein Homonym.

¹³ *erz-* wird in den folgenden Beispielen als Präfixoid betrachtet (vgl. *Deutsche Wortbildung* 1978): *Erzhalunke*, *Erzschelm*, *Erzheuchler* 'großer/unverbesserlicher/gewissenloser Halunke, Schelm etc.', *Erzdemokrat*, *Erzrationalist*, *Erzsauerei*, *Erzdummheit*, *Erzheld*, *Erzkapitalist*.

- c. *nur in bezug auf Basen positionsfest gebunden sind,*
- d. *nicht basisfähig sind,*
- e. *einsilbig sind,*
- f. *Distributionsbeschränkungen unterliegen.*

Präfixe sind wie Suffixe semantisch abstrakt und gebunden. Obwohl es sich bei einigen nativen Präfixen ursprünglich um Präpositionen handelt, haben sie die ursprüngliche Bedeutung des freien Morphems verloren. Aufgrund der genannten Kritikpunkte wird die Definition von Fleischer/Barz (1992) folgendermaßen modifiziert und in dieser Arbeit berücksichtigt.

(2-13) *Präfixdefinition:*

Präfixe sind gebundene Morpheme, die links von der Basis vorkommen und reihenbildend sind. Sie haben abstrakte Bedeutung, so daß sie keine Bedeutungsidentität mit anderen einsilbigen Morphemen haben.

Folgende Präfixe werden in dieser Arbeit untersucht:

- (2-14) a. *native Präfixe:* be-, ent-, er-, ge-, miß-, un-, ur-, ver-, zer-
b. *nicht-native Präfixe:*¹⁴ a-/an-, de-/des-, dis-, ex-, in-, ko-, re- usw.

¹⁴ Die Unterscheidung zwischen Fremdwortentlehnung und Fremdwortbildung ist im Deutschen umstritten. Auch der Status von Fremdwortkomponenten aus dem Griechischen und Lateinischen ist schwer zu bestimmen, weil sie nicht als wortfähige Einheit zu beschränken sind (vgl. Fleischer/Barz 1992: 67).

3. Theoretische Grundlagen der Lexikalischen Phonologie

In diesem Kapitel wird die Entwicklung der Lexikalischen Phonologie als theoretische Grundlage für die Präfixanalyse dargestellt.

Die Idee des stratageordneten Lexikons findet sich insofern auch schon bei Whitney (1889)¹⁵ und Bloomfield (1933), als dass sie zwischen einer primären und einer sekundären Suffigierung unterscheidet. Siegel (1974) schlägt ein Lexikonmodell vor, das als morphologisches Modul der Grammatik aus geordneten Submodulen besteht. Diese Submodule werden als Strata bezeichnet. Siegel (1977) und Allen (1978) haben die Vorstellung der stratageordneten Morphologie in die Generative Grammatik eingeführt. Die Entwicklung der Nichtlinearen Phonologie verneint nicht die SPE, sondern sie interagiert mit den phonologischen Regeln und den anderen grammatischen Modulen (Bausteinen). Die Lexikalische Phonologie entwickelte sich aus der strukturalistischen Morphologie. Sie bezieht sich auf die Aspekte der Derivation der phonologischen Theorie und ist eine Weiterentwicklung der Standardtheorie der Generativen Phonologie. Die zugrundeliegende Einsicht der stratageordneten Morphologie besteht darin, daß derivative und flexivische Prozesse einer Sprache auf verschiedenen Strata angeordnet sind. Jedes Stratum enthält eine Menge von phonologischen Regeln, die sich nach dem Anwendungsbereich unterscheiden. Die Reihenfolge der Strata entscheidet die mögliche Reihenfolge von morphologischen Prozessen in der Wortbildung. Pesetsky (1979) entwickelt daraus ein System, in dem die morphologische Information durch das Regelsystem ohne Grenzsymbole vermittelt wird.¹⁶ Daraus ergibt sich die Lexikalische Phonologie (bzw. Lexikalische Morphologie). In der LP (vgl. Kiparsky 1982, Mohanan 1982) interagieren die morphologischen und phonologischen Regeln innerhalb des Lexikons.

Im folgenden werden die LP-Grundmodelle anhand von Kiparsky und Mohanan näher dargestellt. Die unterschiedlichen Ansätze werden kritisch diskutiert.

¹⁵ Whitney (1889) benutzt diesen Terminus in bezug auf das Sanskrit.

¹⁶ Die Errungenschaft der Lexikalischen Phonologie liegt gerade in dem Verzicht auf verschiedene Grenzsymbole von Chomsky/Halle (1968). Diese Informationen werden in der Ebenengliederung in Anlehnung an Siegel (1974) ausgedrückt.

3.1 Grundmodelle der LP

3.1.1 Prinzipien von Kiparsky (1982, 1983, 1985)

Kiparsky (1973) hält die morphologisch derivierten Umgebungen in der Phonologie für sehr wichtig und unterscheidet die Wortbildung streng danach. Er betont bezüglich der Wortbildungen die Wichtigkeit der Regeln und unterscheidet nach Lieber (1980) zwei Klassen von Wortbildungsprozessen: Komposition und Affigierung.¹⁷

Kiparsky betrachtet das Lexikon für das Englische im Hinblick auf die Affixe nach Siegel (1974) als ein geordnetes System, weil Affixe sich je nach der Klassifizierung sowohl in der Morphologie als auch in der Phonologie unterschiedlich verhalten. Sie zeigen unterschiedliche Eigenschaften in beiden Domänen. Er macht innerhalb der strataordneten Morphologie darauf aufmerksam, daß die positionalen Eigenschaften der Affixe sich auf ihre phonologische Eigenschaft beziehen und daß die Strataordnung die Generalisierung von Affixreihenfolgen beinhaltet.¹⁸ Für die Affixreihenfolge ist die Art der Grenzmerkmale "+, #" wichtig. Dabei unterscheidet er wie Siegel (1974), Allen (1978) und Williams (1981) primäre "+"-Grenze und sekundäre "#"-Grenze Affixe. Auf der primären Ebene sind Ablaut, Umlaut und andere stammverändernde Prozesse zu finden.¹⁹ Zu der sekundären Ebene gehören Derivation und Komposition. Reguläre Flexion wird der dritten Ebene zugeordnet. Er untersucht dabei phonologische Veränderungen nach der Affigierung, welche Zusammenhänge sich zwischen beiden Domänen ergeben und wie eng beide Domänen interagieren. Seit Kiparsky (1982, 1983, 1985) entwickelte sich die prozeßbasierte LP,²⁰ nach der das Lexikon nach Affixen und nach deren Akzentverhältnissen bzw. phonologischen Prozessen in zwei Klassen unterteilt werden

¹⁷ Kiparsky (1982b: 6) hält die Wortbildung (Komposition, Derivation) für endozentrisch und erklärt dies damit, daß die Kategorie eines derivierten Wortes aus der Kategorie seines Kopfs hervorgeht. Er argumentiert, daß Affixe nur durch die jeweilige Regel lexikalische Merkmale erhalten können.

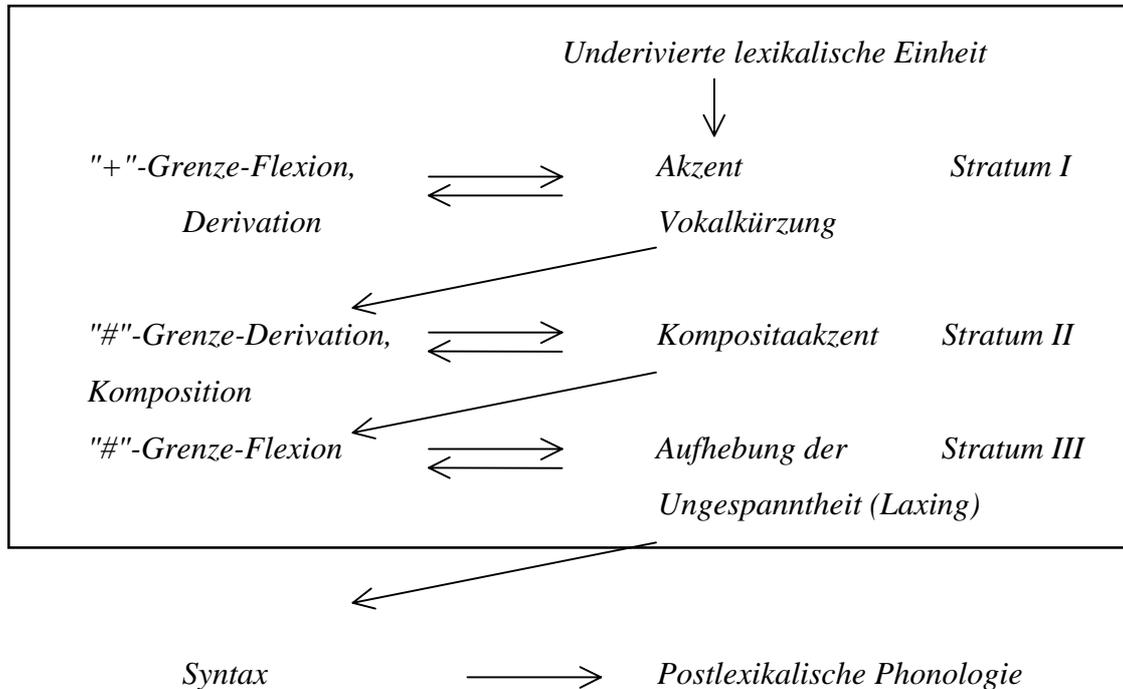
¹⁸ Anderson (1992) betrachtet die Reihenfolge der Generalisierung der Strataordnung als problematisch, weil nicht alle Ebene-I-Affixe immer vor den Ebene-II-Affixen angehängt werden: *sub-tropisch*.

¹⁹ Eine Ebene der Repräsentation vermittelt zwischen der zugrundeliegenden morphophonemischen Repräsentation und der phonetischen Repräsentation.

²⁰ Mohanan (1982, 1986), Kaisse/Shaw (1985) und Booij/Rubach (1987) vertreten auch diese Form der Lexikalischen Phonologie.

kann.²¹ Er geht davon aus, daß Klasse-I-Affixe mehr Unregelmäßigkeiten als Klasse-II-Affixe zeigen und stellt folgendes Interaktionsmodell von Morphologie und Phonologie unter Berücksichtigung der Grenzmerkmale dar:

(3-1) *Das LP-Modell* (vgl. Kiparsky 1982a: 133)



Die primären Affixe ziehen den Wortakzent auf sich. Sie stehen näher am Stamm als die sekundären Affixe. Die primären Suffixe werden vor den sekundären Suffixen angehängt. Hier zeigt sich, daß Kiparskys Modell sich auf das SPE-Modell bezieht, weil er die Grenzmerkmale beachtet. Daher modifiziert Kiparsky (1983: 4) das Interaktionsmodell des Englischen und teilt das Lexikon in ein Zwei-Strata-Modell. Dabei tilgt er die Grenzmerkmale und vereinfacht das Lexikonmodell:

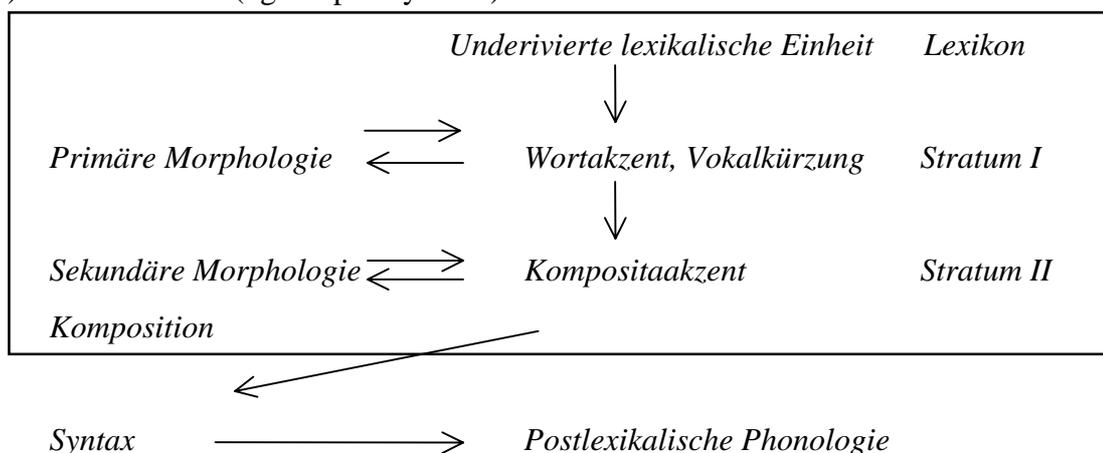
²¹ Bauer (1994: 133) unterscheidet Strata nach der Affixart.

a. Klasse-I-Affixe: lateinische Herkunft, akzentsensitiv (vgl. Kap. 3.2.5, S. 50)

b. Klasse-II-Affixe: akzentneutral (vgl. Kap. 3.2.5, S. 50)

Die Kriterien der Strataordnung sind auch unklar. Das Kriterium [+ nativ] bezieht sich auf den historischen Hintergrund [Latein].

(3-2) *Das LP-Modell* (vgl. Kiparsky 1983)



Flexion und Derivation werden hier bei der primären und sekundären Morphologie gleichgesetzt. In diesem Modell ist deutlich zu sehen, wie das Lexikon zwischen Morphologie und den entsprechenden phonologischen Phänomenen zyklisch interagiert.²² Morphologische Regeln nehmen Bezug auf die Ausgabe der phonologischen Regeln, weil das Ergebnis jeder Derivationsebene der Stratum-n-Morphologie/Phonologie selbst ein lexikalischer Eintrag ist. Die erste Regel der Lexikalischen Phonologie ist wegen der Stratum-I-Eigenschaften im wesentlichen zyklisch: Akzentregel auf Stratum I. Außerhalb des Lexikons findet keine Interaktion statt, weil die nicht-zyklischen Regeln zwischen der Syntax und der postlexikalischen Phonologie über die Wortgrenze hinaus angewendet werden.

Eine Grundidee der Lexikalischen Phonologie besteht darin, abstrakte phonologische Probleme anhand der LP zu analysieren. Um dies zu erreichen, werden einige Bedingungen für diese phonologischen Regeln formuliert. Im folgenden werden die Prinzipien der Regelordnungen dargestellt. Kiparsky erläutert die Notwendigkeit von Regelordnungen anhand der englischen Pluralallomorphe, die mit einer einzigen Regel nicht erklärt werden kann. Kiparsky (1982a: 134) bezeichnet dies als Blockierungsregel.

²² Die Zyklische Phonologie wurde von Mascaro (1976) zum ersten Mal vorgeschlagen und untersucht. Die Ausgaben der morphologischen Regeln sind die Eingaben der phonologischen Regeln, deren Ausgaben wiederum die Eingabe für weitere morphologische Prozesse sind.

- (3-3) *Blockierungsregel*:²³ *Füge /en/ in die Umgebung* [ox _]_{N, + Pl} *ein*
Füge /Ø/ in die Umgebung [people _]_{N, + Pl} *ein*
generelle Regel *Füge /z/ in die Umgebung* [boy _]_{N, + Pl} *ein* (ELC)

Die Blockierungsregel verhindert falsche Pluralformen, d.h. die speziellere Pluralform wird nicht auf einer späteren Ebene angewendet: *mans, *mens, *foots, *feets. Diese Regel ist für die primäre Morphologie notwendig. Aronoff (1976: 43) betrachtet die Blockierung als eine Bedingung, um Synonyme eines gleichen Stammes zu vermeiden. Diese Blockierung verursacht die "*Elsewhere Condition* (ELC)", wonach eine spezifische Regel (A) vor einer allgemeineren Regel (B) angewendet wird, wenn die spezifische Regel die allgemeine Regel einschließt und wenn das Ergebnis von A von dem von B abweicht:

- (3-4) "*Elsewhere Condition* (ELC) (Kiparsky 1982b: 8)

Rules A, B in the same component apply disjunctively to a form Φ if and only if

(i) The structural description of A (the special rule) properly includes the structural description of B (the general rule).

(ii) The result of applying A to \emptyset is distinct from the result of applying B to \emptyset .

In that case, A is applied first, and if it takes effect, then B is not applied."

Nach Kiparsky (1982) besagt die *Elsewhere Condition*, daß spezielle Regeln zuerst angewendet werden. Generelle Regeln werden nur dann angewendet, wenn die Anwendungsbedingungen für die speziellen Regeln nicht erfüllt sind. Diese disjunktive Regelordnung gilt aber nur dann, wenn die spezielle Regel eine Teilmenge der generellen Regel ist. Nach der ELC werden zunächst die markierten Fälle einer Regel angewendet. Die ELC sagt voraus, daß strukturelle Darstellung und strukturelle Änderung beides lexikalische Einträge sind und daß jeder lexikalische Eintrag eine Identitätsregel als spezielle Regel benötigt. Kiparsky (1983: 16) erklärt dies anhand der Nomina *cattle* und *people*, wo das Pluralmerkmal Teil des Stammes ist: *cattles, *peoples. Die generelle Pluralregel ist nach der ELC blockiert. Die Pluralformen von *cattle* und *people* sind mit ihren Stämmen identisch. Kiparsky ordnet diese spezielle Regel als Identitätsregel ein, weil die Ausgabe einer lexikalischen Regel mit einem existierenden Eintrag nicht identisch sein darf. Die

²³ "Blocking" ist nach Kiparsky (1983: 13) eine Bedingung, "which prohibits a synonym containing the same stem from being listed in the lexicon: Items are listed if and only if they have at least one idiosyncratic property."

Pluralform **peoples* ist blockiert durch den lexikalischen Eintrag *people*, der selbst als Pluralform im Lexikon gespeichert ist. Die Synonymvermeidung ist ein Grund für die Blockierung. Anhand der Pluralregel wird die Identitätsregel *people*_{Singular} → *people*_{Plural} als spezielle Regel bezeichnet. Die strukturelle Beschreibung der lexikalischen Identitätsregel [*people*]_{+Nomen, +Plural} enthält die strukturelle Beschreibung der allgemeinen Pluralregel [X]_{+Nomen, +Plural}. Wenn keine Identitätsregel angenommen wird, ergibt sich ein falscher Plural: *people*/**peoples* + z. Nach der ELC werden die früheren unproduktiven Strata von späteren generellen produktiven Strata unterschieden.²⁴ Wegen der Zyklizität ist die falsche Pluralform **peoples* möglich, da dieses Beispiel nach der ELC als spezielle Regel auf der ersten Ebene angewendet wird. Dies kann durch die Regel der Strikten Zyklizität (SCC) verhindert werden. Sie besagt, daß eine derivierte Umgebung für alle strukturverändernden Regeln benötigt wird. Die Zyklizität ist die wesentliche Eigenschaft der LP. Kiparsky (1982) nimmt eine "Strict Cycle Condition (SCC)" an, die aus der ELC abgeleitet ist.

(3-5) "Strict Cycle Condition (SCC) (Kiparsky 1982a: 173):

- a. Cyclic rules apply only to derived representations.
- b. Def.: A representation \emptyset is *derived* w.r.t. rule R in cycle j iff \emptyset meets the structural analysis of R by virtue of a combination of morphemes introduced in cycle j or the application of a phonological rule in cycle j."

Die SCC sagt, daß zyklische Regeln nur auf derivierte Repräsentationen angewendet werden. Dieses Prinzip setzt voraus, daß eine Submenge von phonologischen Regeln zyklisch ist. Zyklische Regeln werden in einer bestimmten Domäne A angewendet, nicht aber in einer Subdomäne B. Diese Bedingung der Strikten Zyklizität erlaubt die Anwendung sowohl auf morphologische als auch auf phonologische Regeln in derivierten Umgebungen. Daraus folgt, daß lexikalische Regeln zyklisch sind. Mit anderen Worten werden sie nach jeder Stufe der Wortbildung auf ihren morphologischen Strata wieder angewendet. Im folgenden wird die Strikte

²⁴ Katamba (1989) geht davon aus, daß die Ebenenordnung den Produktivitätsgrad von Regeln reflektiert. Die Ebene I zeigt sich wenig produktiv, weil viele Ausnahmen wegen der Akzentverhältnisse und Unregelmäßigkeiten auf der segmentalen Ebene vorkommen. Katamba stellt fest, daß die *Elsewhere Condition* einen großen Beitrag zur Strataordnung leistet. Giegerich (1994) betrachtet die lexikalische Ebenenbildung als Maßstab für die Produktivität, weil die weniger produktiven Regeln nach der ELC vor den produktiveren Regeln disjunktiv angewendet werden. Die ELC setzt die Produktivität durch die Regelordnung voraus.

Zyklizität in derivierten Umgebungen und deren Erklärungslücke dargestellt. Kiparsky erklärt die strikte Zyklizität anhand der "*Trisyllabic Shortening* (TSS)" dahingehend, daß eine abstrakte Repräsentation eines Morphems eine systematisch gegebene Variation in seiner phonologischen Form ist.

(3-6) "*Trisyllabic Shortening* (TSS) (Kiparsky 1982: 147):

$V \rightarrow [-\text{long}] / _ C_0 V_i C_0 V_j$, where V_i ist not metrically strong."

Das Morphem ändert durch Akzentsetzung seine Form: *divine-divinity*. Nach der TSS wird ein Vokal gekürzt, wenn ihm mehr als zwei Vokale folgen, von denen der erste unbetont ist. Durch die Suffigierung mit *-ity* wird der zweite Vokal beim suffigierten Wort reduziert. Die Ausgabe jeder Derivationsebene ist wie [sæni] im Beispiel [[sæn]_A it]_N selbst ein lexikalischer Eintrag. Dabei tritt wieder eine Identitätsregel auf. Das wichtigste Ergebnis der SCC ist, daß eine Beziehung zwischen der morphologischen Regelordnung und der Anwendung von phonologischen Regeln besteht. Jedoch birgt die TSS einige Ausnahmen. Ein Beispiel dafür ist die Erklärungslücke der strikten Zyklizität in *obesity*, weil die TSS in *obesity* trotz der gleichen Umgebung wie in *divinity* nicht angewendet wird. Mohanan (1986) bemerkt, daß die strikte Zyklizität die Anwendung der TSS in nichtderivierter Umgebung verhindert: *nightingale*, *oberon*. Goldsmith (1990) hält die strikte Zyklizität auch für sehr problematisch, weil die TSS viele Ausnahmen zeigt: *obesity*, *exploitative*. Der Diphthong [oy] in *exploitative* wird nie gekürzt. Guy (1993) kritisiert die Beschränkung der strikten Zyklizität, weil sie nur auf derivierte Umgebungen (nur auf Stratum I) angewendet werden kann: *tastelessness*. Die TSS wird im Beispiel *tastelessness* nicht angewendet, weil die Suffixe *#-less* und *#-ness* Klasse-II-Suffixe sind. Er argumentiert, daß die beschränkte Anwendungsmöglichkeit der strikten Zyklizität das LP-Modell einschränkt. Trotz der gleichen Umgebung wird die TSS nicht angewendet, weil die folgenden Beispiele nicht deriviert sind: *nightingale*, *oberon*. Kiparsky versucht mit der ELC die Probleme der SCC zu lösen. Die Blockierung zwischen Regeln, die in nichtderivierten Umgebungen durch die SCC verursacht wird, folgt aus morphologischen Gründen, so daß jeder Lexikoneintrag eine Identitätsregel bildet, deren Strukturbeschreibung gleich ihrer Strukturänderung ist:

(3-7) a. /nitVngael/

b. TSS

Die Strukturbeschreibung (3-7a) enthält die TSS. Mit anderen Worten definiert (3-7a) eine Submenge von TSS-Kontexten. Eine Identitätsregel, die in einem distinktiven Verhältnis mit anderen lexikalischen Regeln wie der TSS steht, ist gleich einem underivierten lexikalischen Eintrag. Die Beschränkung der LP auf derivierte Umgebungen ist problematisch, weil die TSS trotz der gleichen Umgebung auf underivierte Wörter nicht anwendbar ist. Schließlich gibt Kiparsky selbst zu, daß sich einige empirische Probleme in der LP ergeben.²⁵ Kiparsky kritisiert selbst, daß nicht alle Beispiele der "*Trisyllabic Shortening* (TSS)" mit der strikten Zyklizität erklärbar sind. Durch die Zyklizität wird das Lexikon lexikalisch und postlexikalisch betrachtet. Kiparsky faßt die Unterscheidungskriterien zwischen der LP und der Postlexikalischen Phonologie (PLP) wie folgt zusammen:

²⁵ Kiparsky (1982a: 157f.) stellt selbst die Probleme der abstrakten SCC in Frage: "Why should there be two types of phonological rules, cyclic and postcyclic? Why should the definition of proper cyclic application have the particular and very complex form it has? What is the inherent connection between cyclicity, a property of rule ordering, and the restriction to derived environments?"

(3-8) *Die Neuordnung der phonologischen Regeln* (vgl. Kiparsky 1982, 1983: 5)

	<i>Lexikalische Phonologie (LP)</i>	<i>Postlexikalische Phonologie (PLP)</i>
1	<i>Wortgebunden</i>	<i>nicht wortgebunden</i> <i>(Merkmalsänderungsregel: Satzakzent, Aspiration)</i>
2	<i>Zugang zur auf dem gleichen Stratum zugewiesenen wortinternen Struktur</i>	<i>Zugang zur Phrasenstruktur</i>
3	<i>Lexikalische Regeln gehen allen postlexikalischen Regeln voran.</i>	<i>Postlexikalische Regeln folgen allen lexikalischen Regeln.</i>
4	<i>Zyklisch</i>	<i>einmal anwendbar</i>
5	<i>Disjunktiv geordnet²⁶</i>	<i>konjunktiv geordnet</i>
6	<i>Anwendung in derivierten Umgebungen (nur wortintern)</i>	<i>Anwendung über die Wortgrenze hinaus</i>
7	<i>Strukturerhaltung²⁷</i>	<i>keine Strukturerhaltung</i>
8	<i>Anwendung auf lexikalische Kategorien (N, V, A)</i>	<i>Anwendung auf alle Kategorien (Phrase, Satz)</i>
9	<i>Ausnahmen möglich</i>	<i>Automatisch</i>

Lexikalische Regeln bilden Wörter im Lexikon. Postlexikalische Regeln werden auf Wörter, die nach Anwendungen aller lexikalischen Regeln auch in syntaktischen Repräsentationen vorkommen, angewendet.²⁸ Kaisse/Shaw (1985) bezeichnen die lexikalischen und postlexikalischen Regeln als zwei verschiedene Regeltypen. Die lexikalischen Regeln werden nur im Lexikon angewendet. Die postlexikalischen Regeln sind dagegen innerhalb und außerhalb

²⁶ Spencer (1996: 166) bezeichnet die natürliche Regelordnung von zwei Regeln als intrinsische Regelordnung. Wenn eine Regel A für eine andere Regel B die Bedingung schafft, ist Regel A in einer "feeding"-Ordnung. Wenn zwei Regeln in einer "Counterfeeding"-Ordnung stehen, wird diese Regelordnung als extrinsisch bezeichnet. Ein Beispiel dafür ist die Pluralallomorphie im Englischen.

²⁷ Hargus/Kaisse (1993) nehmen an, daß Segmente und Töne von lexikalischen Wörtern während der Derivation ihre Struktur nicht ändern.

²⁸ Für Rubach (1985: 159) spielt die Anwendung auf derivierte Umgebungen eine große Rolle, wie bei Mohanan (1986). Wenn die Regel nicht auf derivierte Umgebungen angewendet wird, wird sie als postlexikalisch bezeichnet. Typische postlexikalische Regeln sind phonetisch bedingte Regeln, die auf die silbische Struktur angewendet werden.

des Lexikons anwendbar. Ein Beispiel dafür ist das Flapping im Englischen, das sowohl in einem Wort als auch in einer syntaktischen Phrase stattfindet.

- (3-9) a. si[D]ing sitting
 b. si[D] in the park sit in the Park

Postlexikalische Regeln sind aus diesem Grund nicht zyklisch. Die Repräsentation des Outputs postlexikalischer Regeln unterscheidet sich nicht von der zugrundeliegenden Repräsentation.²⁹ Alle lexikalischen Kategorien gehören zu zyklischen Domänen. Dagegen sind postlexikalische Regeln nicht zyklisch, weil sie nur einmal auf die gesamte Konstituente angewendet werden können.³⁰ Die strikte zyklische Bedingung beschränkt die Regeln, die die Eingabe und Ausgabe in der zugrundeliegenden Umgebung unterschiedlich machen.

Katamba (1989, 1993) vergleicht lexikalische und postlexikalische Regeln. Die Ausgabe einer lexikalischen phonologischen Regel steht nicht wieder für die Morphologie oder Phonologie als Eingabe zur Verfügung. Sie beeinflusst nur die Formen, die auf einem früheren Stratum deriviert wurden. Deswegen ist sie nicht beschränkt. Katamba macht darauf aufmerksam, daß lexikalische Regeln durch lexikalische Klammerung zu erklären sind und daß sie die Wortgrenze berücksichtigen. Lexikalische Regeln werden nur innerhalb der wortinternen morphologischen Klammerung angewendet, während postlexikalische Regeln nicht die wortinterne Klammerung berücksichtigen. Die morphologischen Klammerungen sind wichtig für die Anwendung der lexikalischen Regeln. Postlexikalische Regeln können sich nicht auf die wortinterne Klammerung beziehen. Wenn ein Wort das Lexikon verläßt, haben sie keinen Zugang zur internen Organisation von Wörtern (vgl. Katamba 1989). Die "*Bracketing Erasure Convention* (BEC)" ist ein wichtiger Unterschied zwischen lexikalischen und postlexikalischen Regeln, weil morphologische und phonologische Prozesse bei postlexikalischen Regeln die wortinterne Struktur aus dem vorangehenden Stratum nicht berücksichtigen.

²⁹ Spencer (1996) bezeichnet automatische Prozesse als postlexikalische Prozesse: z.B. allophonische Prozesse.

³⁰ Rubach (1984) geht davon aus, daß alle postlexikalischen Regeln nach den zyklischen Regeln angewendet werden müssen. Archangeli (1985) betrachtet den Übergang zwischen Morphologie und Phonologie als "bi-directionality", wobei sich dies aus zyklischen Regelanwendungen ergibt, weil die Interaktion wegen der Zyklizität beidseitig stattfindet. Sie hält es aber nicht für nötig, alle phonologischen Regeln unbedingt in jeder Ebene anzuwenden.

(3-10) "*Bracketing Erasure Convention* (BEC) (Kiparsky 1983: 5):³¹

Internal brackets are erased at the end of a level."

Hierbei soll die innere Klammerung am Ende eines Stratum getilgt werden. Die BEC bedeutet eine vollständige Klammertilgung. Nach der BEC wird nicht nur die innere Klammerung, sondern auch die externe Klammerung am Ende des einen Stratum und am Anfang des nächsten wieder getilgt. Die Anwendung der BEC ist beschränkt auf das Stratum, auf dem ein morphologischer Prozeß stattgefunden hat, weil die Wortgrenze bei der lexikalischen Klammerung im Gegensatz zu postlexikalischen Regeln eine Rolle spielt.

Goldsmith (1990) hält die postlexikalische Phonologie für Phrasenphonologie, weil sie über die Wortgrenze hinaus angewendet wird und sich auf Phrasen oder syntaktische Strukturen bezieht. Die LP weist nur auf die distinktiven Merkmale der Sprache hin. Er bemerkt eine enge Beziehung zwischen der Unterspezifikation und der Strukturhaltung. Die phonologischen Regeln können außerhalb des Lexikons als postlexikalische Regeln auf einer Phrasenebene angewendet werden. Nasalassimilation ist zum Beispiel nicht lexikalisch, weil sie nicht nur auf ein einfaches Wort, sondern auch auf ein benachbartes Wort innerhalb einer Phrase angewendet wird: *in Kürze*, *in großer Aufregung*. Ein wichtiger Unterschied zwischen der lexikalischen und der postlexikalischen Variante von Nasalassimilation ist die Möglichkeit der freien Variation: die postlexikalische Regel kann optional angewendet werden (z. B. bei schnellem Sprechtempo). Goldsmith (1990: 216) betrachtet die postlexikalische Komponente als postzyklisch: z.B. in der Phrasenphonologie.

Eine andere wichtige Eigenschaft der LP ist die Strukturhaltung, nach der sich phonologisch distinktive Merkmale während der gesamten Derivation in eine Regel einführen lassen. Mit anderen Worten beziehen sich lexikalische Regeln nur auf phonologische Kontraste in der jeweiligen Sprache. Die zyklischen Regeln sind eine Unterklasse der Regeln, die durch die Strukturhaltung gebildet werden.³² Die Ausgaben der zyklischen Regeln haben die gleiche Form in der zugrundeliegenden Repräsentation, deren distinktive Merkmale bei phonologischen

³¹ Mohanan (1982: 29) bezeichnet die BEC als "Opacity principle: The Structure of one stratum is invisible at another stratum."

³² Macfarland/Pierrehumbert (1991) bezeichnen die Strukturhaltung als eine Bedingung, nach der eine Wortebenenregel nur auf der zyklischen Ebene angewendet werden kann.

Prozessen angewendet werden.³³ Kiparsky bezeichnet die Strukturhaltung als eine über das ganze Lexikon geltende Beschränkung. Die lexikalischen Regeln sind insofern strukturhaltend, als daß die Ausgabe jeder Derivationsebene, die eine lexikalische Einheit ist, den gleichen Bedingungen wie basis-lexikalische Einheiten unterliegt. Diese Strukturhaltung ist nur durch distinktive Merkmale möglich. Die Strukturhaltung leistet einen Beitrag zur Beschränkung von phonologischen Regeln, so daß jede Regel, die sich auf nicht-distinktive Merkmale bezieht, postlexikalisch sein muß: z.B. Aspiration, Glottalisierung, Intonationsmerkmale.³⁴

3.1.2 Darstellung von Mohanan (1982, 1986)

Mohanan (1982, 1986) erkennt einige Schwächen in Kiparskys Modell und stellt ein neues, flexibles LP-Modell vor, in dem die Zahl der Strata nach der jeweiligen Sprache variiert. Während Kiparsky mit Hilfe der Zyklizität phonologische Regeln in lexikalische und postlexikalische Regelanwendungen teilt, unterscheidet Mohanan Reaktionsfähigkeit auf morphologische Informationen als Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen den lexikalischen und den postlexikalischen Domänen von Regelanwendungen. Mohanan argumentiert, daß die Lexikalische Phonologie auf lexikalischer Morphologie basiert, die von morphologischen Distributionen abhängt. Dieser Punkt ist der wichtigste Unterscheidungspunkt. Lexikalische Regeln benötigen morphologische Informationen, die nur auf die Morphemgrenze "+", aber nicht über die Wortgrenze "#" hinaus angewendet werden. Die Anwendung der TSS erfordert morphologische Informationen. Die TSS ist über die Morphemgrenze "+" hinaus in *divin+ity* anwendbar, aber nicht über die Wortgrenze "#" hinaus in **maiden#hood*. Postlexikalische Regeln sind solche, die außerhalb des Wortes, also über die Wortgrenze hinaus angewendet werden. Aspiration und Flapping sind ohne morphologische Informationen anwendbar. Dabei betont er, daß eine postlexikalische Regel einer lexikalischen Regel nicht vorausgehen darf. Die Ausgabe des Lexikons enthält nach der BEC keine interne Klammerung. Bei der Tilgung der

³³ Spencer (1996) argumentiert, daß die Theorie der Unterspezifikation bei der Strukturhaltung notwendig ist, um unwichtige Informationen in der Regelformulierung zu vermeiden.

³⁴ Wiese (1988) stellt die Zyklizität nur in derivierten Umgebungen in Frage. Dadurch ist die Beschränkung von Neutralisierungsprozessen auf das Lexikon aufgehoben. Spencer (1996: 129) bezeichnet die Strukturhaltung als eine neutralisierende Regel, die keine neuen Laute schafft. Kaisse/Shaw (1985) argumentieren, daß Neutralisierung postlexikalisch stattfindet.

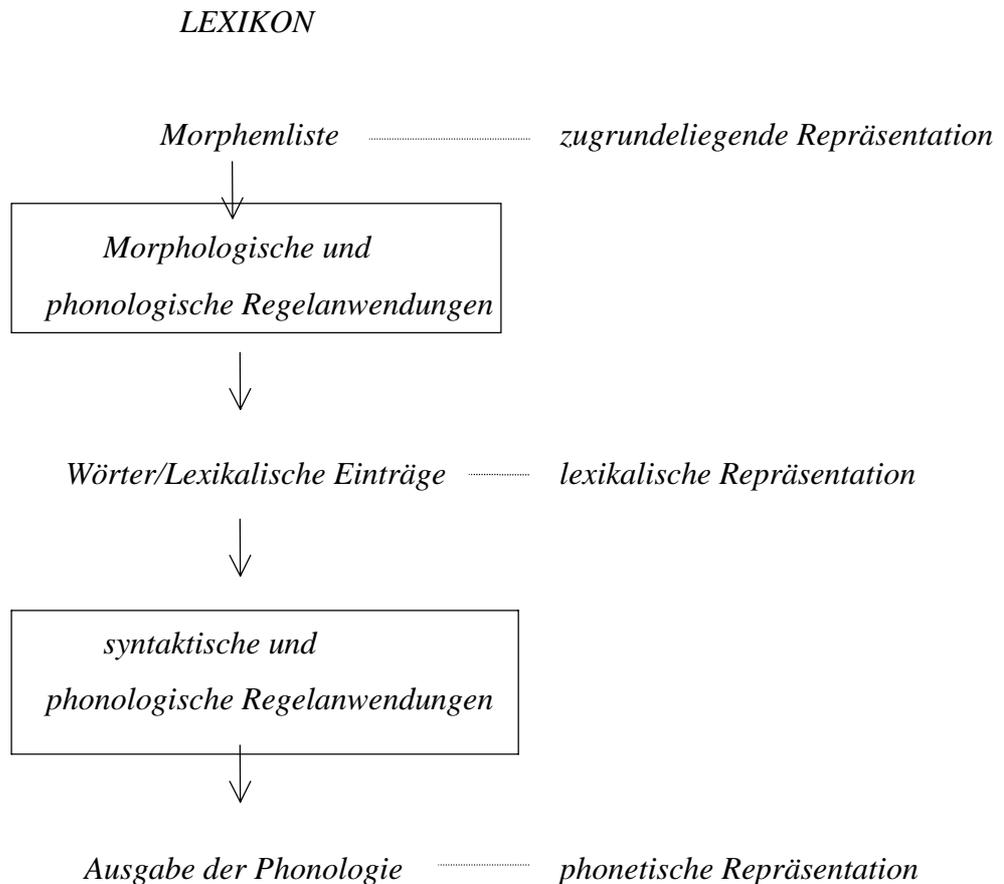
externen Klammerung wird das Ergebnis der Information mitgetilgt. Daraus ergibt sich, daß für die morphologische Struktur eines Wortes eine postlexikalische Regel nicht zugänglich ist.³⁵

Mohanan (1986: 3) verknüpft die LP mit einem Modell der phonologischen Regelanwendung. Eine Regelanwendung, die die morphologische Information betrifft, muß im Lexikon stattfinden. Er argumentiert, daß das lexikalische und das postlexikalische Modul aufeinanderfolgende Module sind, derart, daß die Eingabe des postlexikalischen Moduls die Ausgabe des lexikalischen Moduls ist (aber nicht umgekehrt), während ein phonologisches Regelsystem gleichzeitig mit diesen beiden Modulen existiert. Die Regeln werden auf jedem lexikalischen Stratum unabhängig von Klammerungen angewendet. Er argumentiert, daß die Zyklizität in der LP eine Folge der Interaktion zwischen den lexikalischen Strata und dem phonologischen Regelsystem ist und daß die Zyklizität ein einziger Durchgang durch das ganze Regelsystem darstellt. Jeder Durchgang durch das phonologische Regelsystem zum morphologischen Regelsystem ist in der LP der Anfang eines neuen Zyklus. Er hält dabei die An- oder Abwesenheit einer morphologischen Grenze zwischen Konstituenten für ein Hauptunterscheidungsmerkmal, um die lexikalischen Regelanwendungen von postlexikalischen Regelanwendungen zu unterscheiden. Mohanan argumentiert, daß die Zyklizität jedes Stratums sprachspezifisch ist. Kiparsky beschränkt die nichtzyklischen lexikalischen Strata nur auf das letzte Stratum. Im Gegensatz zu Kiparsky nimmt Mohanan (1986) an, daß lexikalische Strata auch nichtzyklisch sein können.³⁶ Er stellt fest, daß Zyklizität eine Eigenschaft des Stratums ist, aber nicht eine Eigenschaft einer Regel in der LP, und daß eine Regel zyklisch in einer Domäne und nichtzyklisch in einer anderen angewendet werden kann. Mohanan (1986: 16) stellt sein Lexikonmodell im folgenden Schema dar:

³⁵ Chomsky (1970) argumentiert, daß syntaktische Regeln keinen Zugang zu den internen Strukturen von Wörtern haben können.

³⁶ Pesetsky (1979), Kiparsky (1982) und Mohanan (1982) gehen davon aus, daß alle lexikalischen Strata zyklisch sind. Dagegen halten Mohanan/Mohanan (1984) und Halle/Mohanan (1985) nur solche Strata für zyklisch, deren Zyklizität bewiesen wurde.

(3-11) *Das Lexikonmodell* (vgl. Mohanan 1986: 11)



In der LP sind drei Repräsentationen vorhanden: zugrundeliegende/lexikalische/phonetische Repräsentation. Die Lexikalische Repräsentation ist in der LP besonders wichtig und dient als Ausgabe des Lexikons, auf die alle lexikalischen Regeln für Morpheme angewendet werden. Alle Morpheme, Stämme und Affixe sind in der Morphemliste erfaßt. Mohanan argumentiert, daß Komposita als Eingabe für die Klasse-II-Derivation und Klasse-II-Derivationen als Eingabe für die Klasse-I-Derivation gesehen werden können.

(3-12) [[re] [air + condition]]

[[hard + hearted] ness]

Durch Klasse-II-Derivation entstandene Formen bilden nach Mohanan (1986: 51) nicht die Eingabe für die Klasse-I-Derivation, sondern für die Komposition: *cyclic*/**motorcyclic*. Er nimmt für das Englische ein Vier-Strata-Modell mit einem Loopingsystem an, in dem ein Kompositum

nach der Komposition auf Stratum III wieder als Eingabe auf Stratum II dient.³⁷ Mohanan hält es nicht für sinnvoll, daß Kiparsky (1982) und Selkirk (1983) Klasse-II-Derivation und Komposition dem gleichen Stratum zurechnen. Mohanan erklärt damit, daß ein Wort mit regelmäßigen Flexionssuffixen als Eingabe für die Komposition nicht dienen kann: **treeseating*. Ein Wort mit regulärem Flexionsaffix kann kein Input für die Komposition des Englischen sein, obwohl die Korpora des Englischen gelegentlich Komposita wie *salesman* und *arms-control* zeigen, weisen Sprecher ungewöhnliche Komposita zurück, in denen das Erstglied ein Flexionsuffix enthält: **treeseating*, **morphems seller*, **dogs catcher*. Diese Beispiele sind semantisch so abstrakt, daß sie nicht akzeptabel sind.

Mohanan argumentiert, daß die Grundidee der Strataordnung der Asymmetrität der morphologischen Distribution entspricht. Mit anderen Worten enthält die Klasse-II-Derivation Stämme, die bei der Klasse-I-Derivation entstanden sind. Die umgekehrte Reihenfolge ist nicht möglich. Akzentregeln und die TSS werden über die Klasse-I-Derivation hinaus angewendet, aber nicht über die Klasse-II-Derivation. Die Annahme eines Stratums ist durch morphologische Distribution oder durch phonologische Regeln motiviert. Mohanan betrachtet das Ergebnis zwischen "back-and-forth-movement", also zwischen Morphologie und Phonologie, als einen Zyklus und ein Motiv für Looping. Er nimmt vier lexikalische Ebenen im Englischen an:

(3-13) *Stratum I: Klasse-I-Derivation, irreguläre Flexion*

↙ *Stratum II: Klasse-II-Derivation*
Stratum III: Komposition
Stratum IV: reguläre Flexion

Um Komposita als Eingabe für die Klasse-II-Derivatoren zu erlauben, benutzt Mohanan ein Loopingsystem. Ein Loop erlaubt, daß die Ausgabe von Stratum *n* auf Stratum *n-1* angewendet wird. Ein Loop wird nur auf der benachbarten Ebene angewendet. Ein Loop aus Stratum *n-2* zu Stratum *n* ist nur durch das Stratum *n-1* möglich. Jede Form, die Stratum *n-1* durchläuft, muß Stratum *n* durchlaufen, bevor sie Stratum *n+1* durchlaufen kann (vgl. Mohanan 1986: 51f.). Mohanan versucht durch den Loop das sog. "feeding" zu erklären. Wenn die durch Subkomposition und Kokomposition gebildeten Formen aus phonologischen Gründen

³⁷ Kiparsky (1982) argumentiert, daß "mutual feeding" zwischen Komposition auf Stratum III und Klasse-II-Derivation auf Stratum II angewendet wird und daß diese beiden Prozesse zur selben Domäne gehören.

unterschiedlich sind, sind sie Eingaben für den jeweils anderen Prozeß³⁸. Obwohl sie in unterschiedliche Strata eingeteilt sind, wird durch den Loop wechselseitiges "feeding" erlaubt. Dies ist im Mohanan-Modell problematisch, weil nur phonologisches "feeding" erlaubt ist. Wenn morphologisches wechselseitiges "feeding" erlaubt wird, wird die Idee der stratageordneten Ordnung verletzt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Mohanans LP-Modell mit seinem Loopingsystem problematisch ist, weil mit dem Loopingsystem die prozeßbasierte Ebenenordnung verletzt wird, gegen hierarchisch geordnete Strataordnung verstoßen wird und weil es die geschichtete Ebenenordnung schwächt. Wiese (1988: 151) betrachtet dies als eine Einschränkung des LP-Modells bezüglich der Produktivität, weil die Strataordnung dadurch unvorhersagbar wird. Aufgrund der genannten Kritikpunkte wird Mohanans Strata-Modell mit seinem Loopingsystem nicht weiter berücksichtigt.

3.2 Neue Forschungsansätze

Die Lexikalische Phonologie in den 80er Jahren enthält einige Schwächen. Die Klassifizierung des Lexikons nach Affixen enthält einige Probleme, weil die Wortbildungsreihenfolge der Affixe nicht immer nach dem prozeßbasierten Modell erklärbar ist. Die Zahl der Strata ist nicht unumstritten. Kiparsky (1982) beschränkt die Stratazahl auf zwei. Dagegen gehen Halle/Mohanan (1985) und Mohanan/Mohanan (1984) von möglichst vielen Strata aus.

Im folgenden werden verschiedene domänenbasierte Lexikonmodelle dargestellt. Es wird untersucht, welche Affixe nur mit Wurzeln oder mit Stämmen verbunden und welche Affixe auf Wurzel-/Stamm- oder Wortebene angehängt werden können. In der Morphologie ist die Basenverbindung von besonderer Bedeutung. Affixe verbinden sich auch mit gebundenen Morphemen. Die gebundenen Wurzeln und Stämme sind ohne Affigierung nicht als freie Morpheme im Lexikon eintragbar. Booij (1994), Borowsky (1993) und Hargus/Kaisse (1993) teilen das Lexikon nach der Stammkonstituente in Stammebene und nach dem phonologischen Wort in die phonologische Wortebene. Sie nehmen die prosodische Konstituente als Klassifizierungsfaktor an. Giegerich (1994) klassifiziert das Englische in Wurzel- und Wortebene. Wiese (1996) teilt das Lexikon im Deutschen in drei Ebenen, und zwar in Wurzel-, Wort- und Stammebene. Wie viele Anwendungsdomänen werden im domänenbasierten Modell angenommen? Bisherige offene Probleme wie Klammerparadoxien werden in der

³⁸Vergleiche Kap. 6-1, Beispiele in (6-1) bis (6-4).

domänenbasierten Ebenenordnung analysiert. Das Problem der Klammerparadoxie ergibt sich nach dem prozeßbasierten Modell. Klammerparadoxien sind ein Gegenbeispiel für die prozeßbasierte Ebenenordnung. Hargus/Kaisse (1993), Borowsky (1993) und Giegerich (1994) schlagen Verbesserungsmodelle anhand prosodischer Konstituenten wie z.B. dem phonologischen Wort vor, um das Problem der Klammerparadoxien zu erläutern. Die einzelnen Darstellungen werden im folgenden anhand einiger Beispiele erläutert, und es wird das adäquateste Modell als Analysegrundlage für Kapitel 4 und 5 gesucht.

3.2.1 McCarthy/Prince (1993)

McCarthy/Prince (1993: 9) postulieren, daß es unterschiedliche Bedingungssysteme von Präfixebenen und Suffixebenen gibt und daß morphologische Phänomene durch phonologische Bedingungen bestimmt werden. Sie klassifizieren das Lexikon im Axininca Campa in drei Ebenen: Präfix-, Suffix- und Wortebene. Diese Lexikonteilung basiert auf der prosodischen Morphologie. Mit anderen Worten sind morphologische Prozesse von phonologischen Regeln und Prozessen abhängig. Sie argumentieren, daß Präfixe in dieser Sprache zuerst im Lexikon deriviert werden. Die Präfix-Wurzel-Kette liegt innerhalb der Suffixdomäne und bedingt die Suffix-Morphologie. Silbische Wohlgeformtheit ist im Axininca Campa bei Präfix-Wurzel- und Stamm-Suffix-Kombinationen wichtig.

(3-14) a. *Präfix + Wurzel = Stamm*

b. *Stamm + Suffix = Stamm*

Die morphologische Struktur der Präfixe wird in der Axininca-Campa-Morphologie zuerst gebildet, und daraus ergibt sich die phonologische Struktur der Suffixe. Morphologische Prozesse der Präfixe finden vor denen der Suffixe statt. Ein Indiz dafür ist, daß das Präfix *no-* vor der Suffigierung angehängt wird.

(3-15) *Bimorigkeit der Basis der Suffigierung* (vgl. McCarthy/Prince 1993:25)³⁹

<i>Stem</i>	<i>Suffixed form</i>	
a. /na/	naTA + piro-	'truly carry on shoulder...'
b. /no-na/	no + na + piro-	'I truly carry on shoulder...'

Der unpräfigierte Stamm *na* ist phonologisch einmorig. Der präfigierte Stamm *no-na* besteht aus zwei Moren. Das Suffix *-piro* basiert sowohl auf dem zweimorigen Stamm *naTa*, als auch auf dem zweimorigen präfigierten Stamm *no-na*. Das Suffix *-piro* fordert eine bimorige Konstituente, die durch die Präfix-Wurzel-Kombination geliefert wird. Der unpräfigierte Stamm *na* ist phonologisch vergrößert zu dem bimorigen Stamm *naTa*. Der präfigierte Stamm *no-na* benötigt dagegen keine Vergrößerung, weil der präfigierte Stamm selbst bimorig ist. Die Suffigierung hängt von den prosodischen Eigenschaften der Stamm-Morphologie ab. Die Ausgabe der Präfigierung dient als Eingabe der Suffigierung. Mit anderen Worten ist die Präfigierung im Axininca Campa ein der Suffigierung vorausgehender Prozeß.

McCarthy/Prince (1993) unterstützen das ebenenbasierte Regel- und Bedingungssystem anhand der Reduplikationssuffixe und erklären die Ebenenorganisation der Axininca-Campa-Morphologie. Es gibt auch unterschiedliche Wortebenen, die die Domänen für Akzent- und für andere Phänomene sind. Diese lexikalische Reihenfolgeordnung ist auch bei der Zweisilbigkeit von reduplizierten Segmentketten zu sehen.

(3-16) *Zweisilbigkeit von reduplikativen Kopien* (vgl. McCarthy/Prince 1993:25)

<i>Wurzel</i>	<i>Stamm</i>	<i>Stamm + Reduplikation</i>	
/naa/	/no-naa/	no + naa + nonaa-	'I chew more and more...'

Das Präfix *no* wird zuerst an die Wurzel *naa* angehängt. Das Reduplikationssuffix verbindet sich erst nach der Präfigierung mit dem präfigierten Stamm *no-naa*, weil das Reduplikationssuffix *nonaa* die ganze Präfix-Wurzel-Kombination bei der Reduplikation benötigt. Der präfigierte Stamm wird auf der Suffixebene redupliziert. Die Reduplikation findet erst nach der Präfigierung statt. Wichtig ist bei McCarthy/Prince, daß sie ein domänenbasiertes Modell in die Lexikalische

³⁹ Die More ist die kleinste prosodische Einheit. Die More ist die Basis der hierarchischen Struktur (vgl. McCarthy/Prince 1993, 1998: 283f.).

Phonologie einführen. McCarthy/Prince ordnen das Lexikon im Axininca Campa wie folgt:

(3-17) *Organisation in der Lexikalischen Phonologie* (vgl. McCarthy/Prince 1993: 24)



Die Präfixebene ist die Eingabe der Suffixebene, die wiederum die Eingabe der Wortebene ist. Diese Ebenenordnung gilt nur für das Axininca Campa. Die Wortebene ist die Domäne von Akzenten. Jede Ebene dieses Modells besteht aus einer separaten "Mini-Phonologie", wie in der regelbasierten Lexikalischen Phonologie oder im ebenenbasierten Regel- und Bedingungssystem.⁴⁰ Dieses Modell bietet eine andere Auffassung der Lexikalischen Phonologie. Die Lexikonordnung im Axininca-Campa ist nicht bei allen Sprachen zu sehen. Die Präfigierung wird sowohl im Englischen als auch im Deutschen nicht immer bei der Suffigierung vorausgesetzt (Kap. 5.3.3.2). Im folgenden werden weitere domänenbasierte Modelle und deren Lexikonanalysen untersucht.

3.2.2 Booiij (1994)

Booiij (1994) argumentiert, daß die prozeßbasierte Ebenenordnung kein theoretischer Kern der Lexikalischen Phonologie ist, da die Grundidee der Ebenenordnung dem phonologischen und morphologischen Verhalten von Affixen entspricht. Die morphologische Vorhersagbarkeit der phonologischen Eigenschaften der Affixe wird in der Lexikalischen Phonologie angenommen. Die akzentverändernden Affixe verbinden sich mit Stämmen. Booiij übt Kritik an der prozeßbasierten Ebenenordnung und daran, daß eine Regel nicht auf eine spezifische Ebene der Grammatik zu verweisen braucht, weil Regeln auf mehr als nur einer Ebene anwendbar sind. Er nimmt an, daß eine Regel soweit wie nötig angewendet werden soll und daß die morphologischen Regeln vor den phonologischen verwendet werden. Booiij argumentiert, daß Zyklizität bei der Akzentsetzung eine Rolle spielt, hauptsächlich bei Klasse-I-Suffixen, und daß phonologische und morphologische Regeln phonologische Informationen benutzen, die in den phonetischen Wortformen nicht sichtbar sind: z.B. Wortakzent. Eine andere zyklische

⁴⁰ Vgl. auch Goldsmith (1990).

Regelanwendung besteht darin, daß die morphologischen Operationen von den phonologischen Bedingungen der Eingaben abhängen:

- (3-18) a. try trial
 b. organize *organizal

Das Klasse-I-Suffix *-al* wird suffigiert, wenn die letzte Silbe des Verbstammes akzentuiert wird. Diese morphologische Bedingung, die phonologische Information benötigt, ist nach der prozeßbasierten Ebenenordnung nicht zu erklären. Morphologische Regeln sollen sich in der LP auf derivierte phonologische Eigenschaften von Eingabewörtern beziehen.

Booij (1994) unterscheidet nach der Zyklizität in drei Ebenen: Zyklische-/Wort- und Postlexikalische Ebene. Die Anwendungsdomänen werden durch die strikte Zyklizität und die Strukturhaltung bestimmt. Ein phonologischer Prozeß wie Silbifizierung wird nicht auf eine Ebene beschränkt, sondern zyklisch auf der Wortebene und der postlexikalischen Ebene angewendet. Ein typisches Beispiel der zyklischen Interaktion zwischen phonologischen Regeln und morphologischen Regeln ist die Akzentsetzung. Anhand des Niederländischen wird sie näher untersucht (vgl. Booij 1994: 6):

- (3-19) a. álcoh[ɔ]l alcoh['o]lisch, alcoh[o]líst *Vokallängung*
 'alcóhol' [alcoholic]_A [alcoholic]_N
 b. proféss[ɔ]r profess[o]ráal *Vokallängung*
 'proféssor' 'professorial'

Nach der Suffigierung ändert sich das Akzentverhalten der Stämme. Der ungespannte Vokal [ɔ] der underivierten Stämme in 'alcoh[ɔ]l, proféss[ɔ]r wird nach der Akzentsetzung gespannt realisiert. Die Vokallängung muß im zweiten Zyklus aufgrund des Akzentmusters angewendet werden, das im ersten Zyklus deriviert wird. Der ungespannte Vokal [ɔ] in 'alcoh[ɔ]l muß im zweiten Zyklus zuerst wie in alcoh[o]lisch, alcoh[o]líst als gespannter Vokal realisiert werden, bevor die Hauptakzentregel im zweiten Zyklus bei alcoh['o]lisch, alcoh[o]líst angewendet wird. Diese unterschiedlichen Akzentveränderungen und die Vokaländerungen sind nach dem prozeßbasierten Modell nicht zu erklären. Die Akzentsetzung und Vokallängung ergeben sich nicht nur beim Klasse-I-Suffix *-aal*, sondern auch bei den Klasse-II-Suffixen *-isch, -ist*. Diese

Interaktionen zwischen den Klasse-II-Suffigierungen und den phonologischen Änderungen widersprechen der prozeßbasierten Ebenenordnung.

- (3-20) a. tromp[*'*ɛ]t tromp[ɛ]tíst
 'trump*'*et' 'trump*'*et player'
 b. bl[ɔ]k bl[ɔ]kkéer
 'block' 'to block'

Die ungespannten Vokale [ɛ], [ɔ] der underivierten Stämme *tromp[*'*ɛ]t*, *bl[ɔ]k* bleiben trotz der Akzentsetzung unverändert. Nach den Suffigierungen ziehen sowohl das Klasse-I-Suffix *-eer* als auch das Klasse-II-Suffix *-ist* den Wortakzent auf sich. Die Akzentsetzung durch das Klasse-II-Suffix *tromp[ɛ]ttíst* ist wieder ein Gegenbeispiel für die prozeßbasierte Ebenenordnung. Trotz der Akzentänderung ergibt sich aber keine Vokaländerung. Durch diese Regelzuweisung wird deutlich, daß sowohl morphologische als auch phonologische Prozesse auf mehr als einer Ebene applizieren. Weitere zyklische Interaktionen zwischen Suffigierung und Akzentveränderung werden auf der Klasse-I-Ebene analysiert:

- (3-21) a. tir[*'*a]n tir[a]nniséer
 'tyrant' 'to tyrannize'
 b. cán[ɔ]n can[o]niséer
 'canon' 'to canonize'

Das Klasse-I-Suffix *-iseer* zieht den Wortakzent auf sich, hat aber keinen Einfluß auf die Vokalquantität der underivierten Stämme. Booij erklärt die Vokallängung durch die unterschiedlichen Akzentmuster der underivierten Stämme.

Booij (1994: 15) übt Kritik an Kiparskys Prinzip, nach dem lexikalische Regeln nicht immer strukturerhaltend sind. Da bestimmte lexikalische Regeln nach morphologischen Prozessen angewendet werden, sind einige von ihnen nicht strukturerhaltend. Die Strukturhaltung ist nach Booij keine Bedingung bei der Regelanwendung auf der Wortebene. Booij argumentiert bezüglich der Strukturänderung, daß nur distinktive Merkmale im zugrundeliegenden Segmentinventar in lexikalischen Regeln benutzt werden. Im Deutschen wird z.B. [ç] zum velaren Frikativ [x] nach einem hinteren Vokal, sonst wird er als palataler Frikativ [ç] realisiert. Diese Distribution des Ach- und Ich-Lauts des Deutschen ist durch eine Regel voraussagbar und

ist nicht strukturerhaltend, weil es keine zugrundeliegenden distinktiven Merkmale für die Unterscheidung zwischen [x]/[ç] gibt. Gleichzeitig ist die Struktur des postlexikalischen Bereichs umstritten: z.B. Auslautverhärtung. Die Auslautverhärtung findet erst auf der Wortebene statt (vgl. Booij 1994: 14f.):

(3-22) a. *Auslautverhärtung*: (held [helt] - [held]in)/*[[helt]in]

b. *R-Vokalisierung*: Tier [tiɐ] - Tiere [tiɐə]

c. *Vokalkürzung*: Musik [mu'zi:k] / Musiker ['mu:zikər]

Booij erklärt durch R-Vokalisierung, daß die Strukturerhaltung keine Bedingung bei der Regelanwendung auf der Wortebene ist. Das vokalisierte /r/ gehört nicht zum zugrundeliegenden Segmentinventar. Weiterhin wird die Reihenfolge nach Affixen kritisiert. Nach dem prozeßbasierten Modell in der LP dürfen nicht-native Affixe nur mit nicht-nativen Stämmen verbunden werden.

(3-23) a. *yellowity, yellowness

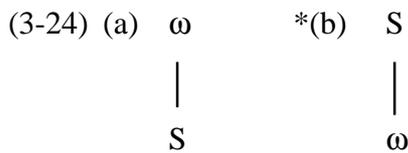
b. absurdity, absurdness

Die nativen Affixe werden nach den nicht-nativen Affixen angehängt. Diese prozeßbasierte Ebenenordnung ist nicht für alle Beispiele zutreffend (3-23b). Der Stamm *absurd* verbindet sich sowohl mit dem nicht-nativen Suffix *-ity* als auch mit dem nativen Suffix *-ness*. Weitere Beispiele gegen die prozeßbasierte Ebenenordnung finden sich bei *governmental* und *ungrammaticality*. Die nicht-nativen Suffixe *-al*, *-ity* in *governmental*, *ungrammaticality* werden nach der nativen Affigierung suffigiert. Diese Klammerparadoxien werden dadurch verursacht, daß die Morphologie eine unterschiedliche Struktur aus der Phonologie benötigt.⁴¹ Um diese Probleme in der Lexikonorganisation zu erklären, wird ein Loopingsystem vorgeschlagen, das die Schwäche des prozeßbasierten Modells zeigt (Kap. 3.3).

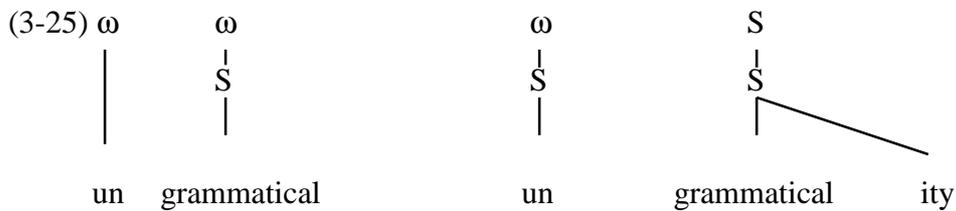
Booij (1994: 19) sieht Probleme der Ebenenordnung nach dem prozeßbasierten Modell und dessen Klassifizierung nach dem Kriterium der Nativität und schlägt als Lösung dieses konzeptuellen Problems ein eigenes Modell vor. Er argumentiert, daß die Wortebene durch die

⁴¹ Szypra (1989) erklärt mit weiteren Beispielen das Problem des prozeßbasierten Modells: *legalize-ation*, *divinize-ation*, *palatalize-ation*. Nach dem akzentneutralen Suffix *-ize* wird das nicht-native Suffix *-ation* angehängt.

prosodische Struktur bedingt ist. Booij klassifiziert nach den phonologischen Konstituenten: im Englischen in zwei Ebenen entsprechend der Stamm- (S) und phonologischen Wortkonstituente (ω). Die Konstituenten auf Ebene I werden als Stammkonstituenten bezeichnet. Die Konstituenten auf Ebene II sind phonologische Wortkonstituenten, die aus Stammkonstituenten bestehen. Die ω -Konstituente dominiert die S-Konstituente, aber umgekehrt ist dies nicht möglich, wie man in Beispiel (3-24) sehen kann. Eine hierarchische Ordnung der entsprechenden Konstituenten wird in der wortinternen Domäne angenommen.⁴² Jedes Affix verbindet sich mit einem S-Affix oder einem ω -Affix. Ein S-Affix kann nur an einen Stamm affigiert werden und ein ω -Affix an eine ω -Konstituente, die dabei eine längere Wortkonstituente bildet. Ein Stamm kann eine Wortkonstituente bilden und eine Wortkonstituente besteht nur aus einem Stamm. Dies schematisiert er wie folgt:



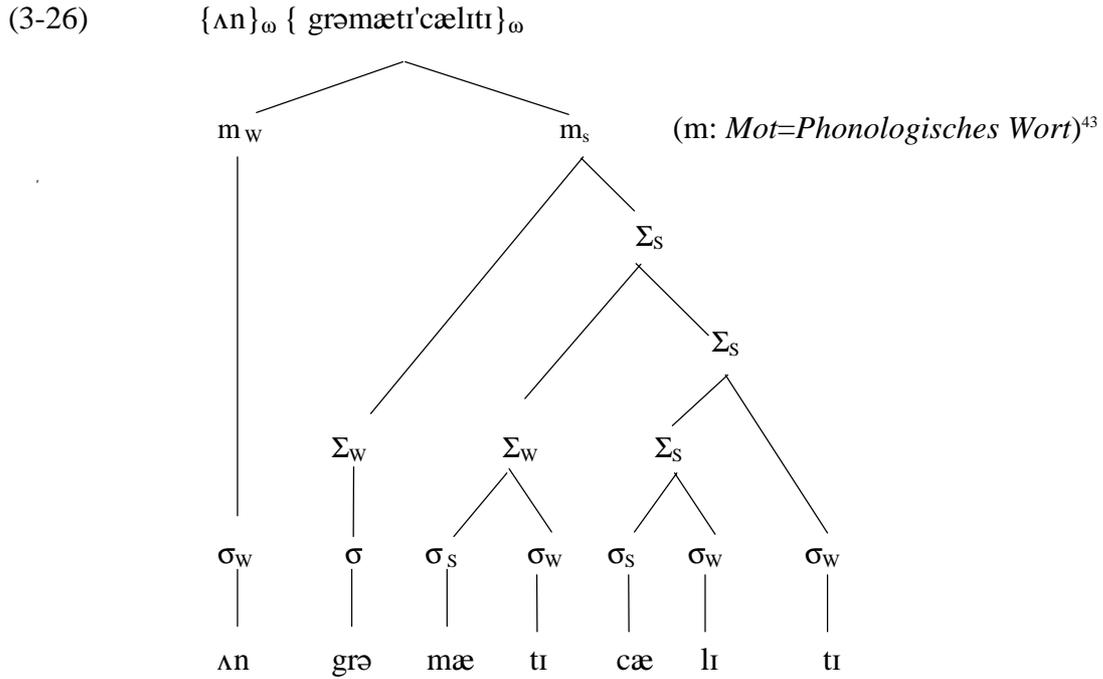
Im Beispiel *ungrammatical* und *ungrammaticality* wird dies deutlich.



Das Stammsuffix *-ity* wird in *ungrammatical* auf der Stammebene zugefügt, wenn kein phonologisches Wortaffix (ω -Affix) angehängt wird. Das Präfix *un-* wird als phonologische Wortkonstituente (ω -Konstituente) angesehen, obwohl es ein gebundenes Morphem ist.

Eine andere prosodische Hierarchie für *un-* wird von Booij/Rubach (1984) vorgeschlagen. Sie argumentieren, daß das Präfix *un-* bezüglich der silbischen Regelanwendung eine eigene Domäne enthält und *ungrammaticality* aus mehr als einem phonologischen Wort besteht:

⁴² Diese zyklischen Ebenen sind bereits auf die Igbo-Sprache angewendet worden (vgl. Clark 1990). Goldsmith (1990) wendet diese hierarchische Struktur der wortinternen Domäne auf eine Bantu-Sprache an: Wurzel-, Stamm- und Wort-Domäne.



Booij/Rubach (1984) unterscheiden Affixe in "cohering" und "non-cohering". Die "cohering"-Affixe sind die Affixe, die sich mit dem vorangehenden oder nachfolgenden phonologischen Wort zu einem neuen phonologischen Wort vereinigen. Sie bezeichnen *un-* als ein "non-cohering"-Präfix, weil die morphologische Grenze bei *un-* immer mit einer silbischen Grenze zusammenfällt.

Wie definiert Booij ein phonologisches Wort? Unterscheidet er deutlich von einem morphologischen Wort? Booij behauptet, daß ein phonologisches Wort mindestens aus einem Stamm bestehen muß. Booij bezeichnet *un-* als die phonologische Wortkonstituente. Das Präfix *un-* ist nicht nur eine phonologische Wortkonstituente, sondern auch eine Stammkonstituente wie das nicht-native Suffix *-ity*. Das nicht-native Suffix *-ity* kann auch als phonologische Wortkonstituente an ein phonologisches Wort angehängt werden.

(3-27) $\{national\}_\omega\text{-ity}$

Die nicht-native Basis *national* ist sowohl ein freier Stamm als auch ein lexikalisches Wort. Das Wort *national* enthält mehr als eine betonbare Silbe. Diese Indizien sprechen deutlich für ein phonologisches Wort. Booij bezeichnet native Affixe als ω -Affixe und nicht-native Affixe als S-Affixe. Dieses Kriterium ist jedoch ungenügend zur Unterscheidung zwischen nicht-nativen

⁴³ Booij/Rubach (1984) bezeichnen das phonologische Wort als "Mot".

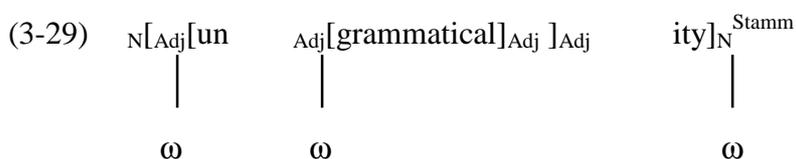
Stammkonstituenten und nativen phonologischen Wortkonstituenten. Die Annahme, *un-* sei ein phonologisches Wort, ist auch problematisch, weil das Präfix *un-* keinen Hauptakzent auf sich zieht. Es entspricht weder einem Stamm noch einem lexikalischen Wort. Aufgrund der genannten Kritikpunkte wird *un-* nicht als ein phonologisches Wort betrachtet. Das Präfix *un-* ist eine Stammkonstituente, weil das native Präfix an den derivierten, nicht-nativen Stamm *grammatical* angehängt wird. Booij unterscheidet zwar Stamm- und Wortaffixe, aber es gibt keine Wurzelaffixe.

3.2.3 Hargus/Kaisse (1993)

Eine andere Erklärung des prozeßbasierten Modells nach phonologischen Konstituenten liefert das Modell von Hargus/Kaisse. Hargus/Kaisse (1993) argumentieren, daß die "*Level Ordering Hypothesis* (LOH)" im Hinblick auf die wortinterne phonologische Domäne problematisch ist. Die LOH ist eine Grundthese der klassischen Lexikalischen Phonologie. Das Lexikon besteht nach der LOH aus geordneten Ebenen, die nach unterschiedlichen Verhältnissen der Affixe in zwei Ebenen klassifiziert werden. Klasse-I-Affixe sind nicht-native Affixe, die Akzente auf sich ziehen und näher an Stämmen als Klasse-II-Affixe stehen. Die LOH verursacht das Problem der Klammerparadoxie. Hargus/Kaisse nehmen den Algorithmus von Aronoff/Sridhar (1987) als Erklärungsmodell an:

(3-28) *Algorithmus von Aronoff/Sridhar* (1987)

"The edge of a phonological word (ω) is the edge of any element which is a member of a major lexical category, unless that edge is adjacent to a stemlevel affix."



Das nicht-native Suffix *-ity* ist im Algorithmus des Englischen als Stammaffix oder Ebene-I-Affix zu bezeichnen. Ein Stammaffix *-ity* kann sich nach dem Algorithmus mit einem Stamm und mit einem phonologischen Wort verknüpfen. Dagegen ist das Präfix *un-* unspezifiziert für Domänenzuweisungen. Ein Stammebenenaffix *un-* ist mit einem phonologischen Wort in diesem

Algorithmus nicht verbindbar. Hargus/Kaisse (1993: 8) argumentieren, daß das phonologische Wort und das morphologische Wort nicht unbedingt identisch sind und daß Affixe ohne lexikalische Kategorisierung leere Domänenspezifizierungen haben. Diese Ansicht ist eine Gegendarstellung zu Booij (1994) (Kap. 3.2.2). Der nicht-native Stamm *grammatical* ist jedoch sowohl mit dem nativen Präfix *un-* als auch mit dem nicht-nativen Suffix *-ity* verbindbar. Das Präfix *un-* ist auch mit dem phonologischen Wort *grammatical* verbindbar. Da sowohl das native Präfix *un-* als auch das nicht-native Suffix *-ity* als Stammaffixe klassifiziert werden, ist sowohl der präfigierte Stamm *ungrammatical* wie der suffigierter in *ungrammaticality* als phonologisches Wort zu bezeichnen. Wenn das Adjektiv *grammatical* ein phonologisches Wort in der prosodischen Domäne ist, ist das präfigierte Adjektiv *un-grammatical* auch als phonologisches Wort zu betrachten.

3.2.4 Borowsky (1993)

Borowsky (1993) teilt das Lexikon in Stamm- und Wortebene. Die nicht-native Morphologie findet sich auf der Stammebene und die native Morphologie auf der Wortebene. Phonologische Regeln werden nicht zyklisch auf die Ausgaben der Stammebene angewendet und auch nicht auf die Morpheme der Wortebene, die mit den Ausgaben der Stammebene verbunden sind. Nach Borowsky sind die morphologischen und phonologischen Anwendungsreihenfolgen je nach der Ebene unterschiedlich, und die Wortebenenphonologie geht der Wortebenenmorphologie voraus. Er analysiert anhand der LP die /g/-Tilgung, die sowohl im Deutschen als auch im Englischen nach dem velaren Nasal stattfindet:

(3-30) Ebene I: Stammebene

a. diphthong + ier

[dif.t ^h ɔŋg]	<i>Wurzel</i>
[dif.t ^h ɔŋg]	<i>Assimilation</i>
[dif.t ^h ɔŋg] [i:ɐ]	<i>Suffigierung</i>
[dif.t ^h ɔŋ.gi:ɐ]	<i>Resilbifizierung</i>

b. tang + ier

[taŋ. gi:ɐ]

Die Wurzeln *diphthong* und *tang* verbinden sich mit dem Wurzelsuffix *-ier* auf der Stammebene. Vor der Suffigierung wird der alveolare Nasal vor dem velaren Plosiv /g/ zum velaren Nasal assimiliert. Die regressive Assimilation [ng] → [ŋg] findet auf der Wurzelebene vor der Suffigierung statt. Die Resilbifizierung erfolgt erst nach dieser Assimilation auf der Stammebene. Nach der Assimilation wird der velare Plosiv der Wurzel bei der nicht-nativen Suffigierung als Onset des Suffixes resilbifiziert. Die Suffigierung findet auf der Stammebene vor der Resilbifizierung statt. Hall (1992) argumentiert, daß /g/-Tilgung eine zyklische Regel auf der Stammebene ist. Morphologische Wurzeln bilden keine zyklische Domäne. Dies zeigt, daß die /g/-Tilgung auf der Stammebene, nicht auf der Wortebene stattfindet. Hall bezeichnet aber die native Affigierung als Stammebenenmorphologie. Diese Interaktion zwischen Assimilation und Wurzel widerspricht dem Modell von Borowsky.

(3-31) *Ebene II: Wortebene*

spreng	<i>Stamm</i>
[ʃpreŋg]	<i>Assimilation</i>
[ʃpreŋ]	<i>/g/-Tilgung⁴⁴</i>
[ʃpreŋ] + [-ʊŋ]	<i>Stamm + natives Suffix</i>
	<i>keine Resilbifizierung, *Spren.gung</i>
	<i>Ambisilbizität</i>

Der alveolare Nasal /n/ in *spreng* wird zunächst an den velaren Plosiv /g/ angeglichen.⁴⁵ Dann wird der velare Plosiv /g/ vor der nativen Suffigierung mit *-ung* getilgt. Das native Suffix *-ung* verbindet sich mit dem verbalen Stamm *spreng* auf der Wortebene.⁴⁶

⁴⁴ Mohanan (1986) bezeichnet /g/-Tilgung als einen Ebene-II-Prozeß, da sie erst nach der Klasse-II-Suffigierung stattfindet: *assign-ment*.

⁴⁵ Die Anwendung der /g/-Tilgung in *spreng* ist mit der Kernidee der Lexikalischen Phonologie nach Booij (1994: 4) zu vergleichen: "Apply a rule, when possible".

⁴⁶ Borowsky (1989) setzt voraus, daß sich die Strukturhaltung nur auf der ersten Ebene, d.h. auf der nicht-nativen Stammebene, findet: *im-press, com-pell*.

- (3-32) a. *Stammebene*: im + press, com + pell iN + press, coN + pel
b. *Wortebene*: un + believable [ʌnbili:vəbl]
c. *Postlexikalische Assimilation (optional)* [ʌmbilivəbl]
d. *Postlexikalisch*: Va[ŋ]couver, i[m] Bolivia

Borowsky (1993: 217) behauptet anders als Hargus/Kaisse (1993), daß Ebene-I-Affixe niemals phonologische Wörter sind (Kap 3.3.3). Hargus/Kaisse argumentieren, daß Ebene-I-Affixe keine eigene phonologische Domäne für die Regelanwendung bilden können und daß alle Morpheme auf der Wortebene prosodische Einheiten sind. Die Ausgabe der Stammebene wird als underivierte Form bezeichnet. Die Beispiele *diphthongier* und *tangier* stellen Gegenbeispiele dar, da sie auf der Stammebene durch das nicht-native Suffix deriviert werden. Nach Borowsky gibt es im Englischen keine zugrundeliegenden Geminaten in underivierten Wörtern, weil die Verteilung zweier identischer Konsonanten auf der Stammebene aus phonetischen/phonologischen Gründen wie eine underivierte Form aussieht. Mit anderen Worten findet die Degeminierung auf der Stammebene statt.

- (3-33) in + numerable [inumərəbl,]

Borowsky argumentiert, daß keine Degeminierung von zwei Morphemen /n-n/, /s-s/, /t-t/ auf der Wortebene stattfindet.

- (3-34) a. in + numerable [inummərəbl] *Stammebene*
b. un + natural, bus + stop, rat + trap *Wortebene*

Die phonetische Degeminierung ist jedoch in *rat-trap* [ra.trap] zu erwarten. Borowsky argumentiert, daß die Zyklizität als optionales Unterscheidungskriterium zwischen Stammebene und Wortebene bei der Degeminierungsregel und der Akzentregel auftritt. Die Degeminierung in (3-34a) ist ein Zyklus auf der Stammebene. Lexikalische Regeln müssen auf der Wortebene in einem phonologischen Zyklus angewendet werden, der vor der Morphologie stattfindet. Nach Borowsky gehen phonologische Regeln auf der Wortebene den morphologischen Regeln voraus. Er bezeichnet diesen Zyklus als Wortzyklus.

3.2.5 Giegerich (1994)

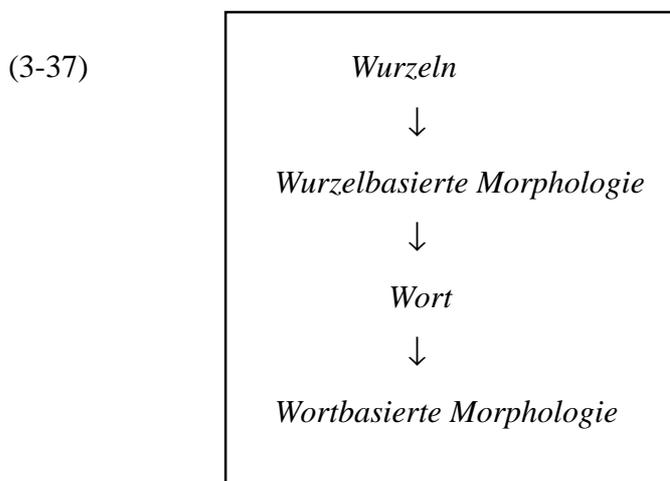
Giegerich (1994: 35f.) kritisiert die prozeßbasierte Ebenenordnung.

- (3-35) a. **Basis + native Suffixe + nicht-native Suffixe/*
 **native Wurzel + nicht-native Suffixe: *shortity, *bookic*
 b. *nicht-native Wurzel + native Suffixe: solemnly, Container*
 c. *nicht-native Wurzel + nicht-native Suffixe + native Suffixe*
 *nationally, scenicness, *fearlessness*

Die Gegenbeispiele zeigen, daß die nativen Wurzeln *gorm* und *wist* nicht mit allen nativen Klasse-II-Affixen verbindbar sind. Diese Wurzeln werden als gebundene Wurzeln mit Klasse-II-Suffixen verbunden. Dies zeigt, daß das prozeßbasierte Modell nicht alle Beispiele erklären kann.

- (3-36) a. *Basis + nicht-natives Suffix: matern + ity, visu + al,*
 b. *nicht-natives Präfix + Basis: re + fer*
 c. *Basis + natives Suffix: gorm + less, wist + ful*
 d. **gormful, *wistless*

Diese Beispiele zeigen das Problem der prozeßbasierten Ebenenordnung. Giegerich (1994) nimmt dagegen ein domänenbasiertes Modell an.



Sein Lexikonmodell und das Unterscheidungskriterium der Ebenenordnung basieren auf morphologischen Domänen: Wurzel, Stamm und Wort. Giegerich weist wie Selkirk (1982)

darauf hin, daß alle Eingaben aller morphologischen Operationen auf Ebene I und ihre Ausgaben Wurzeln sind. Die gebundenen Wurzeln verbinden sich mit bestimmten Affixen. Er definiert eine gebundene Form als eine Form, die ohne eine morphologische Operation nicht in die nächste Ebene eintreten kann. Erst nach einer Konversion wird die lexikalische Kategorie an die Wurzel zugewiesen. Giegerich argumentiert, daß alle Ein- und Ausgaben bei der Ebene-I-Affigierung lexikalisch gebunden sind, weil sie vor der Konversion keine lexikalischen Kategorien enthalten.

(3-38) *Wurzel-zu-Wort-Konversion* (vgl. Giegerich 1994: 34)

$$[\quad]_r \rightarrow [[\quad]_r]_L \quad (L = N, V, A)$$

Eine gebundene Wurzel enthält keine lexikalische Kategorie. Giegerich bezeichnet gebundene Wurzeln als defekte Morpheme, die erst nach der Affigierung auf der Wortebene lexikalisiert werden. Bei gebundenen Wurzeln kann daher ohne Affigierung keine Wurzel-zu-Wort-Konversion stattfinden. Die Wurzel-zu-Wort-Konversionsregel wird als eine Art der morphologischen Operation auf Ebene I bezeichnet.

(3-39) *Eine Wurzel*

- i. *ist gebunden und nicht spezifiziert für lexikalische Kategorien.*
- ii. *wird durch Wurzel-zu-Wort-Konversion in eine lexikalische Kategorie umgewandelt.*

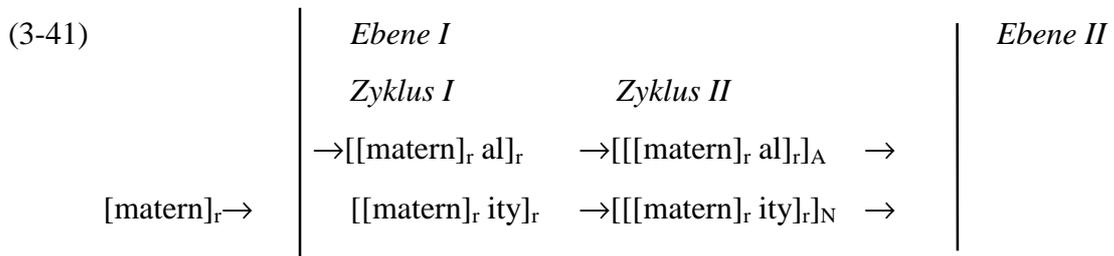
Giegerich argumentiert, daß gebundene Wurzeln wie *matern*, *vis* und *fer* ohne Klasse-I-Affigierung nicht in die Wortebene eintreten können. Dies bedeutet mit anderen Worten, daß die Eingaben der Ebene-II-Affigierung, die gleichzeitig die Ausgaben der Ebene-I-Affigierung sind, nicht Wurzeln, sondern Stämme sind.

(3-40) a. *vis + ual*, *text + ual*, *sens + ual*

b. *matern + ity*

Er argumentiert, daß der Unterschied zwischen Ebene-I-Morphologie und Ebene-II-Morphologie in der Abwesenheit von lexikalischen Categoriespezifizierungen für Wurzeln liegt. Alle Ebene-I-

Affixe verbinden sich mit defekten Wurzeln/gebundenen Wurzeln, ohne Konstituenten der lexikalischen Kategorie zu sein.

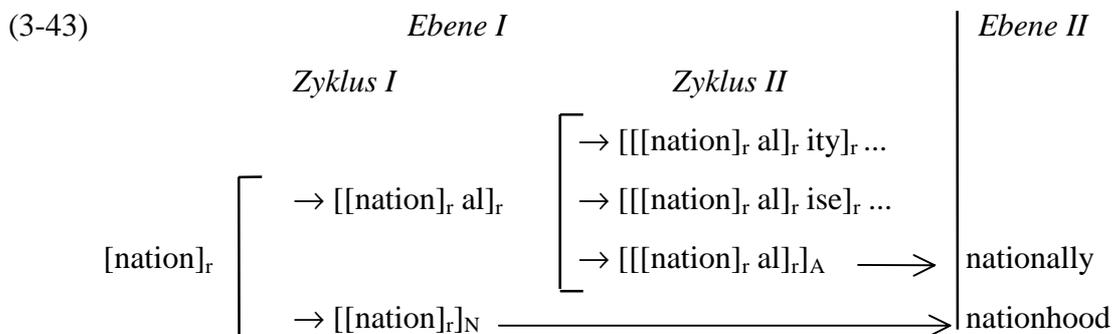


Das Suffix *-ity* verbindet sich z.B. mit *matern-*, bleibt aber bei Giegerich eine Wurzel, die ein derivierter Stamm sein kann. Wenn eine Wurzel weiter analysierbar ist, ist sie keine Wurzel, sondern ein Stamm. Ich halte komplexe Wurzeln wie bei Giegerich für problematisch. Seine Wurzeldefinition ist mit der Stammdefinition vergleichbar. Er schließt daraus, daß die Ebene-I-Affigierung vor der Konversion nicht für jede lexikalische Kategoriebezeichnung bedeutsam ist.

(3-42) *Wurzeleintragung*

1. *Wurzelaffigierung*
2. *Konversion*
3. *Lexikalische Kategorisierung*

Giegerich behauptet, daß die Ebene-I-Affigierung auf rekursiven Wurzeln basiert. Er bezeichnet die Wurzeln der Ebene I *nation-al-ity* im englischen Modell sowohl als morphologisch einfach wie in *nation* als auch als morphologisch komplex wie in *national*, *nationality*. Die domänenbasierte Ebenenordnung wird anhand der englischen Beispiele *nationality* und *nationalise* näher erklärt:



Giegerich zeigt in diesem Schema, daß die Ebene-I-Morphologie rekursive Wurzeln involviert. Er bezeichnet *nation* als einfache Wurzel, *national* als komplexe Wurzel, die meiner Ansicht nach ein derivierter Stamm ist. Giegerich unterscheidet innerhalb der Ebene I zwei Zyklen. Die Wurzel *nation* geht in den zweiten Zyklus ein, während das Akzentmuster für *nationality* beschränkt ist. Der zweite Zyklus ist als Stammzyklus anzusehen. Giegerich behauptet jedoch, daß ein Wurzelmorphem *national*_{Wurzel} auf derselben Ebene I zum Wort *national*_{Adjektiv} konvertiert wird und sich *nationality* und *nationalise* als komplexe Wurzeln ergeben. Die Wurzel *nationality* wird dann durch die Wurzel-zu-Wort-Konversion als Nomen bezeichnet.⁴⁷ Die Wurzel *nationalise* wird entweder vor der weiteren Wurzel *nationalisation* angehängt oder zu *nationalise*_V konvertiert. Giegerichs Wurzelannahme der Ebene I ist insofern widersprüchlich, weil nicht alle Ausgaben der Ebene I Wurzeln sind, sondern teilweise Stämme, wenn die Eingaben rekursiv auf Ebene II angewendet werden. Giegerich versucht, die komplexe Wurzel anhand der Wurzel-zu-Wort-Konversionsregel zu erklären. Die Wurzelangabe der Ebene-I-Affigierung dient als Eingabe für die morphologischen Prozesse auf Ebene II. Er behauptet, Ebene-II-Affigierung sei wortbasierte Affigierung. Alle morphologischen Prozesse der Ebene II involvieren Wortkategorien. Diese Kategorie besteht aus morphologisch einfachen Einträgen, die freie Wurzeln sind, aber auch aus morphologisch komplexen Einträgen, die wie *nationality* mehrere Suffixe enthalten. Giegerich (1994: 33) glaubt, daß die Wurzel-zu-Wort-Regel auf Ebene I stattfindet, weil die Wurzel nicht als Eingabe einer Ebene-II-Regel fungieren kann. Giegerichs Behauptung liegt vermutlich an der Klassifizierung nach der Nativität. Er sieht Wurzeln als rekursive Kategorien, obwohl es sich bei seinen Wurzeln um Stämme handelt. Giegerich erklärt die unterschiedliche Morphologie auf Ebene I und Ebene II damit, daß die wurzelbasierte Morphologie keine lexikalischen Angaben (N, A, V) auf der Ebene I zuläßt und daß Konversion von einer Wurzelebene *nation*_r zu einer Wortebene *nation*_N der Ebene I notwendig ist. Wenn Wurzeln als rekursive Kategorien angenommen werden, sind sie nicht mehr Wurzeln, sondern Stämme. Jedes Morphem, sowohl underivierte Wurzeln *nation*, *devine* als auch komplexe Wurzeln *national*, *divinity*, müssen durch die Wurzel-zu-Wort-Konversionsregel in die Wortebene eingehen. Ich halte aber *national* und *divinity* nicht für komplexe Wurzeln, sondern für Stämme.

⁴⁷ Giegerich (1994: 33) behauptet, die Vorteile der Wurzel-zu-Wort-Konversionsregel lägen darin, daß diese Regel unabhängig von Identitätsregeln voraussagbar ist.

Nach Giegerich ist die Ebene-I-Regel aus morphologischer Sicht eine strukturverändernde Regel *nation_r-nation_N*, da der Wurzel als Nomen eine lexikalische Kategorie zugewiesen wird. Giegerichs Erklärung ist problematisch, weil sich seine Wort-zu-Wort-Konversion zu sehr an der strikten Zyklizität orientiert. Er kategorisiert alle strukturverändernden Regeln auf Ebene I bezüglich der phonologischen Akzentänderungsregeln. Alle Morpheme, deren Akzentstrukturen geändert worden sind, werden als Wurzeln bezeichnet, obwohl mehrere Affixe angehängt werden: *nationalisation, nationalise, nationality*. Deshalb sind diese Derivationen nicht mehr als Wurzel-Derivationen zu betrachten. Der Zusammenhang zwischen der Wurzel-zu-Wort-Konversionsregel und der strikten Zyklizität liegt darin, daß die strikte Zyklizität nach Giegerich nur für Wurzeln gilt, die nicht lexikalisch kategorisiert sind. Dies bedeutet, daß strukturverändernde Regeln nur auf Wurzeln angewendet werden.

Giegerich teilt das Lexikon des Deutschen anders als das des Englischen aus morphologischer Sicht in drei Ebenen ein: wurzelbasierte, stammbasierte und wortbasierte Ebene:

(3-44) *Wurzelbasierte Ebene*

Stammbasierte Ebene

Wortbasierte Ebene

Im Englischen fällt die stammbasierte Ebene weg, weil die regelmäßige Flexion im Englischen wortbasiert ist. Da die verbalen Stämme des Deutschen *trink, eß, heb* in *trink-bar, Heb-ung* nicht als syntaktisch freie Formen flektiert sind, verbinden sie sich mit Suffixen auf der Stammebene. Die Wurzelebene wird im Deutschen auch als rekursiv angesehen. Es werden eine Wurzel-zu-Stamm-Konversion und eine Stamm-zu-Wort-Konversion angenommen.

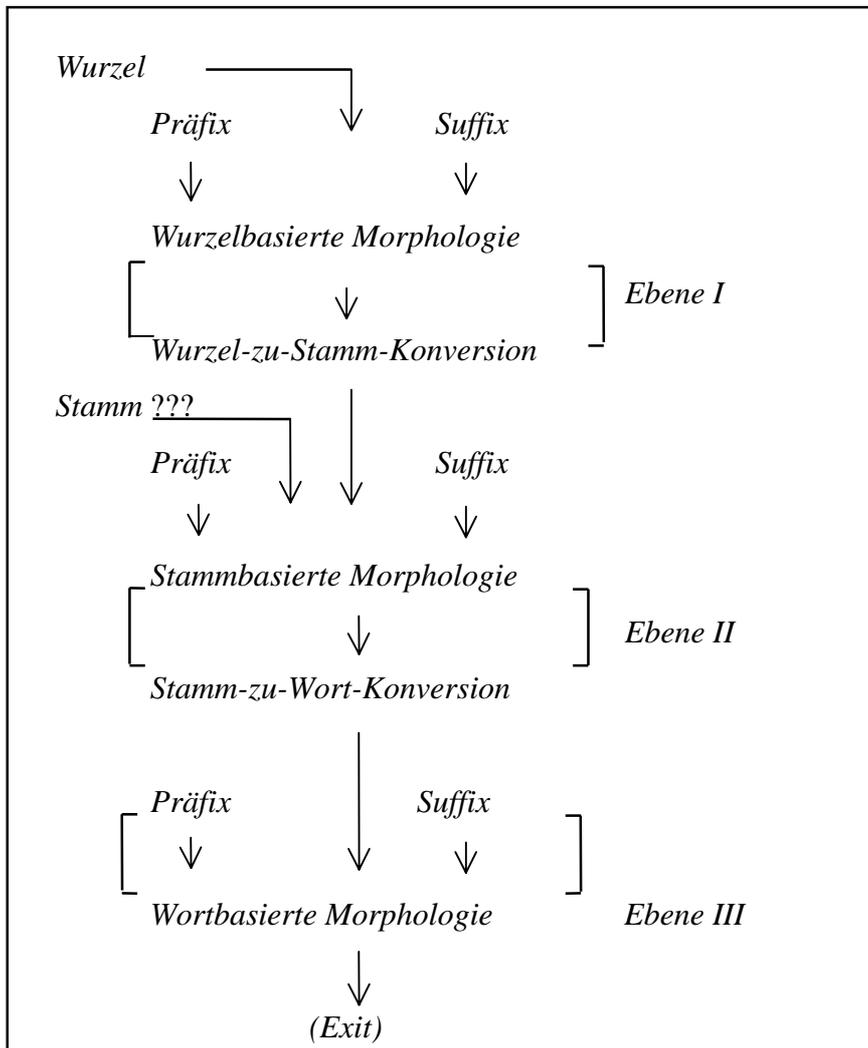
(3-45) a. *trink-*, *heb-*

b. *Häuser*, *Männer*

c. *Sing-eréi*, *Segel-éi*, *Lauf-eréi*

Die Morpheme *Häuser* und *Männer* sind sowohl freie Stämme als auch Wörter. Bei der weiteren Flexionssuffigierung mit *-n* werden sie als nominale Stämme angesehen: *Häuser-n*, *Männer-n*. Die Flexionsendungen werden auf der Wortebene angehängt. Die lexikalischen Kategorien werden nur durch 'Wurzel-zu-Stamm/Stamm-zu-Wort-Konversion' zugewiesen:

(3-46) (vgl. Giegerich 1994: 46)



- (3-47) a. [nation]_r → [[nation] al]_A Ebene I
b. [[heb-]_r]_v → [heb- + ung]_N Ebene II
c. [Mann]_r → [[[Mann]_r]_N+ er] Ebene III
[Mennə]_N

Giegerich bezeichnet die nativen Lexikoneinträge *Mann*, *Haus* und *gut* wie in (3-47c) als "Stamm ???", weil sie bezüglich der Betonung nicht eindeutig als Stämme bezeichnet werden

können, wenn sie direkt auf Ebene II als Eingaben benutzt werden.⁴⁸ Da alle Wortakzente im Deutschen und im Englischen auf Ebene I zugewiesen werden, finden phonologische Regeln auf Ebene I statt (vgl. Giegerich 1985, 1992, Hogg/McCully 1987).

Giegerich (1985) nimmt an, daß die Akzentstruktur des Deutschen entsprechend dem Lateinischen quantitativsensitiv in bezug auf die Silbenstruktur ist.⁴⁹ Giegerich (1985: 31) faßt die Hauptbetonungsregel wie folgt zusammen:

(3-48) S
 |
Silbe → *Silbe*/ — ((*leichte Silbe*) *leichte Silbe*)

Dabei spielt die Silbenschwere eine Rolle. Eine schwere Silbe ist ein potentieller Träger des Wortakzents. Sie besteht entweder aus einem Langvokal, einem Diphthong oder einem Kurzvokal plus Konsonant, während eine leichte Silbe aus einem kurzen Vokal besteht. Giegerich (1985: 28f.) unterscheidet akzentneutrale von hauptakzenttragenden Suffixen anhand der Silbenschwere. Danach wird der Akzent einer schweren Silbe zugewiesen, während leichte Silben keinen Akzent tragen.

(3-49) *akzentneutrale, nicht-native Klasse-I-Suffixe:*

- ian (Grób + ian), (Bl'öd + ian), -ien (Ozeán + ien), (Immobíl + ien), -ier, (Argentín + ier), (Bélg + ier), -iter (ideál + iter), -a (Víll + a), (Ául + a),
- o (Kommánd + o), (Kónt + o), -us (Fók + us), (Algoríthm + us),
- um (Senatóri + um), (Zéntr + um), -or (Senát + or), (Senat + ór + en),
- ik (Kerám + ik), (Botán + ik)

⁴⁸ Giegerich (1994: 48) argumentiert, daß nur Fußzuweisung nach dem Kriterium der Silbenschwere auf Ebene I stattfindet. Die nativen Einträge des Deutschen hängen bei der Fußzuweisung von der Silbenschwere ab: *Arbeit*, *Héimat*, *Mónat*, "Lexical Category Prominence Rule: right-strong-if-branching"/"left-strong-right-nonbranching". Wenn die rechte Konstituente nicht verzweigt, enthält die linke Konstituente den Wortakzent. Bei den nativen Wörtern des Deutschen findet dadurch automatisch eine Akzentsetzung statt, obwohl ihre Wortakzente nicht auf Ebene I zugewiesen werden.

⁴⁹ Im Lateinischen gibt es drei Akzentregeln. Wenn die Ultima, die letzte Silbe, schwer ist, wird sie betont. Wenn sie leicht ist und die Pánultima, also die vorletzte Silbe, schwer ist, wird die Pánultima betont. Wenn die Pánultima auch leicht ist, wird die Antepánultima, die vorvorletzte Silbe, betont.

Nicht alle akzentneutralen, nicht-nativen Suffixe bilden leichte Silben. Die hauptakzenttragenden, nicht-nativen Suffixe sind schwere Silben oder Teile von schweren Silben.

(3-50) *hauptakzenttragende, nicht-native Klasse-I-Suffixe:*

ábel (vari + ábel), -éuse (Fris + éuse), -áge (Kolport + áge), -iáde (Olymp + iáde),
-(i)ál (bronch + iál), -íbel (kompress + íbel), -ánd (Habilit + ánd), -íe (Apath + íe),
-ánt (Musik + ánt), -íer (musiz + íer + en), -ánz (Ignor + ánz), -íne (Blond + íne),
-ár (Archiv + ár), -ión (Inspekt + ión), -'är (Funktion + 'är), -íst (Essay + íst),
-át (Dekan + át), -it'ät (National + it'ät), -éll, (funktion + éll), -ív (ultimat + ív),
-emént (Arrang + emént), -oíd (schiz + oíd), -énd (Subtrah + énd),
-ós/-'ös (dubi + ós)/(ruin + 'ös), -éi (Barbar + éi), -uál (prozess + uál),
-ént (Korrespond + ént), -uéll (text + uéll), -énz (Korrespond + énz),
-úr (Dozent + úr), -ésk (ballad + ésk)

Eine betonte Silbe besteht entweder aus einem Langvokal, wie z. B. in *-abel*, *-ar* und *-ei* oder aus einem kurzen Vokal, gefolgt von einem Konsonantencluster, wie z.B. in *-end*, *-esk* und *-and*. Die nativen Suffixe werden als Suffixe der Klasse II betrachtet

(3-51) *native Suffixe* (vgl. Giegerich 1985: 105):

-chen (Häus + chen), -heit (Neu + heit), -ler (Künst + ler), -(ig)keit (Neu + igkeit),
-isch (kind + isch), -lein (Kind + lein), -ling (Neu + ling), -los (atem + los),
-bar (ehr + bar), -mäßig (sau + mäßig), -nis (Zeug + nis), -schaft (Mann + schaft),
-sam (selt + sam), -tum (Brauch + tum), -ung (Schieb + ung), -icht (Dick + icht),
-sel (Füll + sel), -er (Turn + er)

Diese Suffixe tragen keinen Hauptwortakzent. Sie haben keinen Einfluß auf die Wortakzentregel und lassen das Akzentmuster des Wortstammes, an den sie angehängt werden, unverändert. Wenn sich diese Einträge als Wurzeln ohne lexikalische Kategorie auf Ebene I befinden, sind sie durch die Konversionsregel mit Stämmen vergleichbar.

Wie die bisherigen Erklärungen zeigen, ist Giegerichs Konversionsregel im Lexikon zur weiteren Analyse nützlich, aber seine Wurzelannahme ist problematisch. Seine Konversionsregel benötigt eine rekursive Wurzelkategorie, damit die Wurzeln am Ende der Ebene I zu Wörtern konvertiert

werden können. Seine rekursiven Wurzeln sind mit derivierten Stämmen identisch: *national*, *nationality*.

3.2.6 Wiese (1996)

Welche Unterschiede sich zwischen dem bisherigen Zwei-Ebenenmodell und Drei-Ebenenmodell ergeben, wird in diesem Abschnitt untersucht. Im folgenden wird ein dreigeteiltes Lexikonmodell nach Wiese dargestellt. Giegerichs domänenbasiertes Lexikonmodell wird mit Wieses domänenbasiertem Modell verglichen. Wiese (1996: 117) definiert das Lexikon wie folgt:

1. *Es muß ein Inventar aller Morpheme oder mindestens ihre unvorhersagbaren, idiosynkratischen Eigenschaften enthalten.*
2. *Die möglichen Wörter einer Sprache müssen möglichst durch Wortbildungsregeln charakterisiert werden.*
3. *Die phonologischen Regeln sind als Teil des Lexikons zu betrachten.*

Wiese nimmt ein Drei-Ebenenmodell für das Deutsche an. Er unterscheidet das Lexikon des Deutschen nach der Akzentsetzung und nach den Basen. Die Flexion spielt auch eine wichtige Rolle bei der Klassifizierung.⁵⁰

⁵⁰ Wiese (1988: 150) klassifiziert die unvorhersagbare Wortbildung als Ebene-I-Morphologie: z.B. Pluralbildung. Er argumentiert, daß irreguläre Pluralformen in Kompositionen gebildet werden: *Vätersitte*, *Häuserkampf*. Wiese bezeichnet die regelmäßige Flexion als Ebene-III-Morphologie, da sie nach der Ebene-II-Morphologie stattfindet. Die /s/-Pluralbildungen werden in die Ebene III eingeordnet, da der /s/-Plural auch bei einigen heimischen Wörter vorkommt (vgl. *Omas*, *Opas*, *Mamas*, *Papas* u.a.).

(3-52) *Lexikon des Deutschen* (vgl. Wiese 1996: 128)

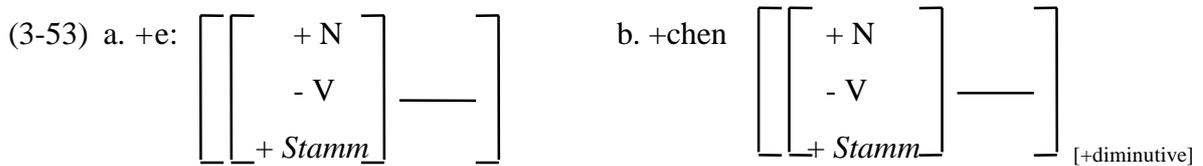
	<i>Morphologie</i>		<i>Phonologie</i>
<i>Ebene I</i>	<i>Irreguläre Flexion</i>	\rightleftarrows	<i>Wortakzent</i>
	<i>Klasse-I-Affixe</i>		
<i>Ebene II</i>	<i>Komposition</i>	\rightleftarrows	<i>Kompositaakzent</i>
	<i>Klasse-II-Affixe</i>		
<i>Ebene III</i>	<i>Reguläre Flexion</i>	\rightleftarrows	<i>Schwaepenthese</i>

Er folgt damit auch der für das Deutsche gültigen Unterscheidung in Klasse-I- und Klasse-II-Affixe. Klasse-I-Affixe stehen näher an der Basis als Klasse-II-Affixe und haben potentiellen Einfluß auf den Hauptakzent des Wortes. Wiese teilt die derivativen Affixe auf der Basis ihrer relativen Position in einem Wort und ihres Verhaltens bezüglich phonologischer Regeln wie Akzentzuweisung in zwei Klassen ein. Er berücksichtigt die unterschiedlichen Wortakzentverhältnisse bei der Klassifizierung im Lexikon. Klasse-I-Affixe ziehen den Wortakzent auf sich oder beeinflussen die Akzentsetzung der Basen: *Natió*n, *nation-ál*, *Nation-al-íst*. Klasse-II-Affixe tragen nach Wiese keinen Wortakzent und haben keinen Einfluß auf das Akzentmuster der vorangehenden Wurzeln: *fréi*, *Fréi-heit*, *fréi-heit-lich*, *Fréi-heit-lich-keit*. Wiese (1996: 127f.) nimmt an, daß Klasse-II-Affigierung und Komposition interagieren: *Spießbürger-tum*, *Verhandlungs-basis*. Er stellt keine festen Ordnungsregeln für die beiden Prozesse auf. Flexion findet nach der Komposition statt, weil sie nicht innerhalb der Komposition vorkommt. Alle Flexionsendungen der Verbalflexion werden nach den anderen Wortbildungsprozessen angehängt.

Im folgenden werden die Prinzipien der LP im prozeßbasierten Modell und dessen Erklärungslücke dargestellt. Wiese (1996) versucht, abstrakte phonologische Probleme anhand der Nomenflexion des Deutschen durch die LP und deren Prinzipien zu erklären. Er begründet die Notwendigkeit der Prinzipien und Regeln damit, daß bestimmte phonologische Regeln sich auf voraussagbare Alternationsfälle beschränken.

Wiese erklärt anhand der ELC die Subkategorisierung der Suffixe. Wenn das Suffix *+e* für Stämme subkategorisiert ist, werden keine anderen Suffixe angehängt. Beispiele hierfür sind *Bein - Beine*, *Tisch - Tische*, *Arm - Arme*, *Mond - Monde*. Mit anderen Worten ist die Affigierung des Suffixes *+e* die allgemeinere Regel. Er erklärt die ELC anhand des wortfinalen Schwas im

Deutschen. Das wortfinale Schwa erscheint, wenn andere nomenbildende Suffixe nicht vorhanden sind. Wiese (1996: 135) schematisiert diese Subkategorisierung der Suffixe wie folgt:



Die Affigierung des diminutiven Suffixes (3-53b) wird als die spezifischere Regel nach der ELC vor der Affigierung des Nomenfinalsuffixes (3-53a) angewendet. Die ELC ermöglicht die Anwendungsreihenfolge bei Regeln, die verschiedene Merkmale haben. Die ELC ist das generelle Organisationsprinzip im Lexikon und ermöglicht das Prinzip der strikten Zyklizität in derivierten Umgebungen. Wiese argumentiert gegen die Prinzipien der LP, da sie nicht alle Beispiele erklären können. Er zeigt anhand der Flexion, daß die LP bei derivierten Wörtern beschränkt erklärungsadäquat ist. Wiese erklärt die Umlautregel mit der strikten Zyklizität und erhält so die zugrundeliegenden Repräsentationen. Die Umlautregel ist auch ein Beispiel für Strukturhaltung, die sich auf die distinktiven Merkmale zwischen den vorderen und den hinteren Vokalen bezieht.

(3-54) Turm + e → Türme

Durch die Umlautregel wird der hintere Vokal in $T[u]rm$ als der vordere Vokal $T[y]rme$ realisiert. Die Umlautregel ist eine lexikalische Regel.⁵¹ Diese Regel wird aber in nichtderivierten Wörtern angewendet $*[fu:R]/[fy:R]$. Dieses Beispiel stellt einerseits eine Ausnahme der strikten Zyklizität dar. Ein weiteres Gegenbeispiel ist die Silbifizierungsregel, die in der disjunktiven Regelordnung nicht angewendet wird, da die Silbenstruktur von Eingaben nach der Silbifizierung keinen Unterschied zu den Ausgaben zeigt. Mit anderen Worten sind die Regeln der prosodischen Strukturen zwar zyklisch, entsprechen aber nicht der strikten Zyklizität, weil die Silbifizierungsregel auf nichtderivierte Wörter anwendbar ist. Wiese setzt in seinen Analysen voraus, daß alle Wortstrukturen und Flexionen im Lexikon gebildet werden. Diese Annahme

⁵¹ Die Umlautregel des Deutschen besagt, daß die hinteren Vokale [u], [o], [a] als vordere Vokale realisiert werden (vgl. Wiese 1996). Eine Kombination von Morphemen wird in der Umlautregel vorausgesetzt.

widerspricht den bisherigen Flexionsanalysen.⁵² Wiese argumentiert dagegen, daß die Flexionssuffixe der Nomenpluralbildungen im Lexikon angewendet werden. Anschließend versucht er, diese Probleme des prozeßbasierten Modells mit Hilfe des domänenbasierten Modells zu lösen.

Bei seinem Modell ist anzumerken, daß morphologische Prozesse wie Suffigierung von phonologischen Prozessen wie Wortakzentveränderung der Stammbasis beeinflußt werden.

Im folgenden werden die Problemfälle der Affixklassifizierung anhand der Suffixe dargestellt.

(3-55) *Klasse-I-Suffixe* (Wiese 1996: 120)

a. *Nomenbildung*:

-a (Dram + a) ⁵³ ,	-age (Report + age),	-and (Doktor + and),
-ant (Demonstr + ant),	-anz (Akzept + anz),	-ar (Archiv + ar),
-at (Kandid + at),	-at (Dekan + at),	-ei (Plauder + ei),
-ent (Präsid + ent),	-enz (Assist + enz),	-er (Bäck + er),
-eur (Fris + eur),	-ie (Phantas + ie),	-ik (Linguis + ik),
-ion (Produkt + ion),	-is (Sozial + is + t),	-ität (Total + ität),
-ling (Schäd + ling),	-nis (Verständ + nis),	-o (Tri + o),
-on (Elektr + on),	-or (Profess + or),	-tum (Eigen + tum),
-um (Stadi + um),	-ur (Korrekt + ur),	-us (Typ + us)

b. *Adjektivbildung*:

-abel (vari + abel),	-al (diagon + al),	-är (reaktion + är),
-ant (interest + ant),	-ell (kommerz + i + ell),	-esk (ballad + esk),
-isch (kind + isch),	-iv (akt + iv),	-os/-ös (grandi + os)

c. *Verbbildung*:

-er (geist + er),	-ier (produz + ier),	-(e)l (deut + el)
-------------------	----------------------	-------------------

Bei den Klasse-I-Suffixen *-a* und *-o* ist es fraglich, ob sie überhaupt als Suffixe klassifiziert werden können, da sie keine Paradigmen in anderen Beispielen zeigen. Die Suffixe *-er*, *-ling*, *-nis* und *-tum* sind auch als Klasse-I-Suffixe problematisch, da es sich bei ihnen um native Suffixe handelt.

⁵² Anderson (1988) und Chomsky (1991) bezeichnen Flexionsprozesse als syntaktische Komponenten und wenden sie innerhalb der Syntax an. Mit anderen Worten findet die Flexion außerhalb des Lexikons statt.

⁵³ Giegerich (1985: 28) bezeichnet das *-a* in *Váll-a* und *Ául-a* als akzentneutrales Klasse-I-Suffix.

- (3-56) a. Schäd + ling, Sträf + ling
b. Verständ + nis, Vermächt + nis
c. Eigen + tum

Wiese begründet diese Analyse damit, daß die Suffixe *-ling*, *-nis* und *-tum* sich mit den gebundenen Basen *Schäd*, *Sträf*, *Verständ*, *Vermächt* und *Eigen* verbinden. Es ist problematisch, diese Basen als Wurzeln zu bezeichnen. Besonders bei *Verständ*, *Vermächt* läßt sich diese Frage nicht eindeutig klären. Die genaueren Analysen anhand der Präfixe werden im nächsten Kapitel durchgeführt.

(3-57) *Klasse-II-Suffixe* (Wiese 1996: 121)

a. *Nomenbildung*:

-er (Physik + er), -heit/-keit (Ganz + heit), -sal (Müh + sal),
-schaft (Wissen + schaft), -ung (Bezieh + ung)

b. *Adjektivbildung*:

-bar (eß + bar), -haft (glaub + haft), -ig (farb + ig),
-lich (verständnis + lich), -los (farb + los), -sam (spar + sam)

c. *Verbbildung*:

-ig (rein + ig, pein + ig)

In dem domänenbasierten Modell läßt sich das Problem der Ebenenzugehörigkeit besser erklären, weil in diesem Modell lexikalische Subkategorisierung erlaubt ist. Wiese (1996: 119f.) kategorisiert dasselbe Suffix *-er* nach morphologischen Kategorien in zwei Klassen. Er bezeichnet die Suffixe *-isch* und *-er* als Klasse-I-Affixe. Das Suffix *-er* in *Physiker* ist nicht eindeutig ein Klasse-II-Suffix, da es hier akzentverändernd ist: *Physík*, *Phýsiker*. Diese Aufteilung ist nicht ganz unumstritten.⁵⁴

- (3-58) a. géist + er + n, l'öch + er + n *nicht-natives Suffix: Wurzelsuffix*
b. Physík, Phýsik +er *natives Suffix: Stammsuffix*

⁵⁴ Giegerich (1985: 28) bezeichnet die Suffixe *+isch* und *+er* als Klasse-II-Suffixe.

Die Problematik der Akzentuierung ergibt sich nach dem prozeßbasierten Modell. In (3-58b) ergibt sich nach der Suffigierung eine Akzentsetzung, wodurch die Zuordnung von *-er* zu den nativen Suffixen in Frage gestellt wird.⁵⁵ Durch diese Beispiele wird deutlich, daß das Suffix auf mehr als einer Ebene angewendet wird. Das Suffix *-er* ist in (3-58a) das Wurzelsuffix. In (3-58b) wird es als Stammsuffix mit dem nominalen Stamm *Physik* verbunden. Im domänenbasierten Modell ist anzunehmen, daß die Akzentsetzung auf der Stammebene angewendet wird: *nationál*, *Physík*, *Phýsik-er*. Das native Suffix *-isch* ist ein Klasse-II-Suffix. Die Akzentsetzung durch das native Suffix *-isch* läßt sich nach dem prozeßbasierten Modell nicht erklären. Eine untrennbare Verbindung zeigt sich zwischen der Affixklassifizierung im Ebenenmodell und jener in der Wurzelmorphologie. Es ist problematisch, ein Affix einer Ebene zuzuordnen, weil ein Affix auf zwei verschiedenen Ebenen angehängt werden kann. Dies spricht dafür, daß die Einordnung nach Affixklassen für die Lexikonerklärung ungeeignet ist.

(3-59) a. fantást + isch, kínd + isch

b. máler + isch (Máler) *Stamm* + isch

c. Itálien, italién + isch *Stamm* + isch

d. Álkohol, alkohól + isch

Wieses Klassifizierung basiert auf der relativen Stellung von Suffixen in einem Wort und ihrem Verhalten bezüglich phonologischer Regeln wie der Akzentzuweisung: *fantást + isch*, *kínd + isch*. Diese Annahme ist sowohl nach dem Kriterium der Gebundenheit als auch nach dem der Akzentsetzung problematisch. Das native Suffix *-isch* wird mit dem nominalen Stamm *Kind* auf der Stammebene verbunden. Dieses Beispiel ist weder mit Gebundenheit noch mit Akzentsetzung erklärbar. Wiese versucht diese Probleme prosodisch zu erläutern, so daß das Suffix *-isch* mit einer vorausgehenden betonten Silbe oder mit einer Silbe, die Schwa enthält, verbunden wird. Er bezeichnet die Allomorphie zwischen den nativen Suffixen *-heit* und *-keit* als durch prosodische Strukturen gebildete phonologische Regeln, weil Klasse-II-Suffixe von morphologischen Basen abhängig deriviert werden. Er argumentiert nach Inkelas (1989), daß

⁵⁵ Die weiteren Beispiele für diese Erklärung sind folgende: *Diktátor/diktatórish*, *Mathematik/Mathemátiker*, *Musik/Músiker*, *Politik/Polítiker*, *Grammatik/Grammátiker*.

phonologische Regeln nur innerhalb phonologischer Domänen angewendet werden, die die prosodische Struktur liefern.⁵⁶

Wiese (1996: 129) erklärt das traditionelle Lexikonmodell mit der Wurzelart der Morpheme. Er klassifiziert das Lexikon nach Wurzeln, Stämmen und Wörtern und die jeweilige Ebene als Wurzelebene, Stammebene und Wortebene. Wiese bezeichnet die näher an der Wurzel stehenden Affixe als Klasse-I-Affixe. Sie verbinden sich mit gebundenen Wurzeln. Klasse-II-Affixe verbinden sich mit Stämmen. Dieses domänenbasierte Modell bezieht sich auf sein drei Ebenen-Modell. Eine Wurzel wird von einem Stamm, ein Stamm von einem Wort dominiert. Dabei zeigt sich ein hierarchisches Modell.

(3-60) *Modifiziertes Modell nach Wiese*

<i>Wurzelebene: Wurzelmorphologie</i>	<i>Wurzelphonologie</i>
<i>Irreguläre Flexion</i>	<i>Wortakzent</i>
<i>Stammebene: Stammmorphologie</i>	<i>Stammphonologie</i>
<i>Komposition</i>	<i>Kompositaakzent</i>
<i>Wortebene: Wortmorphologie</i>	<i>Wortphonologie</i>
<i>Reguläre Flexion</i>	<i>Schwaepenthese</i>

Zur nicht-nativen Morphologie gehört die wurzelgebundene Affigierung. Bei der nativen Morphologie kommen native Affigierung und Komposition (Stämme) vor. Die Morphologie der Wortkategorie entspricht der regulären Flexionsmorphologie. Wieses Modell ist ein gemischtes Modell, weil er sowohl ein prozeßbasiertes als auch ein domänenbasiertes Modell annimmt. Wiese argumentiert, daß die lexikalische Ebenenordnung von der Morphologie und die Basisebenenordnung von phonologischen Regularitäten abhängt. Wiese (1996: 129) ergänzt diese Verteilung in bezug auf drei Lexikonebenen:

(3-61) *Wurzelebene: Wurzelverbundene Regularitäten*

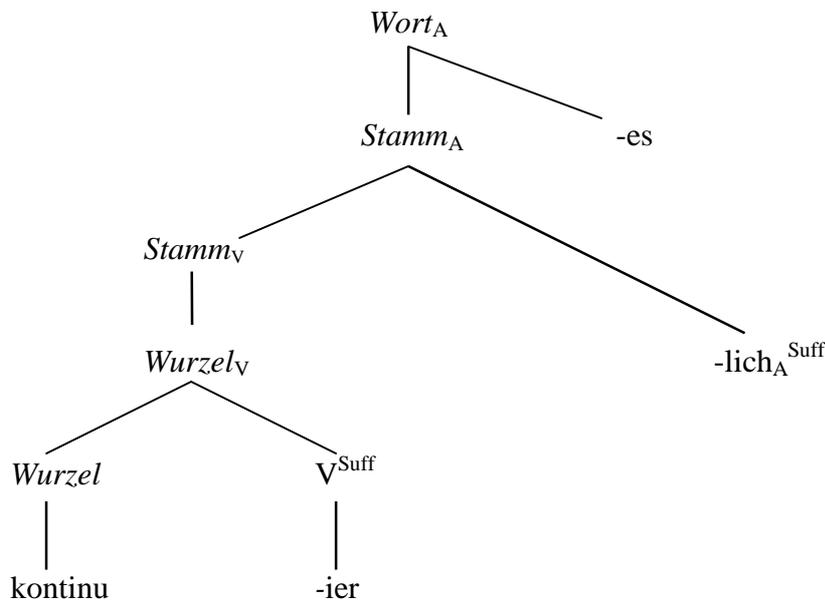
Stammebene: Stammverbundene Regularitäten

Wortebene: Wortverbundene Regularitäten

⁵⁶ Inkelas (1989) bezeichnet die lexikalische Phonologie als Prosodische Lexikalische Phonologie. Die Anwendung einer ersten phonologischen Regel bildet eine prosodische Konstituente. Die prosodischen Konstituenten, die morphologische Informationen enthalten, liefern die Domänen für die Anwendung aller phonologischen Regeln.

Er hält die Zyklizitätsregel für eine schwache Regel, weil die Regularitäten als Wohlgeformtheitsbedingungen in der Merkmalstruktur definiert werden. Eine Regel, die einen Stamm fordert, wird nur angewendet, wenn die Stammerkmale eingeführt werden. Eine wurzelbezogene Regel wird angewendet, um dies zu ermöglichen. Wiese stellt fest, daß ein lexikalischer Eintrag als underiviertes Wort ausreichend in der morphologischen Struktur ist. Ein einfaches Nomen *Tisch* wird im Lexikon wie folgt gebildet ($[[Tisch]_{Wurzel}]_{Stamm}$ Wort). Dieses Beispiel zeigt, daß eine derivierte Umgebung für alle zugrundeliegenden Einträge eine Anwendungsdomäne ist (vgl. Wiese 1996: 132). Inwieweit sind Wurzel und Stamm zu unterscheiden?

(3-62) $[[[[kontinu]_{Wurzel} + ier]_{Wurzel-zu-Stamm} + lich]_{Stamm} + es]_{Wort}$



Das Morphem *kontinuier* ist die derivierte Wurzel. Wiese (1996: 130) behauptet, daß Wurzeln rekursive Kategorien sind. Diese Annahme ist problematisch. Denn wenn eine Basis als Wurzel rekursiv angewendet wird, ist sie nicht mehr eine Wurzel, sondern ein Stamm. Wiese setzt voraus, daß Wurzeln für lexikalische Kategorien unspezifiziert sind.

Die folgenden Komposita *Psycho + loge*, *Spektro + graph*, *Thermo + meter* werden als Wurzelkomposita bezeichnet, weil Teile dieser Komposition nicht als freie Morpheme existieren. Wiese bezeichnet die typische Komposition des Deutschen als Stammkomposition auf der

Stammebene.⁵⁷

Bisher war es nach der Ebenenordnungshypothese ein Problem, daß bestimmte Affixe nicht einheitlich zu einer bestimmten Ebene gehören. Die Subkategorisierung nach diesen Kategorien erlaubt mehrmalige Subkategorisierung der Affixe.⁵⁸ Dabei ist die problematische Klassifizierung der Affixe nach der Akzentsetzung aufgehoben. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Analyse nach morphologischen Kategorien wie Wurzel, Stamm und Wort eine explizite morphologische Darstellungsmöglichkeit ist. Das domänenbasierte Modell erklärt die Lücke des prozeßbasierten Modells. Nach Wieses domänenbasiertem Modell läßt sich weiter sagen, daß Stammaffixe auch unterschiedliche Akzentverhältnisse zeigen. Dies ist ein Indiz dafür, daß die jeweilige Domäne noch differenzierter analysiert werden muß. Mit anderen Worten finden sich unter den Stammdomänen sowohl akzentbeeinflussende Stammaffixe als auch akzentneutrale Stammaffixe. Ob das Kriterium der Nativität mitberücksichtigt werden soll, wird im nächsten Kapitel näher untersucht. Bei der Klassifizierung nach Wiese ergeben sich zwar einige Probleme, aber seine Ansichten können einer adäquateren Erklärung der Derivation dienen.

3.3 Fazit

Eins der bisher ungelösten Probleme im prozeßbasierten Modell der LP ist das sogenannte Klammerparadox. Da die Affixe nach der Akzentuierung und Nativität klassifiziert worden sind, ergibt sich dieses Problem in der Derivation bezüglich der morphologischen Reihenfolge. In der Wortbildung spielt die Klammerbildung eine wichtige Rolle.

Das englische Präfix *un-* kann morphologisch nicht an Nomen, sondern nur an Adjektive und Verben affigiert werden. Im englischen Beispiel *ungrammaticality* ist anzunehmen, daß das native Stammpräfix *un-* sich mit adjektivischen Stämmen verbindet, da das native Stammpräfix *un-* vor dem nicht-nativen Stammsuffix *-ity* angehängt wird. Goldsmith (1990: 259f.) übt Kritik an der Affixreihenfolge anhand des Beispiels *un-grammatical-ity*. Nach semantischen und

⁵⁷ Die Erstglieder der Komposita können als nicht-native Halbpräfixe angesehen werden. Wiese (1996) schließt die reguläre Flexion innerhalb der Komposition aus, obwohl sie bei einem Stamm vorhanden sein müßte.

⁵⁸ Diese Analyse ist auch auf das Englische anwendbar (vgl. Selkirk 1982):

- | | | |
|------------------|------------------------------|---------------------------------|
| a. experi + ment | <i>nicht-natives Suffix:</i> | <i>Wurzel</i> + ment |
| b. employ + ment | <i>natives Suffix:</i> | <i>Stamm_v</i> + ment |

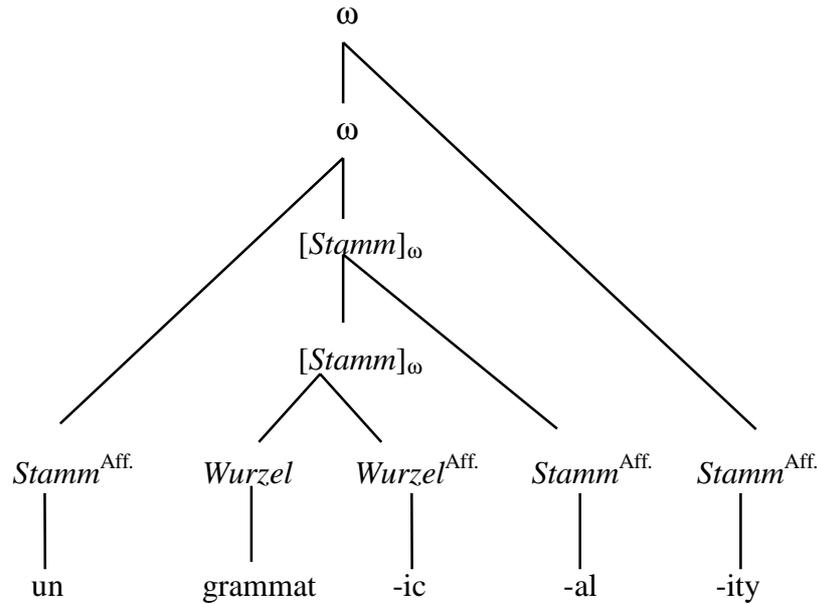
morphologischen Aspekten sollte es wie in (3-63a) dargestellt werden. Nach der Affixordnung aber wird die Generalisierung wie in (3-63b) formuliert:

- (3-63) a. [[[ún] [grammatical]_A]_A [ity]_N]_N
b. [[un] [[grammaticál]_A ity]_N]_N

Dies ist problematisch, weil (3-63a) der Affixreihenfolge widerspricht. Das native Präfix *un-* wird an das Adjektiv *grammatical* affigiert. Nach der nativen Präfigierung wird das nicht-native Suffix *-ity* angehängt. Nach dem prozeßbasierten Modell wird das Nomen $[[grammatical]_A ity]_N$ auf Ebene I gebildet und die native Präfigierung *un-* auf Ebene II angehängt. Aber da das nicht-native Suffix *-ity* nur mit Adjektiven verbindbar ist, muß das Präfix *un-* mit einem Adjektiv verbunden werden. In (3-63b) verhindert die Wortgrenze die Akzentsetzung. Der erste lexikalische Eintrag wird bei den Komposita ohne Affixe akzentuiert. Das Präfix *un-* wird aber trotz der ersten Konstituente nicht akzentuiert. Also sollten die Ausgaben von derivierten Wörtern nicht nach der Affixreihenfolge, sondern nach Domänen von Basen geordnet werden.

Booij (1994) kritisiert die Ebenenordnung nach dem prozeßbasierten Modell und schlägt eine Erklärung nach einem konstitutionellen Modell vor. Er betrachtet dabei das Präfix als eine phonologische Wortkonstituente. Ich halte aber das native Präfix *un-* für eine Stammkonstituente, so wie das nicht-native Suffix *-ity*. Als Analysevorschlagn dient das folgende modifizierte Modell:

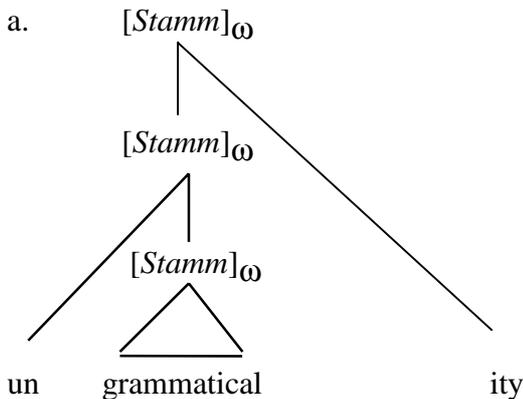
(3-64)



In diesem Modell wird eine Wurzelebene unter der Stammebene angenommen. Das native Präfix *un-* wird als Stammpräfix bezeichnet, genau wie die nicht-nativen Suffixe *-al* und *-ity*. Die Stammaffixe verbinden sich auf der Stammebene flexibel mit dem jeweiligen Stamm. Hier zeigt sich deutlich, daß die Stammaffixe rekursiv auf der Stammebene angewendet werden.

Hargus/Kaisse (1993) kritisieren die Ebenenordnung nach wortinternen phonologischen Domänen. Sie bezeichnen das Klasse-I-Suffix *-ity* als Stammaffix, das sowohl mit einem Stamm oder mit einem phonologischen Wort verbindbar ist. Hargus/Kaisse betrachten das Klasse-II-Präfix *un-* als unspezifiziert für die Domänenzuweisung. Sie behaupten, daß das Präfix *un-* mit einem phonologischen Wort nicht verbindbar ist. Ich halte die unterschiedliche Domänenspezifizierung von *-ity* und *-un* für unakzeptabel. Folgendes Modell soll als Lösungsvorschlag dienen. Sowohl das native Präfix *un-* als auch das nicht-native Suffix *-ity* werden als Stammaffix angesehen:

(3-65) a.



b. [[un_{Stamm}^{Aff} [grammatical]_ω]_ω-ity_{Stamm}^{Aff}]_ω

Die Annahme, daß es sich beim nativen Präfix *un-* und beim nicht-nativen Suffix *-ity* um Stammaffixe handelt, scheint die Klammerparadoxie zu erklären. Diese Annahme wird im Verlauf der Arbeit weiter überprüft.

Borowsky (1993) klassifiziert das Lexikon des Deutschen in Stamm- und Wortebene. Nicht-native Morphologie wird der Stammebene, native Morphologie der Wortebene zugeteilt. Er nimmt unterschiedliche Anwendungsreihenfolgen je nach der Ebene im prozeßbasierten Modell an. Dieses Problem ist anhand der Klassifizierung nach Basisdomänen, die das Lexikon nach Wurzel-/ Stamm- und Wortdomäne einteilt, besser zu erläutern. Bei diesem domänenbasierten Modell werden Affixe nicht nach der Nativität eingeteilt. Die Akzentverhältnisse der Affixe spielen zwar bei der Unterteilung in der jeweiligen Basisdomäne eine Rolle, aber Affixe werden nicht nur nach den Akzentverhältnissen klassifiziert.

(3-66)	grammar	<i>Wurzel</i>
	grammat	<i>Wurzel</i>
	grammat + ical	<i>Wurzel + Wurzelsuffix: Wurzelebene</i>
	[grə.'mæ.ti.kəl] _A	<i>Akzentsetzung, Resilbifizierung</i>
a.	[grə.'mæ.ti.kəl] _A + ity	<i>Stamm + Stammsuffix: Stammebene</i>
	[grə.mæ.ti'kæli.ti] _N	<i>Akzentsetzung, Resilbifizierung</i>
	un + [grə.mæ.ti'kæli.ti] _N	<i>Stammpräfix + Stamm: Stammebene</i>
b.	un + [grə.'mæ.ti.kəl] _A	<i>Stammpräfix + Stamm: Stammebene</i>
	[ʌn.grə.'mæ.ti.kəl] _A	<i>Akzentsetzung</i>
	[ʌn.grə.'mæ.ti.kəl] _A + ity	<i>Stamm + Stammsuffix: Stammebene</i>
	[ʌn.grə.mæ.ti.'kæ.li.ti] _N	<i>keine Akzentänderung, Resilbifizierung</i>

Die nicht-native Wurzel *grammát* verbindet sich zunächst mit dem nicht-nativen Suffix *-ical*. Der suffigierte nicht-native Stamm *grammátical* muß sich nach dem prozeßbasierten Modell mit dem nicht-nativen Suffix *-ity* verbinden. Der nicht-native Stamm verbindet sich aber mit dem nativen Präfix *un-*. Nach dieser nativen Präfigierung verbindet sich erst der derivierte Stamm mit dem nicht-nativen Suffix *-ity*. Dabei ergibt sich ein Reihenfolgeproblem nach dem prozeßbasierten Modell. Die Tatsache, daß das Präfix *un-* als ein natives Präfix vor der nicht-nativen Suffigierung im Lexikon vorkommt, widerspricht dem prozeßbasierten Modell.

Ich halte sowohl die Wortbildung [*un* [grammaticality]] als auch [[*un-grammatical*] *ity*] für möglich, da sowohl *grammaticality* als auch *un-grammatical* im Lexikon als mögliche Wörter vorkommen. Ich nehme es als Indiz dafür, daß sowohl das nicht-native Suffix als auch das native Präfix als Stammaffixe auf der Stammebene in freier Reihenfolge angehängt werden können. Wie die Darstellung zeigt, sind sowohl das nicht-native Suffix *-ity* als auch das native Präfix *un-* Stammaffixe. Bei Stammaffixen wird die Reihenfolge der Derivation als flexibel angenommen. Die Stammaffixe werden in Stammdomänen unabhängig von der Reihenfolge angehängt.

- (3-67) a. *grammatical* + *ly*: *Stamm* + *Stammsuffix*
b. *un* + *grammatical*: *Stammpräfix* + *Stamm*
c. [*un* + *grammatical*] + *ly*: *Stamm* + *Stammsuffix*

Dieses Argument wird im folgenden Modell berücksichtigt.

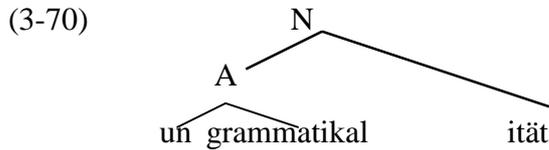
- (3-68) a. *Wurzelebene*: *grammat* + *ic* *Suffigierung*
[grə.'mæ.tɪk]_N *Silbifizierung*
b. *Stammebene*: [grə.'mæ.tɪk]_N + *al* *Suffigierung*
[grə.'mæ.tɪ.kəl]_A *Silbifizierung*
un + [grə.'mæ.tɪ.kəl]_A *Präfigierung*
[ʌn.grə.'mæ.tɪ.kəl]_A
[ʌn.grə.'mæ.tɪ.kəl]_A + *ity* *Suffigierung*
[ʌn.grə.mæ.tɪ.'kæ.lɪ.tɪ]_N *Resilbifizierung, Akzentsetzung*
c. *Stammebene* [grə.'mæ.tɪkəl]_A + *ity* *Suffigierung*
[grə.mæ.tɪ.'kæ.lɪ.tɪ]_N *Resilbifizierung, Akzentsetzung*

Die Stammaffixe *un-* und *-ity* werden auf der Stammebene zyklisch affigiert. Die Ausgaben der Stammebene werden als Eingaben bei der weiteren Stammaffigierung verwendet. Dabei ergeben sich phonologische Änderungen wie Silbifizierung und Akzentsetzung. Diese Änderungen sind nur in derivierten Umgebungen zu beobachten. Die Annahme der strikten Zyklizität wird hier auf der Stammebene bestätigt.

Im folgenden wird die Klammerbildung des Deutschen dargestellt. Das native Präfix *un-* wird nach Wiese (1996) und Spencer (1991) ausschließlich mit Adjektiven verbunden. So wird *un-* in *Ungrammatikalität* an den gebundenen Stamm *grammatikal* präfigiert und nicht an das Nomen

Grammatikalität. Dieser Widerspruch zwischen morphologischer und phonologischer Klammerung bildet die Grundlage der bekannten Klammerparadoxien.

(3-69) #[un [[grammatikal]_A ität]_N]_N⁵⁹ (#: *morphologisch inkorrekt*)



Im Deutschen verbindet sich das nicht-native Suffix *-ität* zuerst mit dem nicht-nativen Stamm *grammatikal*, weil das Wort *un-grammatikal* im Deutschen kein mögliches Wort ist. Aber nach der nativen Morphologie zieht das native Präfix *un-* den Wortakzent auf sich. Diese Akzentsetzung des nativen Präfixes *un-* widerspricht der prozeßbasierten Ebenenordnung.

(3-71) <i>grammat + ik</i>	<i>nicht-native Suffigierung: Wurzelebene</i>
[grama'tɪk] _N	<i>Akzentsetzung : Stammebene</i>
[grama'tɪk] _N + [al]	<i>nicht-native Suffigierung: Stammebene</i>
[gramatr'kal] _A	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
[gramatr'kal] _A + [ɪtət]	<i>nicht-native Suffigierung: Stammebene</i>
[gramatikalr'te:t] _N	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
?[ʊn] + [gramatikalr'te:t] _N	<i>native Präfigierung: Stammebene</i>
['ʊngramatikalr'te:t] _N	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>

Das Problem der Klammerparadoxie bleibt ungelöst, solange das Präfix *un-* als natives Präfix und *-ität* als nicht-natives Suffix bezeichnet werden, weil die nicht-native Morphologie nach der prozeßbasierten Ebenenordnung der nativen Morphologie vorangeht. Nach dem domänenbasierten Modell ist dieses Problem besser erklärbar, da sowohl nicht-native Präfixe als auch native Affixe auf der Stammebene affigiert werden können. Im folgenden wird das Problem der Klammerparadoxie anhand zweier Hypothesen näher überprüft:

⁵⁹ Vgl. hierzu die traditionsreiche Diskussion dieses Klammerparadoxes im Englischen, u.a. auch in der Lexikalischen Phonologie (vgl. Kiparsky 1983: 20).

(3-72) a. <i>Hypothese I</i>	[produkt] + [if] _A ^{Aff} [ʊn] _x ^{Aff} [produk'ti:f] _A ['ʊnprodukti:f] _A [itet]
b. <i>Hypothese II</i>	[pro'dukt] + [if] _A ^{Aff} [produk'ti:f] _A [produk'ti:f] _A + itet] _N ^{Aff} [produktivi'te:t] _N ⁶⁰ un + [produktivi'te:t] _N ['ʊnproduktivite:t] _N

Welche Hypothese ist adäquater? Hypothese I ist, was die *un*-Präfigierung angeht, angemessen. Sie ist aber im Hinblick auf die prozeßbasierte Ebenenordnung problematisch, weil das Präfix *un-* als natives Präfix vor dem nicht-nativen Suffix *-ität* affigiert wird. Hypothese II ist insofern etwas problematisch, weil das Präfix *un-* aufgrund der adjektivischen Basis ein neues Nomen bildet. Das Adjektiv *produktiv* verbindet sich zuerst mit dem nicht-nativen Suffix *-ität* und bildet ein deriviertes Nomen *Produktivität*.

Dieses Klammerparadox ist anhand des nativen Präfixes *un-* deswegen gut zu untersuchen, weil es morphologischen Beschränkungen unterliegt. Das Präfix *un-* ist nämlich nur mit Adjektiven verbindbar: [[*Unanständig*]_A *keit*]_N, [[*Unbeirrt*]_A *heit*]_N (vgl. Lenz 1995: 20f.). Wenn es ein Nomen bildet, ist dies aufgrund der adjektivischen Basis möglich. Bei diesem Nomen handelt es sich um ein durch ein Suffix deriviertes Nomen. Diese Charakteristik ist bei anderen Präfigierungen selten zu finden.

Aufgrund der bisherigen Darstellungen werden weitere Analysen innerhalb des domänenbasierten Modells durchgeführt. Bei den nicht-nativen Affixen werden wieder Wurzelaffixe und Stammaffixe unterschieden. Die Wurzelaffixe sind im Gegensatz zu den Stammaffixen akzentbeeinflussend. Bei den Stammaffixen gibt es auch Affixe, die an der Akzentsetzung der Basen beteiligt sind. Zu diesen Stammsuffixen gehören einige nicht-native Suffixe, die sich als akzentbeeinflussende Suffixe mit Stämmen verbinden. Bei der Erläuterung wird die Nativität/Herkunft der Affixe miterwähnt, obwohl die Herkunft der Affixe beim

⁶⁰ In *Produktivität* wird der Frikativ stimmhaft realisiert, da er nicht im Auslaut steht.

domänenbasierten Modell weniger eine Rolle spielt, um den Unterschied zwischen Klassifizierung nach Affixen und der Klassifizierung nach dem domänenbasierten Modell deutlich zu machen. Zu den Stammaffixen gehören sowohl native Stammaffixe als auch nicht-native Stammaffixe, die im bisherigen herkunftsorientierten, prozeßbasierten Modell als Klasse-I-Affixe bezeichnet wurden. Dies zeigt, daß die Teilung des Lexikons aus verschiedener Hinsicht berücksichtigt werden muß und daß ein ergänzendes Lexikonmodell nötig ist, das sowohl phonologisch bezüglich der Akzentsetzung als auch morphologisch im Hinblick auf die Basisdomänen unterteilt wird. Im folgenden Kapitel wird dieses Lexikonmodell konkret entworfen, und es wird die adäquateste Erklärungsmöglichkeit für die Präfigierung angestrebt.

4. Präfixanalyse in Ebenenmodellen

Das Ziel dieses Kapitels ist, die wenig untersuchten Präfixe in der LP zu analysieren. Die Interaktionen zwischen morphologischen und phonologischen Eigenschaften der Präfixe werden im domänenbasierten Modell untersucht.

Zunächst werden die Klassifizierungsprobleme nach Kiparsky und nach Wiese bei der Präfixanalyse diskutiert, wobei sich die Frage stellt, ob Präfixe des Deutschen nach Affixen und deren Akzent- bzw. phonologischen Besonderheiten zu klassifizieren sind. Die sich ergebenden Probleme der Ebenenordnung werden mit einem neuen domänenbasierten Modell analysiert.⁶¹ Die vergleichende Analyse mit Suffixen ist in manchen Fällen unvermeidlich, da das Lexikonmodell sich nach der Verbindbarkeit der Suffixe mit den jeweiligen Basen richtet.

4.1 Allgemeine Klassifizierung

In diesem Abschnitt wird untersucht, welche Klassifizierung für die Präfixanalyse in der LP notwendig ist. In der LP wird das Lexikon als geschichtetes Ebenenmodell betrachtet. Die Präfixe werden in die jeweilige Ebene eingeordnet. Die Klassifizierung der Präfixe nach verschiedenen Ebenen ist wichtig. Die Klassifizierung von Affixen wurde in der Literatur kontrovers diskutiert.

Zuerst wird die traditionelle Klassifizierung vorgeführt und danach die Klassifizierung der deutschen Präfixe erläutert. In der SPE werden die Affixe nach der Morphemgrenze klassifiziert. Siegel (1974) klassifiziert nach phonologischen und morphologischen Eigenschaften anhand des Englischen und bezeichnet "+"-Grenzaffixe als Klasse-I-Affixe und "#"-Grenzaffixe als Klasse-II-Affixe. Siegel erklärt dies mit der Gebundenheit der Wurzel.

Selkirk (1982: 59) trennt das Lexikon in zwei Kategorietypen: Wurzelkategorie und Wortkategorie. An die Wurzelkategorie werden nicht-native Affixe und an die Wortkategorie native Affixe angehängt. Nicht-native Affixe stehen näher an der Wurzel als native Affixe. Die nicht-native Derivation erfolgt durch wurzelbildende Affixe. Die nativen Wortaffixe werden erst

⁶¹ Aronoff/Sridhar (1983, 1987) verzichten auf die Strataordnung. Sie bezeichnen nicht-native Affixe als Stammapffixe und native Affixe als Wortaffixe. Zu den Stammapffixen gehören gebundene Stämme oder Wurzeln. Jedoch verbinden sich Wortaffixe nur mit Wörtern.

nach den Wurzelaffixen angehängt. Die phonologischen und morphologischen Regeln der Wurzelaffixe werden vor denen der Wortaffixe angewendet. Die Affixe der Wortebene werden in der linearen Morphemordnung nach der Wurzelebene geordnet und geregelt. Die unterschiedlichen phonologischen Eigenschaften ergeben sich aus den verschiedenen Affixklassen. Die Anwendung der phonologischen Regeln ist in dieser Wurzelkategorie zyklisch. Für Selkirk ist der Ausgangspunkt für die morphologische Kategorisierung die Domäne für die zyklische Zuweisung der prosodischen Struktur. So werden Affixe als akzentneutral/akzenthaltig klassifiziert. Die native Derivation ist akzentneutral und erfolgt durch wortbildende Affixe, weil diese sich mit freien Morphemen verbinden. Diese Klassifizierung wird nach der Akzentsetzung und der Silbifizierung durchgeführt.⁶² Die akzentneutralen Affixe werden nicht resilbifiziert. Die akzentsensitiven nicht-nativen Wurzelaffixe werden dagegen je nach der Akzentsetzung resilbifiziert. Nicht-native Affixe der Wurzelebene kommen nur innerhalb nativer Komposita vor. Native Affixe der Wortebene können innerhalb oder außerhalb nativer Komposita affigiert werden (vgl. Selkirk 1982).

Die hierarchische Ordnung im Ebenenmodell von Katamba (1993) erfolgt aufgrund der allgemeinen Bedingungen für Wortbildungsprozesse. Ebene I enthält spezifische Wortbildungsprozesse, Ebene II allgemeinere Wortbildungsprozesse. So sind Ebene-I-Affixe beispielsweise semantisch weniger konsistent als Ebene-II-Affixe.⁶³

Es stellt sich die Frage, ob die deutschen Präfixe überhaupt nach Herkunft, Akzentsetzung und Gebundenheit zu gliedern sind. Die Klassifizierung nach der Herkunft ist problematisch, weil nicht-native Präfixe sich manchmal nicht nur mit der Basis, die schon native Präfixe enthält, sondern auch mit einer nativen Basis verbinden, während die Verbindung eines nativen Präfixes mit einer nicht-nativen Wurzel möglich ist. Betonbarkeit scheint kein relevantes Kriterium zu sein, weil betonbare Einheiten wie *ab-*, *an-*, *auf-* und *vor-* keine Präfixe, sondern "Verbpartikeln" sind. Diese Einheiten stammen aus Präpositionen und bilden Komposita. Dagegen zeigen sich *miß-* und *un-* trotz der Nativität als betonbare Präfixe: *Mißversteh(en)*, *úngebräuchlich*. Die Beschreibung der Akzentsetzungen in der Lexikalischen Phonologie ist problematisch. Die Frage bleibt offen, ob *un-* und *miß-* als betonbare Präfixe annehmbar sind. Die Akzentsetzung bei

⁶² Selkirk (1982: 90) argumentiert, daß die Akzentregeln und die Wortbildungsregeln extrinsisch geordnet sind. Die Wurzelkategorie ist die Domäne für die Zuweisung der Silben- und Fußstruktur.

⁶³ Als Beispiel gibt Katamba (1993) das native Suffix *-less* des Englischen an, das die regelmäßige vorhersagbare Bedeutung "ohne" hat.

Präfixbildungen mit *un-* richtet sich nach dem jeweiligen Kontext (vgl. Lenz 1995).⁶⁴ Nur nicht-native Präfixe verbinden sich mit gebundenen Morphemen. Im folgenden werden Präfixe vorläufig nach der Nativität klassifiziert.

- (4-1) a. *nicht-native Präfixe*: de-/des-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kon-/kol-/kom-,
prä-, pro-, re-
b. *native Präfixe*: be-,⁶⁵ ge-, er-, emp-/ent-, miß-, un-, ver-, zer-

Die Kriterien für die Klassifizierung der Präfixe sind umstritten. Deshalb wird zunächst nach geeigneten Kriterien für das Deutsche gesucht. Diese Kriterien werden in verschiedenen Ansätzen nach eingehenden Analysen für das Deutsche angewendet.

4.2 Analyse nach Kiparsky

Im folgenden werden die Prinzipien der Lexikalischen Phonologie nach Kiparsky dahingehend überprüft, ob die Klassifizierungsmöglichkeiten, die strikte Zyklizität der lexikalischen Regeln und die *Elsewhere Condition* bei Präfixanalysen des Deutschen anwendbar sind.

4.2.1 Klassifizierung der Präfixe

Das Lexikonmodell von Kiparsky bezieht sich auf das prozeßbasierte Modell. Er klassifiziert die Affixe morphologisch nach dem Kriterium der Herkunft und phonologisch nach dem Kriterium der Akzentverhältnisse (Kap. 3.1.1). Die Affixe müssen nach Kiparsky in zwei Klassen eingeteilt werden. Die Präfixe des Deutschen sind nach Kiparsky folgendermaßen zu analysieren. Klasse-I-Präfixe sind nicht-native Präfixe, die näher an den Wurzeln als native Präfixe stehen. Klasse-I-Präfixe sind akzentsensitiver als Klasse-II-Präfixe.

⁶⁴ Die Akzentsetzung richtet sich nach dem Suffix. Bei nativen Suffixen trägt das Präfix *un-* den Akzent, bei nicht-nativen trägt das nicht-native Suffix den Akzent, vgl. z. B. *únlogisch* und *unakzeptábel*.

⁶⁵ Die nativen Präfixe *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* erhalten nach Stiebels/Wunderlich (1991) nur bei Kontrastbetonung den Hauptakzent: *bé-* und *éntladen*.

Die Präfixe des Deutschen sind nach diesem Kriterium folgendermaßen zu klassifizieren:

- (4-2) a. *Klasse-I-Präfixe*: a-/an-, de-, des-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kon-/kol-/kom-, prä-, pro-, re-,....
b. *Klasse-II-Präfixe*: be-, ge-, ent-/emp-, er-, miß-, un-, ur-, ver-, zer-

Im folgenden wird untersucht, ob sich diese Präfixe nach den Kriterien von Kiparsky analysieren lassen. Klasse-I-Präfixe müssen nach Kiparsky den Wortakzent auf sich ziehen. Klasse-II-Präfixe sollen akzentneutral sein. Die Präfixe des Deutschen zeigen jedoch andere Akzentverhältnisse als die des Englischen. Deutliche Gegenbeispiele sind bei den nativen Präfixen *miß-*, *un-* und *ur-* festzustellen. Diese Präfixe beteiligen sich an der Akzentänderung der Basen. Diese Interaktionen zwischen Klasse-II-Affixen und den phonologischen Änderungen sind nach dem prozeßbasierten Modell ausgeschlossen. Da die Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* trotz der Nativität den Wortakzent auf sich ziehen, sind die Kriterien der Nativität und der Akzentuierung für die Präfixe des Deutschen bei der Klassifizierung nicht eindeutig.

In den folgenden Beispielen werden anhand der nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* die Wortakzente analysiert:

- (4-3) a. *Míß* + bild(en), *Míß* + tön(en), (*aber*: *mißverstéhen etc.*)
Míß + brauch, *Míß* + ernte, *Míß* + farbe, *Míß* + form, ...
b. *interessánt/ún* + interessant, *ún* + recht, ...
c. *Úr* + enkel, *Úr* + großvater

Das native Präfix *miß-* zieht den Wortakzent sowohl bei Verben als auch bei Nomen auf sich. Die verbalen Stämme *bild(en)* und *tön(en)* verlieren den Wortakzent nach der Präfigierung. Diese Akzentsetzung ist bei *interessánt/ún-interessant* deutlich zu hören. Das nicht-native Suffix *-ant* wird vor der Präfigierung akzentuiert. Nach der Präfigierung ändert sich das Akzentmuster. Das native Präfix *un-* wird betont. Die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* ziehen trotz der Nativität den Wortakzent auf sich. Dies ist ein Indiz dafür, daß diese nativen Präfixe ein anderes Kriterium benötigen. Nur nach der Akzentuierbarkeit sind sie auch als Klasse-I-Präfixe zu klassifizieren.

(4-4) a. *Klasse-I-Präfixe*: in-, miß-, un-, ur-,...

b. *Klasse-II-Präfixe*: be-, ge-, er-, ver-, zer-

Im folgenden wird anhand der Klasse-I-Präfixe untersucht, ob sie sich entsprechend dem prozeßbasierten Modell verhalten. Klasse-I-Präfixe sind nach Kiparsky akzentbeeinflussend. Einige Präfixe bilden jedoch Gegenbeispiele, die keinen Wortakzent und Einfluß auf die Akzentsetzung zeigen:

(4-5) A + *morphíe*, A + *pathíe*, an + *axiál*, A + *phónisch*, A + *theíst*, a + *rhýthmisch*

Nach der Klasse-I-Präfigierung ergibt sich in *A-morphíe* keine Akzentänderung. Das nicht-native Präfix *a-* zieht keinen Wortakzent auf sich. Die nicht-native Basis erhält den Wortakzent.

(4-6) a. de + *klassier(en)*, de + *komponier(en)*, de + *mobilisier(en)*, de + *generier(en)*,
de + *formier(en)*, de + *generatív*, de + *gradíer(en)*...

b. **deklass + ier*, **dekompon + ier*, **demobil + isier*, **degener + ier*, ...

Wenn zwei nicht-native Affixe auftreten, kann nur eines akzentuiert sein. Bei Suffixkombinationen wird die Reihenfolge der Affigierung deutlich: *Natió/nationál/Nationalit'üt*. Bei Präfixkombinationen ist die Reihenfolge nicht so deutlich wie bei Suffixen. Anhand des affigierten Wortes *deklassier(en)* wird dies näher erklärt.

(4-7) de + *klassier(en)*

klass	<i>Wurzel</i>
klass + ier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Wurzelebene</i>
klassíer	<i>Akzent auf Suffix: Stammebene</i>
de + klassíer	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
deklassíer	<i>keine Akzentänderung</i>
*de + klass	
*deklass + ier	

Das affigierte Wort *deklassier* basiert auf dem suffigierten verbalen Stamm und nicht auf dem präfigierten Stamm **deklass*. Als morphologische Erklärung ist zu vermuten, daß das nicht-

native Suffix *-ier* ein Wurzelsuffix ist. Die Wurzel *klass* verbindet sich zuerst mit dem nicht-nativen Suffix. Das nicht-native Präfix *de-* wird an den suffigierten Stamm *klassier* angehängt. Eine phonologische Erklärung liefert die Silbenschwere. Das Präfix *de* ist eine leichte Silbe, die aus einem Konsonant und aus einem kurzen Vokal besteht. Die Wurzel *klass* zeigt auch keine schwere Silbe. Das nicht-native Suffix *-ier* enthält aber eine schwere Silbe, die aus einem langen Vokal besteht. So zieht das Klasse-I-Suffix im Gegensatz zum Klasse-I-Präfix den Wortakzent auf sich..

Die nicht-nativen Suffixe werden zunächst an nicht-native Wurzeln angehängt. Nachdem das nicht-native Präfix *de-* angehängt worden ist, ergibt sich jedoch keine Akzentveränderung. Das nicht-native Präfix *des-* ist ein Allomorph von *de-*. Die nicht-nativen Suffixe *-ion* und *-ier(en)* werden zuerst mit nicht-nativen Basen verbunden und ziehen den Wortakzent auf sich.

- (4-8) a. Organisa*t* + ion/Des + organisa*t*ión, *Des + organisa*t*/*Desorganisa*t* + ion
b. orienta*r*(en)/des + orienta*r*(en), *des + orienta/*desorient + ier

Die Klasse-I-Präfixe werden erst nach der nicht-nativen Suffigierung deriviert. Die Klasse-I-Suffixe wie *-ion* und *-ier(en)* werden im Lexikon an nicht-native Wurzeln angehängt und zwar vor den nicht-nativen Präfixen *de-/des-* und *dis-*.

- (4-9) a. Harmonía/Dis + harmonía, dis + harmonía*r*(en)...
b. Soná*t*/dis + soná*t*, Dis + soná*nz*

Das Klasse-I-Präfix *dis-* spielt bei der Akzentuierung dieser Derivation keine Rolle. Das nicht-native Präfix *ex-* verbindet sich mit nicht-nativen Wurzeln.

- (4-10) a. exporta*r*, Expulsió*n*, expulsi*v*
b. Extrahe*nt*, extrahe*r*, Extrahe*nt*ión, extrahe*t*i*v*

Der Wortakzent bleibt bei suffigierten Basen. Mit anderen Worten spielt das Klasse-I-Präfix *ex-* bei der Akzentänderung keine Rolle. Wie verhält sich das nicht-native Präfix *in-*?

- (4-11) a. Il + lega*l* + it'át, Il + loyali*t*'át, Il + libera*l*'át
b. ín + forma*l*, ín + akti*v*, ín + definit, ín + different, ín + direkt, ín + diskret, ...

c. *ín* + effektiv, *ín* + offensiv, ...

Das Klasse-I-Präfix *in-* beteiligt sich nicht immer am Wortakzent. Wenn das nicht-native Suffix *-itüt* an präfigierte Basen angehängt wird, erhält es den Wortakzent. Wenn jedoch das nicht-native Präfix als letztes an der Derivation teilnimmt, zieht es den Wortakzent auf sich (4-11b, c). Diese Beispiele zeigen, daß nicht-native Suffixe Wortbildungen stärker als nicht-native Präfixe beeinflussen. Im folgenden wird das nicht-native Präfix *ko-* näher untersucht.

(4-12) a. Existénz/Ko + existénz, existíer(en)/ko + existíer,..

b. Relatió/Kor + relatió,..

Nicht-native Suffixe stehen näher an den Wurzeln als nicht-native Präfixe. Die nicht-nativen Suffixe *-enz*, *-ier* und *-ion* ziehen den Wortakzent auf sich. Nach der Präfigierung ist keine Akzentänderung bemerkbar.

(4-13) a. präsent + ier(en)/re + präsent + ier(en), re + privatisier(en), re + konstruier(en)

b. Aktion/Re + aktion, Form/Re + form, Sonanz/Re + sonanz, Re + kombination

Re + print

c. präsentativ/re + präsentativ, produktiv /re + produktiv

Bei diesen Beispielen zieht das Präfix *re-* keinen Wortakzent auf sich. In *Re-fórm* und *Re-prínt* zeigt sich deutlich, daß das Präfix *re-* akzentneutral ist.

Im folgenden werden die Akzentverhältnisse anhand verschiedener Wortarten untersucht. Der Wortakzent wird bei präfigierten Verben, Nomen und Adjektiven an die nicht-nativen Suffixe *-ier(en)*, *-ion*, *-anz* und *-iv* zugewiesen. Das nicht-native Präfix *prä-* zieht keinen Wortakzent auf sich.

(4-14) a. dispon + ier(en)/prä + dispon + ier(en), dominier(en)/prä + dominier(en)

b. Exist + enz/Prä + existenz, Posit + ion/Prä + position

Nicht-native Affixe müssen nach Kiparsky morphologisch hierarchisch näher an den Wurzeln als native Präfixe stehen. Das nicht-native Präfix *a-* wird erst nach der nativen Suffigierung affigiert.

(4-15) an-: an + organisch, a + typisch

Zusammenfassend ist zu postulieren, daß das Kriterium der Nativität auf Präfixe anwendbar ist. Die Anwendung bei der Affixklassifizierung ist jedoch nicht unproblematisch. Die nicht-nativen Präfixe ziehen meistens keinen Wortakzent auf sich. Daher ist anzunehmen, daß die Klassifizierung von Kiparsky nur auf nicht-native Präfixe adäquat anwendbar ist. Aufgrund der genannten Kritikpunkte wird die Klassifizierung von Kiparsky in bezug auf die Kriterien der Akzentuierung und Gebundenheit als nicht angemessen für die Präfixanalyse betrachtet.

4.2.2 Prinzipien der LP

Das Ziel dieses Kapitels ist, die Präfixe nach den Prinzipien der LP dahingehend zu untersuchen, ob sie sich entsprechend dem prozeßbasierten Modell analysieren lassen.

Zunächst wird die strikte Zyklizität bei Präfixen angewendet. Kiparsky argumentiert, daß strukturelle Änderungen nur in derivierten Umgebungen vorkommen. Bezüglich der Strukturhaltung werden lexikalische Regeln nur auf solche Segmente angewendet, die in der zugrundeliegenden Repräsentation distinktiv vorkommen. Kiparsky (1985) bezeichnet die Ausgaben der lexikalischen Regeln als strukturhaltend, da nur distinktive Merkmale in einer lexikalischen Regel im Lexikon aufgeführt werden. Phonologische Kontraste sind in dieser Regel besonders wichtig. Ob diese Regeln bei Präfixen zyklisch auf Präfixe anwendbar sind, wird mit Beispielen näher untersucht.

(4-16) íl + legal/II + legal + it'ät, loyál/illoyál/II + loyalit'ät,
liberál/ílliberal/II + liberalit'ät,...

Die Akzentsetzungen kommen nur bei derivierten Umgebungen vor. Nach der nicht-nativen Präfigierung *in-* ergeben sich Akzentveränderungen, die in den derivierten Umgebungen vorkommen.

(4-17) [liberɑ:l]	<i>Wurzelebene</i>
[libe'ra:l] _A	<i>Akzentuierung: Stammebene</i>
il + [libe'ra:l] _A	<i>Klasse-I-Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['rliberɑ:l] _A	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
['rliberɑ:l] _A + ität	<i>Stamm + Klasse-I-Suffix: Stammebene</i>
[rliberɑ:li'tɛ:t] _N	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>

Hier gibt es zwei Möglichkeiten der Akzentuierung. Das nicht-native Präfix *il-* wird an den nicht-nativen Stamm angehängt. Nach dieser Präfigierung zieht das nicht-native Präfix den Wortakzent auf sich. Das nicht-native Suffix *-ität* wird an den präfigierten Stamm angehängt. Der Wortakzent ändert sich und bleibt beim nicht-nativen Suffix *-ität*. Im folgenden zeigt sich ein anderes Akzentverhältnis.

(4-18) [liberɑ:l]	<i>Wurzelebene</i>
[libe'ra:l] _A	<i>Akzentuierung: Stammebene</i>
[liberɑ:l] _A + ität	<i>Stamm + nicht-natives Suffix: Stammebene</i>
[liberɑ:li'tɛ:t] _N	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
il + [liberɑ:li'tɛ:t] _N	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['rliberɑ:li'tɛ:t] _N	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>

Hier wird im Gegensatz zum vorherigen Beispiel das nicht-native Suffix *-ität* zuerst an den nicht-nativen Stamm angehängt. Nach der Suffigierung ändert sich das Akzentmuster. Das nicht-native Präfix *il-* wird zuletzt mit dem derivierten Stamm verbunden. Das nicht-native Präfix zieht den Wortakzent auf sich. Das jeweils zuletzt affigierte Klasse-I-Affix erhält den Akzent. Hier zeigt sich eine Kontrastbetonung der nicht-nativen Affixe. Nach der Präfigierung ergeben sich die Akzentsetzungen. Diese strukturellen Änderungen sind im Deutschen sowohl bei nicht-nativen Präfigierungen als auch bei nativen Präfigierungen zu sehen.

(4-19) miß + ver + steh(en)

[ʃte:] _v	<i>verbaler Stamm, Wortakzent</i>
ver + [ʃte:] _v	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[fɛə'ʃte:] _v	<i>keine Akzentsetzung</i>
miß + [fɛə'ʃte:] _v	<i>natives Präfix + Stamm</i>
['mɪsfɛəʃte:] _v	<i>Akzentsetzung</i>

Dieser Wortakzent läßt sich nicht eindeutig erklären. Woran liegt dieses unklare Akzentverhältnis? Das native Präfix *miß-* zieht den Wortakzent auf sich. Jedoch ist der Wortakzent auch auf dem verbalen Stamm *stéh-* möglich. Dieser Akzent ist mit der Silbenschwere zu erklären. Der verbale Stamm besteht aus einer schweren Silbe, die einen langen Vokal enthält. Die Akzentänderung bei der *miß*-Präfigierung ist mit der strikten Zyklizität zu erklären. Die phonologische Strukturänderung ergibt sich nach der *miß*-Präfigierung. In dem prozeßbasierten Modell sind die nativen betonbaren Präfixe *un-*, *miß-* und *ur-* entsprechend den Prinzipien der LP nicht erklärbar. Aufgrund der genannten Analyse wird die Anwendung der strikten Zyklizität nicht nur auf nicht-native Präfixe beschränkt, sondern auch auf native Präfixe angewendet. Eine modifizierte Regel oder modifizierte Klassifizierung ist bezüglich der nativen betonbaren Präfixe wie *un-*, *miß-* und *ur-* notwendig.

Die Präfixe, die solche phonologischen Regeln wie Akzentsetzung, Assimilation und Geminierung zeigen, werden in dem prozeßbasierten Modell als Klasse-I-Präfixe bezeichnet. Die nicht-native Affixebene wird als die Ebene der Sonderregeln bezeichnet.⁶⁶ Als das nächste Prinzip der LP wird die *Elsewhere Condition* daraufhin überprüft, ob sie bei der Präfixanalyse anwendbar ist. Da sowohl nicht-native als auch native Präfixe phonologische Besonderheiten zeigen, ist die ELC bei Präfixen nicht so zu erwarten, wie sie in dem prozeßbasierten Modell angewendet wird. Die Assimilationsregel wird sowohl bei dem nicht-nativen Präfix (*in-/im-/ir-/il-*) als auch bei dem nativen Präfix (*un-/um-/uŋ*) angewendet. Nicht bei allen nicht-nativen Präfixen findet die Assimilation statt. Die Assimilation beim nativen Präfix *un-* ist optional:

(4-20) u[m] + möglich, U[m] + Fall, u[n] + glück, *ullogisch

⁶⁶ Wiese (1996) nimmt bei der Klassifizierung phonologische Besonderheiten wie Assimilation als wichtiges Kriterium an. Klasse-I-Affixe sind solche Affixe, die durch einige nicht-automatische phonologische Regeln begleitet werden. Sie ziehen den Wortakzent oder eine Akzentbewegung auf sich: *il-legal*, *ir-regulär*. Es gibt auch automatische Nasalassimilation.

Diese optionale Assimilation ist sowohl beim labialen als auch beim velaren Nasal zu beobachten. Der alveolare Nasal /n/ in *un-* wird je nach der Umgebung an den Anlaut des Basismorphems angeglichen: [m], [ŋ]. Diese Assimilation ist eine postzyklische lexikalische Regel. Da die Assimilation der nativen Präfixe solche morphologischen Informationen innerhalb eines Wortes benötigt und innerhalb einer Wortgrenze im Lexikon stattfindet, entspricht sie der SSC, weil die phonologischen Strukturänderungen sowohl bei der Assimilation als auch bei der Akzentsetzung nach der morphologischen Strukturänderung in derivierten Umgebungen vorkommen. Diese Annahme widerspricht dem prozeßbasierten Modell, weil das Präfix *un-* ein natives Präfix ist. Degeminierung ist bei nativen Präfixen zu sehen: *ent-tarn(en)*. Nähere Analysen dieser Regeln werden in Kapitel 5.3.1 durchgeführt.

4.3 Analyse nach Wiese (1996)

4.3.1 Probleme der Klassifizierung

Wiese (1996) klassifiziert Präfixe nach der Reihenfolge, in der sie mit der Wurzel verbunden werden und nach ihrer Nähe zur Wurzel: Nicht-native Präfixe stehen näher an der Wurzel als native Präfixe: *un-ko-operat-iv*, *un-ge-fähr-lich*, **ge-un-fähr-lich*. Native Präfixe werden nach den nicht-nativen Präfixen angehängt: *un-ver-ein-bar*, *ver-un-rein-ig(en)*, *un-ver-dient*, *ver-un-treu(en)*.

(4-21) a. *Klasse-I-Präfixe*: in-, sub-, re-, ex-, dis-,

b. *Klasse-II-Präfixe*: be-, ge- ent-, er-, miß-, un-, ver-, zer-, durch-, hinter-, unter-, um-, über-

Außerdem klassifiziert er sie nach der Verbindbarkeit mit verschiedenen Wurzelarten:

(4-22) a. *Klasse-I-Präfix* + *gebundene Morpheme* : Ge + burt, dis + kret,

dis + kutier(en), in + duktiv, In + dikativ, In + farkt

b. *Klasse-II-Präfix* + *freie Morpheme*: ver + such(en),

ent + komm(en), un + schön, un + gebildet, be + komm, Ge + fühl

Wiese argumentiert, daß die Wurzelaffixe näher an den Wurzeln stehen und den Wortakzent auf sich ziehen. Die Präfixe sind nach der Basiskategorie wie folgt zu klassifizieren (vgl. Wiese 1996: 124):

- (4-23) *Wurzelebene: Klasse-I-Präfixe:* dis-, ex-, in-, re-, sub-, ge-, be-
Stammebene: Klasse-II-Präfixe: er-, ent-, miß-, un-, ver-, zer-

Wiese (1996: 129f.) definiert gebundene Wurzeln als solche, die ohne Affixe nicht frei vorkommen können. Sie sind nicht mehr analysierbar. Ein Wort enthält als unterste Ebene eine Wurzel, die in einem Stamm verankert wird. Bei der Klassifizierung der Präfixe von Wiese ergeben sich jedoch einige Probleme, weil seine Erklärung auf der Wurzelebene nicht plausibel ist. Er klassifiziert die nativen Präfixe *be-* und *ge-* nach ihrer Nähe zur Wurzel als Klasse-I-Präfixe.

- (4-24) a. Ge + fahr, un + ge + fähr + lich, *ge + un + fähr + lich, un + ge + bräuch + lich
b. un + be + ständig *be + un + ständig, *ge + un + bräuch + lich
c. un + sub + stantiell

Wiese (1996: 125) argumentiert, daß die nativen Präfixe *be-* und *ge-* in *un-ge-fähr-lich/un-be-stän-dig* näher an den gebundenen Wurzeln *fähr* und *ständ* als das native Präfix *un-* stehen. Die umgekehrte Reihenfolge schließt er aus. Die Präfixe *be-* und *ge-* sind nach dem Kriterium der Gebundenheit als Klasse-I-Präfixe nicht akzeptabel, weil sie meistens an Stämme angehängt werden: *Ge-fahr*, *be-haupt(en)*, *be-halt(en)*, *be-haupt(en)*, *ge-brauch(en)*. Wenn die Affixe nur nach der Gebundenheit der Basis klassifiziert werden, ist das Präfix *ver-* auch als Klasse-I-Präfix zu betrachten:

- (4-25) a. *ver + gebundene Basis*
Ver + nunft
ver + alber(n), ver + äppel(n), ver + gess(en), ver + geud(en), ver + gnüg(en),
ver + grätz(en), ver + hedder(n), ver + hunz(en), ver + juchhei(en),
ver + kasematuckel(n), ver + ketz(en), ver + korks(en), ver + letz(en),
ver + lier(en), ver + nüunftel(n)
b. *ver + Stamm:* Ver + such, ver + steh(en)

Wenn die Akzentsetzung das Kriterium der Klassifizierung ist, gehören *be-* und *ge-* nicht zu den Klasse-I-Präfixen. Klasse-I-Präfixe ziehen den Wortakzent auf sich und verursachen Akzentsetzungen. Die Akzentsetzung ist nicht durch die Präfixe *be-* und *ge-* bedingt, sondern schon vor der Präfigierung vorhanden.

Wiese klassifiziert das Lexikon sowohl nach der Nähe zur Wurzel als auch nach den Akzentverhältnissen der derivierten Wörter. Wieses Klassifizierung ist in bezug auf die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* problematisch. Wiese bezeichnet diese Präfixe als Klasse-II-Präfixe, weil sie nicht näher an den Wurzeln stehen. Diese Präfixe sind nach der Akzentsetzung *ún-natürlich*, *ún-interessant*, *míß-ver-ständlich* jedoch als Klasse-I-Präfixe zu bezeichnen, weil sie den Wortakzent auf sich ziehen.

Wiese ordnet wegen der problematischen Ebenenordnung bestimmte Affixe zwei unterschiedlichen Ebenen zu:

- | | |
|--|-------------------------|
| (4-26) a. ver + [<i>Nomen</i>] _{Wurzel} | Ver + stand |
| b. ver+ [<i>Verb</i>] _{Stamm} | ver + [un + sicher] + n |

Das Präfix *ver-* ist für zwei Kategorien subkategorisiert. Wiese (1996) hält es für möglich, das native Präfix *ver-*, wenn es mit einem Nomen *Ver-stand* verbunden wird, wegen dessen Gebundenheit als Klasse-I-Präfix zu betrachten. Das Präfix *ver-* kann sowohl mit nominalen Wurzeln als auch mit verbalen Stämmen verbunden werden. Er bezeichnet dieses Präfix als einen markierten Fall und *ver-* als einen Teil der lexikalischen Einträge, die zwei entsprechenden Subkategorisierungsrahmen (Nomen, Verb) dienen, da die morphologischen und semantischen Eigenschaften der zwei Varianten identisch sind. Solche Affixe sollen zwei verschiedenen Ebenen zugeordnet werden. Wiese bevorzugt die Ebenenordnung, die auf den lexikalischen Kategorien wie Wurzel, Stamm und Wort basiert, da die Regularitäten des domänenbasierten Lexikons einfacher anhand der Basendomäne zu formulieren sind. Er argumentiert, daß die phonologische Zyklizität bei dieser lexikalischen Kategorienannahme eine untergeordnete Rolle spielt, weil die Regularitäten in der Domänenstruktur als Wohlgeformtheitsbedingungen definiert werden. Wiese hält es weder für nötig noch ausreichend, jedes Affix genau einer Klasse zuzuweisen.

4.3.2 Wurzelpräfixe auf der Wurzelebene

In diesem Kapitel wird näher untersucht, ob die Klasse-I-Präfixe nach Wiese als Wurzelpräfixe bezeichnet werden können. Welche Präfixe sind mit Wurzeln verbindbar? Nach seiner Klassifizierung gehören die nicht-nativen Präfixe *in-*, *sub-*, *re-*, *ex-* und *dis-* und die nativen Präfixe *be-* und *ge-* zur Wurzelebene. Diese Präfixe sollen nach Wiese als Wurzelpräfixe betrachtet werden. Im folgenden wird geprüft, ob diese Präfixe sich mit Wurzeln verbinden und ob sie den Wortakzent auf sich ziehen. Zunächst wird das nicht-native Präfix *in-* analysiert. Das nicht-native Präfix *in-* verbindet sich mit nicht-nativen Basen, die vor der nicht-nativen Präfigierung durch die nicht-nativen Suffixe *-ant*, *-anz*, *-enz* und *-ent* deriviert werden. Die Suffixe verbinden sich zuerst mit nicht-nativen Wurzeln, die nicht als freie Morpheme vorkommen.

(4-27) *in* + *nicht-native Wurzel* + *nicht-natives Suffix*

- a. *in* + *konst* + *ant*, *In* + *konst* + *anz*, *in* + *kul* + *ant*, *In* + *kul* + *anz*, *in* + *toler* + *ant*,
In + *toler* + *anz*, *ir* + *relev* + *ant*, *Ir* + *relev* + *anz*, *in* + *signifik* + *ant*
- b. *in* + *dez* + *ent*, *In* + *dez* + *enz*, *in* + *differ* + *ent*, *In* + *differ* + *enz*, *in* + *kohär* +
ent, *In* + *kohär* + *enz*, *in* + *effizi* + *ent*, *in* + *kompet* + *ent*, *In* + *kompet* + *enz* ,
in + *kongru* + *ent*, *In* + *kongru* + *enz*, *in* + *konsequ* + *ent*, *In* + *konsequ* + *enz*,
in + *konsist* + *ent*, *In* + *konsist* + *enz*, *in* + *konveni* + *ent*, *In* + *konveni* + *enz*,
in + *exist* + *ent*, *In* + *exist* + *enz*,
- c. *in* + *oper* + *abel*, *in* + *toler* + *abel*, *in* + *offizi* + *ell*, *in* + *kompar* + *abel*

Das Präfix *in-* verbindet sich in diesen Beispielen mit nicht-nativen affigierten Stämmen, die durch die nicht-nativen Suffixe *-abel*, *-ant*, *-anz*, *-ent* und *-ell* deriviert werden. In diesen Beispielen ist auch die Kontrastbetonung zu sehen. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Akzentuierung als Klassifizierungskriterium im prozeßbasierten Modell nicht geeignet ist. Im folgenden wird das nicht-native Präfix *in-* mit freien derivierten Stämmen verbunden.

(4-28) *in* + *nicht-nativer Stamm* + *nicht-natives Suffix*

- in* + *akt* + *iv*, *In* + *aktiv* + *ität*, *in* + *determin* + *abel*, *In* + *flexibil* + *ität*,
In + *homogen* + *ität*, *Ir* + *regulär* + *ität*, *In* + *diskret* + *ion*, *in* + *disziplin* + *iert*

Die Basen werden erst nach der nicht-nativen Suffigierung präfigiert. In diesen Beispielen wird deutlich, daß das Präfix *in-* sich mit suffigierten Stämmen verbindet. Daraus wird ersichtlich, daß die nicht-nativen Suffixe im Lexikon vor dem nicht-nativen Präfix *in-* eingeordnet werden.

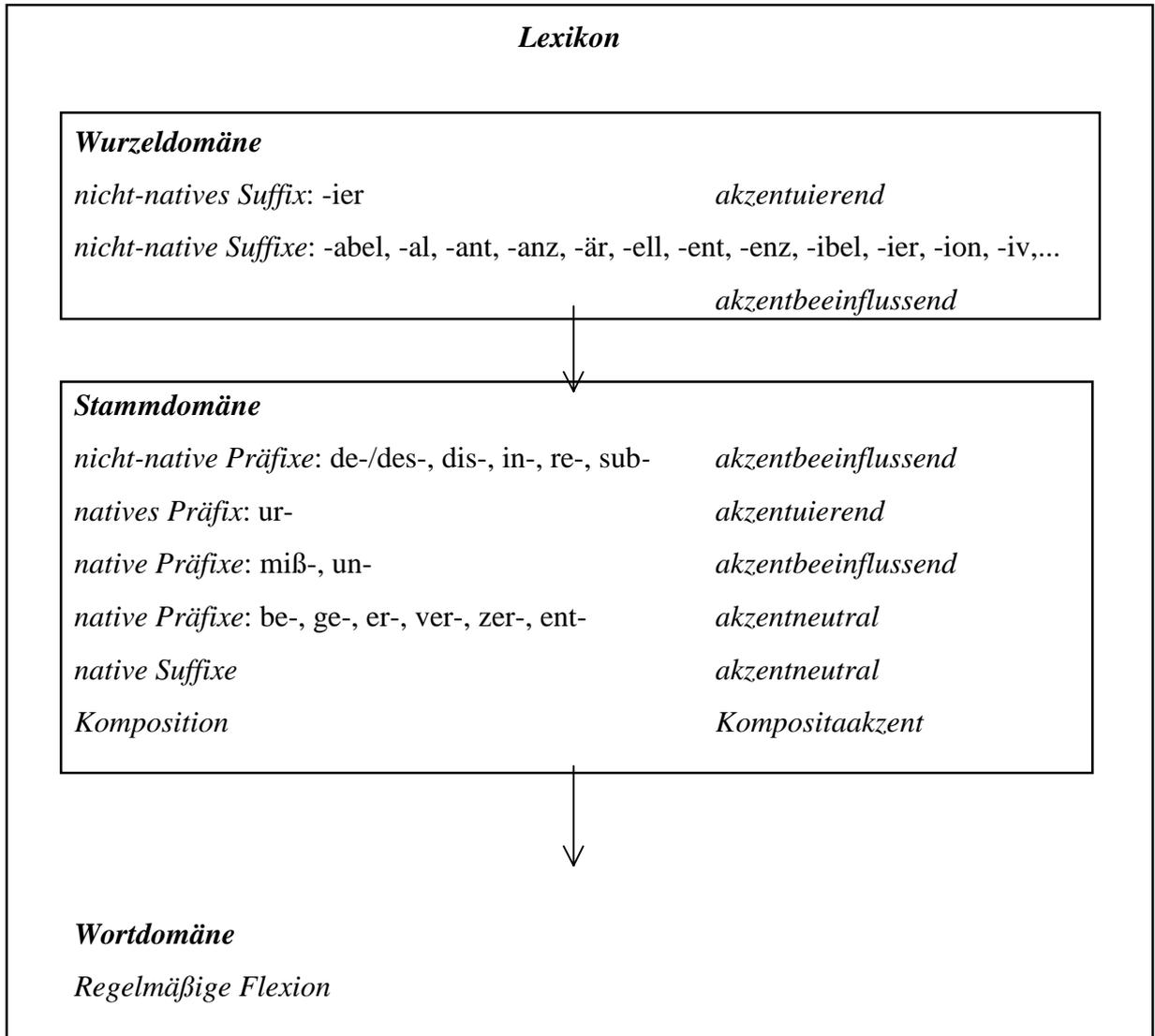
Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß sich sowohl nicht-native Präfixe als auch native Präfixe mit Stämmen verbinden. Die Präfixe verhalten sich jedoch anders als Suffixe. Dies wird besonders bei nicht-nativen Affixen deutlich.

5. Ein Domänenmodell für das Deutsche

In diesem Kapitel wird angestrebt, die Klassifizierung der Präfixe nicht nach dem bisherigen prozeßbasierten Modell, sondern nach einem domänenbasierten Modell durchzuführen. Wie in den Analysen nach Kiparsky und Wiese deutlich wurde, zeigen nicht-native Präfixe unterschiedliche Wortakzente, die im Gegensatz zum prozeßbasierten Modell stehen. Anhand des domänenbasierten Modells wird gezeigt, daß die Klasse-I-Präfixe trotz nicht-nativer Herkunft als Stammaffixe bezeichnet werden können. Es wird untersucht, mit welchen Basen sich die Präfixe verbinden und welche Akzentverhältnisse sie in der jeweiligen Domäne zeigen. Die jeweilige Basisdomäne wird zur Analyse herangezogen und dient als Grundlage weiterer Interaktionen zwischen Präfigierung und den phonologischen Verhältnissen. Die Wurzel-domäne ist die Domäne der underivierten Wurzeln. Die Einheiten dieser Ebene sind morphologisch nicht mehr zerlegbar. Die Affixe, die sich mit Wurzeln verbinden, werden unabhängig von der Nativität als Wurzelaffixe bezeichnet. Es gibt freie und gebundene Wurzeln. Wenn an eine Wurzel affigiert wurde, wird sie als Stamm bezeichnet. Stämme sind also morphologisch weiter analysierbar. Die Affixe, die sich mit Stämmen verbinden, sind Stammaffixe. Sie werden im Lexikon rekursiv angehängt. Mit anderen Worten dienen die Ausgaben eines Stammes wieder als Eingabe bei der weiteren Stammbildung. Es gibt sowohl freie als auch gebundene Stämme. Die Flexion findet in der Wortdomäne statt, wodurch die Stämme zu syntaktisch freien Wörtern werden.

Der Grundgedanke meines Modells ist, Präfixe und Suffixe trotz der gemeinsamen historischen Herkunft nicht zu einer Klasse, also in dieselbe Domäne einzuordnen, da sich Präfixe und Suffixe unterschiedlich verhalten. So werden Affixe sowohl phonologisch nach den Akzentverhältnissen als auch morphologisch nach ihrer Verbindbarkeit mit Basen als Wurzel- und Stammaffixe in das Lexikon eingeordnet. Die Affixe, die sich mit Stämmen verbinden, werden unabhängig von der Nativität als Stammaffixe bezeichnet. Dies bedeutet mit anderen Worten, daß die Nativität der Präfixe bei der Präfixklassifizierung nicht berücksichtigt wird. Aus diesen Überlegungen läßt sich folgendes Modell abzuleiten, das bei der Präfixanalyse als Arbeitsmodell benutzt wird:

(5-1) Ein Domänenmodell



In diesem Modell werden Affixe nach Basisdomänen klassifiziert. In Kapitel 3 zeigten sich die Probleme der Klassifizierung und der Lexikoneinteilung im prozeßbasierten Modell. Ein Hauptgrund dafür ist darin zu vermuten, daß das Lexikon im prozeßbasierten Modell nach Prozessen der Affixe eingeteilt worden ist.

Zuerst werden nicht-native Affixe im prozeßbasierten Modell überprüft. Nur bei bestimmten nicht-nativen Suffixen sind die Regeln des prozeßbasierten Modells zu erwarten. Das nicht-native Suffix *-ier* ist ein eindeutiges Suffix, das nach dem prozeßbasierten Modell den Akzent auf sich zieht. Andere nicht-native Suffixe wie *-abel, -al, -ant, -anz, -är, -ell, -ent-, -enz, -ibel, -ion* und *-iv* ziehen nicht immer den Wortakzent auf sich. Diese Suffixe verbinden sich meistens mit nicht-nativen Wurzeln. Welche Kriterien sind primär in Hinsicht auf die Klassifizierung der

Affixe? Wie bei nicht-nativen Suffixen deutlich wird, ist die Basisdomäne als Klassifizierungskriterium eindeutiger als phonologische Prozesse wie Akzentuierung. Anhand der Akzentuierung ist die Klassifizierung der nicht-nativen Suffixe nicht eindeutig vorzunehmen, weil die meisten Affixe nicht wie *-ier* immer den Wortakzent auf sich ziehen. Dagegen ist sie mit Basen besser zu erläutern. Nicht-native Suffixe verbinden sich meistens mit nicht-nativen Wurzeln, bevor nicht-native Präfixe an nicht-native Wurzeln angehängt werden.

Bei nicht-nativen Präfixen ist die Klassifizierung nach dem prozeßbasierten Modell noch undeutlich, da sie trotz der nicht-nativen Herkunft nicht immer den Wortakzent auf sich ziehen. Nicht-native Präfixe sind akzentbeeinflussend, aber nicht immer. Besonders wenn Basen nicht-native Suffixe enthalten, tragen diese nicht-nativen Suffixe meistens den Wortakzent: *-ier*. Wenn nicht-native Basen sowohl nicht-native Präfixe als auch nicht-native Suffixe enthalten, läßt sich die Akzentuierung im prozeßbasierten Modell nicht eindeutig erklären. Dies zeigt die Unakzeptabilität, phonologische Prozesse wie Akzentuierung als Klassifizierungskriterium der Affixe anzusehen. Mit Hilfe des domänenbasierten Modells läßt sich dieses Problem klarer darstellen. Nicht-native Präfixe verbinden sich meistens mit nicht-nativen Basen, die teils schon mit nicht-nativen Suffixen deriviert worden sind. Also sind nicht-native Präfixe mit suffigierten Stämmen verbindbar. Wie verhalten sich native Affixe? Native Präfixe zeigen auch bei bestimmten Präfixen Beispiele gegen das prozeßbasierte Modell. Die Akzentuierung bei nativen Präfixen ist nach einem prozeßbasierten Modell ausgeschlossen. Jedoch ziehen die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* den Wortakzent auf sich. Das native Präfix *ur-* trägt immer den Wortakzent. Diese Betonbarkeit bei nativen Präfixen ist ein Indiz dafür, daß phonologische Prozesse wie Akzentuierung im prozeßbasierten Modell als Klassifizierungskriterium unakzeptabel sind. Beim domänenbasierten Modell ist festzustellen, daß native Präfixe sich meistens mit Stämmen verbinden. Aufgrund der bisherigen Darstellungen sind Affixe nach einem domänenbasierten Modell zu analysieren. Affixe werden nach Basisdomänen eingeteilt. Die Affixe, die sich mit Wurzeln verbinden, werden als Wurzelaffixe klassifiziert. Nicht-native Suffixe werden auch bei der Präfixanalyse mitberücksichtigt, um die Akzentverhältnisse mit Hilfe der Basen zu erklären. Um nicht-native Präfigierung zu erklären, ist dies notwendig, weil nicht-native Basen meistens als gebundene Wurzeln mit nicht-nativen Suffixen deriviert werden, bevor nicht-native Präfixe angehängt werden. Im domänenbasierten Modell werden nicht-native Suffixe meistens zuerst an Basen affigiert. Diese Basen sind meistens nicht-native Wurzeln. Ein klares Beispiel dafür ist das nicht-native Suffix *-ier*, das sich im allgemeinen mit nicht-nativen

gebundenen Wurzeln verbindet. Andere nicht-native Suffixe werden sowohl an gebundene als auch freie Wurzeln angehängt.

Nach dem nicht-native Suffigierung auf der Wurzelebene stattgefunden hat, werden nicht-native Präfixe an diese derivierten Basen angehängt. Nicht-native Präfixe zeigen in bezug auf Akzentuierung unterschiedliches Verhalten, da sie nicht immer den Wortakzent auf sich ziehen. Sie verbinden sich mit nicht-nativen Basen, die meistens mit nicht-nativen Suffixen verbunden sind. Mit anderen Worten werden nicht-native Präfixe an suffigierte Basen angehängt. Bei diesen Basen handelt es sich um derivierte Stämme. Dies bedeutet, daß nicht-native Präfigierung nach einer nicht-nativen Suffigierung im Lexikon stattfindet. Daher sind nicht-native Präfixe als Stammaffixe nach nicht-nativen Suffixen im Lexikon einzuordnen.

Bei nativen Affixen ist die Einordnung ins Lexikon flexibler als bei nicht-nativen Affixen, weil native Affixe sich meistens sowohl mit nicht-nativen derivierten Basen als auch mit freien Basen verbinden. Diese Basen bestehen sowohl aus nicht-nativen freien Wurzeln als auch aus derivierten Stämmen. Nicht-native Affixe sind dagegen nur mit nicht-nativen Basen verbindbar. Aus diesen Gründen werden native Affixe als Stammaffixe nach nicht-nativen Affixen eingeordnet. Daher ist festzustellen, daß nicht-native Affigierung vor nativer Affigierung im Lexikon stattfindet.

Komposition kommt erst nach nicht-nativer Derivation vor. Ein Kompositum kann aus freien Stämmen bestehen, die sowohl mit nicht-nativen als auch mit nativen Basen verbindbar sind. Daher ist Komposition in die Stammdomäne einzuordnen. Reguläre Flexion findet erst nach allen Wortbildungsprozessen statt. Die einzelnen Domänen werden im folgenden Abschnitt näher analysiert.

Die Regelordnungen der LP werden bei der Präfixanalyse insofern berücksichtigt, als daß die Akzentverhältnisse von Suffigierungen und von Kompositionen mitberücksichtigt werden. Die weiteren Interaktionsmöglichkeiten zwischen Präfigierungen und deren phonologischen Prozessen werden anhand des domänenbasierten Modells analysiert. Die Rolle des Schwas wird bei der Präfixanalyse berücksichtigt.

5.1 Wurzel­domäne

Im Gegensatz zum prozeßbasierten Modell wird in diesem Kapitel davon ausgegangen, daß sowohl nicht-native als auch native Affixe und Wurzeln unterschiedlich eingeordnet werden

müssen. Mit anderen Worten werden nicht-native Präfixe je nach der Wurzel-/Stamm-Verbindbarkeit unterschiedlichen Ebenen zugeordnet. Anhand der nicht-nativen Präfigierung wird untersucht, welche nicht-nativen Affixe im Lexikon zuerst an Wurzeln angehängt werden. Die genaue Trennung der Basen in Wurzeln und Stämme ist unklar. Bei nicht-nativen Affigierungen ist nicht klar zwischen Affixen und Wurzeln zu unterscheiden. Im Beispiel *Illusion* ist nicht klar, ob das nicht-native Präfix *il-* angehängt worden ist oder das nicht-native Suffix *-ion*. Es ist bei nicht-nativen Wurzeln schwierig, zwischen Affixen und Wurzeln zu unterscheiden. Da nicht-native Wurzeln zumeist aus dem Lateinischen oder dem Griechischen stammen, bleibt es fraglich, inwieweit sie bei produktiven Wortbildungen analysierbar sind. Es ist darauf zu achten, inwiefern sich das jeweilige Affix produktiv mit anderen Wurzeln und Stämmen verbindet. Es ist sinnvoll, ein Kriterium für diese Affixe zu finden. Ein Vorschlag ist das Kriterium nach Basen. Mit anderen Worten sind affigierte Wörter nach Wurzeln und Stämmen zu untersuchen. Anhand des Beispiels *diskutier* wird kurz dargestellt, ob *diskut* eine Wurzel oder ein Stamm ist und auf welcher Ebene *diskutier* zu analysieren ist.

(5-2) diskutier

a. [diskut]	<i>Wurzel</i>
[diskut] _v + ier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
b. ² kut	<i>Wurzel</i>
² kut + ier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
dis + [kuti:r]	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>

Wenn *dis* als Präfix betrachtet wird, ist *diskut* ein präfigierter Stamm. Es gibt aber kein Indiz dafür, *kut* als Wurzel anzusehen, da *kut* außer in *diskut* mit anderen Präfixen keine weiteren Paradigmen bildet, es also ein gebundenes unikales Morphem ist.

Bei Wörtern in der Wortdomäne handelt es sich nicht um phonologische, sondern um morphologische Wörter. Im folgenden werden Beispiele mit dem nicht-nativen Präfix *ex-* untersucht:

(5-3) *ex + nicht-native Wurzel + nicht-natives Suffix*

Ex + pórt, portier(en)/ex + port + íer(en), Pulsión/Ex + puls + íón, ex + puls + ív,
*Ex + puls

Die Akzentverhältnisse der nicht-nativen Präfigierungen mit *ex-* entsprechen nicht dem prozeßbasierten Modell, da das Präfix *ex-* als nicht-natives Präfix keinen Akzent auf sich zieht. Das Präfix *ex-* verbindet sich mit Basen, die durch die nicht-nativen Suffixe *-ier*, *-iv* und *-ion* deriviert werden. Nicht-native Suffixe ziehen den Wortakzent auf sich. Die Basen *pulsion* und *portier(en)* sind ohne Präfigierung als derivierte Stämme frei im Lexikon eintragbar. Weitere nicht-native Präfixe, die sich mit derivierten Stämmen verbinden, finden sich in folgenden Beispielen, wo die nicht-nativen Suffixe meistens mit nicht-nativen Präfigierungen verbunden werden:⁶⁷

- (5-4) a. *Illus + ion*, *Des + illusion*, *des + illusionier(en)*, **Des + illus*
b. *Infekt*, *Infekt + ion*, *Des + infektion*, *infiz + ier(en)*, *des + infizier(en)*,
**Des + infekt*

Die nicht-nativen Suffixe werden vor der nicht-nativen Präfigierung angehängt. Die nicht-nativen Suffixe *-ier* und *-ion* stehen hierarchisch näher an den Wurzeln als das nicht-native Präfix *des-*. Das nicht-native Präfix *des-* wird in *Des-infekt* mit der nicht-nativen Basis verbunden.

(5-5) [ɪluz]	<i>Wurzel</i>
[ɪluz] + ion	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
Des + [ɪluzi'o:n]N	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
[dɛsiluzio:n]N	

Das nicht-native Suffix *-ion* wird zuerst mit der nicht-nativen Wurzel *illus* verbunden. Das Morphem *il-* ist kein Präfix, da *-lus* mit anderen Präfixen keine Paradigmen bildet. Vor der nicht-nativen Suffigierung ist die nicht-native Basis *illus* gebunden. Das nicht-native Suffix *-ion* ist daher als Wurzelsuffix zu bezeichnen. Das nicht-native Präfix *des-* wird erst nach der nicht-nativen Suffigierung an derivierte Stämme angehängt. Dies ist ein Indiz dafür, daß die präfigierten Wörter wie **Des-illus* und **Des-infekt* nicht als mögliche Wörter akzeptabel sind. Die nicht-nativen Suffixe *-ion* und *-ier* verbinden sich mit nicht-nativen Wurzeln. Im folgenden werden weitere nicht-native Präfigierungen untersucht.

⁶⁷ Die Analyse zeigt, daß die Ebenenordnung nach McCarthy/Prince (1993) nicht universal anwendbar ist und daß jede Sprache eine individuelle Reihenfolgeordnung benötigt (Kap. 3.2.1).

- (5-6) a. legitim/il + legitim, mobil/im + mobil, legal/il + legal, loyal/il + loyal, liberal/
il + liberal, ir + regulär, ir + relevant
b. akzeptabel/in + akzeptabel, different/in + different,...

Basen wie *legal*, *loyal*, *mobil*, *liberal* und *regulär* in (5-6a) sind sowohl freie Wurzeln als auch freie Stämme. Einige Basen enthalten nicht-native Suffixe wie *-abel*, *-är* oder *-ant*. Die Basen wie *regul-* und *relev-* werden mit nicht-nativen Suffixen *-abel*, *-är* und *-ant* verbunden. Die Basen *akzept* und *regul* werden als gebundene Wurzeln mit den nicht-nativen Suffixen verbunden. Das Präfix *in-* wird nach dieser nicht-nativen Suffigierung an derivierte Stämme angehängt. Im folgenden wird anhand weiterer Beispiele überprüft, wie produktiv sich das nicht-native Präfix *in-* mit anderen Basen verbindet. Anhand des Präfixes *in-* werden die Präfigierungen mit nicht-nativen Suffixen dargestellt:

- (5-7) a. in + dez + ent, in + effizi + ent, in + solv + ent
b. in + effekt + iv, in + koordinat + iv
c. in + offizi + ös
d. in + oper + abel
e. in + essenti + ell

Das nicht-native Präfix *in-* verbindet sich mit nicht-nativen Stämmen, die sich vor der nicht-nativen Präfigierung mit nicht-nativen suffigierten Basen verbinden. Die Affixe, die sich mit gebundenen Wurzeln verbinden, sind als Wurzelaffixe zu klassifizieren. Nicht-native Suffixe verbinden sich mit nicht-nativen Wurzeln, die morphologisch nicht mehr analysierbar sind. Die nicht-nativen Suffixe *-abel*, *-ell*, *-ent*, *-ös* und *-iv* sind als Wurzelsuffixe zu betrachten.

Diese nicht-nativen Suffigierungen werden im Lexikon zuerst eingetragen. Im folgenden wird diese Wortbildungsreihenfolge dargestellt:

- | | |
|-------------------------------|---|
| (5-8) effekt | <i>Wurzel</i> |
| [ɛfɛkt] + iv | <i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i> |
| in + [ɛfɛk'ti:f] _A | <i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i> |
| *in + effekt | |

Die nicht-native Basis *effekt* verbindet sich mit dem nicht-nativen Suffix *-iv*. Nach dieser nicht-nativen Suffigierung wird das nicht-native Präfix *in-* an den derivierten Stamm angehängt. Ein Indiz dafür ist, daß **in-effekt* kein möglicher Lexikoneintrag ist. Es ist fraglich, ob man das Präfix *in-* in diesen Beispielen als Wurzelpräfix bezeichnen kann.

Die bisherigen Untersuchungen zeigen, daß nicht-native Präfixe sich meistens mit nicht-nativen Stämmen verbinden und daß die nicht-nativen Suffixe *-ier*, *-ion* und *-iv* näher an den Wurzeln stehen als nicht-native Präfixe. Diese Präfixe sind in den Beispielen nicht als Wurzelaffixe zu betrachten, obwohl sie sich als nicht-native Präfixe mit nicht-nativen Basen verbinden. Diese Basen bestehen aber aus nicht-nativen suffigierten Stämmen. Deshalb wird die nicht-native Suffigierung in meinem Lexikonmodell als erster Prozeß eingeführt. Aufgrund der genannten Kritikpunkte werden die nicht-nativen Präfixe in dieser Arbeit als Stammpräfixe betrachtet. Die phonologischen Verhältnisse bei präfigierten Wörtern werden in Kapitel 5.3 näher analysiert.

5.2 Stammdomäne

In dieser Arbeit wird postuliert, daß sowohl nicht-native Affixe als auch native Affixe Stammaffixe sein können. Dabei werden die Akzentverhältnisse der Präfixe berücksichtigt. Die nicht-nativen Präfixe *dis-*, *ex-*, *in-* und *re-* werden wie die nativen Präfixe *miß-*, *un-*, *ur-*, *be-*, *ge-*, *er-*, *ver-*, *zer-* und *ent-* auf der Stammebene analysiert.

5.2.1 Nicht-native Stammpräfixe

Im folgenden werden weitere nicht-native Präfixe auf der Stammebene untersucht und Indizien dafür gesucht, daß sich nicht-native Präfixe mit nicht-nativen Stämmen verbinden.

Nicht-native Präfixe sind jedoch im prozeßbasierten Modell Wurzelpräfixe, weil sie näher an der Wurzel als native Präfixe stehen und den Wortakzent auf sich ziehen. Einige Präfixe entsprechen aber nicht diesem prozeßbasierten Modell, da sie auch mit derivierten Stämmen verbindbar sind, die sich mit nicht-nativen Affixen verbinden. Im folgenden wird diese Annahme des prozeßbasierten Modells überprüft und untersucht, welche Präfixe sich mit Stämmen verbinden und welche phonologischen Regeln in dieser Domäne vorkommen. Die Präfixe werden unabhängig von Klassifizierungskriterien des prozeßbasierten Modells wie Herkunft oder Akzentverhältnisse analysiert.

Das nicht-native Präfix *a-* wird je nach der Umgebung als *an-* oder *ar-* realisiert. Das nicht-native Präfix *a-* wird nach der Affigierung an einen Konsonanten wie in *amusikalisch* realisiert. Vor einem Vokal wird es als *an-* realisiert wie in *Analphabet*. Trotz dieser Variation handelt es sich um ein Präfix. Das nicht-native Präfix *ar-* verbindet sich mit gleichen Konsonantenumgebungen.

- (5-9) a. a + Vokal: an + organ + isch, ...
b. a + Konsonant: a + tonal, a + nation + al, a + typ + isch, a + moral + isch, ...
c. ar + Konsonant: ar + rhythm + isch, Ar + rhythmie

Das nicht-native Präfix *a-* verbindet sich mit den Basen, die durch das native Suffix *-isch* deriviert werden.

(5-10) [ty:p] _N	<i>Wurzel/Stamm</i>
[ty:p] _N + isch	<i>Stamm + natives Suffix: Stamm</i>
a + [ty:pɪ] _A	<i>nicht-natives Präfix + Stamm</i>

Nach dem prozeßbasierten Modell stehen die nicht-nativen Affixe näher an den Basen als native Affixe. In diesem Beispiel wird dagegen das native Suffix zuerst an die nicht-native Wurzel angehängt. Das nicht-native Präfix *a-* verbindet sich erst nach dieser nativen Suffigierung mit dem derivierten Stamm. Dieses Beispiel liefert den Beweis dafür, daß die Klassifizierung nach dem prozeßbasierten Modell bei der Präfixanalyse nicht ausreichend zu erklären ist und daß das nicht-native Präfix *a-* kein Wurzelpräfix, sondern ein nicht-natives Stammpräfix ist. In *a-/an-* und *de-/des-* wird die Präfixallomorphie von der Wortbildungsbasis gesteuert.⁶⁸ Wenn die Wortbildungsbasis vokalisches anlautet, wird *des-* verwendet: *des-interessiert*. Wenn sie konsonantisch anlautet, wird dagegen *de-* verwendet.⁶⁹

⁶⁸ Fleischer/Barz (1992: 30) definieren die Variationen des Morphem- bzw. Wortausgangs durch Phonemtilgung oder Phonemalternation als Allomorphe: Morphemvarianten. Nach Fleischer/Barz müssen Allomorphe nicht nur phonemisch-graphisch ähnlich sein, sondern auch einen Bedeutungszusammenhang haben.

⁶⁹ Bauer (1994: 133) erklärt phonetisch beschränkte Allomorphe nicht-nativer Affixe mit der Gebundenheit: d.h. mit der "+"-Grenze.

- (5-11) a. de + klassier(en), de + couragier(en), De + eskalation, de + eskalier(en),
De + generation, de + generativ, de + generier(en), De + gradation,
de + gradier(en), De + kolonisation, de + kolonisier(en), de + komponier(en),
De + komposition, de + kompositorisch, De + konzentration,
de + konzentrier(en), de + maskier(en), De + mobilisation, de + mobilisier(en),
de + moralisier(en), De + moralisation, De + motivation, de + motivier(en),
de + stabilisier(en), de + zentral...
- b. des + armier(en), Des + illusion, des + illusionier(en), Des + infektion,
Des + information, Des + integration, des + integrier(en), Des + interesse,
Des + organisation, des + organisier(en), des + orientier(en), ...

Das nicht-native Präfix *de-/des-* verbindet sich mit nicht-nativen Basen, die schon vor der nicht-nativen Präfigierung durch die nicht-nativen Suffixe *-ier*, *-ion*, *-iv* und *-al* suffigiert worden sind. Mit anderen Worten sind diese Basen derivierte Stämme. Diese Präfixe werden im folgenden als Stammpräfixe betrachtet. Ein weiteres nicht-natives Präfix ist das Präfix *dis-*. In den weiteren Beispielen wird das prozeßbasierte Modell und die Klassifizierung nach Affixen überprüft.

- (5-12) a. Dis + engagement, Dis + harmonie, dis + harmonier(en), dis + harmonisch,
Dis + kontinuierität, dis + kontinuierlich, Dis + lokation, Dis + qualifikation,
dis + qualifizier(en), dis + sonant,...
- b. *dis + engage, *dis + lokat, *dis + qualifiz, *dis + kontinu

Das nicht-native Präfix *dis-* verbindet sich in vielen Beispielen produktiv mit nicht-nativen Stämmen. Bei den verbalen *dis-*Präfigierungen wird deutlich, daß das Präfix *dis-* erst nach der nicht-nativen Suffigierung mit dem Wurzelsuffix *-ier* deriviert wird. Die Präfigierung nach einer Suffigierung ist nicht als Wurzelmorphologie anzusehen. Die Stammmorphologie des nicht-nativen Präfixes *dis-* ist bei präfigierten Nomina erkennbar. Bei den Nomina *Dis-engagement*, *Dis-lokat-ion* und *Dis-qualifikat-ion* wird das nicht-native Präfix *dis-* erst nach der Suffigierung durch die nicht-nativen Suffixe *-ment* und *-ion* angehängt. Die Beispiele in (5-12b) zeigen, daß nicht-native Suffixe näher an nicht-nativen Basen stehen als nicht-native Präfixe, da die nur durch nicht-native Präfixe derivierten Formen keine möglichen Wörter sind. Aufgrund der genannten Kriterien wird das nicht-native Präfix *dis-* als Stammpräfix betrachtet. Eine weitere Analyse der nicht-nativen Präfixe erfolgt mit dem nicht-nativen Präfix *ko-*.

(5-13) Ko + edukation, ko + existent, Ko + existenz, ko + existier(en), Ko + operation, ko + operier(en), Ko + produktion, Ko + produzent, ko + produzier(en), Ko + referentin, ko + referier(en), Ko + regisseur, ...

Das nicht-native Präfix *ko-* zeigt sehr produktive Präfigierungen mit nicht-nativen Stämmen.

(5-14) a. [ɛksɪst]	<i>Wurzel</i>
[ɛksɪst] + ier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
ko + [ɛksɪsti:r] _v	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
b. [ɛksɪst]	<i>Wurzel</i>
[ɛksɪst] + enz	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
ko + [ɛksɪstents] _N	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>

Das nicht-native Präfix *ko-* wird an nicht-native Stämme angehängt, die erst durch nicht-native Suffixe deriviert werden. Das Präfix *ko-* ist daher als Stammpräfix zu betrachten. Im folgenden wird das nicht-native Präfix *prä-* untersucht. Die Basen, die sich mit dem nicht-nativen Präfix *prä-* verbinden, sind die suffigierten Stämme mit den nicht-nativen Suffixen *-ion*, *-ier* und *-enz*.

(5-15) Prä + destination, prä + destinier(en), prä + disponier(en), Prä + disposition, prä + dominier(en), Prä + numeration, prä + numerier(en), Prä + existenz, Prä + position

Das nicht-native Präfix *prä-* wird erst nach der nicht-nativen Suffigierung angehängt. Nicht-native Suffixe ziehen den Wortakzent auf sich. Gilt diese Annahme auch für das nicht-native Präfix *re-*?

(5-16) a. Re + aktion, re + aktiv, re + aktivier(en), Re + aktivität, re + diskontier(en), Re + kreation, re + kultivier(en), Re + organisation, re + organisier(en), re + sozialisier(en), re + sozialisierbar, *re + sozial, re + vitalisier(en), *re + vital
b. Produkt + ion/Re + produktion, re + produzier(en), produkt + iv, *re + produkt,
c. privatisier(en)/re + privatisier(en), *re + privat, ...

Die ausführlichen Beispiele der nicht-nativen Präfigierung mit dem nicht-nativen Präfix *re-* zeigen, daß sich die *re-*Präfigierungen mit nicht-nativen Stämmen verbinden, die vor der nicht-nativen Präfigierung schon durch nicht-native Suffixe deriviert wurden.

(5-17) a. [akt]	<i>Wurzel</i>
[akt] + ion	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
re + [ak'tsi:ɔn] _N	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
b. [akt]	<i>Wurzel</i>
[akt] + iv	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
re + [akti:f] _A	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>

Dies zeigt deutlich, daß die nicht-native Suffigierung der nicht-nativen Präfigierung vorausgeht. Die ungrammatischen Beispiele **reakt*, **reprodukt*, **reprivat*, **resozial* und **revital* liefern ein Indiz dafür, daß die nicht-native Suffigierung zuerst im Lexikon stattfindet und daß die nicht-nativen Präfixe an diese derivierten Stämme angehängt werden.

Im folgenden wird die rekursive nicht-native Präfigierung dargestellt. Die rekursiven Derivationsmöglichkeiten der nicht-nativen Präfixe sind ein Indiz dafür, daß sie sich mit Stämmen verbinden.

(5-18) re + dis + kontier(en)	
kont(o)	<i>Wurzel</i>
kont + ier	<i>nicht-native Suffigierung: Wurzelebene</i>
[kɔn'ti:r] _V	<i>Akzentsetzung: Wurzelebene</i>
dis + [kɔn'ti:r] _V	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
[diskɔn'ti:r] _V	<i>keine Akzentsetzung: Stammebene</i>
re + [diskɔn'ti:r] _V	<i>nicht-native Präfigierung: Stammebene</i>
[rediskɔn'ti:r] _V	<i>keine Akzentsetzung</i>

Die Darstellung der nicht-nativen Präfigierung *re-dis-kontier(en)* zeigt, daß die nicht-native Suffigierung und die nicht-native Präfigierung auf der Stammebene stattfinden. Die Akzentverhältnisse zwischen der nicht-nativen Suffigierung und der nicht-nativen Präfigierung sind unterschiedlich. Trotz der nicht-nativen Präfigierung zieht das nicht-native Suffix *-ier* den

Wortakzent auf sich. Dies ist ein Indiz dafür, daß das nicht-native Präfix *re-* an der Akzentsetzung nicht teilnimmt. Trotz mehrmaliger Präfigierung gibt es keine Akzentbeeinflussung bei suffigierten Basen. Das Suffix *-ier* steht näher an der Wurzel als die nicht-nativen Präfixe *dis-* und *re-*. Der Wortakzent liegt auf dem nicht-nativen Suffix *-ier*. Diese Tatsache zeigt, daß nicht-native Affixe nach den Akzentverhältnissen nicht in eine Klasse eingeordnet werden können. Dies ist ein Indiz dafür, daß das Klassifizierungskriterium des prozeßbasierten Modells für die Präfixanalyse nicht geeignet ist. Aufgrund der geführten Analyse wird das nicht-native Präfix *re-* als Stammpräfix betrachtet. Als letztes nicht-natives Präfix wird *sub-* untersucht.

(5-19) Sub + kultur, sub + kulturell, sub + ordinier, Sub + ordination, sub + tropisch,
sub + sumier(en), sub + sumtiv

(5-20) [tro:p]	<i>Wurzel</i>
[tro:p] + isch	<i>Wurzel + natives Suffix</i>
sub + ['tro:pi]A	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['zuptro:pi]A	

Das native Suffix *-isch* steht in *sub-tropisch* näher an der nicht-nativen Basis *trop* als das nicht-native Präfix *sub-*. Dieses Beispiel ist ein Indiz dafür, daß das prozeßbasierte Modell problematisch ist, da die native Suffigierung vor der nicht-nativen Präfigierung stattfindet. Des weiteren wird deutlich, daß nicht-native Präfixe nach dem prozeßbasierten Modell nicht mit Stämmen verbindbar sind, die durch native Affixe deriviert werden (vgl. Kiparsky 1983). Nach der bisherigen Analyse ist festzustellen, daß die nicht-nativen Präfixe sich meistens mit nicht-nativen Stämmen verbinden. Zweitens stehen die nicht-nativen Präfixe hierarchisch nicht näher an der Wurzel als nicht-native Suffixe. Bei den Basen, die sich mit nicht-nativen Präfixen verbinden, handelt es sich um suffixderivierte freie Stämme. Die Stämme sind rekursiv als Eingaben für weitere Derivationen verwendbar. Nicht-native Präfixe werden daher als Stammpräfixe betrachtet.

5.2.2 Native Stammpräfixe

Im folgenden wird anhand der nativen Präfixe untersucht, ob das domänenbasierte Modell eine bessere Erklärungsmöglichkeit bietet.

5.2.2.1 *miß-*

Zuerst werden einige Ausnahmen dargestellt, in denen sich das Präfix *miß-* mit gebundenen nativen Wurzeln verbindet.

(5-21) *miß* + *gebundene Wurzel/Stamm*

miß + *ling(en)* 'nicht gelingen', *miß* + *lang*, *miß* + *lung(en)*

(5-22) [gəlɪŋ]ᵥ

Stamm

miß + [gəlɪŋ]ᵥ

natives Präfix + Stamm

[mɪslɪŋ]ᵥ

/gə/-Tilgung

Die gebundene Wurzel *-ling* leitet sich aus dem verbalen Stamm *geling(en)* ab. Das native Präfix *ge-* scheint bei der *miß-*Präfigierung getilgt zu sein. Diese Tilgung ist jedoch bei anderen Beispielen wie z.B. *Mißgeschick* nicht zu sehen. Dies ist ein Indiz dafür, daß native Präfixe und Wurzeln nicht eindeutig zu analysieren sind. Besonders schwierig ist es, wenn ein Morphem durch diachronische Entwicklung getilgt worden ist. Das native Präfix *miß-* wird anhand verschiedener Wortarten dahingehend untersucht, in welcher Basisdomäne es angehängt wird.

(5-23) a. *miß* + *brauch(en)*, *miß* + *trau(en)*

b. *Miß* + *achtung*, *Mißhandl* + *ung*

Die Beispiele in (5-23b) zeigen, daß das native Präfix *miß-* und das native Suffix *-ung* im Gegensatz zu nicht-nativen Affixen ohne feste Wortbildungsreihenfolge deriviert werden.

(5-24) [handl] _V	<i>Stamm</i>
miß + [handl] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[mɪshandl] _V + ung	<i>Stamm + natives Suffix</i>
[mɪshandlʊŋ] _N	

Das native Präfix *miß-* verbindet sich auch mit anderen nativen Präfixen, die rekursiv bei nativen Derivationen verwendet werden.

(5-25) *miß + natives Präfix + verbaler Stamm:*

 miß + be + find(en), miß + be + hag(en), miß + be + schaff(en), miß + ver + steh(en)

(5-26) *miß + natives Präfix + Stamm + natives Suffix*

 miß + ver + ständ + lich

Das Präfix *miß-* verbindet sich mit Stämmen, die bereits durch andere Affixe deriviert wurden. Mit anderen Worten werden die Eingaben der nativen Präfigierungen als Eingaben für weitere *miß-*Präfigierungen benutzt. Dies ist ein Indiz dafür, daß das native Präfixe *miß-* an Stämme angehängt wird.

(5-27) [bu:ɣt]	<i>Wurzel</i>
ge + [bu:ɣt]	<i>natives Präfix + Wurzel: lexikalischer Eintrag</i>
miß + [gəbu:ɣt] _N	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[ˈmɪsgəbu:ɣt] _N	

Das native Präfix steht zusammen mit dem nativen Stamm *geburt* vor der Präfigierung mit dem Präfix *miß-* als festes Wort im Lexikon. Wenn sie getrennt vorkommen, sind sie beide gebunden.

(5-28) *miß + natives Präfix + nominaler Stamm:*

 Miß + be + hagen, Miß + er + folg, Miß + ge + burt, Miß + ge + schick,

 Miß + ge + stalt, Miß + ver + gnügen, Miß + ver + ständnis

Bei den Nomina wird deutlich, daß sich die präfigierten Wörter als lexikalische Einträge mit dem Präfix *miß-* verbinden. Die präfigierten Wörter *Er-folg*, *Ge-burt*, *Ge-schick*, *Ge-stalt*, und *Ver-*

gnügen werden zuerst gebildet und dann als feste Lexikoneinträge mit dem nativen Präfix *miß-* verbunden. Die nativen Präfixe *be-*, *ge-*, *er-* und *ver-* stehen näher an den Basen als das Präfix *miß-*. Das Präfix *miß-* steht interessanterweise vor dem anderen nativen Präfix *ver-*. Das Präfix *miß-* verbindet sich mit dem nativen Präfix und mit dem nativen betonten Stamm. Der Wortakzent liegt trotz der weiteren Präfigierung auf dem nativen Präfix *miß-*. Mit anderen Worten ist das native Präfix *miß-* nach dem Kriterium der Verbindbarkeit mit Basen ein Stammpräfix.

Im folgenden werden einzelne Akzentverhältnisse näher analysiert. Das Präfix *miß-* zeigt bei Simplizia unterschiedliche Akzentverhältnisse in bezug auf die Basen. Zunächst werden die Präfigierungen bei Verben untersucht.

(5-29) *miß* + *nativer freier Stamm*

a. *miß* + *bild(en)*, *miß* + *leit(en)*, *miß* + *tön(en)*

b. *miß* + *behag(en)*

Das Präfix *miß-* verbindet sich mit verbalen Stämmen. Das native Präfix *miß-* zieht trotz der Eigenschaften nativer Präfixe häufig den Wortakzent auf sich.

(5-30) *miß* + *leit(en)*

[<i>laɪt</i>] _v	<i>verbaler Stamm</i>
[<i>'laɪt</i>] _v	<i>Akzentuierung</i>
[<i>mɪs</i>] + [<i>'laɪt</i>] _v	<i>native Präfigierung</i>
[<i>'mɪslaɪt</i>] _v	<i>Akzentsetzung</i>
[<i>'mɪslaɪt</i>] _v + [<i>ən</i>]	<i>Flexion: Wortebene</i>

Nachdem das native Präfix *miß-* an verbale Stämme angehängt wird, ergibt sich eine Akzentänderung. Diese Akzentveränderung findet in derivierter Umgebung statt. Dieser phonologische Prozeß entspricht der strikten Zyklizität. Dies widerspricht jedoch bei einigen Ansätzen dem prozeßbasierten Modell, in dem die strikte Zyklizität auf nicht-native Affixe beschränkt wird. Wie sind diese unterschiedlichen Akzentverhältnisse zu erklären? Im folgenden werden die präfigierten Nomina und ihre Akzentverhältnisse untersucht.

(5-31) *miß + nominaler freier Stamm*

Miß + brauch, Miß + ernte, Miß + fall(en), Miß + farbe, Miß + form, Miß + griff,
Miß + gunst, Miß + heirat, Miß + jahr, Miß + klang, Miß + kredit, Miß + laut,
Miß + mut, Miß + ton, Miß + trauen, Miß + wachs, Miß + wahl, Miß + wuchs

Diese Beispiele bestehen aus dem nativen Präfix *miß-* und den nominalen Stämmen. Das native Präfix *miß-* zieht bei diesen deverbale Nomina den Wortakzent auf sich. Diese akzentsensitiven Verhältnisse der *miß-*Präfigierungen sind bei weiteren Beispielen zu finden.

(5-32) *miß + nativer Stamm + natives Suffix*

Miß + bild + ung, Miß + deut + ung, Miß + hell + ig + keit, Miß + leit + ung,
Miß + stimm + ung, Miß + wirt + schaft

Nach den nativen Suffigierungen zieht das Präfix *miß-* den Wortakzent auf sich. Des weiteren werden die Akzentverhältnisse bei präfigierten Adjektiven untersucht. Im Unterschied zu nicht-nativen Affixen werden native Affixe nicht in unterschiedliche Ebenen eingeordnet. Da sich sowohl native akzentneutrale Präfixe als auch Suffixe mit Stämmen verbinden, gibt es keine bestimmte Reihenfolge bei diesen nativen Affixen. Bei einigen Affigierungen stehen die nativen Suffixe vor den nativen Präfixen.

(5-33) *miß + derivierter Stamm*

Miß + bräuch + lich, Miß + fäll + ig, Miß + farb + ig, Miß + förm + ig,
Miß + laun + ig, Miß + mut + ig, Miß + tön + ig, Miß + trau + isch

Bei diesen Derivationen spielen die nativen Suffixe bei den Akzentverhältnissen der derivierten Wörter keine Rolle.

(5-34) *miß + trau + isch*

[trau] _V	<i>verbaler Stamm: Stammebene</i>
miß + [trau] _V	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['mis.trau] _V	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
['mis.trau] _V + isch	<i>Stamm + natives Suffix: Stammebene</i>
['mis.trau.ɪʃ] _A	<i>keine Akzentänderung</i>

Anhand dieses Beispiels ist zu postulieren, daß die Klassifizierung nach dem Kriterium der Nativität in der prozeßbasierten Ebenenordnung nur auf Suffixe anwendbar ist. Die native Derivation findet auf der Stammebene statt. Bei präfigierten Adjektiven zeigt sich die Akzentsetzung bei dem Präfix *miß*-.

(5-35) *miß* + *Partizip*

a. *miß* + *Partizip I*: *miß* + tönend

b. *miß* + *Partizip II*: *miß* + ge + bildet, *miß* + ge + launt, *miß* + ge + staltet,
miß + ge + wachsen, *miß* + ver + gnügt

Das native Präfix *miß*- verbindet sich mit nativen Stämmen und ist nach den Akzentverhältnissen entgegen dem prozeßbasierten Modell akzentbeeinflussend. Es ist im folgenden anzunehmen, daß der verbale Stamm bei Nomenkonversion seinen Akzent ändert. Bei Nomina wird das Präfix betont. Bei Verben wird aber der Stamm akzentuiert:

(5-36) *miß* + *brauch(en)*/*Miß* + *brauch*

Bei Adjektiven trägt das native Präfix *miß*- den Wortakzent:

(5-37) a. *miß* + *brauch(en)* *Miß* + *bräuch* + *lich*

b. *miß* + *fall(en)* *miß* + *fällig*

Wie die bisherigen Beispiele zeigen, verbindet sich das Präfix *miß*- nicht ausschließlich mit verbalen Stämmen. Das Präfix *miß*- ist auch mit anderen nativen Präfixen verbindbar.

(5-38) a. *miß* + *be* + *find(en)*, *miß* + *be* + *schaff(en)*, *miß* + *ver* + *steh(en)*

b. *Miß* + *be* + *hagen*, *Miß* + *er* + *folg*, *Miß* + *ge* + *burt*, *Miß* + *ge* + *schick*,
Miß + *ver* + *gnügen*, *Miß* + *ver* + *ständ* + *nis*

c. *miß* + *ver* + *gnügt*, *miß* + *ver* + *ständ* + *lich*

Das native Präfix *miß*- wird an derivierte Basen angehängt, die mit den anderen nativen Präfixen *be*-, *er*-, *ge*- und *ver*- verbunden sind. An diesen Beispielen zeigt sich, daß es sich bei den

Akzentverhältnissen beim Präfix *miß-* um markierte Fälle handelt. Bei den nominalen Beispielen trägt das native Präfix *miß-* den Wortakzent.

(5-39) *Míß* + manage + ment

[mɛnɪdʒ]	<i>Wurzel</i>
[mɛnɪdʒ] + ment	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
<i>miß</i> + ['mɛnɪdʒmɛnt] _N	<i>natives Präfix + Stamm</i>
['mɪs.mɛnɪdʒmɛnt] _N	<i>Akzentsetzung</i>

Das native Präfix *miß-* zieht den Wortakzent auf sich, obwohl es an den nicht-nativen Stamm plus nicht-natives Suffix *-ment* angehängt wird. Dieses Beispiel ist ein Indiz dafür, daß das Kriterium der Akzentuierbarkeit im prozeßbasierten Modell nicht unproblematisch ist.

5.2.2.2 *un-*

Ein weiteres wichtiges Präfix ist das native Präfix *un-*. Wie bereits angedeutet, besteht ein Konflikt zwischen den beiden Klassifikationskriterien der Akzentuierung und der Nativität, nach denen ein Präfix unterschiedlichen Klassen zugeordnet wird. Aus den unterschiedlichen Klassifikationskriterien ergeben sich allerdings auch Widersprüche bezüglich der Einordnung einzelner Präfixe ins Ebenenmodell. Ein Indiz dafür ist, daß *un-* als natives Präfix akzentbeeinflussend in derivierten Umgebungen wirkt. Der Wortakzent fällt auf dieses Präfix. Das Ziel dieses Abschnitts ist zu untersuchen, ob das native Präfix *un-* trotz der Nativität die Akzentverhältnisse beeinflusst, mit welcher Basis sich das Präfix *un-* verbindet und in welcher Domäne die *un-*Präfigierung vorkommt. Die *un-*Präfigierungen mit nicht-nativen Basen werden zuerst analysiert.

(5-40) *interessánt/ún* + interessant

[ɪntərəs]	<i>Wurzel</i>
[ɪntərəs] + ant	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix</i>
[ɪntərə'sant] _A	<i>Akzentuierung</i>
<i>un</i> + [ɪntərə'sant] _A	<i>natives Präfix + Stamm</i>
['unɪntərəsant] _A	<i>Akzentsetzung</i>

Das Präfix *un-* zieht bei der Präfigierung mit nicht-nativen Stämmen den Wortakzent auf sich. Das Präfix *un-* wird bei den meisten präfigierten Wörtern akzentuiert. Bei Partizipien und Adjektiven zeigen die *un-*Präfigierungen unterschiedliche Akzentsetzungen:

- (5-41) a. ún + definier + bar, ún + deklinier + bar
b. ún + diszipliniert

Im folgenden wird *un-* im domänenbasierten Modell näher untersucht:

(5-42) *un + nicht-native Basis + natives Suffix*

[paral]	Wurzel
[paral] + [el]A	Wurzel + nicht-natives Suffix: Wurzelebene
[para'le:l]A	Akzentsetzung, Vokallängung: Stammebene
[para'le:l]A + [itet]NAff	Stamm + nicht-natives Suffix: Stammebene
[paraleli'tɛ:t]N	Akzentsetzung, Vokaländerungen: Stammebene
[[ʊn]xAff + [paraleli'tɛ:t]N]N	natives Präfix + Stamm: Stammebene
[ʊnparalelite:t] _N	Akzentsetzung: Stammebene

Am Beispiel *Únparallelität* zeigt sich die Interaktion zwischen morphologischen und phonologischen Regeln. Die zugrundeliegenden Repräsentationen *parall*, *-el* und *-ität* werden morphologisch verkettet. Nach dem morphologischen Prozeß wird der Akzent dem nicht-nativen Suffix *-ität* zugewiesen. Das native Präfix *un-* wird dem Nomen *Parallelit'ät* vorangestellt. Nach der Präfigierung ergibt sich eine Akzentveränderung. Das native Präfix *ún-* zieht den Hauptwortakzent auf sich, und zwar geschieht dies auf der Stammebene.

Das native Präfix *un-* zeigt fast unbeschränkte Reihenbildungsmöglichkeiten, weil es mit freien Wörtern verbindbar ist und auch mit nativen Präfixen. Das Präfix *un-* kann nicht an Verben affigiert werden. Insofern ist es beschränkt auf bestimmte Wortarten, wie z.B. Adjektive, Adverbien und bestimmte Nomina *Unglück*, *Unmensch*. Erst nach der Adjektivbildung kann ein nomenbildendes Suffix angehängt werden: *un-abhängig*, *Unabhängig-keit*. Das Präfix *un-* verbindet sich mit anderen nativen Präfixen. Im folgenden werden zuerst die *un-*Präfigierungen nach dem Basisanlaut getrennt untersucht. Das Präfix *un-* verbindet sich mit Basen, die mit Vokal anlauten und einen eigenen Wortakzent aufweisen. Nach der Präfigierung zieht das Präfix

un- den Wortakzent auf sich. Das Präfix *un-* verbindet sich auch mit Basen, die mit Plosiv anlauten. Der Wortakzent fällt aber dennoch auf das native Präfix *un-*. Folgende Daten zeigen die Produktivität der *un-*Präfigierung.

(5-43) a. *Un + Vokalanlaut*

Ún + art, Ún + ehre, Ún + ordnung

b. *Un + Plosiv*

Ún + band, Ún + dank, Ún + ding, Ún + geist, Ún + geld, Ún + glaube,
Ún + glück, Ún + gnade, Ún + gunst, Ún + kosten, Ún + kraut, Ún + kultur,
Ún + person, Ún + tat, Ún + treue

c. *un + Sonorant*

Ún + land, Ún + logik, Ún + menge, Ún + mensch, Ún + moral, Ún + mut,
Ún + rat, Ún + recht, Ún + reife, Ún + ruh

d. *un + Frikativ*

Ún + fall, Ún + form, Ún + friede(n), Ún + schuld, Ún + sinn,
Ún + sitte, Ún + summe, Ún + zahl, Ún + wesen, Ún + wetter, Ún + wissen

Wie diese Beispiele zeigen, zieht das native Präfix *un-* unabhängig vom Anlaut der Basis den Wortakzent auf sich. Das Präfix *un-* ist sehr produktiv. In bezug auf die Akzentsetzung verhält sich das Präfix *un-* anders als die nativen Präfixe *be-*, *ge-*, *er-* und *emp-/ent-*. Das Präfix *un-* zieht den Wortakzent sowohl bei Nomensimplizia als auch bei anderen nativen Präfigierungen auf sich.

(5-44) *un + natives Präfix + native Basis*

a. Ún + be + hagen

b. Ún + ge + bühr, Ún + ge + duld, Ún + ge + schick, Ún + ge + witter,
Ún + ge + ziefer

c. Ún + ver + mögen, Ún + ver + nunft,

Ob hier *un-* mit lexikalischen Einträgen verbunden wird, wird anhand der folgenden Beispiele untersucht.

(5-45) un + *natives Präfix* + *native Basis*

Ún + ge + bühr, Ún + ge + duld, Ún + ge + schick, Ún + ge + tüm,

Ún + ge + witter, Ún + ge + ziefer,

Ún + ver + mögen,

Das Präfix *un-* steht nicht näher an der Wurzel als die anderen nativen Präfixe *be-*, *ge-*, *er-*, *emp-* und *ent-*. Die Nomina *Ge-bühr*, *Ge-duld*, *Ge-fahr*, *Ge-mach*, *Ge-schick*, *Ge-witter*, *Ver-mögen*, *Ver-nunft*, *Ver-stand* und *Ver-ständnis* sind lexikalische Einträge vor der Präfigierung mit *un-*. Diese Beispiele zeigen einerseits rekursive native Präfigierungen und bilden andererseits mit nativen Basen feste Lexikoneinträge, die nicht als derivierte Stämme, sondern als freie Stämme bei weiteren Präfigierungen verwendet werden.

(5-46) [dult]

Wurzel

ge + [dult]

natives Präfix + *Wurzel*

un + [gə'dult]_N

natives Präfix + *Stamm*

['ʊngədult]_N

Akzentsetzung

*un + duld

Der präfigierte Stamm *ge-duld* wird als freier lexikalischer Eintrag durch das native Präfix *un-* deriviert. Die Basis *duld* läßt sich nicht durch das native Präfix *un-* derivieren, bevor das native Präfix *ge-* an die Basis angehängt wird: **un-duld*. Dies ist ein Indiz dafür, daß das Präfix *un-* erst nach der *ge-*Präfigierung angehängt wird und daß die Präfigierung mit *ge-* ein lexikalisches Wort ist. Aufgrund der genannten Analysen werden die präfigierten Basen *Ge-bühr*, *Ge-duld*, *Ge-fahr*, *Ge-mach*, *Ge-schick*, *Ge-witter*, *Ver-mögen*, *Ver-nunft*, *Ver-stand* und *Ver-ständnis* als lexikalische Einträge bei der *un-*Präfigierung betrachtet. Weitere rekursive Präfigierungen sind sowohl in nominalen als auch adjektivischen Partizipien zu finden.

(5-47) un + *natives Präfix* + *nativer Stamm* + *natives Suffix*

a. ún + ver + gleich + bar, ún + ver + käuf + lich, ún + zer + reiß + bar,

ún + zer + stör + bar,...

b. ún + er + fahren, ún + er + schrocken, ún + ent + schlossen,...

Die nativen Präfixe *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* werden rekursiv bei weiteren Präfigierungen verwendet. Das Präfix *un-* verbindet sich meistens mit präfigierten Stämmen. Mit anderen Worten wird die Ausgabe einer nativen Präfigierung auf derselben Ebene als Eingabe für weitere Präfigierungen verwendet.

(5-48) un + er + find + lich

[fɪnt] _V	<i>verbaler Stamm</i>
er + [fɪnt] _V	<i>native Präfigierung: Stammebene</i>
[ɛɐ̯fɪnt] _V + lich	<i>native Suffigierung: Stammebene</i>
un + [ɛɐ̯fɪntliç] _A	<i>un + Stamm: Stammebene</i>
['ʊnɛɐ̯fɪntliç] _A	<i>Akzentsetzung</i>

Das native Präfix *un-* wird an den Stamm angehängt, der sowohl durch das native Präfix *er-* als auch das native Suffix *-lich* schon deriviert wurde.

(5-49) un + *nicht-native Basis* + *natives Suffix*

ún + moral + isch, ún + musikal + isch, ún + dramatisch + isch, ún + problematisch + isch

Zusammenfassend ist festzustellen, daß das native Präfix *un-* sich sowohl mit nicht-nativen als auch mit nativen Stämmen verbindet und den Wortakzent auf der Stammdomäne auf sich zieht. Im folgenden wird dargestellt, warum das native Präfix *un-* je nach dem Kontext unterschiedliche Akzentverhältnisse zeigt. Wiese (1996) nimmt an, daß die Präfixe je nach der Wurzelform unterschiedliche Akzentmuster zeigen:

- (5-50) a. *Nomen*: Únglück
 b. *Adjektiv*: únbekannt
 c. *Adverb*: ungláublich, ún menschlich

Wiese erklärt die unterschiedlichen Akzentsetzungen mit semantischen Argumenten, da das Präfix *un-* nicht immer 'negativ' bedeutet. Wiese (1996) betrachtet die Akzentsetzung bei *un-* als eine optionale Akzentsetzung. Er bezeichnet sie als eine postlexikalische Akzentregel, weil sie nicht obligatorisch vorkommt:

- (5-51) a. möglich - unmöglich/unmöglich
b. deutlich - undeutlich
c. Geduld - Ungeduld

Das native Präfix *un-* zeigt optionale Akzentsetzung *ún-er-fahren*, *un-m'öglich/ún-möglich*, da *un-* je nach der morphologischen Information unterschiedlich akzentuiert wird. Jedoch zeigt sich das Präfix *un-* gelegentlich unakzentuiert. Dies erklärt Vennemann (1986: 56) mit der Interaktion zwischen Akzent und Rhythmus, die beim Wortakzent und bei der Silbenstruktur eine große Rolle spielt. Die Morphologie benötigt phonologische Information. Der phonologische Prozeß der nativen Präfixe findet innerhalb der Wortgrenze statt. Die Akzentsetzung der nativen Präfigierung mit *un-* kann nur in den folgenden Fällen als postlexikalisch bezeichnet werden:

- (5-52) a. ein ungläublicher Plan
b. *nicht* *ein unvergeßliches Erlebnis, *sondern* ein *ún*vergeßliches Erlebnis

Die Akzentsetzungen des nativen Präfixes *un-* finden nicht innerhalb der Wortebene statt, sondern innerhalb einer syntaktischen Phrase. Die Akzentsetzung ist bei abgeleiteten Wörtern mit *un-* semantisch unterschiedlich. In diesem Beispiel spielt nach Wiese der semantische Hintergrund eine Rolle. Der Akzent fällt auf den Teil des Wortes, das der Sprecher hervorheben will. Aufgrund der genannten Analyse ist festzustellen, daß das native Präfix *un-* als Stammpräfix auf der Stammebene den Wortakzent auf sich zieht. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell. Das domänenbasierte Modell erklärt dies mit Stammebenen.

5.2.2.3 *ur-*

Eine weitere Analyse wird mit dem nativen Präfix *ur-* durchgeführt. Im folgenden wird untersucht, welche Akzentverhältnisse bei nativen *ur-*Präfigierungen in welcher Domäne vorkommen.

(5-53) *ur + nominaler Stamm*

- a. Úr + adel, Úr + ahn/ahne/ahnen (Pl), Úr + alter, Úr + eltern (Pl), Úr + enkel,
Úr + enkel + in, Úr + oma, Úr + opa, Úr + bild, Úr + christen + tum, Úr + darm,
Úr + fels, Úr + form, Úr + grund, Úr + heimat, Úr + kanton, Úr + keim,
Úr + kirche, Úr + knall, Úr + kraft, Úr + linde, Úr + maß, Úr + mensch,
Úr + meter, Úr + mund, Úr + mutter, Úr + niere, Úr + quell, Úr + sache,
Úr + schleim, Úr + schrift, Úr + sprache, Úr + stoff, Úr + text, Úr + tiefe,
Úr + tier, Úr + trieb, Úr + vater, Úr + vieh, Úr + vogel, Úr + wahl,
Úr + wähler, Úr + welt, Úr + zeit, Úr + zelle

b. *ur + verbaler Stamm*

úr + form(en)

c. *ur + nativer adjektivischer Stamm*

úr + alt, úr + deutsch, úr + eigen, úr + ewig

Das native Präfix *ur-* verbindet sich unabhängig von Wortkategorien (5-53a, b, c) mit nativen underivierten Stämmen und zieht meistens den Wortakzent auf sich. Im weiteren werden Präfigierungen mit derivierten Wörtern untersucht.

(5-54) *ur + nativer Stamm + natives Suffix*

- a. Úr + send + ung, Úr + tier + chen, Úr + zeug + ung, *Ur + send, *Ur + tier,
*Ur + zeug
- b. úr + german + isch, úr + kom + isch, úr + nord + isch, úr + schrift + lich,
úr + welt + lich,
*ur + german, *ur + kom, *ur + nord, *ur + schrift, *ur + welt

Das Präfix *ur-* verbindet sich hier nur mit nativen suffigierten Basen. Diese Interaktion zwischen der nativen Präfigierung und den Akzentänderungen findet auf der Stammebene statt.

(5-55) *ur + natives Präfix + nativer Stamm*

Úr + be + ginn, Úr + be + stand + teil, Úr + ge + schichte, Úr + ge + stalt,
Úr + ge + stein, Úr + ge + walt, Úr + ver + trauen

Das native Präfix *ur-* verbindet sich mit den Ausgaben der nativen Präfigierung. In diesen Derivationen werden die präfigierten Wörter *Be-ginn*, *Ge-schichte*, *Ge-stalt*, *Ge-walt* und *Ver-trauen*, die lexikalische Einträge darstellen, als Eingaben für weitere Präfigierungen verwendet.

(5-56) *lexikalisierte Wörter*

- a. Úr + heber, Úr + kunde, Úr + laub, Úr + sprung, Úr + stand, Úr + teil,
Úr + wald,...
- b. úr + kund + lich, úr + säch + lich, úr + sprüng + lich, úr + teils + los

Diese Wörter sind so lexikalisiert, daß man kein Präfix erkennt. Im folgenden werden diese Derivationen näher analysiert.

(5-57) [trau] _V	<i>Stamm</i>
ver + [trau] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
ur + [fɛɐ̯'trauən] _N	<i>natives Präfix + Stamm</i>
['uɐ̯fɛɐ̯trauən] _N	
*Ur + trauen	

Das native Präfix *ur-* ist nicht mit der Basis *trau(en)* verbindbar, bevor das native Präfix *ver-* nicht affigiert wird: aber auch *urdeutsch*, *uralt*. Das Morphem *Ver-trauen* ist so lexikalisiert, daß kein Wort dazwischen eingefügt werden kann. Bei der mehrfachen Präfigierung wird die *ur-* Präfigierung nach der nativen Affigierung gebildet.

(5-58) *ur + natives Präfix + nativer Stamm + natives Suffix*

- Úr + be + deut + ung, Úr + be + völker + ung, Úr + ge + sell + schaft,
Úr + ver + wandt + schaft

(5-59) [dɔyt] _V	<i>Stamm</i>
be + [dɔyt] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[bə'dɔyt] _V + ung	<i>Stamm + natives Suffix</i>
Ur + [bə'dɔytʊŋ] _N	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['uɐ̯bədɔytʊŋ] _N	<i>Akzentveränderung</i>

Dieses Beispiel zeigt, daß die nativen Präfixe und das native Suffix *-ung* rekursiv bei Derivationen verwendet werden. Das Präfix *ur-* wird erst nach diesen Derivationen angehängt. Dies ist ein Indiz dafür, daß das Präfix *ur-* an derivierte Stämme angehängt werden kann und daß das native Präfix *ur-* ein Stammpräfix ist.

(5-60) *rekursive Präfigierung*

Úr + ur + enkel, Úr + ur + großeltern, Úr + ur + großmutter, Úr + ur + großvater

Mütter	<i>Wurzel/Stamm</i>
groß + Mütter	<i>Komposition: Stammebene</i>
Größmutter	<i>Kompositaakzent</i>
ur + Größmutter	<i>natives Präfix + Komposition: Stammebene</i>
Úrgroßmutter	<i>Akzentverschiebung</i>
ur + Úrgroßmutter:	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
Úrurgroßmutter	<i>Akzentverschiebung</i>

Das Präfix *ur-* wird bei der Derivation zweimal angehängt. Diese Präfigierung ist nur bei dem nativen Präfix *ur-* zu finden. Zwei freie Basen verbinden sich vor der nativen Präfigierung. Das native Präfix *ur-* wird an den Kompositumstamm angehängt. Nach dieser Derivation wird der Wortakzent an das Präfix zugewiesen. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell, weil das native Präfix *ur-* nach dem prozeßbasierten Modell akzentneutral ist.

(5-61) *ur + nicht-nativer Stamm*

Úr + in + sekt, Úr + produkt, Úr + produkt + ion

Bei der Derivation mit nicht-nativen Basen zieht das native Präfix den Wortakzent auf sich. Dies widerspricht den Akzentverhältnissen im prozeßbasierten Modell.

(5-62) *ur + Präposition + Stamm*

Úr + ab + stimm + ung, Úr + an + fang, Úr + an + lage, Úr + auf + führ + ung,
Úr + ein + wohn + er, Úr + zu + stand

Das Präfix *ur-* wird an präpositionale Stämme angehängt und trägt den Wortakzent. Vor der *ur-* Präfigierung wird der Wortakzent an Präpositionen zugewiesen. Nach der Verbindbarkeit mit Basen ist *ur-* ein Stammpräfix. Trotz der Nativität zieht das Präfix *ur-* auf der Stammebene den Wortakzent auf sich. Aufgrund der geführten Analyse wird das Klassifizierungskriterium im prozeßbasierten Modell bei der Präfixklassifizierung nicht berücksichtigt. Das domänenbasierte Modell läßt sich in Hinsicht auf die Akzentuierung des nativen Präfixes auf der Stammebene adäquater analysieren.

5.2.2.4 *be-*, *ge-*

In diesem Abschnitt werden die nativen Präfixe *be-* und *ge-* dahingehend überprüft, an welche Basen sie angehängt werden und in welcher Domäne sie vorkommen. Wiese (1996) bezeichnet sie im prozeßbasierten Modell als Wurzelpräfixe. Bei diesen Beispielen verbindet sich das Präfix *be-* mit gebundenen Wurzeln, da Wiese (1996) keine Konversion und kein Nullmorphem annimmt.

(5-63) *Be + gier*, *Be + ginn*, *Be + hörde*, *Be + richt*, *Be + zirk*

- a. *be + gehr(en) → Be + gier*
- b. *be + ginn(en) → Be + ginn*
- c. *be + richt(en) → Be + richt*

Das native Präfix *ge-* bietet interessante Aspekte bei der Präfixanalyse. Wiese (1996) argumentiert, daß es wegen der Nähe zur Wurzel als Wurzelpräfix zu betrachten ist.

(5-64) a. *Ge + bühr*, *Ge + duld*, *Ge + witter*, ...

- b. *Ge + fühl*, *Ge + fahr*, *Ge + brauch*, *Ge + rede*, *Ge + schenk*, *Ge + sang*,
Ge + schick,
ge + heim, *ge + recht*, *ge + reich(en)*, *ge + hör(en)*

In den Beispielen in (5-64a) verbindet sich das Präfix *ge-* mit den gebundenen Basen *bühr*, *duld* und *witter*. In den Beispielen (5-64b) verbindet sich das Präfix *ge-* auch mit verbalen Stämmen.

(5-65)	['fy:l] _V	<i>Stamm</i>
	ge + ['fy:l] _V	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	[gə'fy:l] _N	<i>Kategorienänderung : Stammebene</i>

Das native Präfix *ge-* wird an den verbalen Stamm *fühl* angehängt. Nach der Präfigierung ergibt sich der nominale Stamm *Gefühl*. Die nativen Präfixe *be-* und *ge-* verbinden sich sowohl bei verbalen als auch bei nominalen Präfigierungen meistens mit Stämmen. Die nativen Präfixe *be-* und *ge-* verbinden sich mit nativen verbalen Stämmen: *acht(en)*, *arbeit(en)*, *bau(en)*, *sieg(en)*, *gutacht(en)*.

(5-66) *verbale Präfigierungen*

be + *acht(en)*, be + *arbeit(en)*, be + *bau(en)*, be + *sieg(en)*, be + *rat(en)*

(5-67)	['axt]	<i>Wurzelebene: Akzentuierung</i>
	['axt] _V	<i>Wurzel-zu-Stamm-Konversion</i>
	[bə] + ['axt] _V	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	[bə'axt] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>
	[bə.ʔaxtən] _V	<i>Glottal Stop: postlexikalisch</i>

Die Wurzel *acht* trägt den Akzent auf der ersten Wurzeldomäne. Das Präfix *be-* verbindet sich mit der Wurzel in der Stammdomäne, wobei keine Akzentveränderung erfolgt. Der Stamm *beácht* wird mit der Flexionsendung *-en* in der Wortdomäne zu *beácht(en)*. Die Resilbifizierung findet erst nach der Flexion statt. Diese Regel ist postlexikalisch, weil sie erst nach der Wortbildung angewendet wird. In Verbindungen mit anderen nativen Suffixen zeigt sich, daß das Präfix *be-* sich mit derivierten Stämmen verbindet.

(5-68) be + *herzig(en)*, be + *kräftig(en)*, be + *lustig(en)*, be + *nachrichtig(en)*,
be + *nachteilig(en)*, be + *rücksichtig(en)*, be + *ruhig(en)*,...

Das native Präfix *be-* wird an derivierte Stämme angehängt, die durch das adjektivische native Suffix *-ig* gebildet werden. Diese Stämme sind frei im Lexikon eintragbar. Die Präfigierung findet erst nach der nativen Suffigierung statt. Das Präfix *be-* verbindet sich mit anderen nativen Präfixen. Das Präfix *be-* wird in *be-augenscheinig(en)*, *be-glückwünsch(en)*, *be-gutacht(en)* an

komplexe Basen angehängt. Das Präfix *be-* ist auch mit anderen nativen präfigierten Stämmen *un-ruhig(en)*, *ur-kunde(n)*, *ur-teil(en)* verbindbar. Die nativen Präfixe *un-* und *ur-* stehen näher an Stämmen als das Präfix *be-*.

(5-69) *be + un + ruhig(en)*, *be + ur + kunde(n)*, *be + ur + teil(en)*

[kʊndə]	<i>Stamm</i>
<i>ur + [kʊndə]</i>	<i>natives Präfix + Stamm</i>
<i>be + [u:ḡkʊndə]_N</i>	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[bə'u:ḡkʊndə] _V	<i>Kategorienänderung</i>

Das native Präfix *ur-* wird vor der *be-*Präfigierung mit den nativen Basen *-kunde* und *-teil* verbunden. Das Präfix *be-* wird erst nach dieser Präfigierung an die präfigierten Stämme *Ur-kunde* und *Ur-teil* angehängt. Das native Präfix *be-* wird an den Lexikoneintrag angehängt, der aus dem nativen Präfix *ur-* und der nativen Basis *Kunde* besteht. Diese Beispiele zeigen deutlich, daß die Präfixe *be-* und *ge-* produktiv an Stämme angehängt werden. Es ist problematisch, sie nach der Nähe zur Wurzel als Wurzelpräfixe zu bezeichnen. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Unterscheidung zwischen nativen Affixen und Basen nicht eindeutig ist und daß die Klassifizierungskriterien wie Gebundenheit im prozeßbasierten Modell problematisch sind. Abschließend werden die Präfixe *be-* und *ge-* als Stammpräfixe mit markierten Ausnahmen betrachtet.

5.2.2.5 *ver-*

Wiese gliedert das Präfix *ver-* in zwei Kategorien ein. Mit anderen Worten verbindet sich das Präfix *ver-* bei der Nomenbildung mit gebundenen Wurzeln und wird als Wurzelpräfix betrachtet.

(5-70) a. <i>ver + Nomen: Ver + gnügen, Ver + ständnis</i>	<i>Wurzelebene</i>
b. <i>ver + Verb: ver + trag(en),...</i>	<i>Stammebene</i>

In verbalen Präfigierungen wird das Präfix *ver-* als Stammpräfix betrachtet. In diesem Abschnitt wird diese Subkategorisierung näher untersucht.

(5-71) *ver* + *acht(en)*, *ver* + *alt(en)*, *ver* + *ehre(n)*,...
ver + *bau(en)*, *ver* + *berg(en)*, *ver* + *besser(n)*, *ver* + *beug(en)*, *ver* + *biet(en)*
ver + *jubel(n)*, *ver* + *jüng(en)*...

In diesen verbalen Präfigierungen wird das native Präfix *ver-* mit verbalen nativen Stämmen verbunden. Es verbindet sich sowohl mit nativen als auch mit nicht-nativen verbalen Stämmen.

(5-72) [alt] _A	<i>Stamm</i>
[alt] _V	<i>Konversion, Kategorienänderung</i>
<i>ver</i> + [alt] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[fɛg'alt] _V + en	<i>Stamm + Flexion</i>
[fɛg'altən] _V	<i>Wortebene</i>

Das native Präfix *ver-* wird an den adjektivischen Stamm *alt* angehängt. Vor der Präfigierung wird *alt* durch Konversion als Verb *alt(en)* im Lexikon eingetragen.

Das native Präfix wird an die nicht-nativen Stämme angehängt, die mit dem nicht-nativen Suffix *-ier* deriviert werden.

(5-73) *ver* + *nicht-native Wurzel* + *nicht-natives Wurzelsuffix*
ver + *absolut* + *ier(en)*, *ver* + *auktion* + *ier(en)*, *ver* + *barrikad* + *ier(en)*,
ver + *bürokrat* + *isier(en)*, *ver* + *gallop* + *ier(en)*, *ver* + *kalkul* + *ier(en)*,
ver + *klausul* + *ier(en)*, *ver* + *kompliz* + *ier(en)*, *ver* + *konsum* + *ier(en)*,
ver + *proletar* + *isier(en)*, *ver* + *proviant* + *ier(en)*, *ver* + *telefon* + *ier(en)*

(5-74) [apzolut]	<i>Wurzel</i>
[apzolut] + <i>ier</i>	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: gebundener Stamm</i>
<i>ver</i> + [apzolu'ti:r]	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
[fɛgapzolu'ti:r] + en	<i>Flexion: Wortebene</i>

Das Präfix *ver-* wird an Stämme angehängt, die durch andere native Präfixe deriviert werden. Der Stamm *absolutier* zeigt nach der nicht-nativen Suffigierung einen gebundenen Stamm. Dies bedeutet, daß das nicht-native Suffix *-ier* ein nicht-natives Wurzelsuffix ist. Die nicht-native Suffigierung findet vor der nativen Präfigierung statt. Folgende Beispiele bestehen aus nativen Wurzeln und dem nicht-nativen Wurzelsuffix *-ier*.

(5-75) *ver* + *native Wurzel* + *nicht-natives Wurzelsuffix*

ver + *dünn* + *isier(en)*, *ver* + *hof* + *ier(en)*, *ver* + *schimpf* + *ier(en)*

Das präfigierte Verb *ver-lier(en)* wird als markierter Fall betrachtet, da das Präfix *ver-* an die gebundene Basis angehängt wird. Mit der Subkategorisierung ist dieses Beispiel nicht zu erklären.

Bei mehrfachen Präfigierungen wird deutlich, daß die Stämme rekursiv verwendet werden. Die präfigierten Wörter *Ur-sache*, *Ur-teil*, *Un-fall*, *Un-glück* und *Un-kraut* werden als lexikalische Einträge bei der weiteren *ver*-Präfigierung verwendet.

(5-76) *ver* + *native Präfixe* + *native Stämme*

a. *ver* + *be* + *amt(en)*, **be* + *ver* + *amt(en)*, *ver* + *un* + *fall(en)*, *ver* + *ur* + *sach(en)*,
ver + *ur* + *teil(en)*, *ver* + *un* + *kraut(en)*, **un* + *glück(en)*, **un* + *fall(en)*

b. *ver* + *ge* + *walt* + *ig(en)*

Die nativen Präfixe *be-* und *ge-* stehen näher an der Wurzel als das native Präfix *ver-*. Bei den derivierten Stämmen *be-amt* und *ge-walt* handeln sich um Lexikoneinträge, die im Lexikon als feste Worte eingetragen werden. Das Präfix *ver-* wird erst danach angehängt. Die nativen Präfixe *un-* und *ur-* stehen näher an der Wurzel als das Präfix *ver-*. Das native Präfix *ver-* wird affigiert, nachdem das native Präfix *un-* an die Basen angehängt worden ist. Diese Beispiele zeigen, daß die *un*-Präfigierung als lexikalische Einträge vor der *ver*-Präfigierung bestehen. Im folgenden werden weitere Erklärungsmöglichkeiten der Akzentsetzung anhand des nativen Präfixes *ver-* dargestellt.

(5-77) *ver* + *ab* + *red(en)*, *ver* + *änder(n)*, *ver* + *be* + *amt(en)*, *ver* + *ge* + *waltig(en)*

Wenn das native Präfix an das präpositionale Verb *ab-red(en)* angehängt wird, zieht die Präposition *ab-* den Wortakzent auf sich. Das Präfix *ver-* verbindet sich mit dem präfigierten Verb *be-amt(en)*. Trotz der zweiten Präfigierung ändert sich das Akzentverhalten nicht.

- (5-78) a. *be + amt(en)*, *ver + be + amt(en)*
b. *gewalt*, *gewalt + ig*, *ver + gewaltig(en)*

Der Akzent fällt sowohl in (5-78a) als auch in (5-78b) auf die Stammsilben. Die native Präfigierung wird anhand des domänenbasierten Modells analysiert:

- (5-79) *ver + be + amt(en)*

[amt] _N	<i>Wurzel</i>
[ˈamt] _N	<i>Akzentuierung: Wurzelebene</i>
[bə] + [ˈamt] _N	<i>natives Präfix + Wurzel: Stamm</i>
[[fɛə] + [bəˈamt] _N] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[[fɛɐ̯bəˈamt] _V + [ən]]	<i>Flexion: Wortebene</i>
[fɛɐ̯bəˈam.tən] _V	<i>Resilbifizierung</i>

Das native Präfix *be-* wird an die Basis *amt* angehängt. Der Wortakzent wird an die nominale Basis zugewiesen. Nach der Präfigierung ergibt sich die Kategorienänderung. Nach dieser Präfigierung gibt es keine Akzentveränderung. Die morphologischen Prozesse gehen auf der Stammebene den phonologischen Prozessen voraus. Auf der Wortebene wird die Akzentsetzung von der Stammebene übernommen. Nach den morphologischen Prozessen ändert sich die Akzentsetzung nicht. Alle regelmäßigen Flexionsendungen werden auf der Wortebene angehängt. Unregelmäßige Flexionen sind schon vor der nativen Präfigierung zu finden:

- (5-80) *ver + größer(n)*, *ver + länger(n)*

[gro:s] _A	<i>Wurzel/Stamm</i>
[gro:s] _A + er	<i>Wurzel + Komparative Flexionsendung</i>
[grø:sə] _A	<i>Umlaut</i>
ver + [grø:sə] _A	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[fɛɐ̯'grø:sə] _V + [ən]	<i>Flexion: Wortebene</i>

Das Akzentmuster ändert sich trotz der unterschiedlichen Wortart nicht. Aufgrund der geführten Analyse wird das native Präfix *ver-* als Stammpräfix betrachtet.

5.2.2.6 *ent-, er-, zer-*

Im folgenden wird das morphologische Verhalten von weiteren nativen Präfixen, nämlich *ent-*, *er-* und *zer-* daraufhin untersucht, in welcher Domäne die Präfixe sich mit welchen Basen verbinden.

(5-81) a. *ent* + *eis(en)*, *ent* + *erb(en)*, *ent* + *kern(en)*, *ent* + *kalk(en)*, *ent* + *fremd(en)*,...

b. *Ent* + *fall*, *Ent* + *gelt*, *Ent* + *schluß*

(5-82) [*fremd*]_A

Stamm

[*fremd*]_V

Konversion, Kategorienänderung

ent + [*fremd*]_V

natives Präfix + Stamm

[*ent*'*fremd*]_V + *en*

Flexion: Wortebene

Bevor das Präfix *ent-* an das Adjektiv *fremd* angehängt worden ist, ergibt sich die Kategorienänderung nach der Konversion.

(5-83) *ent* + *nicht-native Wurzel* + *nicht-natives Suffix*

a. *ent* + *Konsonantenanlaut*

ent + *bürokrat* + *isier(en)*, *ent* + *differenz* + *ier(en)*, *ent* + *dramat* + *isier(en)*,

ent + *glor* + *ifizier(en)*, *ent* + *human* + *isier(en)*, *ent* + *koffein* + *ier(en)*

b. *ent* + *Vokalanlaut*

ent + *emotion* + *al* + *isier(en)*, *ent* + *ideolog* + *isier(en)*

Das native Präfix *ent-* wird unabhängig vom Stammanlaut an nicht-native verbale Stämme angehängt, die durch nicht-native Suffixe deriviert werden.

(5-84) [kɔfe'in] _N	<i>Wurzel</i>
[kɔfe'in] _N + ier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: gebundener Stamm</i>
[kɔfei'ni:r] _V	<i>Kategorienänderung (N → V)</i>
ent + [kɔfei'ni:r] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[entkɔfei'ni:r] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>

In diesem Beispiel wird deutlich, daß das nicht-native Suffix *-ier* ein Wurzelsuffix ist. Die nominale Basis *Koffein* wird nach der Suffigierung mit dem verbalen Suffix *-ier* als verbaler Stamm deriviert. Das nicht-native Suffix enthält den Wortakzent. Das native Präfix *ent-* wird an den suffigierten Stamm angehängt und spielt bei der Wortkategorieänderung keine Rolle. Im folgenden wird die Präfigierung mit dem nativen Präfix *er-* analysiert. Eine Kategorienänderung ist auch bei Beispielen mit dem Präfix *er-* zu finden.

- (5-85) a. er + acht(en), er + ahn(en), er + arbeit(en), er + frisch(en)..
b. er + fr + ier(en), er + od + ier(en)

(5-86) [frɪ] _A	<i>Stamm</i>
[frɪ] _V	<i>Konversion (A → V)</i>
er + [frɪ] _V	<i>natives Präfix + verbaler Stamm</i>
[ɛʁfrɪ] _V	<i>native Präfigierung</i>
[ɛʁfrɪ] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>

Der adjektivische Stamm wird vor der Präfigierung zuerst zum verbalen Stamm *frisch(en)* konvertiert.

(5-87) wirt	<i>Stamm</i>
wirt + schaft	<i>Stamm + natives Suffix</i>
['vɪrtʃaft] _N	<i>native Suffigierung: Stammebene</i>
['vɪrtʃaft] _V	<i>Konversion, Kategorienänderung</i>
er + ['vɪrtʃaft] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[ɛʁ'vɪrtʃaft] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>

Das Präfix *er-* wird an den derivierten Stamm angehängt, der durch das native Suffix *-schaft* schon vor der Präfigierung deriviert wurde. Das native Präfix *zer-* verbindet sich sowohl mit adjektivischen (vgl. *zer-mürbel(n)*), nominalen Stämmen (vgl. *zer-krümel(n)*) als auch mit verbalen Stämmen.

(5-88) *zer + fahr(en), zer + leg(en), zer + stör(en), zer + sing(en)*

Die Präfixe *ent-*, *er-* und *zer-* verhalten sich wie typische native Präfixe. Sie ziehen keinen Wortakzent auf sich und verbinden sich meistens mit Stämmen. Diese Präfixe erweisen sich sowohl bei produktiven verbalen als auch bei nominalen Präfigierungen als Stammpräfixe auf der Stammdomäne.

5.2.3 Stammpräfixe in der Komposition

In diesem Abschnitt wird untersucht, in welcher Domäne Komposition stattfindet. Im folgenden werden verschiedene Beispiele der Komposition mit Präfixen dargestellt. Es wird untersucht, ob die Komposition auf derselben Ebene wie die native Präfigierung erfolgt. Zuerst wird eine native Präfigierung mit einem Kompositum dargestellt.

(5-89) *ver + sinnbild + lich(en)*

Sinn + Bild	<i>freie Stämme</i>
[sɪnbɪlt] _N	<i>Komposition: Stammebene</i>
[sɪnbɪlt] _N + lich	<i>Komposition + natives Suffix: Stammebene</i>
[sɪnbɪltlɪç] _{A→V}	<i>Konversion</i>
ver + [sɪnbɪltlɪç] _V	<i>natives Präfix + Stamm</i>
[vɛəsɪnbɪltlɪç] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>
[vɛəsɪnbɪltlɪçən] _V	

Das native Präfix *ver-* wird als letzter Wortbildungsprozeß an den derivierten Stamm angehängt, der aus dem Kompositum *Sinnbild* und dem nativen Suffix *-lich* besteht. Das native Präfix *ver-* wird an Komposita angehängt. Die Präfigierung wird als Kompositionsglied bei der Komposition verwendet.

(5-90) ver + hackstück(en): *hackstück(en)

Das Präfix *ver-* verbindet sich mit der Basis *hack*. Es gibt aber kein **hack-stück(en)*. Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen lexikalischen Eintrag. Es folgen weitere Kompositionen mit

(5-91) a. Verhandlungs + basis, Förderungs + angelegenheit

b. Spießbürger + tum, oberlehrer + haft

Im folgenden werden die Komposita mit lexikalischen Einträgen dargestellt und mit nativer Präfigierung analysiert.

(5-92) be + *native lexikalische Einheit*

be + glück + wünsch(en), be + gut + acht(en), be + in + halt(en)

be + mit + leid(en), be + nachricht + ig(en)

Das native Präfix *be-* wird an den nativen Stamm angehängt, der aus zwei freien Basen besteht. Mit anderen Worten findet die Komposition vor der Präfigierung statt. Das Kompositum *Glückwunsch* ist ein lexikalischer Eintrag, der als Eingabe für die native Präfigierung verwendet wird. Dies ist ein Indiz dafür, daß sowohl die native Präfigierung als auch die Komposition auf der Stammebene stattfinden. Dies wird im folgenden anhand des domänenbasierten Modells analysiert.

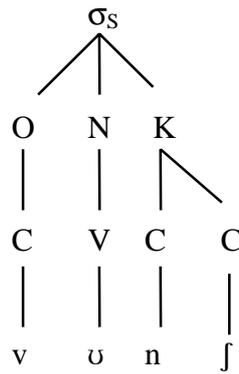
(5-93) be + glückwunsch(en), *glückwunsch(en), Glückwunsch

glück	<i>Wurzel/Stamm</i>
[glyk] _N + [vʊŋ] _N	<i>Komposition</i>
[glykvʊŋ] _{N→V}	<i>Konversion</i>
be + [glykvʊŋ] _V	<i>Präfigierung</i>
[bə'glykvʏŋ] _V + en	<i>Flexion: Wortebene</i>

Mit Hilfe der Silbenstruktur wird analysiert, nach welcher Reihenfolge die native Präfigierung und die Komposition im Lexikon stattfinden.

(5-94) *Stammdomäne*: ['glʏk[vʊnʃ]]_v

Silbifizierung

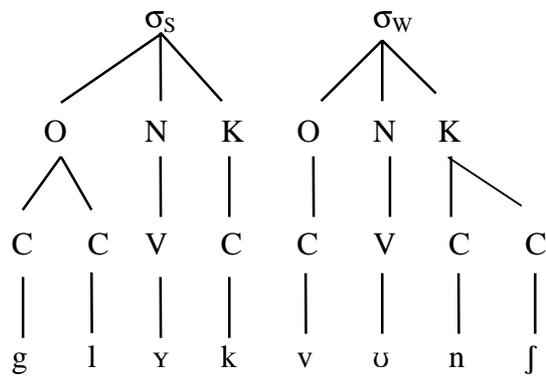


Komposition

[['glʏk [wʊnʃ]]_{wurzel}]_{Stamm}

Kompositaakzent

Akzentsetzung

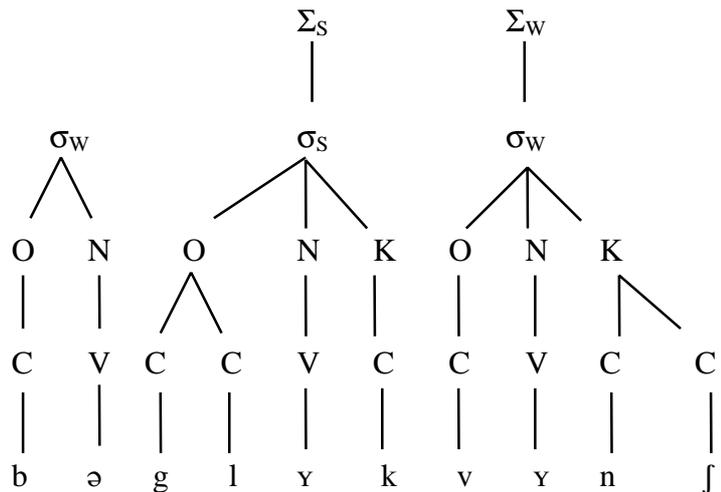


Die beiden Morpheme sind freie Wurzeln.

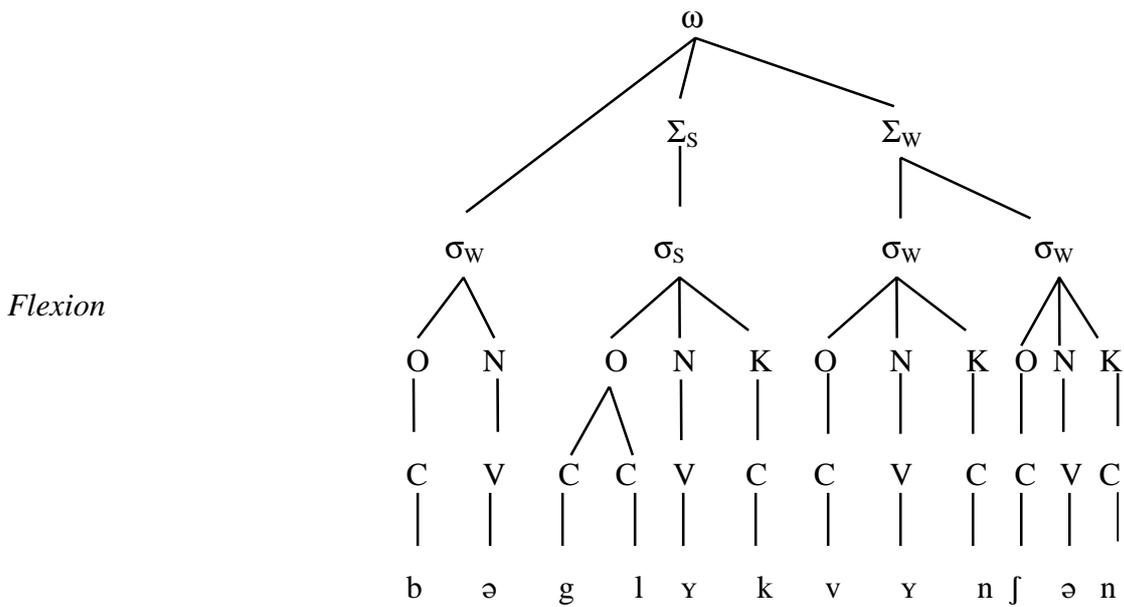
Stammdomäne: [bə-['glʏk [vʊnʃ]]_{wurzel}]_{Stamm}]_{Stamm}

natives Präfix + Komposition

Umlaut



(5-95) *Wortdomäne*: [bə-['gl'ɪk [vʏnɸ]_{wurzel}]_{Stamm}]_{Stamm} ən]_{Wort}



Die Komposition findet vor der nativen Präfigierung statt. Die Ausgabe der Komposition wird als Eingabe für die weitere Präfigierung auf der Stammebene verwendet. Dies zeigt, daß sowohl native Präfigierung als auch Komposition in der gleichen Domäne ablaufen. Nach der *be*-Präfigierung zeigt der zweite Nukleus des Kompositastammes [gl'ɪk [vʏnɸ]_{wurzel}]_{Stamm} Umlautung [bə-['gl'ɪk [vʏnɸ]]]. Die Umlautregel ist eine lexikalische Regel, da diese Regel morphologische Information benötigt. Aufgrund der geführten Analyse wird die Komposition als Wortbildung auf der Stammdomäne betrachtet.

5.3 Analyse im Domänenmodell

Mit Hilfe des domänenbasierten Modells werden die Prinzipien der LP dahingehend untersucht, welche phonologischen Regeln die Präfixanalyse beeinflussen und ob diese phonologischen Regeln für ihre Anwendungsdomäne anhand des domänenbasierten Modells spezifiziert werden. Die Interaktionen zwischen morphologischen und phonologischen Prozessen werden als Schwerpunkt analysiert.

5.3.1 Phonologische Beschränkungen

Bei den Stamffixen zeigen sich unterschiedliche Akzentverhältnisse unabhängig von der Nativität der Affixe. Affixe werden in bezug auf die Akzentsetzung unterschiedlich eingeordnet. Dabei wird untersucht, ob die lexikalischen Prinzipien wie strikte Zyklizität, Elsewhere Condition und Strukturhaltung nach dem domänenbasierten Modell bei der Präfixanalyse besser erklärbar sind und ob es bei diesen unterschiedlichen Akzentsetzungen eine gewisse Reihenfolgeordnung gibt.

5.3.1.1 Akzentverhältnisse in der Stammdomäne

Wiese (1996) argumentiert bei der Interaktion zwischen Morphologie und Phonologie, daß die Ausgabe einer phonologischen Regel einen nötigen Bestandteil der Eingabe für eine morphologische Regel darstellt. Er hält die Wortakzentregel für eine lexikalische Regel, die im Lexikon vorhanden ist. Wiese behauptet, daß nicht-native Affixe den Wortakzent auf sich ziehen und native Affixe keinen Einfluß auf die Akzentsetzung haben.

5.3.1.1.1 Nicht-native Stammpräfixe

In diesem Abschnitt wird gezeigt, daß nicht-native Präfixe sich nicht entsprechend dem prozeßbasierten Modell verhalten. Mit anderen Worten ziehen nicht-native Präfixe nicht immer den Wortakzent auf sich. Der Schwerpunkt liegt auf der Frage, inwiefern nicht-native Präfixe mit phonologischen Prozessen interagieren. Im folgenden werden die Akzentverhältnisse einzelner nicht-nativer Präfixe in dem domänenbasierten Modell analysiert. Im Hinblick auf die Akzentsetzung ziehen nicht-native Präfixe im Gegensatz zu nicht-nativen Suffixen nicht immer den Wortakzent auf sich. Anhand der folgenden nicht-nativen Affigierung werden die phonologischen Regeln überprüft.

(5-96) nat-	<i>gebundene Wurzel</i>
nat + ion	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix</i>
natíon	<i>Akzentuierung: Stammebene</i>
natíon + al	<i>Stamm + nicht-natives Suffix</i>
nación	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>

Die nicht-nativen Suffixe *-ion* und *-al* ziehen den Wortakzent auf sich. Nach der morphologischen Strukturänderung zeigt sich die phonologische Akzentsetzung bei der Suffigierung. Für diese Affigierung gilt die strikte Zyklizität. Bei den nicht-nativen Affixen geschieht die Affigierung zyklisch. Mit anderen Worten werden die Ausgaben der nicht-nativen Affigierung als Eingaben für die weitere nicht-native Affigierung verwendet. Nicht-native Suffixe ziehen den Wortakzent auf sich und beeinflussen die Akzentsetzung der Basen.

Die Akzentsetzung der nicht-nativen Präfigierung bei *de-/des-* ist nicht klar zu bestimmen, da der Akzent meistens auf nicht-native Suffixe fällt. Die Reihenfolge ist mit den Akzentverhältnissen zu erklären. Zuerst werden die nicht-nativen Präfixe und ihre Akzentsetzungen bezüglich ihrer Anwendungsdomäne analysiert. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Präfigierungen, die nach den Stellungsregularitäten näher an der Wurzel stehen, und den Akzentsetzungen? Das folgende Beispiel *dezentral* zeigt das Verhalten von nicht-nativen Präfixen im domänenbasierten Modell:

(5-97) *nicht-natives Präfix + nicht-native Basis + nicht-natives Suffix*

[tʂentr]	<i>Wurzel</i>
[tʂentr] + [al] _A ^{Aff}	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix</i>
[tʂent'ra:l] _A	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
[de] _A ^{Aff} + [tʂent'ra:l] _A	<i>nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['dɛtʂent'ra:l] _A	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>

Die zwei zugrundeliegenden Repräsentationen, die nicht-native gebundene Wurzel *zentr-* und das nicht-native Suffix *-al*, werden morphologisch verkettet. Nach dem morphologischen Prozeß wird das Wort auf dem nicht-nativen Suffix betont. Das nicht-native Präfix *de-* wird dem Stamm *zentrál* hinzugefügt. Nach der Präfigierung verändert sich das Akzentmuster nicht. Die nicht-native Suffigierung geht der nicht-nativen Präfigierung voraus: *dezentralisier(en)*, *Dezentralisation*.

(5-98) Defektierung

[fekt] _x	Wurzel
[fekt] _N + ier	Wurzel + nicht-natives Suffix
de + [fek'ti:r] _V	nicht-natives Präfix + nicht-nativer Stamm: Stammebene
[defek'ti:r] _V	keine Akzentänderung
[defek'ti:r] _V + ung	nicht-nativer Stamm + natives Suffix: Stammebene
[defek'ti:rʊŋ] _N	Stammebene

Auf der Stammebene interagieren die morphologischen und phonologischen Regeln zyklisch. Nicht-native Präfixe ziehen nicht immer den Wortakzent auf sich. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell.

(5-99) nicht-natives Präfix + nicht-native Basis + nicht-natives Suffix

[ɔpəɾ] _x	Wurzel
[ɔpəɾ] _x + [i:r] _V ^{Aff}	Wurzel + nicht-natives Suffix
[ɔpə'ri :r] _V	Akzentuierung: Stammebene
[ko] _x ^{Aff} + [ɔpə'ri :r] _V	nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene
[koɔpə'ri:rən] _V	Flexion: Wortebene

Das nicht-native Präfix *ko-* wird an den suffigierten verbalen Stamm *operier* affigiert, jedoch ändert sich das Akzentverhalten nicht. Der Hauptakzent liegt auf dem nicht-nativen Suffix *-ier*. Diese fehlende Akzentverlagerung könnte z.B. durch die hemmende Wirkung eines nicht-nativen Suffixes hervorgerufen werden. Wenn dies der Fall ist, ist weiterhin zu untersuchen, ob das nicht-native Präfix *ko-* ohne das nicht-native Suffix den Hauptakzent erhält:

(5-100) a. nicht-natives Präfix + nicht-native Basis

Ko + Variante ['ko:variantə], *Ko* + konstituente ['ko:kɔnstituəntə],
Ko + dex ['ko.dɛks], *Ko* + sinus ['ko:zinus]

b. nicht-natives Präfix + nicht-native Basis + nicht-natives Suffix

Ko + existenz ['ko.ɛksɪstənts] ([ko.ɛksɪs'tents])

In (5-100) sieht man, daß dies tatsächlich zutrifft. Damit könnte die fehlende Akzentverlagerung durch die Hemmung des nicht-nativen Suffixes in (5-99) erklärt werden. Im folgenden wird untersucht, ob die Erklärung für das Präfix *ko-* auch für das Präfix *in-* gilt. Das Präfix *in-* verbindet sich mit dem suffigierten Stamm *aktív*. Bei präfigierten Verben liegt die Betonung meistens auf den verbalen Suffixen.

(5-101) a. in + aktiv

b. In + aktiv + ität

c. in + aktiv + ier(en)

Sowohl das nicht-native Präfix *in-* als auch das nicht-native Suffix *-ität* wird mit Stämmen verbunden.

(5-102) In + akt + iv + ität

[akt]	<i>Wurzel</i>
[akt] + iv	<i>Suffigierung: Stammebene</i>
[ak'ti:f] _A	<i>Akzentsetzung</i>
a. in + [ak'ti:f] _A	<i>Präfigierung: Stammebene</i>
['inakti:f] _A	<i>Akzentsetzung</i>
['inakti:f] _A + ität	<i>Suffigierung</i>
[inakti:vi'tet] _N	<i>Resilbifizierung</i>
b. [ak'ti:f] _A + ität	<i>Suffigierung: Stammebene</i>
[akti:vi'tet] _N	<i>Akzentsetzung</i>
in + [akti:vi'tet] _N	<i>Präfigierung: Stammebene</i>
[inakti:vi'tet] _N	

Das nicht-native Präfix *in-* wird an den suffigierten Stamm *akt-iv* angehängt, der mit dem nicht-nativen Suffix verbunden wird. Bei dieser Präfigierung zieht das Präfix *in-* den Wortakzent auf sich. Nachdem das nicht-native Suffix *-ität* an die Basis *in-aktiv* angehängt worden ist, zieht das nicht-native Suffix den Wortakzent auf sich. Mit anderen Worten ist das nicht-native Präfix *in-* nicht immer akzentbeeinflussend. Nur wenn es zuletzt an der Wortbildung teilnimmt, wird dem Präfix *in-* der Akzent zugewiesen. Das Präfix *in-* kann nach den Stellungsregularitäten als Stammpräfix bezeichnet werden, weil es sich produktiv mit derivierten Stämmen verbindet: *In-*

effekt-iv-ität, In-stabil-ität, In-human-ität. Aus einigen Beispielen wird deutlich, daß das nicht-native Präfix *in-* sich sehr produktiv mit nicht-nativen Stämmen verbindet. Das nicht-native Präfix *in-* zieht jedoch nicht immer den Wortakzent auf sich, obwohl es hierarchisch adjazent an der Wurzel steht.

(5-103) a. In + flexibilität, In + opportunität, In + kompatibilität

b. In + koordinat + ion, In + disposition, In + definit + um, In + differentismus

c. in + kohär + ent, In + kohärenz, in + solent, In + solenz

d. in + determin + iert

Nach der Analyse der produktiven Verbindung mit nicht-nativen Stämmen ist zu postulieren, daß es sich bei diesem Präfix um ein Stammpräfix handelt. Die Akzentsetzung des Präfixes *in-* entspricht nicht dem prozeßbasierten Modell, das die Akzentuierbarkeit der nicht-nativen Affixe voraussetzt. Die nicht-nativen Präfixe *in-*, *sub-* und *re-* ziehen meistens keinen Wortakzent auf sich, trotz der fremden Herkunft.

(5-104) re + präsentier(en), Re + fórm, sub + ordinier(en)

Das nicht-native Präfix *ex-* zeigt in Beispielen die produktive Verbindung mit nicht-nativen Stämmen, die teils schon vor der nicht-nativen Präfigierung durch nicht-native Suffixe deriviert werden.

(5-105) Ex + kommunikatió, Ex + matrikulatió, Ex + missiún

Bei der Akzentsetzung ist wie bei anderen nicht-nativen Präfixen nicht deutlich feststellbar, ob das nicht-native Präfix *ex-* den Wortakzent auf sich zieht. Anhand der Untersuchung der nicht-nativen Präfixe ist klar geworden, daß die allgemeine Klassifizierung im prozeßbasierten Modell nicht für alle nicht-nativen Präfixe gilt. Das Akzentverhalten spielt für die Klassifizierung der Affixe eine Nebenrolle. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Klassifizierung bezüglich der Akzentsetzung im prozeßbasierten Modell nur für die nicht-nativen Suffixe *-al*, *-ik*, *-ier*, *-ion* und *-iv* gilt. Die nicht-nativen Suffixe werden vor den nicht-nativen Präfixen affigiert. Daher sind die nicht-nativen Suffixe als Wurzelsuffixe zu bezeichnen, weil die nicht-nativen Suffixe näher an der Wurzel stehen als die nicht-nativen Präfixe. Die nicht-nativen Präfixe *re-*, *dis-*, *in-*, *ex-* und

sub- verbinden sich mit Stämmen auf der Stammdomäne. Sie sind daher als Stammpräfixe zu betrachten.

5.3.1.1.2 Native Stammpräfixe

Kiparsky (1985) argumentiert, daß native Affixe im Englischen akzentneutral sind. Wiese (1996) bezeichnet die Präfixe *un-*, *miß-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* als native Präfixe, die nach den nicht-nativen Präfixen affigiert werden, wie in *un-sub-stantiell*. Er behauptet, daß native Affixe keinen Einfluß auf den Wortakzent haben und nur nicht-native Affixe den Wortakzent tragen.⁷⁰ Im folgenden werden die nativen Präfixe daraufhin überprüft, ob diese Annahme auch für sie gilt und ob die Prinzipien der LP allgemein auf die Präfixanalyse anwendbar sind. Das Ziel dieses Abschnitts ist, das unterschiedliche phonologische Verhalten der nativen Präfixe zu zeigen. Dabei wird deutlich, daß das Kriterium der Nativität für die Präfixklassifizierung im prozeßbasierten Modell nicht adäquat ist. Nach dem prozeßbasierten Modell sind native Präfixe wie *be-*, *ge-*, *er-*, *ver-*, *zer-*, *ent-* und *miß-* akzentneutral. Jedoch zeigen sich bei einigen nativen Präfixen wie bei *miß-*, *un-* und *ur-* Akzentsetzungen.

Wiese (1996) argumentiert, daß Präfixe von der prosodischen Struktur der Basen abhängig sind. Die nativen Präfixe verbinden sich mit den betonten Basen.

- (5-106) a. *ver + be + amt(en)*, **be + ver + amt(en)*, *ver + un + sicher(n)*
b. *ge + steh(en)*, *ge + frier(en)*

Die unterschiedlichen Akzentuierungen mit nicht-nativen Präfixen werden in (5-105) dargestellt. Eine andere Erklärung der unbetonten nativen Präfixe hängt mit der Vokalquantität zusammen. Die Gemeinsamkeit bei diesen Beispielen liegt darin, daß der Wortakzent auf den Vollvokal fällt.

⁷⁰ Wiese beobachtet bei nativen Präfixen, daß der Hauptakzent nicht auf die Präfixe, sondern auf die Basen fällt. Bei verbalen Präfigierungen liegt der Wortakzent auf den verbalen Basen:

a. *Ver-sícher-ung*, *Ver-fáll*

b. *Er-z'áhl-ung*, *Er-láub -nis*

(5-107) a. *be* + *komm(en)*

b. *ver* + *steh(en)*

Die Präfixe *be-* und *ver-* enthalten keinen Vollvokal und ziehen keinen Wortakzent auf sich. Die verbalen Stämme enthalten dagegen einen Vollvokal und erhalten den Hauptakzent. In bezug auf die Akzentstruktur ist auch die Silbenschwere zu berücksichtigen (vgl. Giegerich 1985, Durand 1990, Yu 1992). Wiese (1988) argumentiert, daß es keine klare Unterscheidung zwischen schweren und leichten Silben gibt. Er betrachtet die Schwasilbe als eindeutig leichte Silbe. Er begründet dies damit, daß die lexikalische Unbetonbarkeit nicht aus ihrer strukturellen Leichtigkeit entsteht, sondern daraus, daß die Wortakzentregel vor der Schwa-Epenthese angewendet wird. Ein Schwa wird eingefügt, wo Silbifizierung ohne Schwa unmöglich wäre ($\emptyset \rightarrow \text{ə} / \text{—}]_{\text{wort}}$) (vgl. Wiese 1986, Giegerich 1989). Schwa tritt in Stämmen auf, bei denen ein Sonorant dem Stammende vorausgeht, sowie in Verbindung mit Flexionsmorphologie.

(5-108) a. *be* + *komm(en)*/*ge* + *fall(en)*

b. *be* + *antwort(en)* *[bəantvɔʁtən]

Die Akzentuierung nach der Silbenschwere folgt positionsunabhängig. Präfigierte Verben wie [bəkɔmən]_v sind auch nach dieser Akzentregel zu erklären, weil eine Schwasilbe niemals einen Hauptakzent enthalten kann. Die erste und die letzte Silbe sind wegen der Schwasilbe nicht akzentuiert. Die vorletzte Silbe enthält eine schwere Silbe und einen Hauptakzent. Das Präfix *be-* kann wegen der Schwasilbe keinen Hauptakzent tragen. Wiese (1988) bemerkt bei der Akzentuierung mit *be-* und *ge-*, daß das Schwa (ə) zu einem langen [e] wie in (5-108) wird, wenn es akzentuiert wird.

(5-109) *be* + *und ent* + *lad(en)* ['be: unt entla:dən]

Yu (1992: 55f.) argumentiert, daß die Akzentstruktur des Deutschen sensitiv in bezug auf die Reimstruktur ist. Wenn ein Reim wortmedial nur aus einem kurzen Vokal (V) besteht oder wortfinal aus Vokal und optionalem Konsonanten (V(C)), handelt es sich um eine leichte Silbe. Eine schwere Silbe besteht wortfinal aus einem langen Vokal (VCC-Reim). Eine schwere Silbe besteht wortmedial aus einem kurzen Vokal und einem Konsonanten (VC-Reim).

Wie dieses Beispiel zeigt, liegt bei Bildungen mit *miß-* aber der Akzent gerade auf dem wortinitialen Reim. Nach Yu würde er fälschlicherweise auf dem wortfinalen Reim liegen. Im folgenden wird die zyklische Akzentuierung dargestellt:

(5-112)

I. *Wurzeldomäne*: [stax̣k]_{Wurzel}

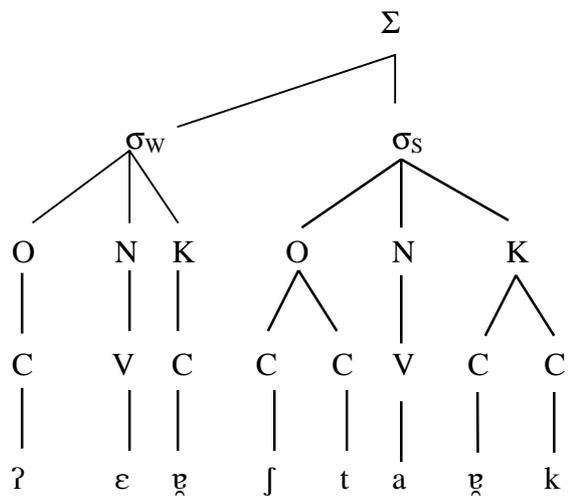
Silbifizierung



II *Stammdomäne*: [εx̣ [stax̣k]_{Wurzel}]_{Stamm}

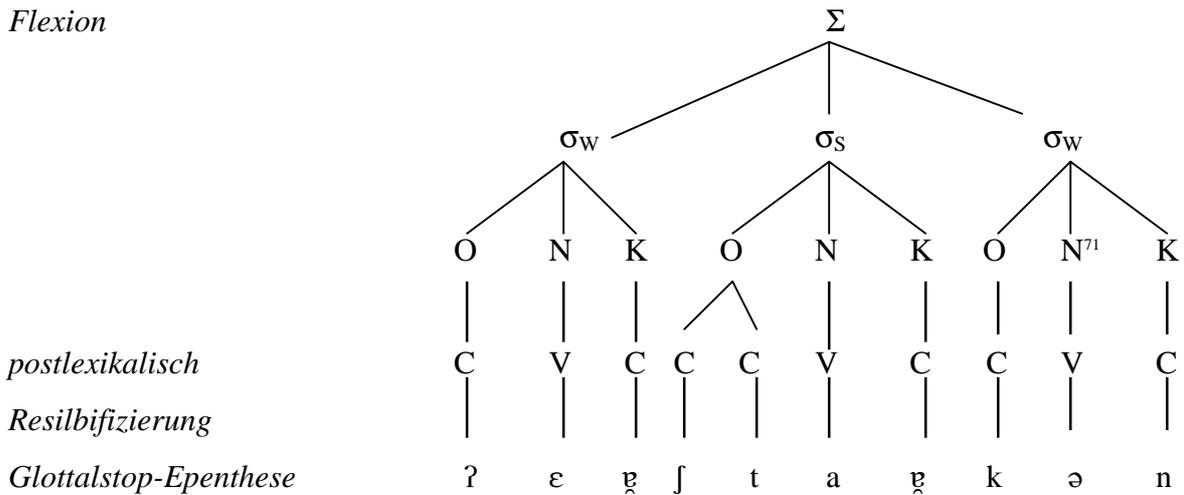
Präfigierung

Silbifizierung



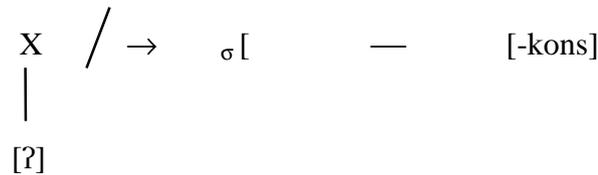
III. Wortdomäne: [εɸ [ʃtagk]_{Wurzel}] Stamm ən_{Wort}

Flexion



Das Präfix *er-* wird an die adjektivische Wurzel *stark* angehängt. Dieses präfigierte Morphem bildet einen Stamm. Auf der Stammdomäne ergibt sich keine Akzentsetzung. Die Flexionsendung *-en* wird an den Stamm *erstarck* angehängt. Dabei wird das Wort zu *er.star.ken* resilbifiziert. Die Flexion findet im Lexikon statt. Der Glottalstop wird postlexikalisch eingefügt, d.h. die Einfügung findet nach Präfigierung und Flexion statt.

(5-113) *Glottalstop-Epenthese*⁷²



Wie ist das Verhältnis von Wortdomäne und postlexikalischen Regeln? Die postlexikalischen Regeln werden erst auf der Wortebene angewendet, weil sie nach der Lexikonbildung stattfinden. Mit anderen Worten ändern sie keine lexikalischen zugrundeliegenden Segmente.

Nach den bisherigen Analysen ist feststellen, daß native Präfixe *be-*, *ge-*, *er-*, *ent-*, *ver-* und *zer-* keinen Akzent auf sich ziehen. Jedoch ziehen die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* den

⁷¹ Wiese (1988: 162) bezeichnet das Schwa am Wortende als Reflex auf die Kern-X-Position. Schwa erfüllt als ein einziger kurzer, ungespannter Vokal die Kern-Bedingung. Van der Hulst (1984: 108) analysiert Schwasilben für das Niederländische als Kern. Dagegen wird ein verzweigender Kern an einen Vollvokal zugewiesen.

⁷² Der Glottalstop kann am Anfang eines phonologischen Wortes oder am Anfang eines prosodischen Stammes auftreten: [ʔ]ent [ʔ]eilen (vgl. Auer 1994, Neef 1996: 58).

Wortakzent auf sich. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell. Anhand des domänenbasierten Modells sind sowohl die akzentbeeinflussenden nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* als auch akzentneutrale native Präfixe *be-*, *ge-*, *er-*, *ent-*, *ver-* und *zer* auf der Stammebene zu erklären.

5.3.1.2 Assimilation in der Stammdomäne

In diesem Abschnitt wird die Assimilation bei der Präfixanalyse untersucht. Dabei wird danach gefragt, welche morphologische Information bei der Assimilation nötig ist. Die phonologische Regel der Assimilation ist eine lexikalische Regel, da sie nur auf bestimmte Wörter anwendbar ist. Es gibt auch postlexikalische Assimilation.⁷³ Mit anderen Worten ist die Nasalassimilation zum Teil obligatorisch (lexikalisch) und zum Teil optional (post-lexikalisch). Die Unterscheidung der lexikalischen und postlexikalischen Assimilation ist die obligatorische/optionale Anwendungsmöglichkeit. Ein Laut wird an seine benachbarte Umgebung angeglichen. Ein bekanntes Beispiel zeigt sich im Bereich der Negationspräfixe wie *in-/im-/il-/ir-*. Assimilation findet vorwiegend bei nicht-nativen Präfixen statt. Im folgenden wird die unterschiedliche Assimilation der Präfixe *in-* und *un-* nach Wahrig (1994) und Duden (1996) näher untersucht:

(5-114) *il-/im-/in-/ir-*

- a. *Il* + legalität, *Il* + liberalität, *Il* + loyalität, ...
- b. *Im* + materialität, *im* + materiell, *Im* + mobilität, *im* + moralisch,
Im + moralismus, *Im* + moralität, *Im* + mortalität, *im* + potent, *Im* + potenz,
im + praktikabel,...
- c. *ir* + rational, *Irrationalismus*, *Irrationalität*, *irreal*, *Ir* + realität, *ir* + reduzibel,
ir + regulär, *Ir* + regularität, *ir* + relevant, *ir* + religiös, *Ir* + religiösität,
ir + reparabel, ...

⁷³ Die klare postlexikalische Nasalassimilation ist im folgenden deutlich zu sehen:

i[n/m] *Bonn*, *ei*[n/m] *Boot* (vgl. Wiese 1996)

Diese Nasalassimilation ist keine lexikalische Regel, weil der phonologische Prozeß nicht auf ein einziges Wort, sondern auf benachbarte Wörter innerhalb einer Phrase angewendet wird.

(5-115) [legal] _A	<i>Stamm</i>
[le'ga:l] _A	<i>Akzentsetzung: Stammebene</i>
in + [le'ga:l] _A	<i>nicht-natives Präfix + Stamm</i>
['ilega:l] _A	<i>Akzentsetzung, Assimilation: Stammebene</i>

Beim Präfix *in-* findet eine totale regressive Assimilation der initialen Sonoranten der Basis statt. Das Präfix *in-* wird auf der Stammebene nach der Anfügung an *legal* als *il-* realisiert.

- (5-116) in + kohärent, In + kohärenz, in + kompetent, In + kompetenz,
in + kongruent, In + kongruenz, In + Konsequenz, in + korrekt...

Bei dem nicht-nativen Präfix *in-* findet vor /k/ eine phonetische, d. h. im Lexikon nicht sichtbare Nasalassimilation statt: *in-korrekt*, ['ɪŋkɔrɛkt], *In-konsequenz*, ['ɪŋkɔnzɛkvɛnts].⁷⁴ Dies ist ein Indiz dafür, daß die Assimilation bei nicht-nativen Präfixen teils postlexikalisch ist. Wenn die nicht-nativen Präfixe *in-/im-/il-/ir-* lexikalisch nicht sichtbar ist, ist sie postlexikalisch. Nicht-native Präfixe zeigen auch optionale postlexikalische Assimilation im prozeßbasierten Modell. Dies impliziert, daß im prozeßbasierten Modell nicht alle Beispiele der nicht-nativen Präfixe erklärbar sind. Die Assimilation bei nicht-nativen Präfixen ist bei den nativen Präfixen meistens nicht anwendbar, weil obligatorische Assimilation wie bei nicht-nativen Präfixen bei nativen Präfixen selten ist. Das native Präfix *un-* zeigt in folgenden Beispielen optionale Assimilationen:

- (5-117) un + *Bilabial (Plosiv, Frikativ, Nasal)*

Ún + fall, Ún + form, Ún + fug, Ún + menge, Ún + mensch, Ún + moral,
Ún + mut, Ún + person, Ún + wetter, Ún + willen

- (5-118) un + *Velar (Plosiv)*

Ún + glück, Ún + gnade, Ún + kraut

Die Assimilation bei dem nativen Präfix *un-* ist optional, da diese Assimilation phonetisch bedingt ist. Dies bedeutet, daß diese Assimilation nicht im zugrundeliegenden Segmentinventar

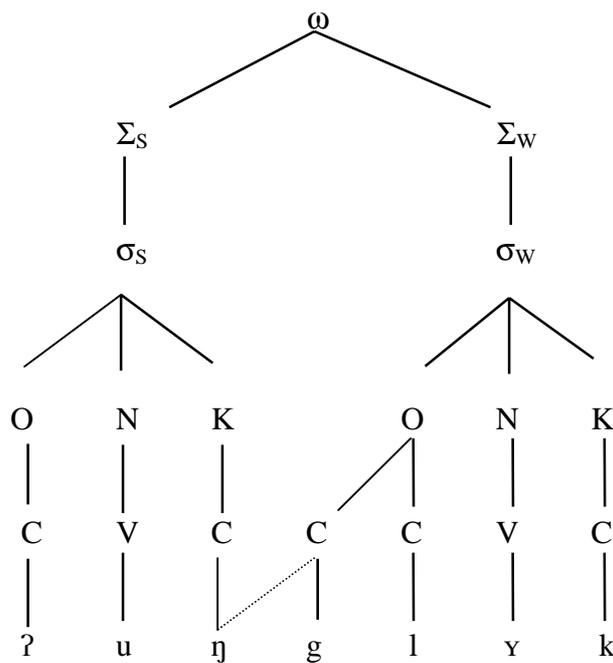
⁷⁴ Die Ausnahmen der nicht-nativen Präfixe sind auch im Englischen zu finden (vgl. Mohanan 1986):

in + fer, in + lude, in + mit, in + rect, con + fer, ...

vorhanden ist. Diese Assimilation ist phonemisch im Lexikon nicht sichtbar: *Un-fall*, **Um-fall*, *Un-menge*, **Um-menge*, **Um-mensch*, **Um-person*, **U[ŋ]-glück*, **U[ŋ]-gnade*, **U[ŋ]-kraut*. In bezug auf morphologische Information sind die Assimilationen in *in-* und *un-* lexikalisch, weil sie von der morphologischen Information der Basis abhängig ist und sie nicht über die Wortgrenze hinaus, sondern innerhalb der Wortgrenze stattfindet. Die Assimilation beim nativen Präfix *un-* verstößt gegen die Strukturhaltung als lexikalische Regel, weil die Assimilation keine Strukturänderung zeigt und das assimilierte Segment nicht im zugrundeliegenden Segmentinventar enthalten ist. Sie entspricht jedoch der strikten Zyklizität, da dieser phonologische Prozeß in derivierten Umgebungen stattfindet.

Diese optionale Assimilation bei der nativen Präfigierung wird im folgenden anhand der Silbenstruktur dargestellt. Die Silbenstruktur spielt eine Rolle bei der Unterscheidung der distinktiven Merkmale in der zugrundeliegenden Repräsentation von redundanten Merkmalen.⁷⁵

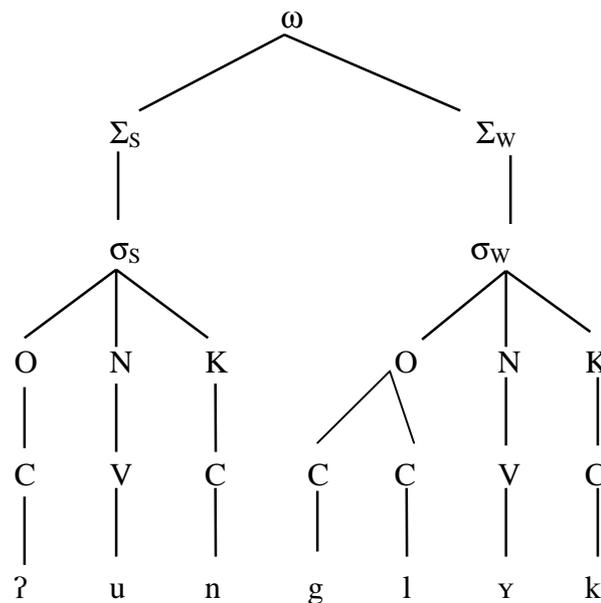
(5-119)



⁷⁵ Hall (1992) argumentiert, daß die Assimilation zum Velarnasal eine zyklische phonologische Regel ist und daß die Strukturhaltung universal auf Ebene I, aber nicht auf Ebene II möglich ist.

Wenn zwei Segmente zum selben phonologischen Wort gehören, findet Assimilation statt: *u[ŋ]glück*. Die Beispiele zeigen optionale Assimilation bei nativen Präfigierungen.⁷⁶ Da der Nasal /n/ in *un-* bei der Verbindung mit dem velaren Plosiv /g/ phonetisch zu [ŋ] geändert wird, gibt es keine Strukturänderung im zugrundeliegenden Segment. Damit findet eine optionale regressive Assimilation statt. Diese Assimilation ist auf der Phonemebene nicht sichtbar.

(5-120)



Die Silbenstruktur zeigt, daß das Präfix *un-* an den Artikulationsort des Basisanlautes assimiliert wird.⁷⁷ Diese Angleichung findet nicht über die Wortgrenze hinaus statt. Diese Abweichung in der Aussprache ist nur beim heimischen Präfix *un-* zu beobachten.

Hall (1992) argumentiert, daß die Nasalassimilation innerhalb phonologischer Wörter stattfindet und daß Präfixe und Stämme phonologische Wörter sind, weil die Nasalassimilation nicht über die Wortdomäne hinaus gehen kann. Die Nasalassimilation findet also nur statt, wenn der Nasal

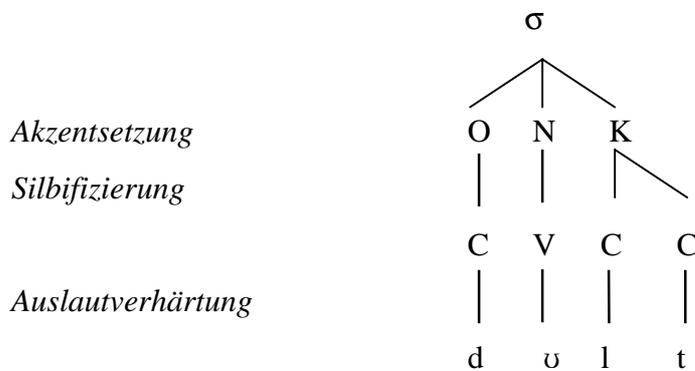
⁷⁶ Spencer (1996) unterscheidet zwischen optionalen und obligatorischen Prozessen. Wenn eine bestimmte Alternative aufgrund der Eigenschaft der einzelnen Morpheme realisiert wird, hängt ein Teil der Prozesse von den spezifischen Eigenschaften der einzelnen Wörter oder Morpheme ab. Diese Prozesse werden als lexikalische phonologische Prozesse betrachtet.

⁷⁷ Die lexikalischen Regeln enthalten die kanonische Morphemstruktur einer Sprache, weil sie strukturerhaltend sind. Hingegen bildet eine postlexikalische Regel eine Silbe, die die kanonische Morphemstruktur verletzt, weil die Regel erst nach dem Lexikon über die Wortgrenze hinaus angewendet wird. Eine silbische Struktur ist bei normalem Sprechtempo in vielen Sprachen wesentlich anders als die kanonische Silbenstruktur. Dies ist ein Indiz dafür, daß phonemische Darstellung von der phonetischen Darstellung abweicht (vgl. Katamba 1989: 274f.).

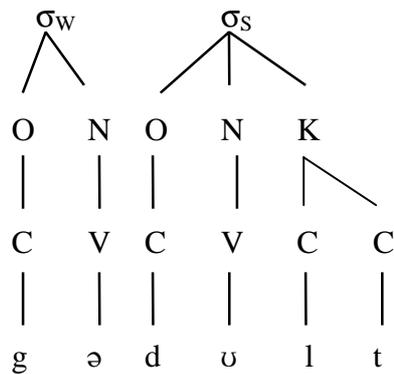
und der folgende Plosiv zum selben phonologischen Wort gehören. Wenn nach Hall (1992) *un-* ein phonologisches Wort ist, findet keine Nasalassimilation statt. Das Präfix *un-* kann einen Fuß bilden, wenn es einen Akzent auf sich zieht. Das Präfix *un-* kann aber kein phonologisches Wort bilden, weil es gebunden ist. Dies bedeutet, daß die optionale Nasalassimilation nur postlexikalisch stattfindet. Im folgenden zeigt sich zyklische Silbifizierung bei der Assimilation. Die native Wurzel *geduld* wird als lexikalischer Eintrag angesehen.

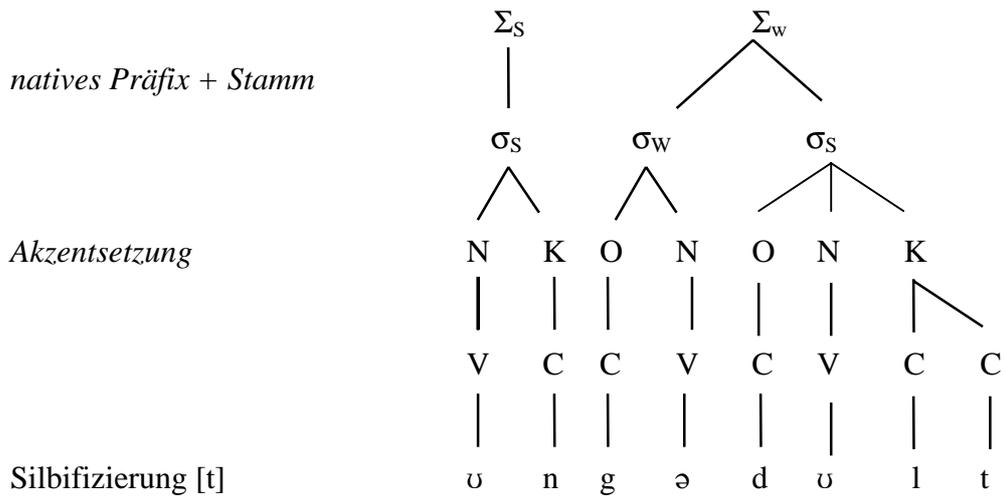
(5-121) *natives Präfix + natives Präfix + Wurzel*: [un-[gə [dult]_{Wurzel}]_{Stamm}]_{Wort}

a. *Wurzeldomäne*

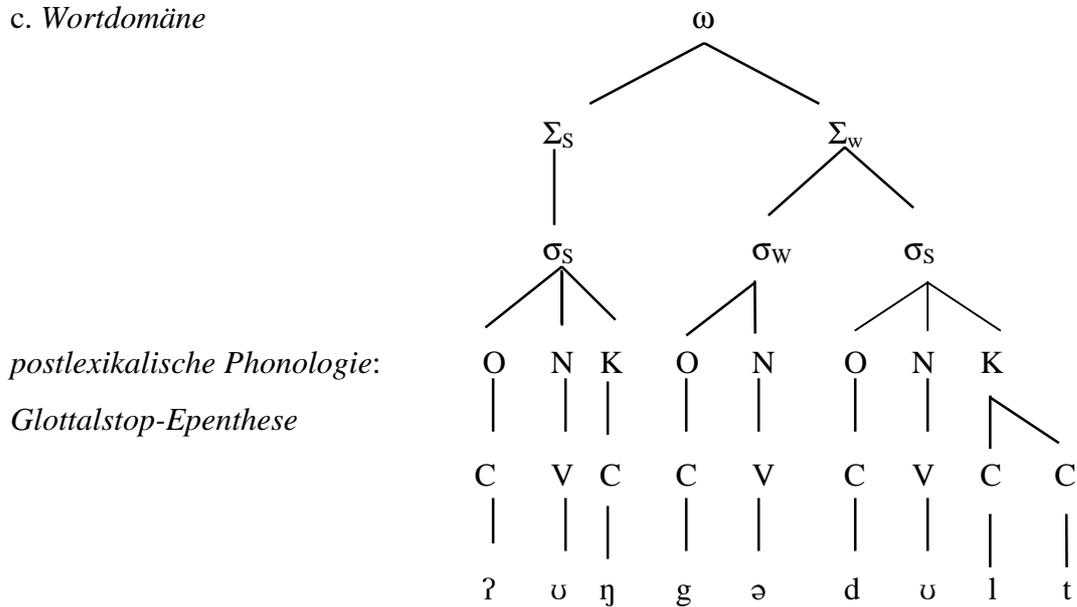


b. *natives Präfix + Stamm: Stammdomäne*





c. Wortdomäne



Die Akzentsetzung findet in der Wurzel­domäne statt, die Präfigierung jedoch erst in der Stammdomäne. Hier ergibt sich keine Akzentsetzung. Eine optionale Assimilation ist in der Wortdomäne zu finden. Die Glottalstop-Epenthese findet als postlexikalische Regel auf der Wortebene statt.

Im folgenden werden unproduktive Assimilationen von Präfixallomorphen dargestellt. Bei den Präfixallomorphen *ko-/kon-* zeigt sich regressive Assimilation *kol-/kom-/kon-/kor-* an den Artikulationsort.

- (5-122) a. Ko + existenz, kooperativ, Koautor, Kopilot
 b. Kol + laborateur, Kol + laboration, kol + laborier(en), kol + lateral
 c. Kom + memoration

- d. Kon + zentrat, Kon + zentration, kon + zentrier(en), Kon + zentrizität
- e. Kor + relation, Kor + referat, kor + referier(en), Kor + referent,
kor + relativ, kor + respektiv

Beim Präfix *kon-* wird gelegentlich an den Anlaut der Basis angeglichen. Die Assimilation bei *kol-/kom-/kon-/kor-* ist jedoch nicht produktiv. Die gleiche Regel wird in der Funktion als Morphemstrukturbedingung obligatorisch angewendet, trotz lexikalischer spezifizierter Ausnahmen. Bei den Präfixallomorphen *emp-/ent-* zeigt sich Assimilation an den Artikulationsort des Plosivs.

- (5-123) a. ent: entdeck(en), entfernen(en) (nicht *emp-fern(en))
b. emp-: Empfang, empfehl(en), empfind(en)

Diese Assimilation der nativen Präfigierung ist zwar nicht produktiv, aber es ist interessant zu sehen, daß die Assimilation nicht nur auf die nicht-native Affigierung beschränkt ist. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Affixklassifizierung nach der Nativität im prozeßbaiserten Modell für die phonologische Regelanwendung nicht unproblematisch ist. Die Anwendung der Assimilation bei der nativen Affigierung verstößt gegen das prozeßbasierte Modell. Da die Assimilation auf der Stammebene stattfindet, ist festzustellen, daß sich eine phonologische Regel nicht auf eine Affixklasse sondern auf die Basisdomäne bezieht. Das domänenbasierte Modell zeigt als geeignetes Modell für die Erklärung der phonologischen Regel bei Präfixanalysen, daß sowohl die nicht-nativen Assimilationen bei *in-* und *ko-* als auch die nativen Assimilationen bei *un-* und *ent-/emp-* unabhängig von der Affixklassifizierung anhand der Stammebene erläutert werden können.

5.3.1.3 Degeminierung in der Stammdomäne

Eine weitere lexikalische Regel ist die Degeminierung, die von der morphologischen Information der präfigierten Basen abhängt. Diese Regel wird angewendet, nachdem die Assimilation stattgefunden hat. Die Assimilation dient als Eingabe für die Degeminierung. Diese Regelordnung gilt nur für bestimmte Morpheme. Eine intrinsische Regelordnung ist zwischen Assimilation und Degeminierung zu postulieren. Dies zeigt eine Eigenschaft der lexikalischen

Regel. Ramers (1992) erklärt die Assimilation bei der Geminierung,⁷⁸ bei der der erste Teil die vorletzte Silbe schließt und die zweite Silbe der Ansatz der letzten Silbe ist:

(5-124) en[t] + [t]arnen, → en[tt]arnen en[t]arnen *Degeminierung*

Bei den nativen Präfixen kommt Degeminierung vor. Degeminierung wird wie folgt formuliert.

(5-125) a. X + Y → X +X /X

b. X X → X

Im folgenden werden Beispiele für Ambisilbizität aufgelistet, die mit Degeminierung vergleichbar ist:

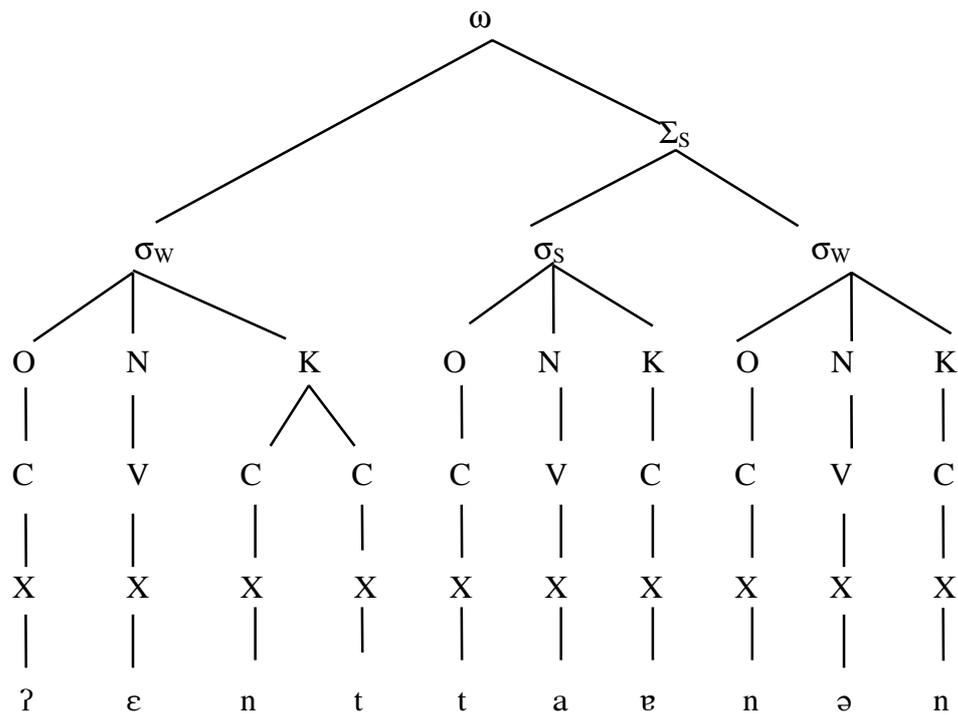
(5-126) a. i[n] + [l]egal → i[l]egal i[l]egal *ambisilbisch*

b. Di[s] + [s]imulation → Di[ss]imulation Di[s]imulation *ambisilbisch*

Trotz Doppelkonsonanten ergeben sich gewisse phonologische Unterschiede zwischen Degeminierung und Ambisilbizität. In *enttarn(en)* werden zwei nicht-silbische Segmente /t/ als ein Onset dargestellt:

⁷⁸ Die Geminatenbildung findet sowohl lexikalisch (*i[l]egal*) als auch postlexikalisch statt: in *Mainz i[mm]ainz* (vgl. Ramers 1992).

(5-127)



In der Degeminierung werden zwei X-Segmente mit dem jeweiligen nicht-silbischen Segment verbunden, aber als ein Onset betrachtet. Die Ambisilbizität tritt sowohl bei nicht-nativen Präfixen als auch bei nativen Präfixen auf.⁷⁹ Bei den nicht-nativen Präfixen findet vor der Degeminierung zuerst eine regressive Assimilation statt. Zur genauen Erklärung der Degeminierung wird in diesen Beispielen die Silbenstruktur benötigt, da die Ambisilbizität eine silbenbasierte Regel ist.⁸⁰ Ein Segment /l/ wird mit zwei Positionen, d.h. einmal mit der Koda und einmal mit dem Onset auf der CV-Schicht assoziiert.

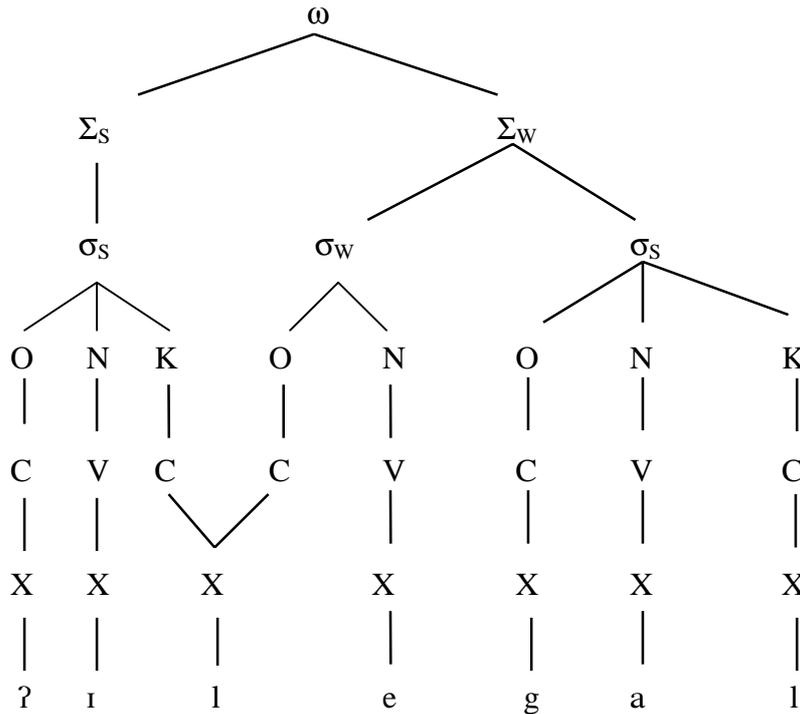
⁷⁹ Im Englischen ist dies anhand des Beispiels von *un-* und *in-* zu sehen:

a. in + numerable/i[n]umerable

b. un + natural/u[nn]atural

⁸⁰ Wiese (1988: 78) erläutert ambisilbische Konsonanten dahingehend, daß kurze, ungespannte Vokale die Ambisilbizität zwischen Konsonanten bedingen.

(5-128)



Die Annahme eines Segments wird mit zwei C-Positionen dargestellt. Die Degeminierung kommt sowohl bei nicht-nativen als auch bei nativen Präfixen vor.

- | | | |
|---------|--|--|
| (5-129) | [lega:l] _A | <i>Wurzel/Stamm</i> |
| | in + [le'ga:l] _A | <i>nicht-natives Präfix + Stamm</i> |
| | [l[le]ga:l] _A | <i>Assimilation, Akzentsetzung: Stammebene</i> |
| | [llega:l] _A | <i>Degeminierung: Stammebene</i> |
| (5-130) | [tarn] _V | <i>Stamm</i> |
| | [[ent] _x ^{af} + [tarn]] _V | <i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i> |
| | [en[t]arn] _V | <i>Degeminierung: Stammebene</i> |

Die Degeminierung ist als postlexikalisch zu betrachten, da sie im Lexikon nicht sichtbar ist. Die Degeminierung findet sowohl beim nicht-nativen Präfix *in-* als auch bei dem nativen Präfix *ent-* auf der Stammebene statt. Nach dem prozeßbasierten Lexikonmodell ist diese Regelanwendung nicht erklärbar. Im domänenbasierten Modell zeigt sich, daß diese Regel auf der Stammebene angewendet wird. Daher ist festzustellen, daß das domänenbasierte Modell für die Degeminierung geeignet ist, weil diese phonologische Regel unabhängig von der Nativität auf der Stammebene erklärt wird.

5.3.2 Prosodische Beschränkungen

5.3.2.1 Was ist Prosodie?

Die prosodische Phonologie entwickelte sich seit Selkirk (1982) und Nespor/Vogel (1986). Sie postulieren, daß eine prosodische Hierarchie aus phonologischen Konstituenten besteht. Spencer (1996: 166) argumentiert, daß viele Regeln in der prosodischen Domäne angewendet werden. Solche Regeln, die in der SPE-Phonologie in einem Ordnungsverhältnis standen, werden nicht mehr gegenseitig beeinflussend angewendet, weil sie in verschiedenen prosodischen Domänen anwendbar sind. Der Terminus Prosodie beinhaltet alle autosegmentalen Effekte: Akzente, Töne, Vokalharmonie und Vokallängung (vgl. Inkelas 1993). Wiese (1996: 115f.) begründet die Notwendigkeit der Prosodie darin, daß sich das Lexikon sowohl aus morphologischen als auch aus phonologischen Regeln ergibt. Er argumentiert, daß Wörter sowohl ihre formale Wortstruktur als auch ihre phonologischen Formen erhalten.⁸¹ Wiese hält Silben (σ_s/σ_w), Silbenstrukturen, metrische Füße (Σ_s/Σ_w) und phonologische Wörter (ω) für notwendig, um phonologische Regeln zu erklären. Diese Darstellungen spielen bei der nichtlinearen Repräsentation eine Rolle. Prosodische Strukturen bilden prosodische Kategorien und spielen als Bedingung in der Morphologie eine Rolle. In diesem Abschnitt wird untersucht, ob die prosodische Struktur als Bedingung bei der Präfixanalyse eine Rolle spielt (prosodische Morphologie) und welche morphologischen Prozesse von spezifischen Bedingungen abhängig angewendet werden.

Zuerst werden einzelne prosodische Strukturen erklärt und kontroverse Definitionen dargestellt. Nach der Voraussetzung, daß alle phonologischen Einheiten zu höheren prosodischen Einheiten gehören müssen, werden folgende prosodische Hierarchien angenommen.

Neef (1996: 60) bezeichnet die Silbe als die für das Deutsche relevante prosodische Einheit, weil phonologische Regularitäten sich auf diese Kategorie beziehen. Er konkretisiert diese Aussage dahingehend, daß phonologische Regularitäten auf die Teilkonstituenten der Silbe, d.h. auf Onset

⁸¹ Wiese argumentiert (1996: 150f.), daß die phonologischen Prozesse wie Vokalisierung und phonotaktische Beschränkungen nach Basismerkmalstruktur als Regeln zu beschreiben sind und daß morphologische Informationen für die Wortakzente notwendig sind.

und Reim, Bezug nehmen. Die Kategorien wie Silbe und phonologisches Wort werden benötigt, um auf der Wortebene phonologische und morphologische Regularitäten des Deutschen zu beschreiben.

Die Silbe ist ein Bestandteil des phonologischen Fußes. Der Fuß wird nach Yu (1992: 13) als "eine Sequenz von Silben" definiert, von denen eine metrisch stärker als die andere ist. Vater (1996) betrachtet den Fuß als eine Kette von Silben, die nicht binär strukturiert werden müssen. Ein Fuß enthält mindestens eine akzentuierte Silbe. Die Anzahl der Silben variiert je nach Sprache. Für das Deutsche wird angenommen, daß ein metrischer Fuß maximal aus vier Silben bestehen kann. Ein Fuß besteht somit aus einer Silbe, der optional eine oder mehrere Silben mit einem schwachen Akzent (σ_w) folgen. Jede Silbe mit einem stärkeren Akzent (σ_s) als dem vorangehenden Akzent weist auf einen neuen Fuß hin. Wiese (1996: 60) definiert den metrischen Fuß als eine Kette von Silben, bestehend aus einer betonten Silbe und nachfolgenden unbetonten Silben. Wenn dies nicht der Fall ist, fängt ein neuer Fuß an. Er schließt eine Schwasilbe als Fuß aus, weil ein Schwa unbetont ist. Der phonologische Fuß gehört zum phonologischen Wort.

Raffelsiefen (1993: 56) behauptet, daß eine Lautkette phonologisch wohlgeformt sein muß, um ein phonologisches Wort zu bilden. Diese Lautkette muß isoliert aussprechbar sein. Raffelsiefen (1993: 103) definiert das phonologische Wort z.B. im Englischen nach den Betonungsverhältnissen. In einem phonologischen Wort gibt es mindestens eine Silbe mit primärer oder sekundärer Betonung. Die sekundäre Betonung zeigt den Beginn eines phonologischen Wortes. Auer (1994: 72) argumentiert, daß ein phonologisches Wort einen Haupt- und einen Nebenakzent enthält. Bei Simplizia besteht es aber aus einem Hauptakzent: *Hund*, *Haus*. Die Konstruktion eines phonologischen Wortes hängt von der morphologischen Struktur ab. Nach McCarthy/Prince (1993) bezieht sich das phonologische Wort auf morphologische Einheiten bzw. auf lexikalische Wörter (Stamm). McCarthy/Prince (1993: 44) setzen beim phonologischen Wort voraus, daß es mit einem Stamm oder einem lexikalischen Wort korrespondieren kann. Jedes phonologische Wort muß eine Wurzel enthalten. McCarthy/Prince (1993) nehmen an, daß Affixe weder Stämme noch lexikalische Wörter sein können. Es wird mit folgender prosodischen Hierarchie weiter analysiert werden, ob Präfixe phonologische Wörter sind.

(5-131) *prosodische Hierarchie:*

Ein phonologisches Wort besteht mindestens aus einem Fuß, der auch mindestens aus einer betonbaren Silbe besteht.

5.3.2.2 Sind Präfixe phonologische Wörter?

Die folgende Darstellung ist eine Präfixerklärung anhand der prosodischen Struktur. Bildet ein Präfix einen metrischen Fuß oder ein phonologisches Wort?

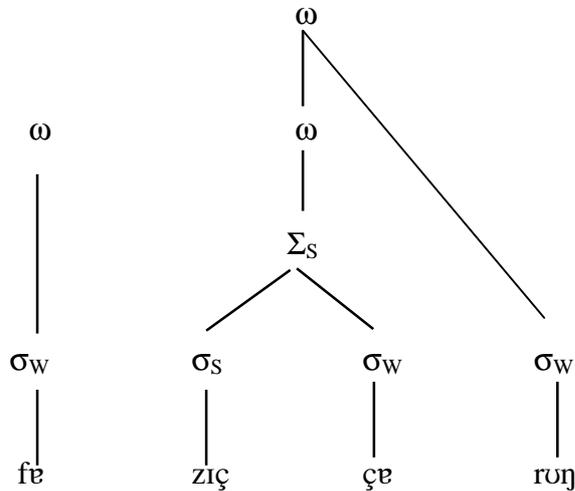
Neef (1996: 51) erklärt das phonologische Wort mit Hilfe von Reimwörtern. Er hält die Unterscheidung nach dem Betonungsverhältnis im Deutschen für geeignet. Präfixe sind keine phonologischen Wörter, weil sie keine freien Reimwörter sind. Sie können nicht wie *her* und *Meer* frei vorkommen. Neef (1996: 57f.) hält die Präfixe *be-* und *ge-* nicht für phonologische Wörter, weil sie keine freien Reimwörter sind. Die Präfixe *ver-* und *zer-* werden auch ohne Vollvokal ausgesprochen. Sie sind auch keine phonologischen Wörter. Er betont die Silbenstrukturbedingungen als wichtiges Element innerhalb der Domäne des phonologischen Wortes. Neef (1996) argumentiert, daß jeder Wortstamm ein phonologisches Wort bilden kann. Funktionswörter wie Präpositionen und Pronomina bilden nie eigenständige phonologische Wörter.

Wiese (1996: 67) argumentiert, daß alle morphologischen Kategorien von einem eigenen phonologischen Wort dominiert werden. Das phonologische Wort besteht aus der Basis der morphologischen Struktur. Nicht alle Suffixe und Präfixe bilden jedoch phonologische Wörter. Wiese schließt Suffixe aus, die mit einem Vokal beginnen oder die keinen Vokal haben (auch kein Schwa). Sind diese Definitionen für Suffixe auch auf Präfixe anwendbar? Wenn dies angenommen wird, sind die Präfixe *er-*, *ent-*, *un-*, *be-* und *ge-* phonologische Wörter.⁸² Die Präfixe *er-*, *ent-* und *un-* enthalten keinen Onset. Sie benötigen einen Glottalstop im Onset. Die Präfixe *be-* und *ge-* haben zwar einen Onset, aber keinen Vollvokal. Aus diesen Gründen ist anzunehmen, daß sie keine phonologischen Wörter sind. Die Präfixe *ver-* und *zer-* besitzen sowohl einen Onset als auch einen Diphthong als Nukleus, also keinen reduzierten Vokal. Sind sie daher phonologische Wörter? Sie können keine phonologischen Wörter bilden, weil sie zunächst keinen Fuß bilden. Ein Fuß besteht aus mindestens einer betonbaren Silbe. Die nativen

⁸² Neef (1996: 77) argumentiert, daß am Anfang eines phonologischen Wortes der Onset besetzt sein muß.

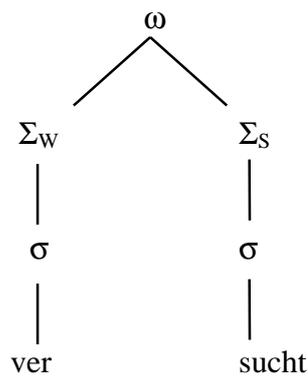
Präfixe *ver-* und *zer-* sind akzentneutral. Im folgenden wird dies anhand von Wieses Darstellung näher analysiert.

(5-132) $\ast\{ver\}_\omega \{\{sicher\}_\omega ungen\}_\omega$ (vgl. Wiese 1996: 67)



Wiese zeigt in diesen Beispielen eine problematische Analyse für das phonologische Wort, weil das native Präfix ohne Fuß ein phonologisches Wort bildet. Die Analyse ist nicht korrekt, weil das Präfix *ver-* kein phonologisches Wort bilden kann. Das native Präfix *ver-* hat eine Silbenstruktur, bildet aber keinen Fuß.

(5-133) $\{ver + sucht\}_\omega$ (Wiese 1996: 94)



Wiese (1996) hält die Präfixverben in bezug auf Fuß- und Silbenstruktur für zweifüßig, weil nach Wiese jedes Präfix einen Fuß enthält. Er argumentiert, daß native Präfixe einen Fuß bilden, der eine akzentuierte Silbe enthält, und daß alle präfigierten Wörter mindestens zweifüßig sind.

ziehen. Nur bei einigen Präfixen wie *miß-*, *un-* und *ur-* ist annehmbar, daß sie eigenen Fuß bilden können, weil sie den Wortakzent auf sich ziehen. Wie sich in den vorangegangenen Ausführungen zeigt, sind Präfixe nicht als phonologisches Wort anzusehen, weil sie keine freien Morpheme sind.

5.3.3 Morphologische Reihenbildungsbeschränkungen

5.3.3.1 Beschränkungen durch Herkunft

In diesem Abschnitt wird die Akzeptabilität des Kriteriums der Nativität im prozeßbasierten Modell analysiert. Bei nicht-nativen Affixen werden die nicht-nativen Suffixe vor den nicht-nativen Präfixen affigiert. Nicht-native Affixe werden im allgemeinen vor den nativen Affixen mit der Basis verbunden:

(5-137) ent + militarisiert(en)

militar	<i>Wurzel</i>
militar + isier	<i>Wurzel + nicht-natives Suffix: Stamm</i>
ent + militarisiert	<i>natives Präfix + nicht-nativer Stamm</i>

Bei den nicht-nativen Präfixen mit *a-* gibt es einige Ausnahmen:

(5-138) a + histor + isch, a + krit + isch, a + magnet + isch, a + method + isch

histor + isch	<i>Wurzel + natives Suffix</i>
a + historisch	<i>nicht-natives Präfix + nicht-native Basis + natives Suffix</i>

Bei diesen Beispielen wird das native Suffix *-isch* zuerst an die nicht-nativen Wurzeln *histor*, *krit*, *magnet* und *method* angehängt. Dann erst findet die nicht-native Präfigierung mit dem nicht-nativen Präfix *a-* statt. Das Suffix *-isch* zieht keinen Wortakzent auf sich.

Im folgenden werden die Wortbildungsmöglichkeiten nach der Nativität untersucht.

(5-139) a. *ver* + *native Basis* (5211 Wörter)⁸³

ver + *gackeier*(n),...

b. *ver* + *nicht-native Basis* (14 Wörter)⁸⁴

ver + *absolut* + *ier*(en), *ver* + *auktionier*(en), *ver* + *barrkadieren*(en),

ver + *bürokratisier*(en), *ver* + *gallopiert*(en), *ver* + *kalkulier*(en),

ver + *klausulier*(en), *ver* + *komplizier*(en), *ver* + *konsumier*(en),

ver + *proletalisier*(en), *ver* + *proviantisier*(en), *ver* + *spekulier*(en),

ver + *telefonier*(en)

Das Präfix *ver-* verbindet sich hauptsächlich mit nativen Basen, wie die Anzahl der präfigierten Wörter mit *ver-* in (5-139a) zeigt. Die Präfixe *er-*, *zer-*, *be-* und *ge-* verbinden sich fast ausschließlich mit nativen Basen.

(5-140) a. *er* + *native Basis*

b. *zer* + *native Basis*

c. *be* + *native Basis*

d. *ge* + *native Basis*

Die nicht-nativen Präfixe *de(s)-*, *dis-*, *in-* und *ko-* verbinden sich nicht mit nativen, sondern nur mit nicht-nativen Basen (vgl. Fleischer/Barz 1992). Es gibt bei den Präfixen Bildungsbeschränkungen:

(5-141) a. **nicht-natives Präfix* + *native Basis*:

**De* + *komm*(en), **des* + *arbeit*(en),...

b. **nicht-natives Präfix* + *native Basis* + *nicht-natives Suffix*

**des* + *gleich* + *ier*(en)

c. *nicht-natives Präfix* + *nicht-native Basis* + *nicht-natives Suffix*

de + *kod* + *ier*(en), *des* + *orient* + *ier*(en), *kor* + *refer* + *ier*(en),

re + *aktiv* + *ier*(en)

⁸³ Auswertung des Dudenlexikons (1996) durch die Verf.

⁸⁴ Auswertung des Dudenlexikons (1996) durch die Verf.

- d. **nicht-natives Präfix + nicht-native Basis + natives Suffix*
*de + kod + ig(en), *kor + refer + ig(en)
- e. *natives Präfix + nicht-native Basis + nicht-natives Suffix*
ent + kod + ier(en), ent + problematis + ier(en), ent + ideologis + ier(en)
- f. *natives Präfix + native Basis + nicht-natives Suffix*
*be + läst + ier(en)
- g. *natives Präfix + native Basis + (natives Suffix)*
be + ängst + ig(en), ver + gleich(en), miß + be + schaff(en),
ver + deut + lich(en)
- h. *nicht-natives Präfix + natives Präfix + native Basis*
*re + be + komm(en)

In obigen Beispielen wird deutlich, daß keine absolut feste Reihenfolge im prozeßbasierten Modell angenommen werden kann. Hier zeigt sich wieder die Schwäche der Ebenenordnung, weil sich viele Ausnahmen bei der Reihenfolge ergeben. Dieses Problem der Reihenbildungsbeschränkung liegt am Kriterium der Nativität im prozeßbasierten Modell. Die Präfixe verbinden sich jedoch unabhängig von der Nativität mit Stämmen. Dies wurde bereits in den vorherigen Analysen bestätigt. Da sowohl nicht-native als auch native Präfixe mit Stämmen verbindbar sind, ist die Reihenbildungsbeschränkung nach der Nativität auf der Stammdomäne zu erklären.

5.3.3.2 Beschränkungen durch die Eigenschaften der Basis

In diesem Abschnitt wird untersucht, welche Präfixe Wortbildungsbeschränkungen in bezug auf die Basis unterliegen. Nach Wiese (1996) verbinden sich nicht-native Präfixe mit gebundenen Basen. Im Gegensatz dazu verbinden sich native Präfixe mit freien Wurzeln.

(5-142) *nicht-natives Präfix + gebundene Basis*
natives Präfix + freie Basis

(5-143) *ver + freie Basis*
ver + alber(n), ver + juchhei(en),..

Es gibt jedoch Beispiele, in denen sich native Präfixe mit gebundenen Morphemen verbinden. Zuerst werden die Ausnahmen analysiert.

(5-144) *ver + gebundene Basis*

*ver + äppel(n), ver + gess(en), ver + geud(en), ver + gnüg(en), ver + grätz(en),
ver + hedder(n), ver + hunz(en), ver + kasematuckel(n), ver + ketz(en),
ver + korks(en), ver + letz(en), ver + lier(en), ver + nünftel(n)*

Diese Beispiele *ver + gebundene Morpheme* zeigen, daß das Präfix *ver-* sich zwar meistens mit nativen freien Basen, aber gelegentlich auch mit nativen gebundenen Basen verbindet. Dies ist auch bei den nativen Präfixen *er-* und *miß-* zu sehen:

(5-145) a. *er + gebundene Basis*

er + odier(en) (nur einmal)

b. *zer + gebundene Basis*

zer + spell(en) (nur einmal)

c. *be + gebundene Basis*

be + ginn(en), be + gnüg(en), be + gehr(en)

d. *miß + ling(en)*

Das Präfix *miß-* verbindet sich auch mit gebundenen Wurzeln. Die nativen Präfixe *er-* und *miß-* verbinden sich jedoch hauptsächlich mit heimischen Stämmen. Je nach der Wurzelart stehen native Präfixe vor nicht-nativen Präfixen. Umgekehrt ist dies nicht möglich. Im folgenden werden die Bildungsmöglichkeiten nach der Wurzelart untersucht.

(5-146) a. *nicht-natives Präfix + gebundene Wurzel + nicht-natives Suffix*

dis + kut + ier(en)

b. **nicht-natives Präfix + freie native Wurzel*

**ko + arbeit(en), * des + arbeit(en)*

c. **nicht-natives Präfix + freie native Wurzel + natives Suffix*

**re + geister + ung*

d. *natives Präfix + *gebundene Wurzel*

*un + polit, *Ent + port, *Ver + sens, *Miß + sens, Miß + ling ,...

e. *natives Präfix + nicht-natives Präfix + gebundene Wurzel + nicht-natives Suffix*

ver + re + nov + ier(en)

f. **nicht-native Präfix + natives Präfix + gebundene Wurzel + nicht-natives Suffix*

*re + ver + nov + ier(en)

Nach der Gebundenheit sind folgende kombinatorische Möglichkeiten bei gebundenen Wurzeln zu finden:

(5-147) a. ge + müt + lich *unikales Morphem*

b. *be* + quem

c. miß + be + schaff(en)

d. [?]be + miß + wirtschaft(en) *okkasionelle Bildung*

In (5-147) ist interessant, daß *miß-be-schaff(en)* akzeptabler ist als **be-miß-schaff(en)*. Wiese erklärt dies mit der Gebundenheit und geht davon aus, daß *be-* ein gebundenes Präfix ist.

Ramers (1994) hält das Reihenfolgekriterium zur Einteilung der Präfixe im Deutschen für ungeeignet, weil die nativen Präfixe *ver-* und *ent-* nicht in beliebiger Reihenfolge vorkommen. Die Reihenfolge sollte aber nur bei der Affigierung von nicht-nativen und nativen Präfixen festgelegt sein wie in Beispiel (5-148b):

(5-148) a. ver + ent + nazifizier(en)/*ent + ver + nazifizier(en)

b. ver + re + novier (en)/*re + ver + novier(en)

Die umstrittene Reihenfolge stellt eine Schwäche des prozeßbasierten Modells dar. Das native Präfix *un-* zeigt folgende Reihenbildungsbeschränkung mit anderen nativen Präfixen:

(5-149) a. ver + un + reinig(en), ver + un + glück(en), ver + un + klar(en)

ver + un + möglich(en), ver + un + sicher(n), ver + untreu(en)

b. *er + un

c. *zer + un

d. be + un + *native Basis*

e. *ent + un + *native Basis*

f. *ge + un

Bei der Analyse des Präfixes *un-* wird deutlich, daß die Reihenfolge nach dem prozeßbasierten Modell nicht immer adäquat ist. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Gebundenheit als Kriterium bei der Präfixanalyse nicht ausreichend ist. Native Präfixe verbinden sich meistens mit freien Stämmen. Es gibt jedoch Ausnahmen, bei denen sich native Präfixe mit gebundenen Morphemen verbinden.

Im folgenden wird die universale Wortreihenfolge untersucht. McCarthy/Prince (1993) argumentieren, daß die Präfigierung im Axininca Campa vor der Suffigierung stattfindet (Kap. 3.2.1). Ob diese Reihenfolge auch für das Deutsche gilt, wird im folgenden überprüft.

(5-150) prä + sid	<i>Präfix + Wurzel: Wurzelebene</i>
[presid] + ent	<i>Stamm + Suffix: Stammebene</i>
[presi'dent] _N	<i>Akzentsetzung</i>

Die Annahme, daß die Präfigierung vor der Suffigierung stattfindet, gilt zunächst für nicht-native Affixe und nicht-native Basen. Die Akzentsetzung in (5-150) findet aber erst auf der Stammebene nach der Suffigierung statt.

(5-151) Be + zieh + ung	
[t̥si:] _V	<i>Stamm</i>
be + [t̥si:] _V ^{Stamm}	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
[bət̥si:] _V + [uŋ] _N ^{Aff}	<i>Stamm + natives Suffix: Stammebene</i>
[bət̥si:uŋ] _N	

Das Präfix *be-* verbindet sich mit dem verbalen Stamm *zieh-* auf der Stammebene. Die Akzentsetzung geschieht bereits vor der Präfigierung. Nach dieser Präfigierung wird das Suffix *-ung* an den verbalen Stamm *bezieh-* angehängt.

(5-152) [axt]	<i>Wurzel</i>
['axt] _{Wurzel}	<i>Akzentuierung: Stammdomäne</i>
[bə] + ['axt] _{Stamm}	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
[bə'axt] + [ʊŋ]	<i>Stamm + natives Suffix: Stammebene</i>
[bə.'ʔaxtʊŋ] _{Wort}	<i>Resilbifizierung</i>

Das Präfix *be-* verbindet sich mit der Wurzel *acht* zu einem Stamm. Die Suffigierung findet erst nach der Präfigierung statt, wobei das Suffix *-ung* mit dem präfigierten Stamm *beacht* einen Stamm bildet. Die Resilbifizierung findet erst nach der Suffigierung auf der Wortdomäne statt.

(5-153) un + be + ständ + ig	
[stant]	<i>Wurzel</i>
[stant] + ig	<i>Wurzel + natives Suffix: Stamm</i>
['ʃtendiç] _A	<i>Umlaut, Stimmhaftigkeit</i>
be + ['ʃtendiç] _A	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
un + [bə'ʃtendiç] _A	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
['ʊnbəʃtendiç] _A	<i>Akzentsetzung</i>

Das native Suffix *-ig* verbindet sich mit der Wurzel *stand* auf der Wurzelebene. Das native Präfix *be-* wird mit dem Stamm *st'ändig* auf der Stammebene verbunden. Das native Präfix *un-* wird auf der Stammebene mit dem Stamm *be-ständ-ig* verbunden. Die Akzentsetzung in *ún* ist optional.

(5-154) [fa:r] _V	
[gə-fa:r] _N	<i>ge-Präfigierung</i>
[gə'fa:r] _N + lich	<i>Suffigierung</i>
[gə'fɛ:ɣlɪç] _A	<i>Umlaut: lexikalische Regel</i>
['ʊngəfɛ:ɣlɪç] _A	<i>Präfigierung</i>

Wie die Beispiele *gefährlich* und *be-ständig* zeigen, verbinden sich die Präfixe *be-* und *ge-* mit *fahr* und *stand*, die verbale Stämme darstellen. Der Umlaut erfolgt nach der Suffigierung. Die Umlautregel wird als wortgebundene lexikalische Regel auf die wortinterne Struktur angewendet, weil nach der Suffigierung das umgelautete Wort als Eingabe für die weitere

Präfigierung dient: *un-gefährlich*. Die Umlautregel findet nur in derivierten Umgebungen und bei lexikalischen Kategorien statt. Es wird deutlich, daß die Suffigierung vor der Präfigierung auf der Wurzelebene stattfindet. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Präfixe des Deutschen Stammpräfixe sind.

6. Anwendung des Domänenmodells auf das Koreanische

Ziel dieses Kapitels ist zu untersuchen, ob die Präfixe des Koreanischen im Rahmen der Lexikalischen Phonologie analysierbar sind. Dabei wird ein optimales Analysemodell gesucht.

6.1 Probleme in prozeßbasierten Ebenenmodellen

In diesem Abschnitt werden Anwendungen der LP auf das Koreanische vorgestellt, unter besonderer Berücksichtigung der kontroversen Ebenenordnungen. Zuerst werden allgemeine Wortbildungen im prozeßbasierten Modell untersucht. Die Kriterien der Ebenenordnung sind bereits in der Literatur kontrovers diskutiert worden.

Ahn, S. Ch. (1985) weist dem Lexikon im Koreanischen vier Ebenen zu, auf denen er verschiedene morphologische Prozesse annimmt: Subkomposition (Ebene I), Kokomposition (Ebene II), Derivation (Ebene III) und Flexion (Ebene IV).

(6-1) Ahn (1985: 30)

<i>Ebene I: Subkomposition</i>	<i>/s/-Epenthese</i>
<i>Ebene II: Kokomposition</i>	
<i>Ebene III: Derivation</i>	<i>/t/-Palatalisierung</i>
<i>Ebene IV: Flexion</i>	<i>/t/-Palatalisierung</i>

Ahn, S. Ch. (1985) unterscheidet Ebene I und Ebene II aufgrund des Fugenmorphems /s/.

(6-2) a. ho	su	<i>Subkomposition</i>
'Haus'	'Nummer'	
[ho] + /s/ + [su]		<i>/s/-Epenthese</i>
[hossu]		<i>Geminierung</i>
b. ne	ka	<i>Subkomposition</i>
'Fluß'	'Seite'	
[ne] + /s/ + [ka]		<i>/s/-Epenthese</i>
[neskka]		<i>Geminierung</i>

Ahn, S. Ch. behauptet, daß /s/-Epenthese nur bei der Subkomposition vorkommt. Er unterscheidet wegen der semantischen Interpretation der Komposita in Ko- und Sub-Komposition.

- (6-3) a. [[pom]_N [pi]_N]_N *Ebene I: Subkomposition*
 'Frühling' 'Regen'
 [pombi]_N *Determinativkompositum*
 'Frühlingsregen'
- b. [[pam]_N [nat]_N]_N *Ebene II: Kokomposition*
 'Nacht' 'Tag'
 [pamnat]_N *Kopulativkompositum (vgl. Vater 1996)*
 'Nacht-Tag'

Das erste Nomen beschränkt die Bedeutung des zweiten Nomens in (6-3a). Es gibt eine Beziehung zwischen einem determinierenden Kopf *pom* 'Frühling' und einem untergeordneten Nicht-Kopf *pi* 'Regen'. Der Konsonant /b/ des zweiten Nomens wird nach der Komposition stimmhaft realisiert. Jedoch findet beim Beispiel *pom-pi* trotz der Subkomposition keine /s/-Epenthese statt. Dies ist ein Indiz dafür, daß die /s/-Epenthese kein akzeptables Unterscheidungskriterium für Ebene-I-Subkomposition und Ebene-II-Kokomposition ist. Gleiche Beispiele werden anhand des domänenbasierten Modells analysiert.

- (6-4) a. [[pom]_N [pi]_N]_N *Subkomposition: Stammebene*
 'Frühling' 'Regen'
 [pombi]_N
 'Frühlingsregen'
- b. [[pam]_N [nat]_N]_N *Kokomposition: Stammebene*
 'Nacht' 'Tag'
 [pamnat]_N

Die jeweilige Komposition besteht aus freien Stämmen. Diese Kompositionen werden auf der Stammebene gebildet. Daher ist festzustellen, daß die Unterscheidung zwischen Sub- und Kokomposition überflüssig ist. In Ahns Modell findet Derivation auf Ebene III statt. Ebene III und Ebene IV werden nach der Palatalisierung unterschieden.

- (6-5) /t/ → [ʒ] / — /i/
/t^h/ → [ʒ^h] / — /y/

Ein stimmloser Plosiv wird vor den vorderen Vokalen /i, y/ als stimmhafter palataler Frikativ realisiert. Diese phonologische Änderung wird als Palatalisierung bezeichnet. Ahn bezeichnet /t/-Palatalisierung auf Ebene III und Ebene IV als lexikalische Regel. Diese Ansicht ist jedoch problematisch.

- (6-6) mat + i *Derivation: Ebene III*
'älteste' Suff.
maci */t/-Palatalisierung: Wortebene*
'der/ die Älteste'

Diese phonologische Änderung ist erst nach der Derivation auf der Wortebene zu erkennen. Mit anderen Worten findet die Palatalisierung nach der Lexikonbildung statt. Vor allem ist sie in bezug auf die Strukturhaltung keine lexikalische Regel. Die Palatalisierung auf der Ebene IV findet über die Wortgrenze hinaus statt. Diese phonologische Regel ist eine postlexikalische Regel.

- (6-7) a. pat^h + i *Flexion: Ebene IV*
'Feld' Subj.
'Feld ist'
[pac^hi]
b. pat + hi
'to hit' Passiv
[pac^hi]
'to be hit'

Nach diesen Analysen ist festzustellen, daß die Palatalisierung als postlexikalische Regel kein Unterscheidungskriterium zwischen Derivation und Flexion sein kann. Ahn, S. Ch. (1985) argumentiert, daß Silbifizierung, Nasalisierung und Gespanntheit sowohl lexikalisch als auch postlexikalisch anwendbar sind. Kim, S. K. (1985) betrachtet solche Regeln, die sowohl

lexikalisch als auch postlexikalisch sein können, als postlexikalische Regeln, weil die postlexikalischen Regeln keine bezeichnete Anwendungsdomäne brauchen. Cho, Y. Y. (1990) argumentiert, daß lexikalische und postlexikalische Regeln zu einer Gruppe gehören, weil Silbifizierung, Nasalisierung und Gespanntheit in beiden Domänen vorkommen. Die Annahme nach Cho (1990) scheint eine akzeptable Erklärung für diese phonologischen Änderungen zu sein.

Kim, Y. S. (1984) übt Kritik am geschichteten Ebenenmodell nach Ahn, weil bestimmte Regelordnungen unabhängig von der Ebenenordnung vorkommen und weil Kokomposition vor Derivation, und Flexion vor Subkomposition stattfinden können.

(6-8) a.	<i>Kokomposition</i>	<i>Ebene II</i>
	<i>Derivation</i>	<i>Ebene III</i>
b.	<i>Flexion</i>	<i>Ebene IV</i>
	<i>Subkomposition</i>	<i>Ebene I</i>

In (6-8b) muß nach Ahn (1985) ein Loop zwischen erster und vierter Ebene angenommen werden. Die Annahme eines Loopingsystems führt jedoch immer zu einer Schwächung des prozeßbasierten ebenengeordneten Modells. Jeong, W. D. (1993: 140) hält Ahns Ebenenmodell für das Koreanische für ungeeignet, weil Ahns Modell endloses Looping verursacht:

(6-9)	[aræ] + [wi]	<i>Kokomposition: Ebene II</i>
	'unten' 'oben'	
	[aræ wi] cip]	<i>Subkomposition: Ebene I</i>
	'unten' 'oben' 'Haus'	
	'Nachbar'	
	[aræwiɰip]	<i>Stimmhaftigkeit</i>

Nach Ahn ist ein Loop nicht nur zwischen Ebene III und Ebene II, sondern auch zwischen Ebene II und Ebene I möglich. Dies widerspricht dem Grundprinzip der LP-Ebenenordnung. Morphologische Prozesse operieren nur auf bestimmten Ebenen. Daher ist die umgekehrte Reihenfolge von Ahns prozeßbasierter Ebenenordnung problematisch. In (6-9) findet die Kokomposition auf Ebene II vor der Subkomposition auf Ebene I statt. Bei der Subkomposition ist die /s/-Epenthese nicht zu finden. Ahn (1985) unterscheidet anhand dieser Epenthese

zwischen der Ebene-I-Subkomposition und der Ebene-II-Kokomposition. Dies ist ein Indiz dafür, daß Ahns Ebenenordnung widersprüchlich ist. Die Erklärung durch das Loopingsystem in (6-10) zeigt, daß die Unterscheidung zwischen zwei Kompositionen im prozeßbasierten Modell überflüssig ist. In (6-10) ist auch der Widerspruch deutlich zu sehen.

(6-10)	[pəl] _V	i] _N	<i>Suffigierung: Ebene III</i>
	'verdienen'		
	[pəri] _N		<i>Stimmhaftigkeit</i>
	'Gewinn'		
	[ton] _N	[pəri] _N	<i>Subkomposition: Ebene I</i>
	'Geld'	'Gewinn'	
	[tonbəri] _N		<i>Stimmhaftigkeit</i>
	'Geldverdienst'		

Im Gegensatz zu Ahns prozeßbasiertem Modell findet Ebene-III-Suffigierung vor Ebene-I-Subkomposition statt. Dieses Beispiel verletzt zunächst das Loopingsystem von Mohanan (Kap. 3.1.2). Ein Loop wird nur auf benachbarte Ebenen angewendet. Jedoch findet in diesem Beispiel der Loop zwischen Ebene III und Ebene I statt. Dies ist ein Indiz dafür, daß Ahns Ebenenordnung problematisch ist und daß das prozeßbasierte Modell mit Loopingsystem für das Koreanische ungeeignet ist. In (6-11) zeigt sich ein Looping zwischen Ebene-IV-Flexion und Ebene-I-Subkomposition.

(6-11)	[tʃam] _V		<i>Stamm</i>
	'aushalten'		
	[tʃam] _V	[əl]	<i>Flexion: Ebene IV</i>
	[tʃaməl] _A	[səŋ] _N	<i>Subkomposition: Ebene I</i>
	'Eigenschaft'		
	[tʃaməlsəŋ] _N		
	'Geduld'		

Die Erklärung nach Ahns prozeßbasiertem Modell widerspricht den LP-Prinzipien. Der Loop nach Ahn, S. Ch. (1985) wird nicht auf benachbarte Ebenen angewendet. Im folgenden wird dieses Beispiel anhand des domänenbasierten Modells analysiert.

(6-12) a.	[aræ]	[wi]	<i>Kokomposition: Stammebene</i>	
	'unten'	'oben'		
	[[aræ	wi]	zip]	<i>Subkomposition: Stammebene</i>
	'unten'	'oben'	'Haus'	
	[aræwitzip]			<i>/t/-Epenthese</i>
	'Nachbar'			
b.	[pər] _V	i] _N	<i>Suffigierung: Stammebene</i>	
	'verdienen'			
	[pə.ri] _N			<i>Resilbifizierung</i>
	'Gewinn'			
	[ton] _N	[pəri] _N	<i>Subkomposition: Stammebene</i>	
	'Geld'	'Gewinn'		
	[tonbəri] _N			<i>Verstimmlichung /p → b/</i>
	'Geldverdienst'			
c.	[tʃam] _V		<i>Stamm</i>	
	'aushalten'			
	[tʃam] _V	[əl]	<i>Stamm + Suffix: Stammebene</i>	
	[tʃaməl] _A	[səŋ] _N	<i>Subkomposition: Stammebene</i>	
		'Eigenschaft'		
	[tʃaməl] _A	+ /s/ + [səŋ] _N	<i>/s/-Epenthese</i>	
	[tʃaməlssəŋ] _N		<i>Geminierung: Stammebene</i>	
	'Geduld'			

Die Erklärung des domänenbasierten Modells zeigt, daß die zwei Arten von Komposition in (6-12a) auf derselben Stammebene vorkommen. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Unterscheidung zwischen diesen zwei Kompositionsarten nicht notwendig ist. In (6-12b, c) wird sowohl das nominale als auch das adjektivische Suffix an den verbalen Stamm angehängt. Erst nach dieser Suffigierung auf der Stammebene werden weitere Kompositionen vorgenommen. Im domänenbasierten Modell ist das problematische Loopingsystem nicht notwendig. Sowohl Derivation als auch Komposition finden auf der Stammebene statt. Phonologische Änderungen

wie Geminierung und Stimmhaftigkeit ergeben sich nach morphologischen Prozessen auf der Stammebene. Diese phonologischen Regeln werden nach der Lexikonbildung angewendet. Dies ist ein Indiz dafür, daß sie postlexikalische Regeln sind. Die Analyse nach dem domänenbasierten Modell zeigt, daß die Ebenenordnung nach dem prozeßbasierten Modell nicht adäquat ist.

Im folgenden werden weitere Ebenenordnungsmöglichkeiten dargestellt. Kim, J. M. (1986) argumentiert, daß das Lexikon nicht nach Ebenen geordnet werden soll, weil die Unterscheidung zwischen Derivation und Komposition nach morphologischen Strukturen vorgenommen wird. Sie stellt fest, daß die morphologischen Ebenen nicht fixiert sind und daß kategoriale Unterschiede bei phonologischen Phänomenen möglich sind. Kim, S. K. (1985) geht bereits von dieser Ansicht aus und hält drei Ebenen bei der Lexikonanalyse für geeignet.

(6-13) Kim, S. K. (1985: 19)

Ebene I: Derivation
Ebene II: Komposition
Ebene III: Flexion

(6-14) [mat]_X^{Aff} + [myonuri]_N *Präfigierung: Ebene I*
'älteste' 'Schwiegertochter'
[manmənəri]
[manmənəri]_N + nun] *Flexion: Ebene III*
Nom

Kim, S. K. (1985) ordnet die Derivation als Ebene-I-Prozeß vor der Flexion ein. Kim, J. W. (1994) geht wie Kim, J. M. (1986) von der morphologischen Struktur bei der Lexikonordnung aus und hält das Loopingsystem für nicht nötig. Er schlägt auch ein Drei-Ebenenmodell vor:

(6-15) Kim, J. W. (1994:33)

Ebene I: Derivation durch Affixe, unregelmäßige Flexion
Ebene II: Komposition (inkl. Präfigierung) mit oder ohne Fugenmorphem /s/
Ebene III: Reguläre Flexion

Kim, J. W. betont wie Kim, S. K. (1985), daß Derivation vor Flexion stattfindet. Er unterscheidet anhand der /n/-Epenthese zwischen Präfigierung und Suffigierung.

(6-16)	cip	+	cip	<i>Komposition: Ebene II</i>
	'Haus'		'Haus'	
	cipcip	+	[-i] _{Adv} ^{Aff}	<i>Komposition + Suffix</i>
	'von Haus zu Haus'			

Bei der Suffigierung findet keine /n/-Epenthese statt. Dagegen ist diese phonologische Änderung nach der Derivation bei der Präfigierung zu sehen.

(6-17)	tös	+	yangmal	<i>Präfigierung</i>
	'zusätzlich'		'Socke'	
	[tənjaŋmal]			<i>/s/-Tilgung, /n/-Einfügung</i>

Kim, J. W. zeigt hier unterschiedliche phonologische Änderungen zwischen Präfigierung und Suffigierung. Die /n/-Epenthese kommt nur bei der Präfigierung vor. Er argumentiert, daß die /n/-Einfügung meistens bei der Komposition stattfindet.

(6-18)	pom		yorum	<i>Komposition</i>
	'Frühling'		'Sommer'	
	[pomnjərəm]			<i>/n/-Einfügung: Stammebene</i>

(6-19)	ap		yop	<i>Kokomposition</i>
	'vorn'		'Seite'	<i>Vokalabschwächung</i>
	[am-jəp]:			<i>/p/ → /m/</i>
	[am-njəp]:			<i>∅ → /n/</i>

Kim, J. W. (1994) betrachtet /n/-Einfügung als Kompositionsprozeß und Präfigierung als eine Art von Kompositabildung, weil die Konsonantenneutralisierung /p/ → /m/ im Silbenauslaut in *ap* und die Neutralisierung /m/ → /n/ sowohl bei der Präfigierung *am* als auch bei der Komposition stattfindet: *ap-yop/am-nyop*. /n/ wird im Silbenanlaut des zweiten Nomens eingefügt. Die /n/-Einfügung wird durch den Einfluß der geschlossenen Silbenstruktur

verursacht. Anhand dieser Analysen werden Präfigierung und Komposition in dieselbe Ebene eingeordnet. Wie die Suffigierung in *cipcipi* zeigt, bleibt bei der prozeßbasierten Ebenenordnung problematisch, warum Suffigierung und Präfigierung unterschiedlich eingeordnet werden sollen. Im domänenbasierten Modell ist dies einfacher zu erklären.

(6-20) a.	<i>cip</i>	+	<i>cip</i>	<i>Komposition: Stammebene</i>
	'Haus'		'Haus'	
	<i>cipcip</i>	+	<i>[-i]_{Adv}^{Aff}</i>	<i>Komposition + Suffix: Stammebene</i>
b.	<i>tos</i>		<i>yangmal</i>	<i>Präfigierung: Stammebene</i>
	'zusätzlich'		'Socke'	
	[<i>təŋjaŋmal</i>]			<i>/n/-Einfügung: Stammebene</i>
c.	<i>pom</i>		<i>yorum</i>	<i>Komposition: Stammebene</i>
	'Frühling'		'Sommer'	
	[<i>pomnjərəm</i>]			<i>/n/-Einfügung: Stammebene</i>

Sowohl Derivation als auch Komposition finden auf der Stammebene 2 statt. Wie (6-20a) zeigt, wird das adverbiale Suffix *-i* erst nach der Komposition deriviert. Dies ist ein Indiz dafür, daß Suffigierung bei der Lexikonbildung mit der Komposition eng verbunden ist. Dies bedeutet, daß Suffigierung in dieselbe Ebene wie Komposition eingeordnet werden muß. Die phonologische Änderung wird erst nach der Lexikonbildung realisiert.

(6-21)	[<i>kəl</i>] _V			<i>Stamm</i>
	[[<i>kəl</i>] _V	+	[<i>i</i>] _{N^{aff}}] _N	<i>Suffigierung: Ebene II</i>
	'hängen'		<i>Nom. Sg.</i>	
	[<i>kə.li</i>] _N			<i>Resilbifizierung</i>
	'Haken'			
	[<i>ot</i>] _N	+	[<i>kə.li</i>] _N	<i>Komposition: Ebene III</i>
	'Kleid'			
	[<i>o:kə.li</i>] _N			<i>/t/-Tilgung</i>
	'Kleiderhaken, Bügel'			<i>kompensatorische Vokallängung,</i>

Der verbale Stamm [kəl]_V wird durch das native nomenbildende Suffix *-i* deriviert. Nach der Suffigierung wird der Auslaut des Stamms als Anlaut des Suffixes resibilifiziert. Erst danach wird *os* 'Kleidung' angehängt. Demnach findet Komposition von [ot] und dem suffigierten Nomen [kəli]_N statt. Nach der Komposition wird der Auslaut des ersten Nomens *ot* getilgt. Der Vokal des ersten Nomens wird nach der /t/-Tilgung verlängert. Diese Vokallängung wird kompensatorisch angewendet. Der Anlaut des zweiten Nomens wird zwischen den Vokalen der zwei Nomen geminiert. Bei dieser Analyse wird deutlich, daß die Derivation vor der Komposition im Lexikon stattfindet. Kim, J. W. (1994) argumentiert wie Mohanan (1986), daß phonologische Regeln nicht auf bestimmte Ebenen beschränkt sind, sondern in der jeweiligen Anwendungsdomäne vorkommen, da alle phonologischen Regeln durch die phonetischen Repräsentationen ihrer Anwendungsdomäne bestimmt werden. Daraus folgt, daß phonologische Regeln auf jeder Ebene anwendbar sind und daß phonologische Regeln sowohl lexikalisch als auch postlexikalisch sein können.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Ebenenordnung nach dem prozeßbasierten Modell nicht adäquat ist und das Loopingsystem von Ahn, S. Ch. (1985) im Koreanischen nicht anwendbar ist. Aufgrund der geführten Analysen wird das prozeßbasierte Modell nicht weiter berücksichtigt. Bis jetzt wurde das Lexikon in bezug auf die Ebenenordnung im domänenbasierten Modell teils reanalysiert, und es wurde gezeigt, daß das domänenbasierte Modell für die Wortbildungsanalyse besser geeignet ist als das prozeßbasierte Modell. Nach Ahns Modell ist die Präfigierung nicht adäquat erklärbar, weil sein Modell auf dem prozeßbasierten Modell beruht. Bei seinem Modell findet Komposition vor Derivation statt. Im domänenbasierten Modell läßt sich das Problem des Loopingsystems mit Hilfe der Rekursivität besser analysieren. Beim prozeßbasierten Modell ist die Zyklizität nur innerhalb einer morphologischen Ebene erlaubt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird das domänenbasierte Modell für die Präfixanalyse benutzt.

6.2 Klassifizierung der Präfixe

Um die Präfigierung im domänenbasierten Modell zu analysieren, werden zunächst passende Beispiele gesucht. Im folgenden wird zunächst untersucht, wie Präfixe des Koreanischen im Lexikon eingetragen werden und welche Morpheme als Präfixe bezeichnet werden. Es stellt sich

die Frage, ob die Definitionen für Präfixe des Deutschen trotz der unterschiedlichen sprachspezifischen Eigenschaften auf das Koreanische anwendbar sind.

Die Anzahl an Präfixen wird im Koreanischen mit 60-100 angegeben. Die Ungenauigkeit bezüglich ihrer Anzahl ist darauf zurückzuführen, daß es keine einheitlichen Kriterien für die Definition von Präfixen im Koreanischen gibt. Auch die Klassifikation nativer und nicht-nativer, besonders sinokoreanischer Präfixe, ist in der Forschung umstritten.⁸⁵ Kim, K. Ch. (1981) unterscheidet Präfixe nach der Nativität, wobei nicht-native Präfixe in [+sino]/[-sino] eingeteilt werden. Das Merkmal [+sino] ist ein Merkmal für nicht-native Präfixe, die aus dem Chinesischen stammen. Es ist problematisch, ein sinokoreanisches Wort zu analysieren. Wie folgende Beispiele zeigen, sind sinokoreanische Morpheme nicht eindeutig morphologisch definierbar. Sinokoreanische Morpheme sind gebunden. Sie kommen erst in Verbindung mit anderen Morphemen frei vor. Wenn entsprechende native Morpheme für sinokoreanische Morpheme existieren, werden sie als gebunden bezeichnet.

- (6-22) a. [ch'on]_{sino} hanul
 'Himmel' 'Himmel'
- b. [chi]_{sino} ttang
 'Erde' 'Erde'
- c. [ch'on]_{sino} + [chi]_{sino}
 'Himmel' 'Erde'

Wie die Beispiele zeigen, haben sinokoreanische Morpheme koreanische Entsprechungen. In diesem Fall werden sinokoreanische Morpheme als gebundene Morpheme betrachtet. Wenn es für ein sinokoreanisches Morphem kein entsprechendes natives Morphem gibt, wird es als freies Morphem betrachtet. Wenn zwei sinokoreanische Morpheme sich verbinden, wird als Kompositum ein freier Stamm gebildet.

- (6-23) [chang]_{sino} + [mun]_{sino}
 'Fenster' 'Tür'

⁸⁵ Zudem ist strittig, ob sinokoreanische Präfixe in die Analyse miteinbezogen werden können, weil ihr Verhalten sich aufgrund ihrer Herkunft von dem der nativen Präfixe unterscheidet.

Diese Morpheme verhalten sich wie native Morpheme und bilden als freie Morpheme ein Kompositum, weil die entsprechenden Morpheme in nativen Morphemen fehlen.

- (6-24) [sin]_{sino} [yŏ]_{sino} [sŏng]_{sino}
 'neu' 'Frau' 'Geschlecht'
 'Moderne gebildete Frau'

Das erste sinokoreanische Morphem *sin-* 'neu' ist morphologisch als ein nicht-natives Präfix zu betrachten. Es gibt aber weitere sinokoreanische Morpheme, die morphologisch gleich aussehen.

- (6-25) a. [sin]_{sino} 'Treue'
 b. [sin]_{sino} 'Gott'
 c. [sin]_{sino} 'Üntertan'
 d. [sin]_{sino} 'Körperorgan, Niere'
 e. [sin]_{sino} 'der 8. der 10 Himmelstämme'
 f. [sin]_{sino} 'ein Zeichen von 12 chinesischen Erdzweigen'

Bei diesen Morphemen handelt es sich um verschiedene sinokoreanische Morpheme, für die es jeweils ein eigenes chinesisches Zeichen gibt. Es gibt auch bei den nativen Morphemen das Morphem *sin*.

- (6-26) a. [sin]_{sino} 'Begeisterung' in sinmyongnata 'in Begeisterung sein'
 b. sin 'Schuhe'

Das Morphem *sin* ist nicht eindeutig zu analysieren. Dieses Morphem kann je nach dem Kontext auch als freies Morphem vorkommen.

- (6-27) sin pal
 'Schuhe' 'Fuß'
 'Fußbekleidung'

Das native Morphem *sin* 'Schuhe' ist ein freies Morphem und bildet hier ein Kompositum. Es hat mit sinokoreanischen Morphemen semantisch nichts zu tun. Wegen der genannten Kritikpunkte

wird das sinokoreanische Morphem *sin-* nicht als Präfix betrachtet. Ein weiteres sinokoreanisches Morphem ist ein nicht-natives Negationsmorphem *pi* 'nicht, ohne'. Die Unklarheit zwischen Affixen und Basen ist auch bei dem sinokoreanischen Morphem *pi-* zu finden.

(6-28)	<i>pi</i>	<i>kwa</i>	<i>hak</i>	<i>cek</i>
	'nicht'	'Science'	'Wissenschaft'	<i>Suffix</i>
	'nicht naturwissenschaftlich'			

Das sinokoreanische Morphem *pi-* ist in *pikwahakcek* als ein nicht-natives Präfix zu betrachten.

(6-29)	a. [<i>pi</i>] _{sino}	'Besen'		
	b. [<i>pi</i>] _{sino}	'Vergleich'	<i>pikyo</i>	
	c. [<i>pi</i>] _{sino}	'Gemahlin'	<i>wang-pi</i>	'Königin'
	d. [<i>pi</i>] _{sino}	'Grabstein'	<i>pi-seok</i>	
	e. [<i>pi</i>] _{sino}	'nicht, anti, gegen, un-'		<i>gebunden</i>
	f. <i>pi</i>	'Regen'		

Das Morphem *pi* bedeutet als natives Morphem 'Regen'. Das nicht-native Morphem *pi-* kann nicht als natives Nomen 'Regen' verwendet werden. Solche sinokoreanischen Morpheme werden hier nicht als Präfix bezeichnet. Was zeigen sinokoreanische Morpheme? Sie sind vielseitig bei der Wortbildung zu verwenden. Dies führt zur Unklarheit bei der Präfixanalyse. Diese unklare Unterscheidung zwischen Wurzel und Affix ist besonders im domänenbasierten Modell irreführend. Daher werden sinokoreanische Präfixe bei der weiteren Analyse nicht berücksichtigt. Wie werden Präfixe klassifiziert? Gilt das Kriterium der Nativität oder der Gebundenheit? Präfixe teilen sich in native-, nicht-native und sinokoreanische Präfixe. Sohn, H. M. (1994: 389-393) klassifiziert Präfixe nach der Nativität.

(6-30) a. *native Präfixe*

amh- 'weiblich', es- 'schräg, verkehrt', han- 'haupt, mitten', hays- 'neu, Jahr', hes- 'vergeblich, umsonst', hol- 'allein', hoth-, 'allein', kalang- 'klein', kalang- 'gabelförmig, gespalten', kwun- 'extra', mayn-/min- 'leer, nackt', mey-, ol- 'frühreif', pwut- 'unreif', pit- 'Mißlingen', swuh- 'männlich', swus- 'unberührt, keusch', tes- 'zusätzlich'

b. *sinokoreanische Präfixe*

cen- 'alle, ganz', 'ex', cwung- 'schwer', kwa- 'überflüssig', kwu- 'alt', kyeng- 'leicht'
phi- 'passiv bekommen', sin- 'neu'

c. *sinokoreanische Negationspräfixe*

pi- 'un-', anti-', pwul- 'nicht-, in-, un-', pwi- 'nicht-, in-, un-', mwu- 'fehlend',
mol- 'fehlend, mangelhaft', mi- 'noch nicht, nicht, un-, in-'

Sohn, H. M. (1994: 387) erklärt die Schwierigkeit der Analyse derivativer Morphologie darin, daß ein gebundenes Element entweder aus einer Wurzel oder aus einem Affix besteht.

(6-31) han mwul
'eins, groß' 'Wasser'
'Hoch Saison, großes Geschäft'

Das native Morphem *han* ist in dem idiomatischen Wort *han-mwul* 'großes Geschäft' nicht eindeutig, als Affix oder Wurzel einzuordnen. Diese Unterscheidung ist im folgenden Beispiel noch schwieriger.

(6-32) a. ttatütt + ha-ta
'warm' Adj. 'sein'
'warm sein'

b. ttattüt han
prädikativ
'wärmend, herzlich'

Das Morphem *ha-* wird als adjektivbildende Form mit dem adjektivischen Stamm *ttattŭt-* verbunden. Die Adjektivform *han-* in (6-32b) läßt sich nicht einfach von dem Morphem *han* in *han-mwul* unterscheiden. Wie diese Beispiele zeigen, ist die Unterscheidung zwischen Wurzel und Affix im Sinokoreanischen äußerst problematisch. Sinokoreanische Wörter bestehen im allgemeinen morphologisch aus zwei oder mehr gebundenen Morphemen.

(6-33) [cha]_{sino} [tong]_{sino} [ch'a]_{sino}
 'selbst' 'bewegend' 'Fahrzeug'
 'Auto'

Von drei Morphemen kommt nur das letzte Morphem als freies Morphem vor. Dagegen benötigen das erste und zweite Morphem jeweils ein anderes Morphem, um als freies Wort vorzukommen. Daher ist das folgende sinokoreanische Wort als zwei freie Morpheme bzw. ein Morphem und eine Morphemverbindung zu analysieren.

(6-34) [ca-tong]_{sino} [cha]_{sino}
 'automatisch' 'Fahrzeug'

Das erste und zweite Morphem bilden zusammen ein freies Morphem. Das erste Morphem *ca* ist semantisch ein freies Morphem, aber morphologisch ein gebundenes Morphem.

(6-35) [ca]_{sino} [lip]_{sino}
 'selbst' 'stehen'
 'unabhängig'

Diese Doppelseitigkeit führt zu Unterscheidungsproblemen zwischen Wurzel und Affix. Das Morphem *ca* ist morphologisch als ein Präfix zu betrachten. Semantisch ist es aber eine freie Wurzel.

(6-36) [kak]_{sino} [ca]_{sino}
 'jeder' 'selbst'
 'jede Person'

In diesem Beispiel *kak-ca* verhält sich das Morphem *ca* morphologisch wie ein Suffix.

Sind die Präfixe im Koreanischen auch nach der Gebundenheit zu klassifizieren? Die Gebundenheit ist für die Klassifizierung der Präfixe im Deutschen wie auch im Koreanischen relevant, weil Präfixe als freie Morpheme nicht vorkommen können (vgl. Ahn, H. K. 1993; Kim, H. B. 1985; Song, H. K. 1972). Die Präfixe sind semantisch von ihren Bezugsmorphemen abhängig. Nach Lee, I. S./Im, H. B. (1992) zeigt das Präfix *tös-* eine Bildungsbeschränkung.

(6-37) *tös + namu + mun
'zusätzlich' 'Holz' 'Tür'
'Außentür aus Holz'

Ein drittes Wort kann nicht zwischen Präfix und Nomen stehen. Präfixe sind nur mit bestimmten Basen verbindbar, weil sie morphologischen Beschränkungen unterliegen und weil kein drittes Morphem zwischen Präfixen und Basen erlaubt ist:

(6-38) a. tös + mun + [tənmun]
'zusätzlich' 'Tür' 'Außentür'
b. ?tos + ch'aek
'zusätzlich' 'Buch'
c. *tös + paran + mun
'zusätzlich' 'blau' 'Tür'
'blaue Außentür'
d. tös + puch'ida
'zusätzlich' 'kleben'
'anheften'

Kim, H. B. (1985) klassifiziert Präfixe nach der Wortart:

(6-39) a. *Kwanhyöngsa-Präfixe (Präfixe für Nomen)*: put-, kae-, sün-, hüt-
b. *adverbiale Präfixe (Präfixe für Verben)*: tüt-, sül-, hwi-
c. *ursprüngliche Präfixe*: kam-, sut-, hat-, te-, put-
d. *abgeleitete Präfixe*:

- i. *aus Nomen*: tol-, nal-, ae-
- ii. *aus Verben*: tũ-, yõt-, sũl-
- iii. *aus Adjektiven*: yat-, sũn-
- iv. *aus Adverbien*: hol-, hwi-, kat-
- v. *aus Kwanhyõngsa*: kun-, maen-

Ein Kwanhyõngsa-Morphem verhält sich wie eine Verbindung aus Präfix und nominaler Basis, ist jedoch morphologisch sowie semantisch nicht gebunden. Kwanhyõngsa haben eine eigene Bedeutung und sind mit allen freien nominalen Morphemen verbindbar. Kim, H. B. (1985) unterscheidet zwischen Präfixen und Kwanhyõngsa aufgrund der Eigenschaften auf der Wortebene:

(6-40)	<i>Morphologische Ebene</i>	<i>Wortebene</i>
<i>Präfixe</i>	<i>gebunden</i>	<i>nicht trennbar (gebunden)</i>
<i>Kwanhyõngsa</i>	<i>gebunden</i>	<i>trennbar (frei)</i>

Der Unterschied zwischen Präfixen und Kwanhyõngsa ist mit dem zwischen Präfixen und Partikeln des Deutschen zu vergleichen. Durch einen allgemeinen Präfigierungsprozeß, in dem das erste Glied einer Zusammensetzung durch semantische und morphologische Änderungen als gebundene Wurzel fungiert, verliert diese gebundene Wurzel ihre eigene Bedeutung und hat keinen Bezug mehr zur ursprünglichen Wurzel. Die charakteristische Eigenschaft eines Präfixes ist die Gebundenheit; d.h. das Präfix kann nur mit einem freien Morphem vorkommen. Die Präfixe sind semantisch von ihren Bezugsmorphemen abhängig.

Um Präfixe von Kwanhyõngsa, Adverbien⁸⁶ und Komposita zu unterscheiden, dürfen sie im Gegensatz zu Adverbien nicht flektierbar sein.

Ahn, H. K. (1993) sieht die Schwierigkeit der Präfixdefinition darin, daß die Präfixe aus nominalen oder verbalen Wurzeln abgeleitet sind. In den folgenden Tabellen werden Präfixe nach verschiedenen Wörterbüchern aufgeführt (vgl. Ahn, H. K. 1993: 18f.), um die Schwierigkeit der uneinheitlichen Präfixdefinition zu illustrieren:

⁸⁶ Präfixe sind im Gegensatz zu Adverbien gebundene Morpheme. Mit anderen Worten werden Präfixe nur mit bestimmten Morphemen verbunden und erhalten innerhalb eines Satzes eine feste Position.

- (6-41) a. L.H.S.: Großes Koreanisches Wörterbuch (Kugö tae sajön)
(vgl. Lee, H. S. 1978)
- b. NAM: Großes Wörterbuch für die Klassifikation unserer (úri mal punru tae sajön)
(vgl. Nam, Y. S. 1992)
- c.H.H.: Großes Wörterbuch unserer Sprache (uri mal k'ün sajön)
(vgl. "Hankül Hakhwe" 'Koreanische Schrift Akademie' 1992)
- d. SHIN: Neues großes Wörterbuch unserer Sprache (sae uri mal k'ün sajön)
(vgl. Shin, K. CH./Y. CH. 1991)
- e. KUM: Koreanisches großes Wörterbuch (Kugö tae sajön)
(vgl. Kum-Sung 1991)
- f. L.K.M.: Neues großes koreanisches Wörterbuch, (sae Kugö tae sajön)
(vgl. Lee, K. M. 1990)
- g. H.K.: Koreanisches großes Wörterbuch (Hankugö tae sajön)
(vgl. Hankugö tae sajön Pynch'an-hwe)
- h. L.O.B.: Koreanisches großes Wörterbuch (Kugö tae sajön)
(vgl. Lee, O.B. 1988)
- i. KWA: Wörterbuch für die moderne Chosŭn-Sprache (hyundae Chosŭnmal sajön)
(vgl. KWA. 1981)

Folgende Präfixe werden nach der koreanischen Alphabetreihenfolge geordnet.

<i>Präfix</i>	<i>L.H.S.</i>	<i>NAM</i>	<i>H.H.</i>	<i>SHIN</i>	<i>KUM</i>	<i>L.K.M</i>	<i>H.K.</i>	<i>L.O.B.</i>	<i>KWA</i>
kom			X						
kun		X	X	X	X	X	X	X	X
kkamak	X	X	X	X	X	X	X	X	
Kkang						X	X	X	
kkömök	X		X	X	X				
kkoe	X		X	X			X	X	
na	X	X		X	X	X	X	X	
nal	X	X	X	X	X	X	X	X	X
nap									X
nat ⁸⁷		X		X					
nae	X	X	X	X	X	X	X	X	X
naeri	X	X	X	X	X	X	X	X	
naep									X
nös-	X	X	X	X	X	X	X	X	
nüch ⁸⁸	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ta			X						
tan		X	X	X			X	X	
tae	X	X	X	X	X	X	X	X	
tös	X	X	X	X	X	X	X	X	X
te	X	X	X	X	X	X	X	X	X
torae			X						
tol	X	X	X	X	X	X	X	X	X
tong		X							
toe	X	X	X	X	X	X	X	X	X
toen			X	X	X	X	X	X	X

⁸⁷ Die Koda /t'/ wird im Auslaut zu /t/ neutralisiert.

⁸⁸ Die Koda /ch/ wird im Auslaut zu /t/ neutralisiert.

<i>Präfix</i>	<i>L.H.S.</i>	<i>NAM</i>	<i>H.H.</i>	<i>SHIN</i>	<i>KUM</i>	<i>L.K.M</i>	<i>H.K.</i>	<i>L.O.B.</i>	<i>KWA</i>
ture			X						
turi			X						
tul	X	X	X	X	X	X	X	X	X
twi		X	X	X	X	X	X	X	X
tü		X	X	X	X	X	X	X	X
tül]v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
türi		X	X	X	X	X	X	X	X
tta									X
ttan		X							
ttang			X						
ttök			X						
mak		X	X		X	X			
mat ⁸⁹		X	X	X	X	X	X	X	X
mal	X	X	X	X	X	X	X	X	X
mach ⁹⁰	X	X	X	X	X	X	X	X	X
mae]v ⁹¹	X		X	X	X			X	
mük			X					X	
me	X	X	X	X	X	X	X	X	X
modagi	X	X		X	X	X	X	X	
mol]v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
mu									X
mus		X		X		X	X		X
min	X	X	X	X	X	X	X	X	X
pas				X				X	
pat ⁹²	X	X	X	X	X	X	X	X	

⁸⁹ Neutralisierung im Auslaut.

⁹⁰ Neutralisierung der Koda /ch/ zu /t/.

⁹¹ Bei *mae-/maem-/maep* handelt es sich um ein Präfix.

⁹² Neutralisierung im Auslaut: /tʰ/ → /t/.

<i>Präfix</i>	<i>L.H.S.</i>	<i>NAM</i>	<i>H.H.</i>	<i>SHIN</i>	<i>KUM</i>	<i>L.K.M</i>	<i>H.K.</i>	<i>L.O.B.</i>	<i>KWA</i>
paenae	X	X	X	X	X	X	X	X	X
pül			X						
püs									X
pul			X	X	X	X	X	X	X
pis]v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
sal			X						
sae]v ⁹³	X	X	X	X	X	X	X	X	X
saes]v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
sün ⁹⁴	X		X	X	X	X	X	X	X
sül	X		X	X	X	X	X	X	X
süng			X						
so		X							
soe ⁹⁵	X	X	X	X	X	X	X	X	X
soe ²	X	X		X	X	X	X	X	
su		X	X	X	X	X	X	X	
sus	X	X	X	X	X	X	X	X	X
shi]v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
shil		X	X	X	X			X	X
shis]v ⁹⁶	X	X	X	X	X	X	X	X	X
an		X							
al	X	X	X	X	X	X	X	X	X
am		X	X		X	X	X		
ae ⁹⁷	X		X	X	X			X	X

⁹³ Das Präfix *sae-/saet-* ist ein Allomorph bei Farbadjektiven.

⁹⁴ *sül-/sün* sind zwei Allomorphe eines Präfixes.

⁹⁵ Das Präfix *soe*¹- beinhaltet 'klein': *soe-korae* 'Grauwal'. Das Präfix *soe*²- 'vom Rind' ist eine gekürzte Form der Genitivform *soüi* 'des Rindes'.

⁹⁶ Bei *shi-/shit-* handelt sich um Allomorphe, die die Bedeutung von Farbadjektiven verstärken.

⁹⁷ Das Präfix *ae*¹- bedeutet 'sehr jung, frisch': *ae-song-i* 'unerfahrener Junge'. Das Präfix *ae*²- kommt im Beispiel *ae-bül* 'die grobe Arbeit' vor.

<i>Präfix</i>	<i>L.H.S.</i>	<i>NAM</i>	<i>H.H.</i>	<i>SHIN</i>	<i>KUM</i>	<i>L.K.M</i>	<i>H.K.</i>	<i>L.O.B.</i>	<i>KWA</i>
ae ²		X	X	X	X	X	X	X	X
öri			X		X				
öl] _v	X		X	X	X	X	X	X	X
ös] _v	X	X	X	X	X	X	X	X	X
e		X							
yöl	X	X	X	X	X	X	X	X	X
yös		X	X		X	X	X		
yes		X	X	X					
o	X	X	X	X	X	X	X	X	
ok	X	X	X	X	X	X	X	X	
ol	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ong ⁹⁸	X		X	X	X	X	X	X	X
ongdal	X	X	X	X	X		X	X	X
oe	X	X	X	X	X	X	X	X	X
oen									X
us	X	X	X	X	X	X	X	X	X
wis		X							
i			X						
idüm		X	X		X				
il	X	X	X	X	X	X	X	X	X
chan	X		X	X	X	X	X	X	X
chang			X						
chol			X						
chom	X	X	X	X	X	X	X	X	X
chong			X						X
chul] _v	X	X	X	X	X	X	X	X	

⁹⁸ *ong-* ist die Abkürzung von *ongdal* 'klein'.

<i>Präfix</i>	<i>L.H.S.</i>	<i>NAM</i>	<i>H.H.</i>	<i>SHIN</i>	<i>KUM</i>	<i>L.K.M</i>	<i>H.K.</i>	<i>L.O.B.</i>	<i>KWA</i>
chis] _V	X	X	X	X	X	X	X	X	X
tchak		X	X	X		X	X		
tchok		X	X	X		X	X		
ch'a	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ch'al ⁹⁹	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ch'am	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ch'ö] _V	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ch'öt		X	X	X	X	X	X	X	X
ch'i] _V	X	X	X	X	X	X	X	X	X
t'ong			X						X
p'o			X						
p'us	X	X	X	X	X	X	X	X	X
p'i			X						
hat	X		X	X	X	X	X	X	X
han] _N	X	X	X	X	X	X	X	X	X
hae	X		X	X	X			X	X
haep				X				X	
haes	X		X	X	X	X	X	X	X
hotön			X	X					
hös	X		X	X	X	X	X	X	X
he									X
hol	X		X	X	X	X	X	X	X
hos	X		X	X	X			X	X
hot ¹⁰⁰	X		X	X	X	X	X	X	X
hul			X						
hwi] _V	X		X	X	X	X	X	X	X

⁹⁹ Das Präfix *cha-/chal-/cham-* findet sich mit der gleichen Bedeutung 'klebrig, leimig' in komplementärer Verteilung: *cha'l-pyö* 'die Pflanze des leimigen Reises', *ch'ap-ssal* 'der besonders klebrige Reis'.

¹⁰⁰ Die Neutralisierung /t'→/t/ findet im Auslaut statt.

Diese Tabellen zeigen, wie unterschiedlich die Präfixe betrachtet werden. Nur 38 Morpheme werden in den allen neun Lexika als Präfixe bezeichnet:

(6-42) al-, com-, chis-, ch'a-, ch'al-, ch'am-, ch'ö-, ch'i-, han-, il-, mal-, mas-, me-, mol-, min-,
nal-, nae-, nŭs-, ol-, oe-, paenae-, pis-, p'us-, sae-, saes-, soe-l, sus-, shi-, shis-, tŏs-, te-,
toe-, tol-, tul-, tül-, ŏs-, us-, yŏl-

Im folgenden werden diese 38 gebundenen Morpheme als Analysebasis für Präfixe angenommen und die Akzeptabilität dieser Morpheme als Präfixe untersucht. Vorläufig wird die Arbeitsdefinition des Deutschen übernommen und als Arbeitsdefinition bei der Analyse verwendet:

(6-43) *Arbeitsdefinition:*

Als Präfixe werden im Koreanischen alle gebundenen Morpheme bezeichnet, die links von der Basis vorkommen. Sie sind reihenbildend und dürfen keine Bedeutungsidentität mit anderen einsilbigen gebundenen Morphemen haben.

Anhand dieser Definition werden die 38 gemeinsamen Präfixe dahingehend überprüft, ob sie in der weiteren Analyse als Präfixe angesehen werden können. Dabei wird untersucht, ob diese Definition für koreanische Präfixe ausreichend ist oder ob zusätzliche Kriterien für die Unterscheidung zwischen gebundenen Morphemen notwendig sind. Song, H. K. (1972) bezeichnet das Kriterium der Einsilbigkeit als kritisch, weil dieses Kriterium nicht einheitlich angewendet wird und weil die einsilbigen Präfixe eine Abkürzung aus zweisilbigen Präfixen/Stämmen darstellen.

(6-44) a. paenae 'das Vieh eines anderen züchten und sich den Gewinn mit ihm teilen.'

b. paenae- 'von einem Neugeborenen' *gebundenes Morphem*

Die Abkürzung eines freien Morphems (*natke* 'niedrig', *boda* 'sehen', *nat-poda* 'geringschätzen'), morphologische Änderungen (*pakkat* 'Außenseite', *pat-sadon* 'der Vater des Schwiegersohnes/der Schwiegertochter') oder die gebundene Form mit einem Suffix (*sŏl* 'ungenügend' + *n/sŏn-mudang*

'der unerfahrene Schamane') werden nach Song nicht als Präfixe betrachtet. Nur wenn sie sich mit Basen verbinden, verstärken sie die eigene Bedeutung der Basen.

Folgende Präfixe entsprechen der Arbeitsdefinition und werden im nächsten Abschnitt weiter analysiert.

(6-45) ch'al- 'klebrig, leimig', ch'i-, chis-, han- 'Spitzen, Höchst', me-, min-, nŭs- 'spät', ch'o 'grob, unachtsam', oe- 'einzig, allein, singular', ol- 'frühreif', ōs- 'gekrümmt, verkehrt, schräg, abweichend, falsch' gebundenes Morphem, pis-, p'us- 'halbreif, unreif, unerfahren, neu, frisch', saes- 'klar', shi, shis- 'lebhaft', sus- 'jüngfräulich, keusch, unberührt' gebundenes Morphem, te- 'unvollkommen', tōs- 'kurze Zeitspanne', us- 'ober, höher'

Im folgenden werden Präfixe dahingehend untersucht, ob sie entsprechend dem prozeßbasierten Modell erklärbar sind oder im domänenbasierten Modell ein anderes Kriterium für die Klassifizierung der Präfixe notwendig ist.

6.3 Ein Domänenmodell für das Koreanische

Koreanisch ist keine akzentsensitive Sprache. Daher ist das Kriterium der Akzentuierung des prozeßbasierten Modells auf das Koreanische nicht anwendbar. So kann man nicht annehmen, daß nicht-native Präfixe akzentbeeinflussend sind. Bezüglich phonologischer Prozesse zeigen nicht-native Präfixe keine phonologischen Besonderheiten. Dies ist ein Indiz dafür, daß das prozeßbasierte Modell für die Präfixanalyse des Koreanischen ungeeignet ist. Daher ist das Kriterium der Domänen wichtig für die Klassifizierung der Präfixe. Die Präfixe werden im domänenbasierten Modell analysiert. Vorläufig werden nicht-native Präfixe als Wurzelpräfixe und native Präfixe als Stammpräfixe angesehen. Dabei wird die Akzeptabilität der prozeßbasierten Ebenenordnung für die Präfixanalyse und die Notwendigkeit der Klassifizierung mit Hilfe der Basen untersucht.

- (6-46) *Wurzeldomäne:* *nicht-native Derivation*
Stammdomäne: *native Derivation, Komposition*
Wortdomäne: *Flexionsaffixe*

- (6-47) a. *nicht-native Präfixe: sino-koreanische Präfixe: Wurzelpräfixe*

pu/pul- 'nicht', mol-,...

- b. *native Präfixe; Stammpräfixe*

ch'al- 'klebrig, leimig', chis-, min-, nŭs- 'spät', ol- 'frühreif', ōs- 'gekrümmt, verkehrt, schräg, abweichend, falsch', pis-, p'us- 'halbreif, unreif, unerfahren, neu, frisch', saes- 'klar', shis- 'lebhaft', sus- 'jüngfräulich, keusch, unberührt', te- únvollkommen', tōs- 'kurze Zeitspanne', us- 'ober, höher'

Ein Unterscheidungskriterium zwischen Wurzel und Stamm ist die Verbindbarkeit mit Flexionsaffixen. Wegen ihrer sprachspezifischen agglutinierenden Eigenschaften werden Funktionsmorpheme am Ende einer Basis angehängt. Eine Wurzel ist ein gebundenes Morphem, das mit Flexionsaffixen nicht direkt verbindbar ist. Ein Morphem gibt es als Stamm, wenn an ihn weitere Flexionsaffixe angehängt werden können.

6.3.1 Wurzeldomäne

Es wird überprüft, ob nicht-native Präfixe Wurzelpräfixe sind, wie im prozeßbasierten Modell angenommen wird. Nicht-native sinokoreanische Präfixe sind meistens semantisch unabhängig. Mit anderen Worten enthalten sie eine eigene Bedeutung, trotz der Einsilbigkeit des Morphems. Mit Hilfe der Negationspräfixe werden die verbindbaren Basen analysiert. Sind phonologische Besonderheiten wie im prozeßbasierten Modell zu erwarten?

- (6-48) a. pu + tong *nicht-natives Präfix + nicht-native Basis*
 'nicht' 'bewegen'
 Únbeweglichkeit'

b. to	+	tök	<i>nicht-native Wurzel + nicht-native Wurzel</i>
'Weg'		'Tugend'	
'Sittlichkeit'			
pu	+	totök	<i>nicht-natives Präfix + Kompositum</i>
Úsittlichkeit'			

Das nicht-native Präfix *pu* verbindet sich sowohl mit der gebundenen Wurzel *tong* als auch mit dem freien Stamm *totök*.

(6-49) pul	+	p'yön	<i>nicht-natives Präfix + nicht-native Basis</i>
'nicht'		'wohl sein'	
'unangenehm'			

Das nicht-native Präfix *pul-* verbindet sich mit einer nicht-nativen Wurzel. Sowohl das Präfix als auch die Wurzel tragen eine eigene Bedeutung. Jedoch fungieren sie erst in Verbindung mit anderen Morphemen als freie Morpheme.

(6-50) mi + wansöng			
wan	+	söng	<i>nicht-native Wurzel + nicht-native Wurzel</i>
'fertig sein'		'erreichen'	
'Vollendung'			
mi	+	wan-söng	<i>nicht-natives Präfix + Stamm</i>
'nicht'			
'Mißerfolg'			

Das nicht-native sinokoreanische Präfix wird zuerst an den zusammengesetzten Stamm angehängt, der aus nicht-nativen Wurzeln besteht. Bei dieser Derivation sind keine besonderen phonologischen Prozesse zu finden.

(6-51)	mol	+	sangshik	<i>nicht-natives Präfix + Stamm</i>
	sang	+	shik	<i>nicht-native Wurzel + nicht-native Wurzel</i>
	'normal'		'Wissen'	<i>nicht-native Komposition: Stammebene</i>
	'das praktische Wissen'			
	mol	+	sangshik	<i>nicht-natives Präfix + Stamm</i>
	'Mangel'			
	'Mangel an gesundem Menschenverstand'			

Hier findet zuerst nicht-native Komposition statt. Das nicht-native Präfix *mol-* wird an diesen zusammengesetzten Stamm angehängt. Die Komposition erfolgt vor der nicht-nativen Derivation. Dies ist ein Indiz dafür, daß sich Derivation und Komposition auf derselben Stammebene finden. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell, nach dem nicht-native Derivation vor der Komposition stattfinden muß. Daher ist festzustellen, daß nicht-native Präfixe sich sowohl mit Wurzeln als auch mit freien Stämmen verbinden. Das Kriterium des prozeßbasierten Modells ist also nicht genügend für die Präfixanalyse im Koreanischen.

6.3.2 Stammdomäne

In diesem Abschnitt werden native Präfixe als Stammpräfixe angesehen und anhand von Beispielen analysiert, mit welchen Basen sie sich verbinden.

(6-52)	ch'al	+	ttök	<i>natives Präfix + native Wurzel: Stammebene</i>
	'klebrig'		'Reiskuchen'	
	'klebrige Reiskuchen'			

Das native Präfix verbindet sich mit einer freien Wurzel. Diese Wurzel wird nach der Präfigierung als freier Stamm auf der Stammebene deriviert.

(6-53)	chis	+	nurŭ	<i>natives Präfix + verbaler Stamm: Stammebene</i>
	'mit Gewalt'		drücken'	
	'unterdrücken'			
	[ʒinnurə] _v			<i>Assimilation, Geminierung: Stammebene</i>
	[ʒinnurə] _v + ta			<i>Flexion: Wortebene</i>

Das native Präfix *chit-* verbindet sich mit einem verbalen Stamm *nurŭ* auf der Stammebene. Auf der Wortebene wird das Flexionssuffix *-ta* angehängt.

(6-54)	me	+	ssal	<i>natives Präfix + freie Wurzel: Stammebene</i>
	'nicht klebrig'		'Reis'	
	'eine Sorte von Reis'			
	[mɛ-p-ssal]			<i>/p/-Epenthese: Stammebene, lexikalische Regel</i>
	[mɛpssal]			

Das native Präfix *me-* verbindet sich mit einer freien Wurzel *ssal*. Diese Wurzel ist jedoch bereits als freies Morphem wie auch als freier Stamm zu betrachten.

(6-55)	min	+	myõnŭri	<i>natives Präfix + freier Stamm: Stammebene</i>
			'Schwiegertochter'	
			'ein Mädchen, das man in seinem Haus als zukünftige Schwiegertochter aufzieht'	

Das native Präfix *min-* wird mit einem freien Stamm verbunden. Diese Derivation findet auf der Stammebene statt.

(6-56)	nŭs	+	halmõni	<i>natives Präfix + freier Stamm: Stammebene</i>
			'Großmutter'	
			'Schwester der Mutter des Vaters, Tante des Vaters auf dessen mütterlicher Seite'	

Das native Präfix *nŭt-* verbindet sich hier mit einem freien Morphem auf der Stammebene.

(6-57)	ol	+	pyõ	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	'frühreif'		Reiskorn'	
	'Frühreis'			
	[ɔlbjɔ]			<i>Stimmhaftigkeit</i>

Das native Präfix *ol-* verbindet sich mit einem freien Morphem, das als freier Stamm bezeichnet werden kann. Dieses Präfix verbindet sich meistens mit einsilbigen freien Morphemen.

(6-58)	ol	+	k'ong/pam	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	'frühreif'		'Bohnen'/'Kastanien'	

Bei diesen einsilbigen Morphemen handelt es sich jedoch um freie Morpheme, die als freie Stämme zu betrachten sind.

(6-59)	õs	+	naka	<i>natives Präfix + verbaler Stamm: Stammebene</i>
	'falsch'		'rausgehen'	
	'fehlgehen, schiefgehen'			
	[ənnaka]			<i>Assimilation, Geminierung: Stammebene</i>
	[ənnaka]	+	ta	<i>Flexion: Wortebene</i>

Diese phonologischen Regeln sind bei der Strukturänderung im Lexikon nicht sichtbar. Sie finden jedoch auf der Stammebene statt. Das native Morphem *õs-* wird an den verbalen Stamm *naka-* angehängt. Das /n/ wird zwischen dem nativen Präfix und dem nativen verbalen Stamm eingefügt.

(6-60)	pis	+	[po] _v	<i>natives Präfix + verbaler Stamm: Stammebene</i>
	'schräg'		'seh'	
	[pitbo] _v			<i>Stimmhaftigkeit: Stammebene</i>
	[pitpo] _v	+	ta	<i>Flexion: Wortebene</i>
	'falsch beurteilen'			

Das native Präfix *pis-* wird mit einem nativen verbalen Stamm *po-* verbunden. Nach der Präfigierung wird der Onset der Basis stimmhaft realisiert. Die Verstimmlichung ist eine postlexikalische Regel, weil ihre Auswirkungen im Lexikon nicht sichtbar sind.

- (6-61) a. *p'us* + *sakwa* *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'frisch' 'Apfel'
'neuer Apfel'
- b. *p'us* + *sarang* *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'frisch, unreif' 'Liebe'
'junge Liebe'

Wie die beiden Beispiele zeigen, wird das native Präfix *p'us-* mit freien Stämmen verbunden. Diese Derivationen finden auf der Stammebene statt.

- (6-62) *saes* + *norang* *natives Präfix + nativer Stamm*
'intensiv' 'gelb'
[sænnɔrɑŋ] *Assimilation, Geminierung: Stammebene*

Hier verbindet sich das native Präfix *saes* mit dem nativen Stamm *norang*. Bei der Präfigierung wird der Auslaut des Präfixes /t/ an das /n/ des Onset der Basis assimiliert. Dabei finden Assimilation und Geminierung statt. Diese phonologischen Änderungen sind auf der Stammebene zu finden.

- (6-63) *shis* + *nurŭ* *natives Präfix + adjektivischer Stamm*
'gelblich'
[ʃinnɔrə]_A *Assimilation, Geminierung: Stammebene*
[ʃinnɔrə]_A + *ta* *Stamm + Flexion: Wortebene*

Das native Präfix *shis-* verbindet sich hier mit dem adjektivischen Stamm *nurŭ-*. Die Assimilation und Geminierung erfolgen auf der Stammebene.

(6-64) sus + ch'ongkak *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'keusch' 'Junggeselle'
'únerfahrener Mann'

Hier sieht man wieder, daß das native Präfix an native Stämme affigiert wird.

(6-65) us + saram *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'ober, höher' 'Person'
'der/die Ältere'

Dieses Beispiel bestätigt auch, daß native Präfixe sich mit nativen Stämmen verbinden. Aufgrund dieser Analysen ist festzustellen, daß native Präfixe sich mit freien Stämmen verbinden und native Derivation auf der Stammebene erfolgt.

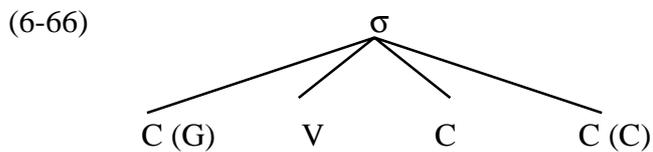
6.3.3 Analyse im Domänenmodell

In diesem Kapitel wird die Präfigierung nach dem Domänenmodell untersucht. Die Interaktionen zwischen Morphologie und Phonologie werden als Schwerpunkt dahingehend untersucht, inwieweit die Präfigierung von phonologischen Prozessen abhängig ist.

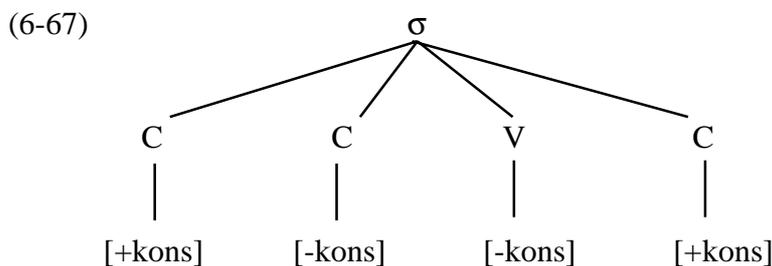
6.3.3.1 Silbenstruktur

Im folgenden werden die Silbenstrukturen des Koreanischen untersucht. Dabei wird berücksichtigt, inwieweit sich die Silbenstrukturen der Basen von morphologischen Informationen abhängig verändern. Die Silbenstruktur des Koreanischen zeigt eine kanonische

CVC-Struktur.¹⁰¹ Kim, J. W. (1994) stellt die koreanische zugrundeliegende Silbenstruktur wie folgt dar:



Kim, J. W. (1994) argumentiert, daß ein Silbencluster nicht im Silbenanlaut, sondern nur im Silbenauslaut erlaubt ist. Ein Halbvokal tritt nur vor einem Vokal, aber nicht nach dem Silbenkern auf. Ein Konsonantencluster aus drei Konsonanten ist wortmedial nicht erlaubt. Eine Silbe besteht maximal aus vier Segmenten: Konsonant-Gleitlaut-Vokal-Konsonant. Ein Gleitlaut wird nicht als ein Teil des Onsets, sondern als Teil des Nukleus bezeichnet (vgl. Sohn, H. S. 1987:24). Laut Yu, S. T. (1992b: 5) ist ein [+kons]-[+kons]-Cluster im Koreanischen weder im Onset noch in der Koda erlaubt. Nur ein Konsonant ist in solchen Positionen jeweils erlaubt. Yu, S. T. (1992b) stellt die maximale Silbenstruktur wie folgt dar:¹⁰²

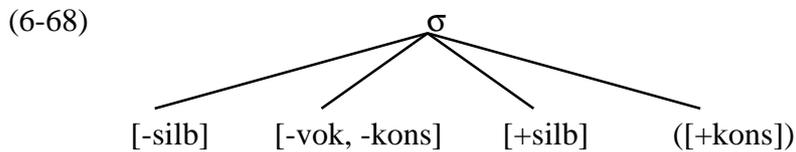


Young-Scholten (1993) geht in bezug auf einige koreanische Silbenstrukturen davon aus, daß der finale Konsonant ein Sonorant oder ein unaspirierter Obstruent ist. Sie stellt fest, daß der Plosiv

¹⁰¹ Kein Morphem fängt mit /ŋ/ oder /l, r/ an (Ausnahmen: Fremdwörter wie *Radio*). Wenn /n/ nach den Vokalen /i, ya, yŏ, yo, yu/ steht, kommt es nicht silbeninitial vor: a. *nam-nyŏ* 'Mann-Frau', b. *yŏ-nam* 'Frau-Mann'. Mehr als ein Konsonant ist als Onset nicht erlaubt (nur in Fremdwörtern: *spring, print*). Die koreanische Koda besteht aus nur einem Konsonanten. Ausnahmen sind bei Geminierungen möglich: *ttang* 'Erde', *bbyam* 'Bange'. Nur die folgenden Konsonanten können als Koda vorkommen: [k/g, t/d, n, l/r, m, p/b, ŋ].

¹⁰² Yu, S. T. (1992b) argumentiert, daß die Silbenstruktur im Koreanischen nicht zugrundeliegend vorhanden ist, sondern im Lexikon abgeleitet wird. Er bestätigt seine These damit, daß die universale Sonoritätsbedingung für das Koreanische keine große Rolle spielt: [mŏŋŋjəm] 'Andacht'. Der Gleitlaut [j] wird als Vokal betrachtet und anders als im Deutschen als Nukleus bezeichnet, weil Konsonantencluster im Koreanischen nicht immer erlaubt sind.

entweder aspiriert oder unaspiriert ist. Nur ein unaspirierter Plosiv kann im Silbenauslaut vorkommen. Lee, S. E. (1987) bezeichnet die Silbifizierung als einen zyklischen Prozeß und formuliert folgende Wohlgeformtheitsbedingung in der Silbenphonologie:



Prosodische Konstituenten werden aufgrund von morphologischen Konstituenten gebildet. Mit anderen Worten wird eine neue prosodische Konstituente dann deriviert, wenn an ein gebundenes Morphem affigiert wird. Kang, O. M. (1992) zeigt, daß phonologische Wörter im Koreanischen von links nach rechts gebildet werden. Die linken Teile des Kompositums und von präfigierten Wörtern sind unabhängige prosodische Konstituenten. Kang, O. M. (1992) formuliert die prosodische Wortbildung (Prosodic Word Formation (PWF)) anhand des Präfixes *tōs*:

(6-69) *Lexikalische Analyse*

a. PWF (<i>lexikalisch</i>)	[[tət] _ω	[ot] _N _N
	'zusätzlich'	'Kleid'
	'Kittel, Überkleid'	
b. <i>Silbifizierung</i>	[t ə t] _ω	[ot] _N
	σ	σ
c. <i>Resilbifizierung</i>	[tə]	[tot]
d. <i>Stimmhaftigkeit</i>	[tə]	[dot]

(6-70) *Postlexikalische Analyse*

a. PWF (<i>Postlexical</i>)	[tətot] _ω
b. <i>Silbifizierung</i>	[tə.tot]
c. <i>Ausgabe</i>	*[tətot]

Kang, O. M. (1992) argumentiert, daß die Silbifizierung von links nach rechts stattfindet und daß Präfixe phonologische Wörter sind. Wenn man von der prosodischen Hierarchie ausgeht, ist

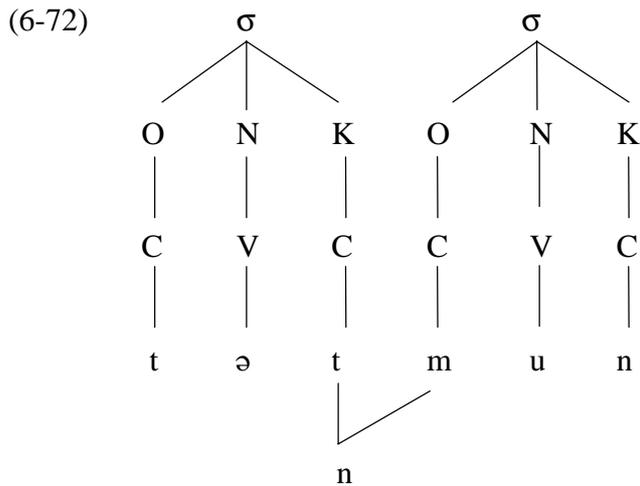
Kangs Annahme problematisch, weil Präfixe gebundene Morpheme sind. Eine Resilbifizierung ist bei einem phonologischen Wort nicht erlaubt. Dies ist ein Indiz dafür, daß Präfixe phonologische Wörter sind. Die prosodischen Konstituenten basieren auf den morphologischen Konstituenten. Die phonologischen Phänomene sind mit prosodischen Konstituenten zu erklären: z. B. Neutralisierung, Resilbifizierung, Geminierung. Im folgenden werden weitere Interaktionen zwischen Präfigierungen und phonologischen Regeln anhand der Silbenstruktur näher analysiert.

6.3.3.2 Assimilation in der Stammdomäne

Im folgenden wird untersucht, ob die Assimilation morphologische Informationen benötigt und ob sie lexikalisch appliziert. Einige Konsonantenassimilationen finden statt, wenn die benachbarten Konsonanten bezüglich phonologischer Merkmale ähnlich sind.

(6-71) mun		<i>nicht-native Wurzel: freier Stamm</i>
'Tür'		
tös + [mun] _N		<i>natives Präfix + nicht-nativer Stamm: Stammebene</i>
'zusätzlich'		
[tənmun] _N		<i>Regressive Assimilation: Stammebene</i>
'Außentür'		

Das native Präfix wird an die nicht-native Basis angehängt, die sowohl als freie Wurzel als auch als freier Stamm im Lexikon eingetragen wird. Die Koda des Präfixes wird an den Anlaut (Onset) /m/ angeglichen. Mit anderen Worten ergibt sich nach dieser Präfigierung eine regressive Nasalassimilation. Diese Nasalassimilation findet postlexikalisch auf der Stammebene statt. Die phonologischen Änderungen sind im Lexikon nicht sichtbar. Im folgenden wird dies anhand der Silbenstruktur dargestellt:



Mit Hilfe der Silbenstruktur ist die regressive Nasalassimilation gut zu erläutern. Zwei verschiedene Phoneme werden in bestimmter Umgebung nach gegenseitiger Beeinflussung teilweise aneinander angeglichen.

- (6-73) a. a + b → a + a (oder a[̂])
 b. a + b → b (oder b[̂]) + b

(6-73a) wird als progressive Assimilation bezeichnet, da ein vorderer Laut den hinteren Laut beeinflusst. Bei (6-73b) wird ein vorderer Laut dem hinteren Laut angeglichen, d.h. es findet regressive Assimilation statt.

- (6-74) p'us + namu natives Präfix + Stamm: Stammebene
 'frisch' 'Baum'
 [punnamu] regressive Assimilation, Geminierung: Stammebene
 'Junger Baum'

Das native Präfix *p'us-* verbindet sich mit einem nativen Stamm *namu*. Nach dieser Präfigierung wird die Koda des Präfixes an den Onset der Basis assimiliert. Diese regressive Assimilation findet auf der Stammebene statt. Sie ist postlexikalisch.

(6-75) saes	+	norat	<i>natives Präfix + nativer Stamm: Stammebene</i>
'intensiv'		'gelb'	
[sænnorat]			<i>regressive Assimilation, Geminierung: Stammebene</i>
'sehr gelb'			
[sænnorat]	+	ta	<i>Flexion: Wortebene</i>

Das native Präfix *saes-* wird an die native adjektivische Basis angehängt. Nach dieser Präfigierung wird die Koda des Präfixes an den Onset der Basis angeglichen. Dadurch findet sich Geminierung auf der Stammebene. Die Geminierung wird im folgenden Abschnitt näher erläutert. Die Flexion *-ta* wird nach dieser Derivation auf der Wortebene an den Stamm angehängt. Im Gegensatz zum prozeßbasierten Modell sind einige phonologische Regeln bei nativen Präfixen zu finden. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell. Mit Hilfe des domänenbasierten Modells ist dies auf der Stammdomäne adäquater zu analysieren.

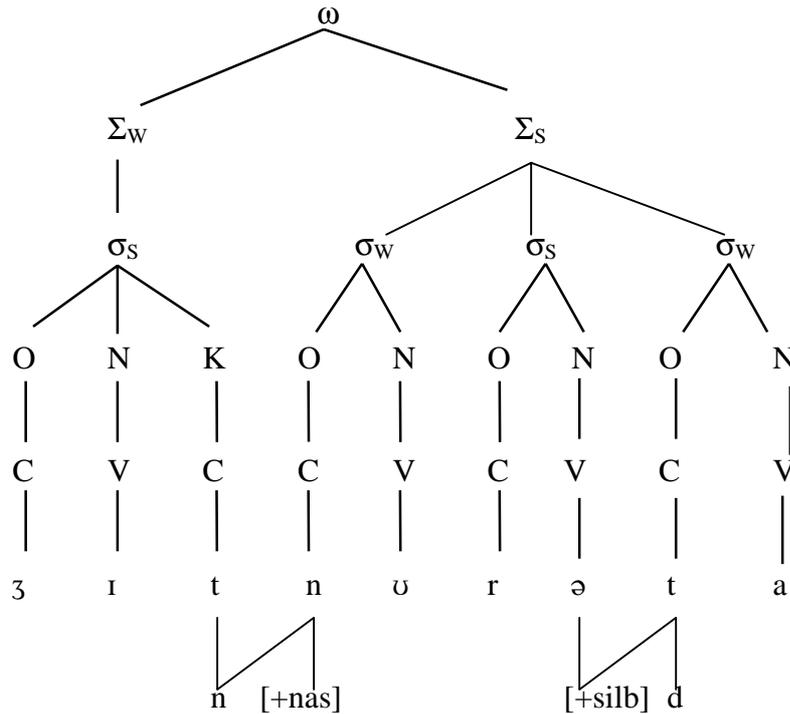
6.3.3.3 Geminierung in der Stammdomäne

Als eine weitere Interaktionsregel wird die Geminierung analysiert. Folgende phonologische Änderungen ergeben sich bei der Verkettung von Präfixen und Basen.

(6-76) [nʊrə] _v			<i>Stamm</i>
'drücken'			
[ʒɪt] _x ^{Aff}	+	[nʊrə] _v	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
'nieder'			
[ʒɪnnʊrə] _v			<i>regressive Assimilation, Geminierung: Stammebene</i>
[ʒɪnnʊrə] _v	+	[ta]	<i>Flexion: Wortebene</i>

Der Auslaut /t/ des Präfixes [ʒɪt] verbindet sich mit dem verbalen Stamm [nʊrə]_v, dessen Onset mit einem Nasal beginnt. Nach der Präfigierung kommt es zur regressiven Nasalassimilation. Mit anderen Worten wird der Auslaut der ersten Silbe dem Anlaut der Basis, d.h. dem dentalen Nasal /n/ angeglichen.

(6-77)



Die Geminierung findet nach der regressiven Assimilation statt. Die Koda der ersten Präfixsilbe zeigt Geminatenbildung. Zuerst wird die Koda der ersten Silbe durch den Einfluß des Vokals der zweiten Silbe im Onset nasalisiert. Dann wird der Nasal /n/ zwischen der Koda der ersten Silbe und dem Onset eingefügt und assimiliert.

(6-78) [kə̃m]_N

Stamm

'Linie'

pis +

[kə̃m]_N

natives Präfix + Stamm: Stammebene

'schräg'

[pɪt.kə̃m]_N

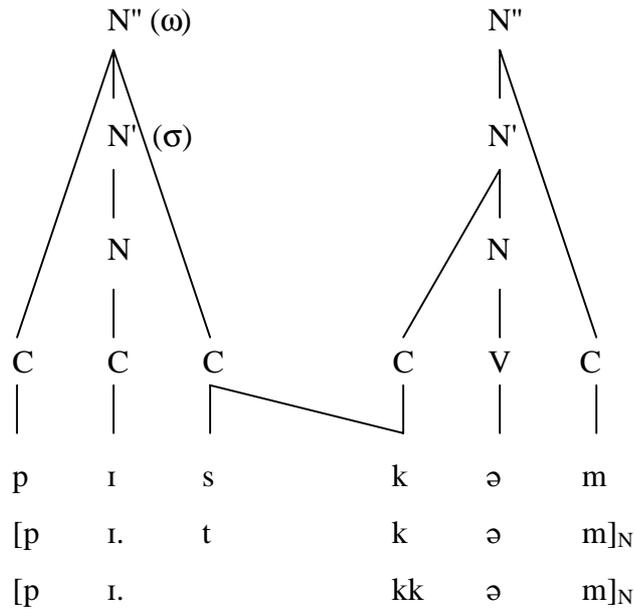
Neutralisierung (s → t)

'Querstrich'

[pɪ.kkə̃m]_N

Resilbifizierung, Geminierung (k → kk)

(6-79)



Das native Präfix *pis-* wird an die nominale Basis [kəm]_N angehängt. Nach der Präfigierung wird der Auslaut des Präfixes /s/ zu /t/ neutralisiert, an den Anlaut der Basis angeglichen und als der Onset der Basis resibilifiziert. Der Onset der zweiten Silbe [kəm]_N wird dadurch geminiert. Diese phonologischen Prozesse erfolgen bei der Präfigierung zyklisch innerhalb der Wortgrenze.

(6-80) [jangmal]_N

Stamm

'Socke'

tõs + [jangmal]_N *natives Präfix + Stamm: Stammebene*

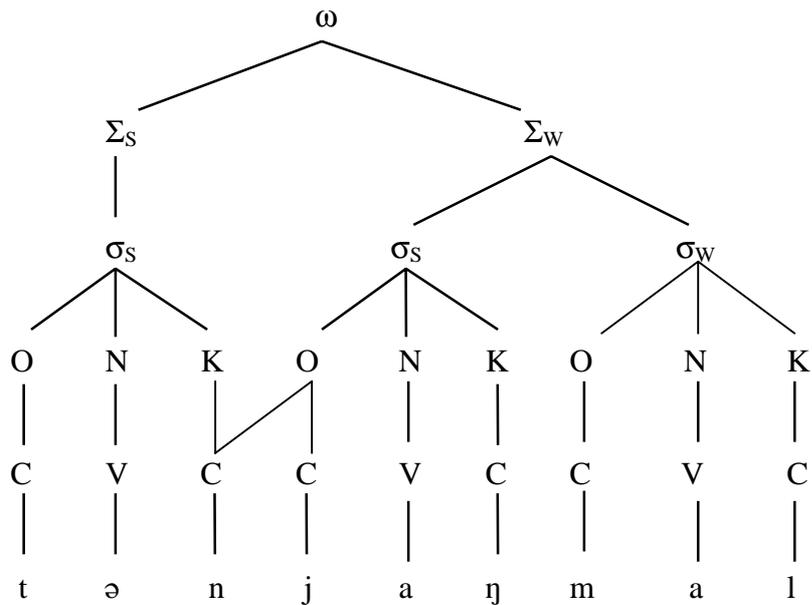
'zusätzlich'

[tən-jaŋmal]_N */s/ → /n/ / — /y/*

[tənnjaŋmal]_N *Assimilation, Geminierung: Stammebene*

Das native Präfix *tõs-* verbindet sich mit dem nominalen Stamm [jaŋmal]_N. Nach der Präfigierung wird der Auslaut des Präfixes /t/ an den Onset des Stammes assimiliert. Der dentale Nasal /n/ wird nach der Assimilation zum Onset der Basis. Hier findet Geminierung statt.

(6-81)



Die Geminierung findet bei der Koda der ersten Präfixsilbe statt. Zuerst wird die Koda der ersten Silbe durch den Einfluß des Vokals der zweiten Silbe im Onset nasalisiert. Dann wird der Nasal /n/ zwischen der Koda der ersten Silbe und dem Onset eingefügt und assimiliert. Diese phonologischen Prozesse finden nach der Präfigierung innerhalb einer Wortgrenze statt. Diese Regeln sind als lexikalische Regeln zu betrachten.

(6-82) us + saram *natives Präfix + native Basis: Stammebene*
 'ältere' 'Person'
 der/die Ältere'
 ussaram *Geminierung: Stammebene*

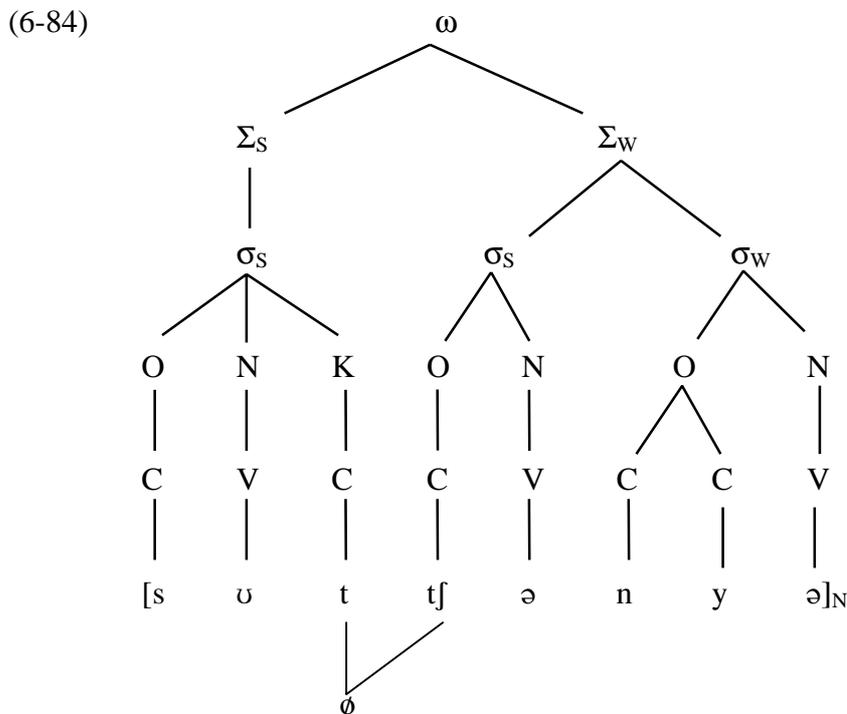
Das native Präfix *us-* wird an den nativen Stam *saram* angehängt. Nach der Präfigierung wird der Onset der Basis auf der Stammebene geminiert. Wie diese Beispiele zeigen, verbinden sich die nativen Präfixe mit Stämmen. Die Geminierung findet bei nativen Präfixen auf der Stammebene statt. Dies widerspricht dem prozeßbasierten Modell. Mit Hilfe des domänenbasierten Modells ist es jedoch auf der Stammdomäne zu erläutern.

6.3.3.4 Konsonantentilgung in der Stammdomäne

Wenn ein Konsonant eines Morphems durch das Zusammentreffen mit einem anderen Laut desselben Morphems getilgt wird, handelt es sich um eine Konsonantentilgung.

- (6-83) ch'önyö *Stamm*
'Fräulein'
sus + [tsənyə]_N *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'keusch'
[sʊ.t͡sənyə]_N */s/-Tilgung: Degeminierung: Stammebene*
'Jungfrau'

Das native Präfix *sut-* wird an den nativen Stamm angehängt. Der Auslaut des Präfixes [t] wird vor dem Anlaut /t͡s/ der Basis [tsənyə]_N getilgt. Dieser phonologische Prozeß ist als Degeminierung zu betrachten. Sie findet nach der Präfigierung auf der Stammebene statt.



Die Koda des Präfixes wird beim Zusammentreffen mit dem Onset des nativen Stammes getilgt. Diese Regel ist postlexikalisch, weil sie erst nach der Lexikonbildung vorkommt. Weitere Konsonantentilgungen werden anhand der nicht-nativen Negationspräfixe untersucht.

- (6-85) [pɔl]_x^{Aff} + [ʒəŋʒɪkha]_v *nicht-natives Präfix + nicht-nativer Stamm*
'nicht' 'aufrichtig sein'
[pɔʒəŋʒɪkha]_v */l/-Tilgung, Verstimmlichung: Stammebene*
[pɔʒəŋʒɪkha]_v + ta *Flexion: Wortebene*

Das *nicht-native* Präfix *pul-* wird an den verbalen Stamm *chöngchikha* angehängt. Der Auslaut /l/ des Präfixes wird vor dem palatalen Konsonanten /c/ des Stammes getilgt. Diese phonologische Änderung ist eine lexikalische Regel, da sie morphologische Information benötigt und strukturerhaltend ist.

- (6-86) pul + [todək]_N *nicht-natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'nicht' 'Moral'
[pɔtɔdək]_N */l/-Tilgung: Stammebene*
'Unsittlichkeit'
[pɔdɔdək]_N *Stimmhaftigkeit*

Das Negationspräfix *pu-/pul-* verbindet sich mit dem nicht-nativen Stamm. Der Lateral /l/ wird vor den Plosiven /t, d/ oder vor dem Frikativ /ch/ getilgt. Diese Konsonantentilgung wird folgendermaßen formuliert:

- (6-87) */l/-Tilgung*
[l] → [ϕ] / — [t/d, ch]

Diese Regel ist lexikalisch, da sie im lexikalischen Eintrag vorhanden ist. Es ist interessant, daß diese Regel sowohl bei nicht-nativen als auch bei nativen Präfixen stattfindet. Diese Tilgung findet sich auch bei dem nativen Präfix *ol-*.

- (6-88) ol + cho *natives Präfix + Stamm: Stammebene*
'frühreif" 'Kolbenhirse'
[oʒɔ]_N */l/-Tilgung: Stammebene*
'Frühhirse'

Das native Präfix *ol-* wird an den Stamm *cho* angehängt. Nach der Präfigierung wird der Auslaut /l/ getilgt. Weitere Konsonantentilgungen werden bei verbalen Präfigierungen analysiert.

(6-89)	[ət] _x ^{Aff}	+	[po] _v	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	'falsch'		'sehen'	
	[əpo] _v			<i>/t/-Tilgung: Stammebene</i>
	[əbo] _v			<i>Stimmhaftigkeit</i>
	[əbo] _v + ta			<i>Flexion: Wortebene</i>

Das native Präfix wird an den verbalen Stamm [po]_v angehängt. Die Konsonantentilgung erfolgt nach der Präfigierung an den Stamm. Diese Regel ist als postlexikalische Regel zu bezeichnen, weil die phonologischen Änderungen im Lexikon nicht sichtbar sind. Die Stimmhaftigkeit ist postzyklisch, da sie erst nach der Derivation stattfindet.

(6-90)	[ət] _x ^{Aff}	+	[ka] _v	<i>natives Präfix + Stamm: Stammebene</i>
	'schief'		'gehen'	
	[əka] _v			<i>/t/-Tilgung: Stammebene</i>
	[əkka] _v			<i>Geminierung: Stammebene</i>
	[əkka] _v + -ta			<i>Flexion: Wortebene</i>

Die Konsonantentilgung ist als lexikalische Regel zu betrachten, da sie morphologische Information benötigt und innerhalb der Wortgrenze angewendet wird. Die Geminierung findet nach der Konsonantentilgung statt. Sie werden auf der Stammebene angewendet. Die Flexionsendungen werden erst auf der Wortebene angehängt.

Wie diese Beispiele zeigen, werden lexikalische Regeln wie /l/-Tilgung sowohl auf nicht-native als auch auf native Präfixe angewendet. Dies zeigt, daß sie nicht auf eine Ebene beschränkt sind. Dies ist ein Indiz dafür, daß das prozeßbasierte Modell nicht geeignet ist und das domänenbasierte Modell die bessere Erklärungsmöglichkeit für die Präfixanalyse bietet, weil sich die Domänen unabhängig von der Nativität der Präfixe analysieren lassen.

7. Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Präfixe im Deutschen im Rahmen der Lexikalischen Phonologie adäquat zu analysieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wird das optimale Arbeitsmodell für die Präfixanalyse gesucht. Die Analysen in dieser Arbeit basieren auf der Grundidee der Lexikalischen Phonologie (LP).

Zunächst wurde untersucht, ob das prozeßbasierte Modell der LP für die Präfixanalyse geeignet ist. Anhand verschiedener Modelle wurden die Grundprinzipien der Lexikalischen Phonologie (LP) dargestellt. Dabei wurde deutlich, daß die LP stark an Regeln orientiert ist (Kap. 3.1). In der LP wird angenommen, daß Affixe sich unterschiedlich verhalten und mit ihren phonologischen Prozessen interagieren. Die Ausgaben der jeweiligen Ebene werden teilweise wieder als Eingaben für weitere Regeln auf derselben Ebene verwendet. Diese zyklische Regelanwendung ist bei nicht-nativen Affigierungen vorhersagbar. Die Affigierung auf dieser Ebene zeigt einige morphologische und phonologische Besonderheiten, die auf anderen Ebenen nicht zu finden sind. Aufgrund dieser Eigenschaften entwickelte Kiparsky folgende Regeln für die Anwendungsebene der nicht-nativen Affixe: Strikte Zyklizität, Elsewhere Condition und Strukturhaltung. Er argumentiert, daß nur die nicht-nativen Affigierungen auf dieser ersten Ebene deriviert werden. Die Probleme der LP liegen in den beschränkten Erklärungsmöglichkeiten bezüglich der strengen Regelordnungen (disjunktive, extrinsische Regelordnungen) und vieler Ausnahmen, was Klammerparadoxien, Strukturhaltung, Akzentuierung und Assimilation bei nativen Präfixen betrifft. Die entscheidende Schwäche der LP ist die prozeßbasierte Ebenenordnung (Kap. 3.3). Die Schwäche der LP-Klassifizierung liegt darin, daß die unterschiedliche Charakteristik von Präfixen und Suffixen bei der Affixklassifizierung nicht berücksichtigt worden ist. Die klassische Affixklassifizierung achtete nur auf die Herkunft der Affixe, deren phonologische Eigenschaften und insbesondere auf die Akzentsetzungen der Affixe. Die Kriterien der Nativität und der Akzentverhältnisse entsprechen nicht der Klassifizierung der Präfixe im Deutschen, da die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* mit der prozeßbasierten Ebenenordnung nicht analysierbar sind. Die Analysen zeigten, daß die Klassifizierung der Präfixe im bisherigen prozeßbasierten Modell ergänzt werden muß.

Als Analysevorschlag diente die Analyse nach dem domänenbasierten Modell, das sich auf verbindbare Basen bezieht und ihre morphologischen Besonderheiten berücksichtigt. In diesem domänenbasierten Modell wurde analysiert, welche Präfixe mit welchen phonologischen

Prozessen auf welcher Basisdomäne interagieren und ob phonologische Regeln spezifisch für bestimmte Anwendungsdomänen sind. In einem Domänenmodell wurden die Affixe bezüglich der Basen eingeteilt und in der Wurzel-, Stamm- und Wortdomäne untersucht. Die Affixe, die sich mit Wurzeln verbinden, werden unabhängig von der Nativität als Wurzelaffixe bezeichnet. Die Affixe, die sich mit Stämmen verbinden, sind Stammaffixe. Bei der Klassifizierung wurden Präfixe nach dem Kriterium der Basis und nach den bisherigen Kriterien wie Akzentuierung und Nativität verglichen. Welche Kriterien sind notwendig zur Klassifizierung von Präfixen? Wie bisherige Analysen zeigten, scheinen die Kriterien der Präfixklassifizierung im prozeßbasierten Modell problematisch zu sein. Das domänenbasierte Modell läßt sich anhand der Basisdomänen besser erklären, da sowohl nicht-native als auch native Präfixe sich mit Stämmen verbinden (Kap. 5). Die Klassifizierung nach den Akzentverhältnissen der Affixe ist bei der Präfixanalyse nicht anwendbar, weil die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* trotz der Nativität den Wortakzent auf sich ziehen. Nicht-native Präfixe ziehen nicht immer den Wortakzent auf sich. Dieses Problem wurde anhand der Stammebene erklärt. Die Trennung zwischen Wurzel- und Stammebene ist nicht unumstritten, weil die Wurzel domäne eine Subdomäne der Stammdomäne ist. Bei den nicht-nativen Affixen werden die nicht-nativen Suffixe zuerst an die Wurzel angehängt. Trotzdem ist bei den nicht-nativen Affixen nicht klar, inwieweit nicht-native Morpheme analysiert werden sollen.

Welche Interaktionsmöglichkeiten ergeben sich zwischen Präfigierungen und deren phonologischen Prozessen im domänenbasierten Modell? Anhand des domänenbasierten Modells lassen sich die Akzentverhältnisse, die Verbindbarkeit der Präfixe mit Basen sowie die Reihenfolge der Bildungen im Lexikon gut erklären. Dies war im prozeßbasierten Modell vernachlässigt worden. In bezug auf die Akzentverhältnisse müssen die nicht-nativen Präfixe von den nicht-nativen Suffixen getrennt betrachtet werden. Daher ist es notwendig, die verschiedenen Akzentverhältnisse anders zu differenzieren. Solch unterschiedliches phonologisches Verhalten wurde anhand des domänenbasierten Modells analysiert. Inwieweit hat die Präfigierung Auswirkungen auf die Akzentverhältnisse im Wort? Bei nicht-nativen Präfixen sind die Akzentverhältnisse besonders interessant. Bei nicht-nativen Derivationen ziehen nicht-native Affixe meistens den Wortakzent auf sich, weil nicht-native Suffixe hierarchisch näher an Basen stehen als nicht-native Präfixe. Dies bedeutet, daß nicht-native Präfixe mit Stämmen verbunden werden. Die generelle Akzentregel gilt meistens nur für Suffixe (vgl. Giegerich 1985, Kap. 3.2.5). Interessanterweise gibt es jedoch Ausnahmen. Wenn nicht-native Präfixe zuletzt an der Derivation teilnehmen, ziehen sie den Wortakzent auf sich, auch wenn nicht-native Suffixe

vorhanden sind (Kap. 5.3.1.1.1). Dieses bietet weitere Untersuchungsmöglichkeiten. Bei nativen Präfixen sind die Akzentverhältnisse auch nicht unumstritten, weil einige native Präfixe entgegen den Voraussagen des prozeßbasierten Modells den Wortakzent auf sich ziehen. Native Suffixe sind akzentneutral und spielen bei den Akzentverhältnissen nativer Derivationen keine Rolle. Auf welche Weise die nativen Präfixe *miß-*, *un-* und *ur-* den Wortakzent auf sich ziehen, wird mit Hilfe des domänenbasierten Modells gut dargestellt (Kap. 5.2.2).

Welche phonologischen Regeln sind bei Präfigierungen zu erwarten? Wie in Kapitel 5 gezeigt wird, sind bei Präfixanalysen Assimilation und Degeminierung auf der Stammebene zu sehen (Kap. 5.3.1). Die phonologisch spezifischen Regeln wie Akzentsetzung, Assimilation und Degeminierung wurden sowohl bei nicht-nativen als auch bei nativen Präfixen untersucht. Sie sind auch mit Hilfe des domänenbasierten Modells klar analysierbar. Sind die Prinzipien der LP notwendig bei der Präfixanalyse? Wie die Analysen in Kapitel 5.3 zeigen, sind nicht alle LP-Prinzipien bei der Präfixanalyse anzuwenden. Die strikte Zyklizität ist in derivierten Umgebungen zu finden. Anhand der Akzentverhältnisse ist sie gut zu beobachten. Sie ist jedoch nicht immer klar analysierbar, weil nicht-native Präfixe nicht immer den Wortakzent auf sich ziehen, wie es im prozeßbasierten Modell angenommen wird. Die Strukturhaltung ist bei der Assimilation des nicht-nativen Präfixes *in-* zu finden (Kap. 5.3.1.2). Es gibt jedoch postlexikalische phonologische Regeln. Dazu gehören Assimilation bei nativen Präfixen und Degeminierung (Kap. 5.3.1.2, 5.3.1.3).

Sind die auf Suffixe angewendeten phonologischen Prinzipien der LP notwendig für die Präfixanalyse? Die TSS ist auf Präfixe nicht anwendbar, weil Präfixe wie Suffixe nicht immer den Wortakzent auf sich ziehen. Dabei gibt es wenige phonologische Änderungen bezüglich der strikten Zyklizität. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen Suffigierungen und Präfigierungen, weil Präfixe keine klaren Akzentverhältnisse zeigen und meistens mit Stämmen verbunden werden. Das ist ein Grund für die Schwierigkeiten bei der LP-Anwendung auf die Präfixanalyse. Daher war die bisherige Ebenenordnung der Präfixe im prozeßbasierten Modell ungeeignet. Durch das domänenbasierte Modell wird die Präfixanalyse auf der Stammebene erleichtert. Sind phonologische Regelordnungen für die Präfixanalyse notwendig? Bei einigen Interaktionen zwischen Präfigierungen und phonologischen Regeln ergeben sich gewisse Regelordnungen. Sie sind bei Degeminierungen im Deutschen zu finden. Die Assimilation wird bei der Degeminierung vorausgesetzt. Erst nach der Assimilation ergeben sich Doppelkonsonanten. Die Degeminierung findet aufgrund dieser Doppelkonsonanten statt (Kap. 5.3.1.3). Die

Degeminierung findet nach der Assimilation statt. Eine intrinsische Regelordnung ist hier zu beobachten.

Spielt Schwa bei der Präfigierung eine Rolle? In Hinsicht auf die prosodische Hierarchie spielt Schwa eine wichtige Rolle bei der Präfixanalyse. Das Schwa bildet den Nukleus einer leichten Silbe und zieht keinen Wortakzent auf sich. Dies ist bei nativen Präfixen zu beobachten (Kap. 5.3.1.1.2). Sind Präfixe mit Hilfe prosodischer Hierarchie zu erklären? Da Präfixe gebundene Morpheme sind, bilden sie kein phonologisches Wort. Nur die Präfixe, die den Wortakzent auf sich ziehen, bilden einen eigenen prosodischen Fuß, aber kein phonologisches Wort (Kap. 5.3.2). Mit Hilfe des domänenbasierten Modells sind Präfixe besser analysierbar, da sowohl nicht-native als auch native Präfixe sich mit Stämmen verbinden. Das Problem der Kriterien bei der Präfixklassifizierung ist in der Stammdomäne relativiert. Hier lassen sich Probleme der morphologischen Reihenbildungsbeschränkungen erklären.

Die prozeßbasierte Ebenenordnung ist bei der Präfixanalyse des Koreanischen problematisch, da die Prozesse der lexikalischen Phonologie wie Assimilation, Geminierung und Konsonantentilgung sowohl auf nicht-native Präfixe als auch auf native Präfixe angewendet werden. Zuerst werden einige prozeßbasierte Modelle und deren Problematik dargestellt (Kap. 6.1). Umstrittene Präfixe werden diskutiert und dahingehend überprüft, ob sie als Präfixe wie im prozeßbasierten Modell klassifiziert werden können (Kap. 6.2). Die Klassifizierung nach dem prozeßbasierten Modell ist bei der Präfixanalyse nicht anwendbar. Die Präfixe werden aufgrund der genannten Kritikpunkte nach Basen klassifiziert (Kap. 6.3). Die Präfixe verbinden sich unabhängig von der Nativität mit Stämmen, die als freie Morpheme im Lexikon eingetragen werden. Die Silbenstruktur bietet in bezug auf phonologische Veränderungen nach der Präfigierung einen klaren Überblick darüber, wie die phonologischen Prozesse mit den Präfigierungen interagieren. Die Nasalassimilation wird bei der Präfixanalyse als lexikalische Regel entgegen dem prozeßbasierten Modell auf native Präfixe produktiv angewendet (Kap. 6.3.3.2). Die intrinsische Regelordnung ist bei der Geminierung zu beachten. Sie wird erst nach der Assimilation angewendet (Kap. 6.3.3.3). Die /l/-Tilgungen werden als distinktive Merkmale der zugrundeliegenden Repräsentation auf die derivierte Umgebung angewendet. Dies ist ein Indiz dafür, daß diese Konsonantentilgung als lexikalische Regel mit der Präfigierung interagiert (Kap. 6.3.3.4). Im Koreanischen sind sowohl lexikalische als auch postlexikalische phonologische Regeln zu erwarten. Die Strukturhaltung ist bei Konsonantentilgungen zu sehen. Konsonantentilgungen sind lexikalisch, da ihre Strukturänderung im Lexikon zu sehen ist. Dies

bedeutet, daß Konsonantentilgungen innerhalb des Lexikons stattfinden. Die distinktiven Merkmale der Strukturänderungen sind im Lexikon sichtbar. Dagegen sind Assimilation und Geminierung nicht immer lexikalisch. Sie kommen in derivierten Umgebungen der Präfigierungen vor. Jedoch sind ihre phonologischen Änderungen nach der Präfigierung im Lexikon nicht zu finden. Daher ist feststellen, daß sie postlexikalisch sind.

Diese Interaktionen zwischen Präfixen und phonologischen Prozessen werden mit wenigen Ausnahmen in der Stammdomäne angewendet. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Präfixe des Koreanischen stammbasiert sind. Die Frage bleibt jedoch offen, ob die Wortbildungen des Koreanischen in der Stammdomäne gebildet werden. Die Antwort auf diese Frage muß in der weiteren Forschung gefunden werden.

Die Problematik des prozeßbasierten Modells wurde anhand der Präfixe dargestellt und andere Klassifizierungs-/Analysemöglichkeiten nach dem domänenbasierten Modell untersucht. Diese Arbeit soll dazu dienen, einen Beitrag zum Bereich der Präfixanalyse, die im Rahmen der Lexikalischen Phonologie sehr wenig untersucht worden ist, zu leisten. Nach den Untersuchungen ist festzustellen, daß sowohl die nicht-nativen als auch die nativen Präfixe mit Hilfe der Stammdomäne gut erklärbar sind. Diese Annahme ergibt sich durch die Interaktion zwischen morphologischen und phonologischen Prozessen. Daher ist anzunehmen, daß die Präfixe des Deutschen stammbasiert deriviert werden. Die Frage bleibt jedoch offen, ob das Deutsche eine stammbasierte Sprache ist. Dies muß in der weiteren Lexikonanalyse geklärt werden.

Resumierend ist festzustellen, daß sich sowohl im Deutschen als auch im Koreanischen trotz unterschiedlicher Sprachtypen universale Aspekte finden. So sind beide Sprachen zumindest in Hinsicht auf die Präfixanalyse stammbasiert und haben einige gemeinsame phonologische Aspekte. Dies läßt darauf schließen, daß sich in der LP universale Aspekte finden, die jedoch in der weiteren Forschung noch einer genaueren Überprüfung unterzogen werden müssen.

Literaturverzeichnis

- Ahn, Hyo-Kyung, 1994. *A Study on Prefixes in Modern Korean*. Ms., Seoul: Seoul University.
- Ahn, Sang-Cheol, 1985. *The Interplay of Phonology and Morphology in Korean*. Ph. D. Dissertation, Urbana Champaign: University of Illinois.
- Allen, M. 1978. *Morphological Investigations*. Ph. D. Dissertation, University of Connecticut.
- Anderson, Stephen, R., 1988. Inflection. In: M. Hammond und M. Noonan (eds.), *Theoretical Morphology: Approaches in Modern Linguistics*. San Diego: Academic Press, 23-43.
- Anderson, Stephen, R., 1992. *A-Morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Archangeli, Diana, 1985. An Overview of the Theory of Lexical Phonology and Morphology: MIT Working Papers. *Linguistics* 7, 1-14.
- Aronoff, M./Sridhar, S., 1983. Morphological levels in English and Kanada; or Atarizing Reagan. In: *Papers from the Parasession on the Interplay of Phonology, Morphology, and Syntax*. Chicago Linguistics Society 19, 3-16.
- Aronoff, M./Sridhar, S., 1987. Morphological levels in English and Kannada. In: Gussmann (ed.) *Rules and the Lexicon: Studies in Word-Formation*. Poland, Lublin: Redakcja Wydawnictw Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, 9-22.
- Auer, Peter, 1991. Zur More in der Phonology. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10.1, 3-36.
- Auer, Peter, 1994 Einige Argumente gegen die Silbe als universale prosodische Hauptkategorie. In: Ramers, K.H./Vater, H./Wode, H. (eds.), 1994. *Universale phonologische Strukturen und Prozesse*. Tübingen: Niemeyer. (= *Linguistische Arbeiten* 310), 55-78.
- Bauer, Laurie, 1994. *Introducing Linguistic Morphology*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Benware, Wilbur A., 1980. Zum Fremdwortakzent im Deutschen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 47.3, 289-312.
- Bloomfield, L., 1933. *Language*. New York: Holt.
- Booij, Geert, 1989. Complex Verbs and the Theory of Level Ordering. *Yearbook of Morphology* 2, 21-30.
- Booij, Geert, 1994. Lexical Phonology: a Review. In: Wiese, Richard (ed), 1994. *Recent Developments in Lexical Phonology*. Düsseldorf: Heinrich Heine Universität. (= *Theorie des Lexikons* 56), 3-29.
- Booij, Geert/Rubach, Jerzy, 1984. Morphological and Prosodic Domains in Lexical Phonology. *Phonology Yearbook* 1, 1-27.
- Booij, Geert/Rubach, Jerzy, 1987. Postcyclic versus Postlexical Rules in Lexical Phonology. *Linguistic Inquiry* 18, 1-44.
- Borowsky, Tony, 1986. *Topics in the Lexical Phonology of English*. Ph. D. Dissertation, Amherst: University of Massachusetts.
- Borowsky, Tony, 1989. Syllable Codas in English and Structure-Preservation. *Natural Language and Linguistic Theory* 7, 146-166.
- Borowsky, Tony, 1993. On the Word Level. In: Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen, M., (eds), 1993. *Phonetics and Phonology, Volume 4: Studies in Lexical Phonology*. Academic Press, INC., 199-234.
- Bußmann, Hadmod, 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner. (= *Kröner Taschenasgabe* 452).
- Cho, Y. Young-Mee, 1990. *The Parameters of Consonantal Assimilation*, Ph. D. Dissertation, California: Stanford University.
- Choi, Kwu-Il, 1989. *Studies on Korean Word-Formation*. Ph. D. Dissertation, Seoul: Seongkwunkwan University.
- Chomsky, Noam/Halle, Morris, 1968. *The Sound Pattern of English*. New York: Harper & Row.
- Chomsky, Noam, 1970. Remarks on Nominalization. In: Jacobs, R. & P. Rosenbaum (eds.), *Readings in English Transformational Grammar*, 184-221. Waltham mass.: Ginn & Co.

- Chomsky, Noam 1991. Some Notes on Economy of Derivation and Representation. In: R. Freidin (ed.), *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge/Mass.: MIT Press, 417-454.
- Clark, M., 1990. *The Tonal System of Igbo*. Dordrecht: Foris.
- Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Fünf Hauptteile 1973-1992.
- Duden, 1989. *Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Duden Band 7 2., völlig bearb. u. erw. Aufl. von Günter Drosdowski. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden, 1996. *Duden Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag.
- Durand, Jacques, 1990. *Generative and Non-Linear Phonology*. London, New York: Longman.
- Eisenberg, Peter, 1991. Syllabische Struktur und Wortakzent: Prinzipien der Prosodik deutscher Wörter. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10.1, 37-64.
- Engel, Ulrich, 1988. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Erben, Johannes, 1993³. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Berlin: Erich Schmidt (= *Grundlagen der Germanistik* 17).
- Féry, Caroline, 1986. Metrische Phonologie und Wortakzent im Deutschen. *Studium Linguistik* 20, 16-43.
- Féry, Caroline, 1991. German Schwa in Prosodic Morphology. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10.1, 65-85.
- Fleischer, Wolfgang, 1982. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild, 1992. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Giegerich, Heinz J., 1985. *Metrical Phonology and Phonological Structure. German and English*. Cambridge: Cambridge University Press. (= *Cambridge Studies in Linguistics* 43).
- Giegerich, Heinz J., 1994. Base-Driven Stratification: Morphological Causes and Phonological Effects of Strict Cyclicity. University of Edinburgh. Ms., 31-61.
- Goldsmith, John, 1990. *Autosegmental and Metrical Phonology*. Oxford: Basil Blackwell.
- Goldsmith, John, 1995. *The Handbook of Phonological Theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Grimm, J. 1878. *Deutsche Grammatik*. 2.T. Neuer vermehrter Abdruck. Besorgt durch W. Scherer, Gütersloh.
- Günther, H. 1974. *Das System der Verben BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ein Beitrag zur Struktur des Lexikons der deutschen Grammatik*. Tübingen.
- Guy, Gregory, R., 1993. Lexical Phonology and the Problem of Variation. In: *Proceedings of the 19th annual meeting of the Berkeley Linguistic SOC.: Special Session on syntactic Issues in native american Languages*, 171-181.
- Hall, Tracy, 1992. *Syllable Structure and Syllable Related Processes in German*. Tübingen: Niemeyer. (= *Linguistische Arbeiten* 276).
- Halle, Morris/Mohanan, K. P., 1985. Segmental Phonology of Modern English, *Linguistic Inquiry* 16, 57-116.
- Hankugö tae sajön Pynch'an-hwe. *Koreanisches großes Wörterbuch* (Hankugö tae sajön). Seoul: Hankugö the sajön Pynch'an-hwe.
- Hankül Hakhwe, 'Koreanische Schrift Akademie' 1992. *Großes Wörterbuch unserer Sprache* (uri mal k'ün sajön). Seoul: Omunkak.
- Hargus, Sharon, 1993. Modeling the Phonology-Morphology Interface. In: Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen, M., (eds), 1993. *Phonetics and Phonology, Volume 4: Studies in Lexical Phonology*. Academic Press, INC., 45-74.
- Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen M., 1993. Introduction. In: Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen, M., (eds), 1993. *Phonetics and Phonology, Volume 4: Studies in Lexical Phonology*. Academic Press, INC., 1-19.
- Henzen, W., 1965³. *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- Hogg, R./McCully, C.B., 1987. *Metrical Phonology: A Coursebook*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Höhle, Tilman N., 1982. Über Komposition und Derivation: Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1, 76-112.
- Hulst, Harry van der, 1984. *Syllable Structure and Stress in Dutch*. Dordrecht: Foris.

- Hulst, Harry van der/Smith, Norval, 1982. An Overview of Autosegmental and Metrical Phonology. In: Hulst, Harry van der/ Smith, Norval (eds.), 1982. *The Structure of Phonological Representations, Part I*, 1-45. Dordrecht: Foris.
- Inkelas, Sharon, 1989. *Prosodic Constituency in the Lexicon*. Ph. D. Dissertation, Stanford University.
- Inkelas, Sharon, 1993. Deriving Cyclicity. In: Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen, M., (eds), 1993. *Phonetics and Phonology, Volume 4: Studies in Lexical Phonology*. Academic Press, INC., 75-110.
- Jeong, Weon-Don, 1993. *Word Formation and Interface Phenomenon in the Korean Lexicon*. Ph. D. Dissertation, University of Hawaii.
- Kaisse, Ellen M./Shaw, Patricia A., 1985. On the Theory of Lexical Phonology. *Phonology Yearbook* 2, 1-30.
- Kang, Ong-Mi, 1992. Word-internal prosodic words in Korean. *Proceedings of NELS 22*, 243-257.
- Katamba, Francis, 1989. *An Introduction to Phonology*. London, New York: Longman.
- Katamba, Francis, 1993. *Morphology*. London: Macmillan.
- Kim, Chin-Hyung, 1992. *Studien zur englischen und koreanischen Wortbildung*. (Yöngö wa Hankugö üi öhyöngsöngge kwanhan yöngu). Ph. D. Dissertation, Seoul: Seoul University.
- Kim, Hong-Berm, 1985. *A Study of Korean Prefixation in modernizing Period*. Ms. Seoul: Yonsei. University.
- Kim, Jong-Mi, 1986a. *Phonology and Syntax of Korean Morphology*. Ph. D. Dissertation, University of Southern California.
- Kim, Jong-Mi, 1986b. Modifier Tensing in Korean: Interface between Phonology, Lexikon and Syntax. *Linguistic Journal of Korea* 11, 219-232.
- Kim, Jong-Woo, 1994. *A Study on Phonological Phenomena and Non-phonological Information*. Ph. D. Dissertation, Seoul: Seoul University.
- Kim, Kwu-Cheol, 1981. A Precision of Word-Formation Rules. *Ono* 6.2, 117-134.
- Kim, Kyung-Ran, 1990. Anwendung neuerer phonologischer Theorien auf das Koreanische (Chwekun umunron-ui Hankugo chog-yong). *On-o yonku*, 1-40.
- Kim-Renaud, Young-Key, 1974, *Korean Consonantal Phonology*, Ph. D Dissertation, University of Hawaii.
- Kim, Su-Gon, 1985. Lexikalische Morphologie und Phonologie (öhwi hyöngte üm-un-lon-üi ihae). *Ohak* 12, 1-20. Jeonbuk Universität.
- Kim, Young-Suk, 1984. *Aspects of Korean Morphology*, Ph. D. Dissertation, University of Texas, Seoul: Pan Korea Book Co.
- Kiparsky, Paul, 1973. How Abstract is Phonology? In: O. Fujimura (ed.), 1973. *Three Dimensions of Phonological Theory*. Tokyo: TELC., 1-136.
- Kiparsky, Paul, 1982a. From Cyclic Phonology to Lexical Phonology. In: Hulst, Harry van der/ Smith, Norval (eds.) *The Structure of Phonological Representations, Part I*. Dordrecht: Foris, 131-175.
- Kiparsky, Paul, 1982b. Lexical Morphology and Phonology. In: The Linguistic Society of Korea (ed.), 1982. *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hansin, 3-91.
- Kiparsky, Paul, 1983. Word-Formation and the Lexicon. In: Ingeman, Fred (ed.), 1982. *Proceedings of the 1982 Mid-America Linguistics Conference*. Lawrence: University of Kansas, 3-29.
- Kiparsky, Paul, 1985. Some Consequences of Lexical Phonology. *Phonology Yearbook* 2, 83-138.
- Kühnhold, I., 1969. Über das Verhältnis von auf- und er-. In: *Germanistische Studien*. Innsbruck, 1-20.
- Kum-Sung 1991. *Koreanisches großes Wörterbuch* (Kugö tae sajön). Seoul: Kum-Sung.
- Kwahak Paekkwa Sajeon 1981. *Wörterbuch für die moderne Chosün-Sprache* (hyundae Chosünmal sajön). Seoul: Coseon.
- Lee, Hyun Bok (Han-Sol), 1989. *Korean Grammar*. Oxford University Press.
- Lee, Hi. Sung., 1978 *Großes Koreanisches Wörterbuch* (Kugö tae sajön). Seoul: Minjungsokwan.
- Lee, Ik-Sop/Im, Hong-Bin. 1992. *Koreanische Grammatik* (Kugo-munbop-ron). Seoul: Hakyeonsa.
- Lee, Ki. Moon. 1990. *Neues großes koreanisches Wörterbuch* (sae Kugö tae sajön). Seoul: Donga.
- Lee, Ong, Baek. 1988. *Koreanisches großes Wörterbuch* (Kugö tae sajön). Seoul: Kyoyuk Toso.

- Lee, Sang-Eok, 1987. Neuere phonologische Theorien und einige Probleme im Koreanischen (hyönde ömun ironkwa Kugö-üi myöt munchae), *Ono* 12.2, 380-397.
- Lenz, Barbara, 1995. "un"-Affigierung. *Studien zur deutschen Grammatik* 50. Tübingen: Günter Narr.
- Lieber, Rochelle, 1980. *On the Organization of the Lexicon*. Ph. D. Dissertation. MIT. Reproduced by the Indiana University Linguistics Club.
- Lieber, Rochelle, 1981. Morphological Conversion within a Restrictive Theory of the Lexicon. In: M. Moortgat, H. V. d. Hulst, and T. Hoekstra (eds.), *The Scope of Lexical Rules*. Dordrecht: Foris.
- Lieberman, Mark/Prince, Alan, 1977. On Stress and Linguistic Rhythm. *Linguistic Inquiry* 8, 249-336.
- Macfarland, T./J. Pierrehumbert, 1991. On ich-laut, ach-laut, and Lexical Phonology. *Phonology* 8, 171-190.
- Mascaro, Joan. 1976. *Catalan Phonology and the Phonological Cycle*. Ph. D. Dissertation. MIT.
- McCarthy, John/Prince, Alan, 1986. *Prosodic Morphology*, Ms., Univ. of Massachusetts and Brandeis Univ.
- McCarthy, John/Prince, Alan, 1993. *Prosodic Morphology Part 1: Constraint Interaction and Satisfaction*. Ms., University of Massachusetts and Rutgers University.
- McCarthy, John/Prince, Alan, 1998. Prosodic Morphology. In: Spencer, Andrew/Zwicky, Aronold, M., 1998. *The Handbook of Morphology*. Oxford: Basil Blackwell, 283-305.
- Mohanan, K.P., 1982. *Lexical Phonology*. Ph. D. Dissertation, MIT.
- Mohanan, K.P., 1985. Syllable Structure and Lexical Strata in English. *Phonology Yearbook* 2, 139-155.
- Mohanan, K.P., 1986. *The Theory of Lexical Phonology*. Dordrecht: Reidel.
- Mohanan, K.P., 1995. The Organization of the Grammar. In Goldsmith, John, 1995. *The Handbook of Phonological Theory*. Oxford: Basil Blackwell, 24-69.
- Mohanan, K.P./Mohanan, Tara, 1984. Lexical Phonology of the Consonant System in Malayalam. *Linguistic Inquiry*, Volume 15, Number 4, 575-602.
- Nam, Young Sin. 1992: *Großes Wörterbuch für die Klassifikation unserer Sprache* (uri mal punru tae sajön). Seoul: Hangang.
- Neef, Martin, 1996. *Wortdesign: Eine deklarative Analyse der deutschen Verbflexion. Studien zur deutschen Grammatik*: Bd. 52. Tübingen: Stauffenburg.
- Nespor, Marina/Vogel, Irene, 1986. *Prosodic Phonology*. Dordrecht: Foris.
- Odden, David, 1993. Interaction Between Modules in Lexical Phonology. In: Hargus, Sharon/Kaisse, Ellen, M., (eds), 1993. *Phonetics and Phonology, Volume 4: Studies in Lexical Phonology*. Academic Press, INC., 111-144.
- Olsen, Susan, 1986. *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart: Kröner. (= Kröners Studienbibliothek Linguistik 660).
- Olsen, Susan, 1990a. Konversion als ein kombinatorischer Wortbildungsprozeß. *Linguistische Berichte* 127, 185-216.
- Olsen, Susan, 1990b. Zur Suffigierung und Präfigierung im verbalen Bereich des Deutschen. *Papiere zur Linguistik* 42, 31-48.
- Olsen, Susan, 1990c. Zum Begriff des morphologischen Kopfs. *Deutsche Sprache* 2, 126-147.
- Paul, H., 1920/1968². *Deutsche Grammatik*. Band V, T.V: *Wortbildungslehre*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Pesetsky, D. 1979. *Russian Morphology and Lexical Theory*. Ms., MIT.
- Pons, 1997. *Pons-Großwörterbuch. Collins deutsch-englisch, englisch-deutsch* von P. Terrell, V. Schnorr, W. V. A. Morris, R. Breitsprcher. Neubearb. 3. Auflage 1997. Stuttgart, München, Düsseldorf, Leipzig: Klett.
- Pulleyblank, D. 1986. *Tone in Lexical Phonology*. Dordrecht: Reidel.
- Raffelsiefen, Renate, 1993. Relating Words. A Model of Base Recognition. Part 1. *Linguistic Analysis*, vol. 23, 3-159.
- Raffelsiefen Renate, 1994. *Diagnostics for prosodic words revisited*. Ms., Freie Universität Berlin.

- Ramers, Karl Heinz, 1992. Ambisilbische Konsonanten im Deutschen. In: Eisenberg, Peter/Ramers, Karl H./Vater, Heinz (eds.), 1992. *Silbenphonologie des Deutschen*. Tübingen: Narr. (= *Studien zur deutschen Grammatik* 42), 246- 283.
- Ramers, Karl Heinz, 1994. *Strata-Modell*. Ms., Universität Köln.
- Ramers, Karl Heinz/Vater, Heinz, 1991³. *Einführung in die Phonologie*. Hürth: Gabel. (= *Kölner Linguistische Arbeiten-Germanistik* 16).
- Reis, Marga 1983. Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2, 110-129.
- Rubach, Jerzy. 1984. *Cyclic and Lexical Phonology: the Structure of Polish*. Dordrecht: Foris.
- Rubach, Jerzy. 1985. Lexical Phonology: Lexical and Postlexical Derivations. *Phonology Yearbook* 2, 157-172.
- Selkirk, Elisabeth, 1982. *The Syntax of Words*. Cambridge MA./London UK: MIT Press. (= *Linguistic Inquiry Monographs*, Bd. 7).
- Shin, Ki-Cheol/Shin, Yong-Cheol. 1991. *Neues große Wörterbuch unserer Sprache* (sae uri mal k'ün sajön). Seoul: Samsung.
- Siegel, D. 1974. *Topics in English Morphology*. New York: Garland. zugl. Ph. D. Dissertation, MIT.
- Siegel, D. 1977. The Adjacency Condition and the theory of Morphology. *NELS* 8, Amherst.
- Sohn, Hyang-Sook, 1987. *Underspecification in Korean Phonology*. Ph. D. Dissertation, Urbana Champaign: University of Illinois.
- Sohn, Ho-Min. 1994. *Korean*. London: Routledge.
- Song, Hwan-Kap, 1972. *A Study of Prefixation*. Ms., Seoul: Cungang University.
- Spencer, Andrew, 1991. *Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar*. Oxford, Cambridge/Mass.: Basil Blackwell.
- Spencer, Andrew, 1996. *Phonology*. Oxford, Cambridge/Mass.: Basil Blackwell.
- Steinhauer, W. J. v., 1993. *Englische Präfixe im Modell der Lexikalischen Phonologie*. Ms., Köln.
- Stiebels, Barbara /Wunderlich, Dieter, 1992. *A lexical account of complex verbs. Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs* 282. Nr. 30. Düsseldorf
- Szpyra, Jocanta, 1989. *The Phonology-Morphology Interface: Cycles, Levels and Words*. London, New York: Routledge.
- Vater, Heinz, 1994/1996². *Einführung in die Sprachwissenschaft*. München: Fink.
- Wahrig. 1994. *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon.
- Wellmann, H. 1975. *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv*. Düsseldorf. (= *Sprache der Gegenwart* 32).
- Whitney, W.D. 1899. *Sanskrit Grammar*². Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Wiese, Richard, 1988. *Silbische und lexikalische Phonologie: Studien zum Chinesischen und zum Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. (= *Linguistische Arbeiten* 211).
- Wiese, Richard, 1996. *The Phonology of German*. Oxford Clarendon Presse.
- Williams, Edwin, 1981a. On the Notions "lexically Related" and "Head of a word". *Linguistic Inquiry* 12, 245-274.
- Williams, Edwin, 1981b. Argument structure and Morphology. *Linguistic Review* 1, 81-114.
- Wilmanns, W. 1899. *Deutsche Grammatik* 2. Abteilung. Wortbildung. Straßburg.
- Wunderlich, Dieter, 1987. An Investigation of Lexical Composition: The Case of German *BE*-Verbs. *Linguistics* 25, 283-331.
- Young-Scholten, Martha, 1993. *The Acquisition of Prosodic Structure in a Second Language*. Tübingen: Niemeyer.
- Yu, Si-Taek, 1992a. *Unterspezifikation in der Phonologie des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. (= *Linguistische Arbeiten* 274).
- Yu, Si-Taek, 1992b. *Probleme der Unterspezifikation in der koreanischen Phonologie*. Düsseldorf: Heinrich Heine Universität. (= *Theorie des Lexikons* 14).

Zifonun, Gisela, 1973. *Zur Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben*. München: Hueber.
(= *Linguistische Reihe* 13).